



Forschungszentrum Karlsruhe
in der Helmholtz-Gemeinschaft

Wissenschaftliche Berichte
FZKA 6717

Technisches Holz nach dem Vorbild der Natur

**Abschlußbericht zu dem durch
das BMBF geförderten Vorhaben
mit dem Förderkennzeichen
01 RP 9804/9**

**K. Götz, R. Kappel, I. Tesari, K. Weber,
C. Mattheck**

Institut für Materialforschung

Mai 2002

Forschungszentrum Karlsruhe

in der Helmholtz-Gemeinschaft

Wissenschaftliche Berichte

FZKA 6717

Technisches Holz nach dem Vorbild der Natur

Abschlußbericht zu dem durch das BMBF geförderten Vorhaben mit dem
Förderkennzeichen 01 RP 9804/9

K. Götz, R. Kappel, I. Tesari, K. Weber, C. Mattheck

Institut für Materialforschung

Für diesen Bericht behalten wir uns alle Rechte vor

Forschungszentrum Karlsruhe GmbH
Postfach 3640, 76021 Karlsruhe

Mitglied der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft
Deutscher Forschungszentren (HGF)

ISSN 0947-8620

Technisches Holz nach dem Vorbild der Natur

Zusammenfassung

Das Holz im Baum ist ein anisotroper, hochgradig optimierter Werkstoff. Untersuchungen von Festigkeiten und Wachstumsspannungen von grünem Holz in Verbindung mit makroskopischen und mikroskopischen holzanatomischen Untersuchungen zeigten Mechanismen auf, die einem möglichen Materialversagen von Bäumen an vermeintlichen Schwachstellen entgegenwirken.

Der Zusammenhang zwischen Belastung im Baum, Holzanatomie und lastabhängiger Festigkeitsverteilung gibt einen Einblick in die Optimierung der inneren Baumstruktur. Zusammen mit dem Schubspannungsfreien Arrangement der Längsfasern und der optimalen Verteilung von Eigenspannungen stellt die innere Optimierung der Bäume eine ideale Ergänzung zu der bekannten, äußeren Gestaltoptimierung von biologischen Kraftträgern dar. Die Natur liefert somit eine wertvolle Hilfestellung zur Verbesserung der mechanischen Eigenschaften von Faserverbundwerkstoffen. Durch das Verständnis der inneren Optimierung von Bäumen konnte das Kerbverhalten von Faser-Kunststoffverbunden, anhand einer lokalen Approximation des optimalen Faserverlaufs nach dem Vorbild der Natur, signifikant verbessert werden.

Technical Wood modelled on Nature

Abstract

Wood in trees is an anisotropic, highly optimized material. Studies of strength and growth stresses of green wood in combination with macroscopic and microscopic studies of wood anatomy indicated connections which oppose a probably failure of material in supposed weak spots.

The interaction between loading in trees, wood anatomy and load controlled stress distribution examine the optimization of the internal structure of trees.

Together with the zeroshearstress arrangement of fibres in direction of the grain and the optimum distribution of residual stresses, the internal optimization appears to be an ideal completion to the known external shape optimization of biological load carriers.

Nature provides therefore a valuable support to improve the mechanical behaviour of fibre reinforced composites. In case of the understanding of the internal optimization of trees, there was a significant improvement on the notch behaviour of fibre composites through a local approximation of the ideal fibre course that nature serves as a model.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Grundlagen	4
2.1 Anatomie und mechanische Eigenschaften des Holzes	5
2.1.1 Der makroskopische Aufbau von Holz	5
2.1.3 Mechanische Eigenschaften des Holzes	9
2.1.4 Astanbindungen	11
2.1.5 Zwiesel	13
2.1.6 Wachstumsspannungen in Bäumen	15
2.1.7 Das biomechanische Ersatzmodell für den Aufbau von Holz	17
2.2 Aufbau von technischen Faserverbundwerkstoffen (FVW)	19
2.2.1 Matrixwerkstoffe	19
2.2.2 Faserwerkstoffe	21
2.2.2 FKV-Werkstoffe	27
3 Material und Methoden	35
3.1 Die Spannungs-, Dehnungs- und Versagensanalyse von Strukturen	35
3.1.1 Die Elastizitätstheorie	36
3.1.2 Die Kontinuumstheorie	39
3.1.3 Die Versagensanalyse von Faserverbunden unter statischer Belastung	41
3.2 Computer Aided Internal Optimization (CAIO)	46
3.3 Computer Aided Optimization (CAO)	49
3.4 Der Fractometer III	51
3.5 Ermittlung des Elastizitätsmoduls	55
3.6 Ermittlung von Wachstumsspannungen	60
3.6.1 Verschiedene Methoden zur Bestimmung von Eigenspannungen	60
3.6.2 Die Bohrlochmethode zur Bestimmung von Wachstumsspannungen in Holz	62
4 Die innere Optimierung der Bäume	66
4.1 Festigkeitsverteilungen an geraden defektfreien Stämmen	67
4.2 Festigkeitsuntersuchungen an defektfreien Stämmen in longitudinaler Richtung	73
4.3 Untersuchung zur Festigkeitsverteilung in Wurzelanläufen	76

4.4 Druckfestigkeitsverteilung in Ästen	80
4.5 Verteilung der Elastizitätsmoduli in Ästen	86
4.6 Die CAO-Simulation des sekundären Dickenwachstums von Ästen	89
4.7 Holzanatomische Untersuchungen an Ästen	91
4.8 Der Sommerbruch grüner Äste	96
4.9 Tangentiale Biegefestigkeitsverteilung in Astanbindungen	99
4.10 Tangentiale Biegefestigkeitsverteilung am Umfang von Zwieseln	102
4.11 Wachstumsspannungen in den Achseln der Astanbindungen	105
4.12 Wachstumsspannungen in Zwieseln	108
4.13 Wachstumsspannungen im Wundholz	114
4.14 Untersuchung zur Festigkeitsverteilung in einer schiefstehenden Buche	117
4.14.1 Holzanatomische Untersuchung	118
4.14.2 Festigkeitsuntersuchungen mit dem Fractometer III	130
4.14.3 Numerische Untersuchung zur inneren Optimierung der Bäume	134
4.14.3.1 Modellgenerierung	136
4.14.3.2 Schwert-Scheide-Verbindung	138
4.14.3.3 Gewölbehypothese	144
4.14.3.4 Kombination von Schwert-Scheide-Verbindung und Gewölbehypothese	146
5 Lastgerechte Faserverbunde - eine lokale Approximation	147
5.1 Technisches Holz nach dem Vorbild der Natur	147
5.2 Die Multilinearisierungs-Methode	151
6 Zusammenfassung	172
7 Literatur	179

1 Einleitung

Von biologischen Kraftträgern lernen und das so erhaltene mechanische Wissen in technische Anwendungen umsetzen, lautet die Kurzformel zur Beschreibung der Biomechanik, einer Forschungsrichtung an der Schnittstelle zwischen Biologie und Technik.

Viele technische Produkte erreichen nur einen Bruchteil der Komplexität und Perfektion einer einfachen, biologischen Struktur. Dies mag zwar zu einem großen Teil auf mangelndes Wissen zurückzuführen sein, liegt aber zu einem großen Teil auch daran, dass die Entwicklung von Produkten heute vielfach weniger von technischen als vielmehr von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bestimmt wird: Hoher Konkurrenzdruck führt zu fallenden Preisen und sinkenden Margen. Unternehmen reagieren mit Einsparungen in den Herstellungs- und Entwicklungskosten und immer kürzeren Produktzyklen. Nur, was wirtschaftlich kurzfristig Sinn macht, kann langfristig sogar schädlich sein. Viele Unternehmen kämpfen heute mit den Folgen von Produktmängeln und dem Vorwurf der geplanten Obsoleszenz ihrer Produkte. Eine langfristig sinnvolle und ökologisch verträgliche Produktentwicklung wird mehr und mehr zu einem wesentlichen Differenzierungsmerkmal und Wettbewerbsvorteil.

Mit der Entwicklung der Biomechanik als neuer Wissenschaft, die zum Ziel hat, in der Natur beobachtbare Strukturen und Funktionen in die Technik umzusetzen, wurde eine Möglichkeit eröffnet, solche Entwicklungen auch zu finanzieren. Denn wie langfristig angelegte Entwicklungen aussehen können, zeigt uns quasi kostenlos die Natur.

Wo Menschen gegen Wettbewerb, Kosten und die Zeit forschen und entwickeln, hat die Natur den eindeutigen Vorteil, dass sie sich im Laufe von Jahrtausenden entwickeln konnte, optimal angepasst an ihre jeweilige Umgebung, allein geleitet durch Funktionsprinzipien und nicht durch Bilanzergebnisse.

Der Baum steht als typisches Beispiel für diese Art der Entwicklungsexzellenz: eine natürliche Holzkonstruktion, die bei minimalem Materialaufwand größte Stabilität gewährleistet und Energie aus Sonnenlicht produziert.

Durch die Einführung des Begriffs Biomechanik in die Wissenschaft, mit dem Ziel, in der Natur zu beobachtende Strukturen und Funktionen in die Technik umzusetzen, wurde ein immer größer werdendes Interesse an „natürlichen Konstruktionen“, auch im klassischen Maschinenbau, geweckt. Grundlegende Arbeiten im Bereich der Designfindung und Bauteiloptimierung nach diesem Prinzip wurden von Prof. Dr. Claus Mattheck am Institut für Materialforschung II des Forschungszentrums Karlsruhe gemacht. In seinen Arbeiten spielen Knochen und besonders Bäume als Designlehrmeister eine maßgebliche Rolle.

Die dort durchgeführten, detaillierten Untersuchungen von biologischen Kraftträgern in Labor- und Feldstudien führten zu einem besseren Verständnis für deren Aufbau und Funktion. Das hierbei gefundene, grundlegende Bauprinzip für mechanisch beanspruchte Strukturen konnte von MATTHECK (1997) als das *Axiom der konstanten Spannung* formuliert und anhand zahlreicher Beispiele verifiziert werden. Dieses Axiom besagt, dass im zeitlichen Mittel auf der Bauteiloberfläche überall die gleiche Spannung wirkt, wodurch die Belastung im Bauteil "gerecht" verteilt ist. Ein Maschinenbauteil, das man durch adaptives Wachstum mit einer möglichst gleichmäßigen Spannungsverteilung konstruiert, besitzt weder Soll-Bruchstellen aufgrund lokal überhöhter Spannungen, noch verschwendetes Material in nicht ausgelasteten Bereichen. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein biologisches Design, ultraleicht und hochfest.

Basierend auf der Finiten-Elemente-Methode (FEM) wurden - gemäß den Mechanismen der biologischen Selbstoptimierung - Computeralgorithmen entwickelt, die es ermöglichen technische Bauteile optimal zu gestalten. Die CAO-Methode (**Computer Aided Optimization**) bewirkt eine gleichmäßiger verteilte Spannung auf der Bauteiloberfläche und steigert dadurch die Lebensdauer des optimierten Bauteils um ein Vielfaches gegenüber der des nicht optimierten Bauteils [MATTHECK, 1990]. Die SKO-Methode (**Soft Kill Option**) entfernt nichttragende Bauteilbereiche - hierdurch werden Bauteile leichter, bei gleichbleibender Festigkeit [BAUMGARTNER et al., 1992]. Die CAIO-Methode (**Computer Aided Internal Optimization**) legt das Faserarrangement in Faserverbund-Werkstoffen entlang des Kraftflusses. Hierdurch werden versagensrelevante Schubspannungen zwischen den Fasern minimiert [KRIECHBAUM et al., 1994], [REUSCHEL, 1999].

Während mit der CAO- und der SKO-Methode diese Optimierungsmechanismen der Natur in die industrielle Technik übertragen werden konnten, wurde eine Umsetzung der CAIO-Methode von der Industrie bis heute noch nicht vollzogen. Für eine wirtschaftliche Produktion von Faserverbundwerkstoffen - nach einer Verteilungsoptimierung der Faseranordnung mit Hilfe der CAIO-Methode - ist eine dafür erforderliche Fertigungstechnologie noch nicht verfügbar.

Im Rahmen des Projektes "Technisches Holz nach dem Vorbild der Natur" sollen daher technische Faserverbunde nach dem Vorbild der Bäume, die ihre Holzfasern an jedem beliebigen Ort lastgerecht ausrichten, für definierte Betriebsbelastungen konstruiert werden. Vor dem Hintergrund einer technischen Realisierbarkeit sollen hierbei, in Zusammenarbeit mit der Firma Schleicher Segelflugzeugbau (Poppenhausen), Optimierungsprinzipien der Natur in die Technik übertragen werden.

Weiterhin soll die Erforschung der Innenarchitektur der Bäume bisher noch unbekannt Optimierungsmechanismen im Holz aufzeigen. Hierfür werden insbesondere die holzanatomische Realisierung der im Baum vorherrschenden, lokalen Festigkeits-, Steifigkeits- und Eigenspannungsmaxima untersucht. Diese makro- und mikrobiomechanischen Untersuchungen zur Selbstoptimierung der Bäume können zu neuen Anregungen für den Entwurf von technischen Konstrukten führen.

Aufbau der Arbeit

In dem folgenden Kapitel 2 werden zunächst die Grundlagen der biomechanischen Untersuchungen erklärt. Es werden sowohl die biologischen Grundlagen der Holzanatomie als auch die physikalischen Grundlagen der technischen Faserverbundwerkstoffe beschrieben. Daneben wird auf die wegen ihrer Komplexität sehr interessanten, bisher aber nur unzureichend erforschten Astgabeln und Zwiesel eingegangen. Eine Übersicht der in der Literatur gefundenen Angaben zu Wachstumsspannungen schließt die Ausführungen zu den Bäumen ab.

In Kapitel 3 werden theoretische und praktische Methoden erläutert, die bei den Untersuchungen zum Thema "Holz als Vorbild für technische Faserverbunde" verwendet wurden. Von den numerischen Methoden die in dieser Arbeit Anwendung finden, werden die Grundlagen der Spannungs-Dehnungs-Analyse, der Elastizitätstheorie, der Kontinuums-theorie, der Versagensanalyse von Faserverbunden, der CAO-Methode und der CAIO-Methode so ausführlich erläutert, wie es zum Verständnis der Arbeit erforderlich ist. Daneben wird auf die Festigkeitsbestimmung von grünem Holz mit dem Fractometer III eingegangen.

Weiterhin werden die angewandten Untersuchungsmethoden und die dazugehörigen Messapparaturen beschrieben und verschiedene Verfahren zur Bestimmung von Elastizitätsmoduln und Wachstumsspannungen erläutert.

In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der Untersuchungen zur inneren Optimierung der Bäume dargestellt. Den Ermittlungen von Festigkeitsverteilungen und Festigkeitsrelationen in geraden und defektfreien Stämmen von Laub- und Nadelbäumen folgt eine Gegenüberstellung der Festigkeitsverteilungen und Festigkeitsrelationen in nichtgeraden Baumstämmen. Beispiele hierfür sind der Wurzelanlauf, Äste und Zwiesel als besonders hoch belastete Baumbereiche und der schiefstehende, gekrümmte Baum. Untersucht wird, inwieweit Bäume lastgesteuert ihre Festigkeiten variieren und wie die auftretenden Festigkeitsmaxima holzanatomisch realisiert werden. Daneben werden diese makro- und mikrobiomechanischen Untersuchungen zur Selbstoptimierung von Bäumen diskutiert.

Der Sommerbruch grüner Äste stellt einen erstaunlichen, weil nicht durch äußere Spitzenlasten ausgelösten Schadensfall dar. Eine mögliche Ursache für diesen besonderen Versagensfall sind Schubspannungen, die durch eine nachlassende Zugholzwirkung im Horizontalast induziert werden. Dies wird anhand von FEM-Rechnungen und aus der Literatur bekannten Festigkeitswerten diskutiert.

Die Wirkung der quer zur Faserrichtung wirkenden Belastungen im Bereich von Astenbindungen und Zwieseln auf die tangentielle Biegefestigkeit, die Holzanatomie und die Wachstumsspannungen sind ein weiterer Bestandteil dieses Kapitels.

Das im Bereich von Wunden gebildete Kallusgewebe ist nicht mit dem überwallten Holz verbunden, so dass sich an diesen Stellen ein Riss befindet, dessen Einfluss auf die Ausbildung von Wachstumsspannungen untersucht wird.

In Kapitel 5 werden, mit dem Ziel, das Kerbverhalten von multidirektionalen FV-Werkstoffen zu verbessern, sowohl die numerischen Untersuchungen mittels FE-Modellen mit unterschiedlichen Materialkennwerten, als auch die praktischen Experimente an Glasfaser-Prototypen beschrieben und diskutiert.

Kapitel 6 fasst die Ergebnisse dieser Arbeit in übersichtlicher Form zusammen.

2 Grundlagen

In vielen technischen Bereichen werden Flächentragwerke häufig durch linienhafte, regelmäßig angeordnete Elemente versteift oder verstärkt. Zu solchen Verstärkungen gehören u.a. integral gefertigte Platten und Schalen mit Längs-, Quer-, Kreuz- oder Waffelverrippungen, sowie Schichtlaminaten in Faserverbundbauweise. Solche Verstärkungen führen zu einer wesentlich höheren Biegesteifigkeit, höheren Festigkeitswerten und größeren Stabilität des Bauteils [WIEDEMANN, 1996].

Die Auslegung von Laminaten in Faserverbundbauweise und von faserverstärkten Kunststoffen (FK) unterscheidet sich grundsätzlich von der Auslegung metallischer Bauteile. Der Konstrukteur, der bisher mit metallischen, isotropen (richtungsunabhängigen) Materialien gearbeitet hat, muss bei anisotropen (richtungsabhängigen) Fasermaterialien seine Konstruktionsmethoden ändern bzw. ablegen.

Die hohe gewichtsbezogene Festigkeit und Steifigkeit der Faserverbundwerkstoffe gegenüber diesen metallischen bzw. keramischen Werkstoffen kann nur genutzt werden, wenn die Anisotropie des Faserverbundes berücksichtigt wird. Die Ursache liegt in den anisotropen Elastizitäts- und Festigkeitseigenschaften der Faserverbundwerkstoffe (FVW), die es notwendig machen, den Faserverlauf möglichst so zu gestalten, dass dieser mit dem herrschenden Kraftfluss im Bauteil übereinstimmt [HINZ, 1999a].

Grundlegende Arbeiten zur Verwendung von Faserverbundwerkstoff-Komponenten in hochbeanspruchten Bauteilen wurden am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. in Stuttgart durchgeführt. Die Forderung der Luftfahrtindustrie nach Materialien mit hohen Steifigkeiten und Festigkeiten bei geringem, spezifischen Gewicht kann als Motor dieser Werkstoffentwicklung angesehen werden. Daneben leisteten die Segelflugzeugbauer, die an materialeinsparendem Leichtbau besonders interessiert sind, wichtige Pionierarbeiten. In Segelflugzeugen sind FVW seit 1957 serienmäßig im Einsatz. Gerade die Segelflugzeugbauer waren es, die einen adäquaten Ersatz für ihren Grundwerkstoff, das Holz, suchten.

Die Hängegleiter von Otto Liliental (1848-1896) bestanden aus mit Wachstuch bespanntem Weidenholz und wurden allein durch Gewichtsverlagerung gesteuert. Die baumwollbespannten Fluggeräte in Holzbauweise wichen den Segelflugzeugen in Gemischtbauweise. Bis Ende der 70-er Jahre wurden viele Segelflugzeuge in Holzbauweise mit einer Segeltuchbespannung und Stahlrohren hergestellt (Abb. 2.1 und Abb. 2.2).



Abbildung 2.1:
Segelflieger SG 38 aus dem Jahr 1923,
Hersteller: Fa. Schneider-Rehberg
Spitzname: Schädelspalter [MÜLLER, 2000].

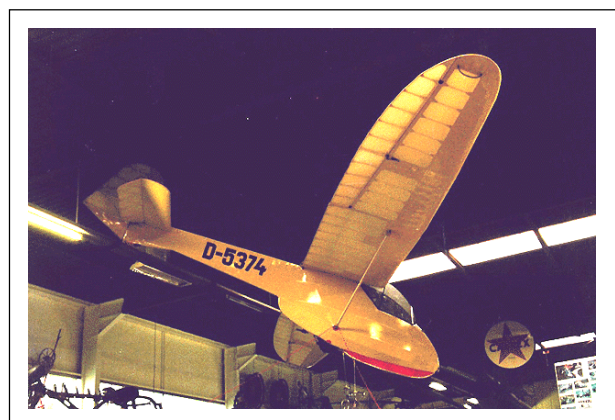


Abbildung 2.2:
Segelflieger Doppelraab IV aus dem Jahr
1950, Hersteller: Wolf Hirth Flugzeugbau
Auto und Technik Museum Sinsheim
[WILBERG, 1997].

Auch in der heutigen Zeit wird Holz mit seinen sehr guten gewichtsspezifischen, mechanischen Eigenschaften im High-Tech-Segelflugzeugbau verwendet.

Holz kann nicht nur als das Vorbild der frühen FK-Forschung angesehen werden, sondern wird häufig in minderbelasteten Bereichen im Rumpf und als Abstandhalter zwischen Tragflächenober- und -unterseite eingesetzt.

Im Folgenden wird die Anatomie des Holzes und der Aufbau von faserverstärkten Kunststoffen behandelt. Mit beiden Werkstoffen können hochfeste Bauteile mit geringem Gewicht realisiert werden. Der Energieaufwand für den Einsatz bzw. den Betrieb von solchen Leichtbaukonstruktionen ist dadurch sehr niedrig im Vergleich zu den herkömmlichen Stahlkonstruktionen. Deshalb zählen Faserverbundwerkstoffe und Holz zu den "modernen", umweltschonenden Werkstoffen.

2.1 Anatomie und mechanische Eigenschaften des Holzes

Holz ist der bestoptimierte Faserverbundwerkstoff der Welt. Es besteht aus einer Vielzahl von verschiedenartigen Bestandteilen, die der Festigkeit, dem Stoffwechsel, der Speicherung von Nährstoffen und der Versorgung des Baumes dienen.

2.1.1 Der makroskopische Aufbau von Holz

In Abbildung 2.3 ist ein Schnitt durch einen Baumstamm schematisch dargestellt. Als Kambium wird die Zellschicht bezeichnet, welche Holzzellen bildet. Es produziert zur Mitte des Stammes Holzzellen und nach außen, zur Borke hin, Bastzellen. Im Frühjahr werden in der Regel großporige (weitleumige), dünnwandige Holzzellen (Frühholz) und im Späthjahr englumige, dickwandige Zellen (Spätholz) gebildet. Durch das Frühholz fließt der erhöhte Wasserbedarf während der warmen Jahreszeit. Das Spätholz dagegen dient der Festigkeit des Baumes [KOLLMANN, 1982]. Unabhängig von der Produktion von Frühholz bzw. Spätholz durch das Kambium wird das Holz auch in Splintholz und Kernholz gegliedert. Im Splintholz befinden sich die Wasserleitbahnen des Baumes, es ist aus lebenden Zellen aufgebaut. Das Kernholz übernimmt vornehmlich Stützfunktion, seine Zellen sind abgestorben.

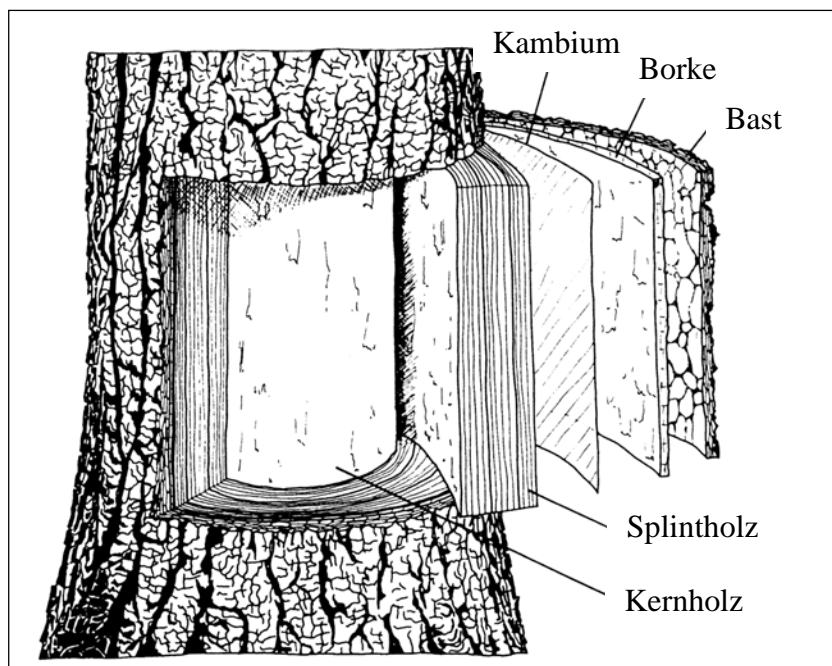


Abbildung 2.3:
Schematische Darstellung
des makroskopischen
Aufbaus von Holz
[BRAUN, 1998].

Neben den parallel zur Stammachse, axial verlaufenden Zellen, produziert das Kambium noch Holzstrahlen. Hierbei handelt es sich um Zellen, die prinzipiell in radialer Richtung gestreckt sind, also vom Stamminnern nach außen verlaufen. Man spricht deshalb auch von „liegenden“ Zellen.

Im Zentrum des Stammes befindet sich das Mark. Es besteht aus einfachen Grundgewebezellen, den sog. Parenchymzellen. Holzstrahlen, die von Anfang an gebildet werden, nennt man primäre Holzstrahlen. Sie verbinden das Mark mit dem Bast. Holzstrahlen, die später gebildet werden, nennt man sekundäre Holzstrahlen. Sie beginnen irgendwann im Holzkörper, also ohne mit dem Mark in Kontakt zu sein und verlaufen radial nach außen bis zum Bast.

In Abbildung 2.4 ist ein Buchenwürfel (ca. 10 mm x 10 mm x 13 mm) dargestellt. Im Querschnitt sind die radial verlaufenden Holzstrahlen zu erkennen. Im Tangentialschnitt ist die Spindelform der Holzstrahlquerschnitte ersichtlich. Die Holzstrahlen dienen sowohl der Speicherung und Versorgung des Holzes mit Nährstoffen vom Bast her als auch der Festigung des Holzes in radialer Richtung.

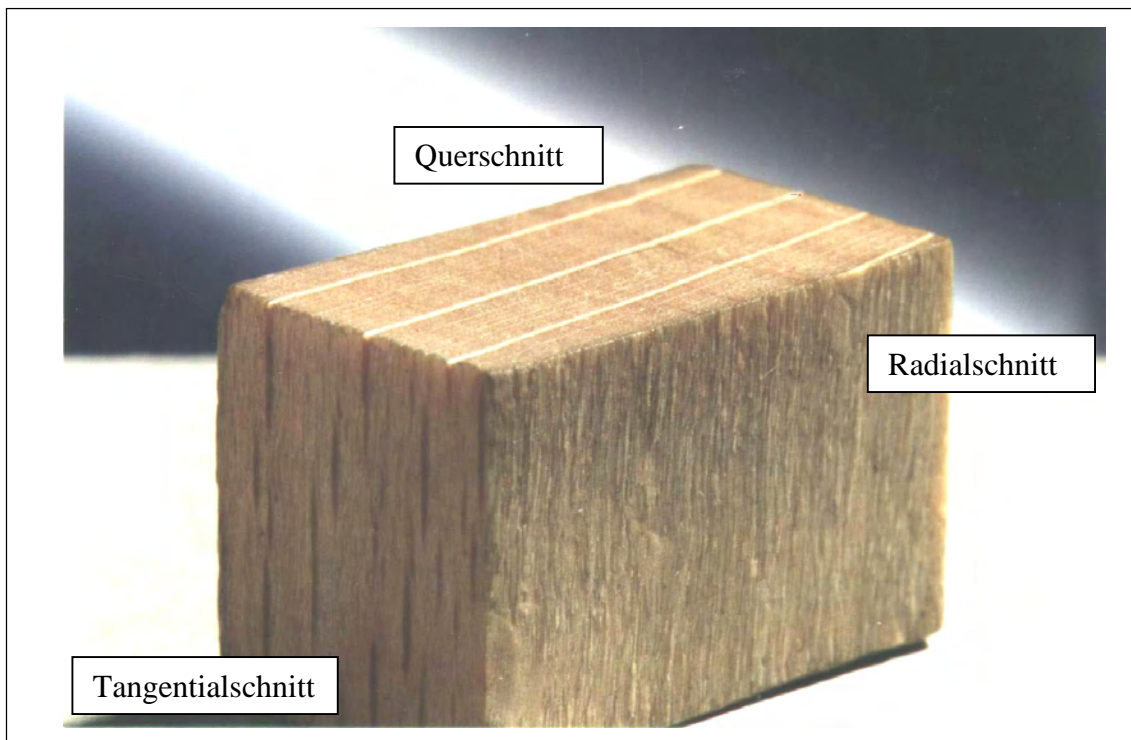


Abbildung 2.4: Der Buchenwürfel und seine Schnittebenen.

2.1.2 Der mikroskopische Aufbau von Holz

Zellulose stellt die Gerüstsubstanz der Holzfasern dar. Fadenförmige Zellulosemoleküle lagern sich zu sogenannten Mikrofibrillen zusammen, die schraubenförmig in der Zellwand verlaufen. Durch diese „Schraubentextur“ lassen sich die Fibrillen wie Spiralfedern auseinanderziehen. Sie zeichnen sich durch eine hohe Zugfestigkeit in Faserlängsrichtung aus. Der Verholungsstoff Lignin lagert sich in die Zwischenräume der Fibrillen ein und sorgt für die hohe axiale Druckfestigkeit des Holzes [BRAUN, 1998].

Das Holz der Laubbäume unterscheidet sich erheblich von dem der Nadelbäume. Bei den evolutionsgeschichtlich älteren Nadelhölzern wird sowohl die Festigkeits- als auch die Leitungsfunktion von nur einer Zellart, den Tracheiden, übernommen. Hierbei handelt es sich um faserartige, langgestreckte Zellen. Diese werden im Frühjahr besonders weitlumig gebildet, damit der erhöhte Bedarf an Wasser und Nährstoffen zur Ausbildung der Krone

gedeckt werden kann. Am Ende der Vegetationsperiode werden die Zellen englumiger und dickwandiger, die Festigkeitsfunktion überwiegt. Der Übergang von Spät- zu Frühholz ist als Jahresringgrenze sichtbar (Abb. 2.5). Bei Nadelhölzern sind Holzstrahlen mehrere Zellen hoch, jedoch nur eine Zelle breit. Befinden sich radiale Harzkanäle im Holzstrahl, können die Holzstrahlen mehrreihig sein [ALBRECHT, 1995].

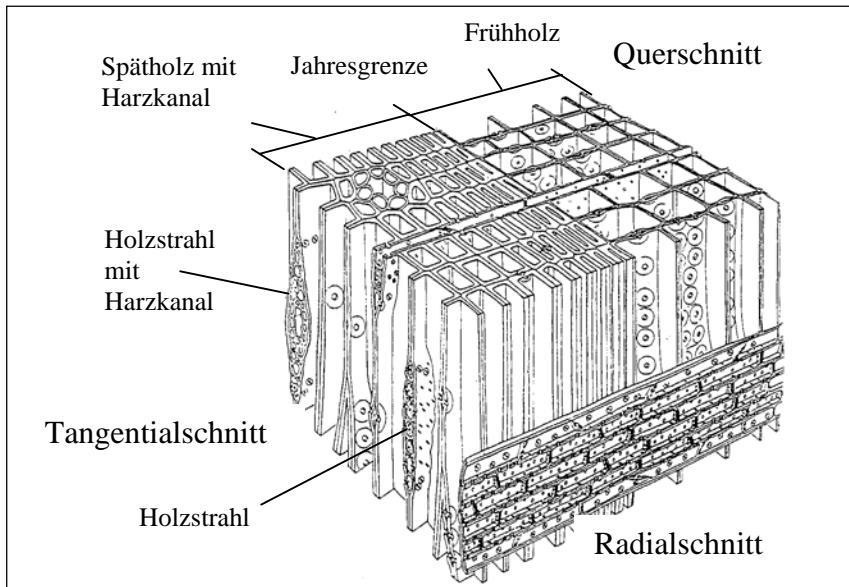


Abbildung 2.5:
Schematischer Aufbau
von Nadelholz
[SCHWEINGRUBER, 1990].

Bei den Laubhölzern entwickelten sich im Gegensatz zu den Nadelhölzern unterschiedliche Zellen, die spezifische Aufgaben erfüllen: Tracheen, Tracheiden und axiales Parenchym. Die Tracheen übernehmen die Wasserleitungsfunktion, die Tracheiden (Holzfaser) übernehmen die Festigkeitsfunktion (Abb. 2.6). Axiales Parenchym tritt nur in Laubhölzern auf und dient der Speicherung von Nährstoffen (hier nicht abgebildet).

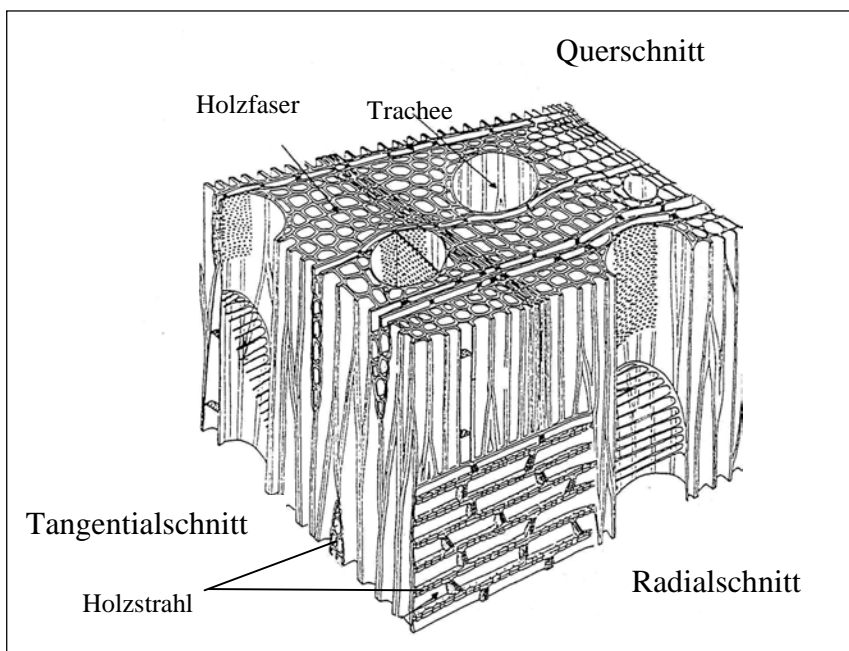


Abbildung 2.6:
Schematischer Aufbau
von Laubholz
[SCHWEINGRUBER, 1990].

Die verschiedenen Laubbaumarten können aufgrund ihrer verschiedenen Tracheenanordnung und -größe oder aufgrund ihrer Holzstrahlgröße klassifiziert werden.

Tracheen sind axial, d. h. in Stammlängsrichtung verlaufende, rundliche Gefäße. Diese röhrenförmige Gefäße, auch Lumina genannt, erscheinen im Querschnitt als rundliche Poren. Die Größe dieser Lumina wird in zwei Größenordnungen unterteilt. Gefäße über 100 µm Durchmesser, sogenannte makropore Gefäße, deren Gefäßdurchmesser sogar bei 400 - 600 µm liegen kann. Gefäße deren Durchmesser nicht größer als 100 µm ist, werden als mikropore Gefäße bezeichnet. Mikro- und makroporige Gefäße können regellos im Holz verteilt sein, so dass man von zerstreut-mikroporen oder von zerstreut-makroporen Holz spricht (Bild 2.7 b). Bei manchen Baumarten wie Eiche, Esche und Robinie findet man im Frühholz makroporige und im Spätholz mikroporige Gefäße. Diese besondere Anordnung der Gefäße wird als cyclopor oder auch ringporig bezeichnet (Bild 2.7 a) [SCHWEINGRUBER, 1990].

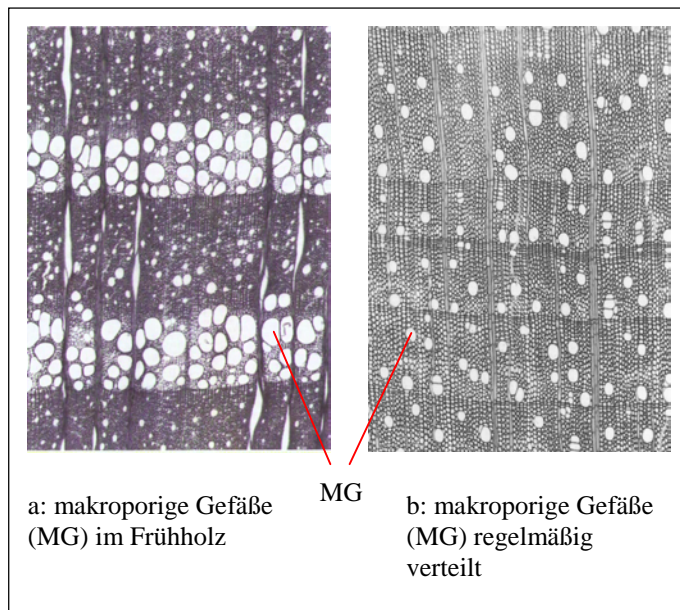


Abbildung 2.7:
Darstellung von Laubholz mit makroporigen Gefäßen. Querschnitt mit ca. 40-facher Vergrößerung [SCHWEINGRUBER, 1990].

Holzstrahlen sind radial verlaufende Zellen. Wie Tracheen, bzw. deren Porengröße kann der Volumenanteil von Holzstrahlen im Verhältnis zum Gesamtvolumen des Holzes ein weiteres Unterscheidungskriterium für Baumarten darstellen. Der Volumenanteil der Holzstrahlen liegt im Nadelholz zwischen 4 % und 12 %, im Laubholz hingegen schwankt er sogar zwischen 1,2 % und 50 % [KOLLMANN, 1982]. Die Diskrepanz dieser Spannweite ist in Abbildung 2.8 dargestellt. In dieser tangentialen Ansicht ist vor allem die Breite der Holzstrahlen von Bedeutung.

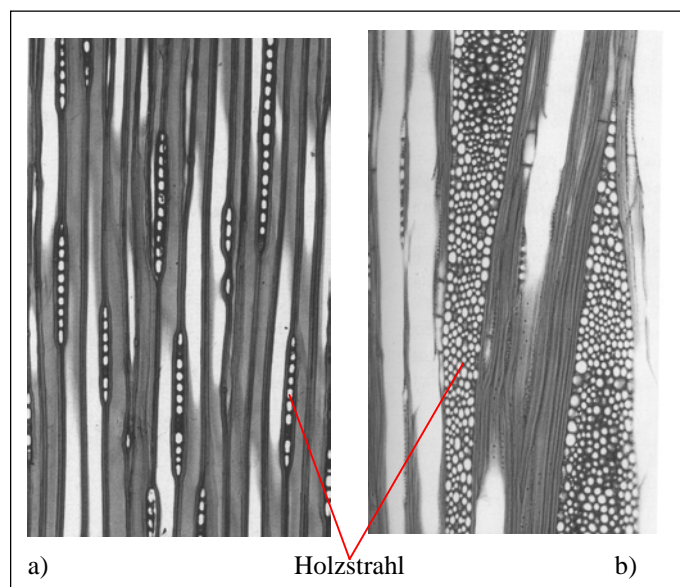


Abbildung 2.8:
Darstellung von Holzstrahlen. Tangentialschnitte mit ca. 100-facher Vergrößerung
a: Einreihige, niedere Holzstrahlen der Tanne.
b: Mehrreihige, hohe Holzstrahlen der Rotbuche.
[SCHWEINGRUBER, 1990].

Die Breite und Höhe der Holzstrahlen wird in Anzahl der Zellen, die neben- bzw. übereinander liegen, ausgedrückt. Die Breite der Holzstrahlen wird nach SCHWEINGRUBER (1990) unterteilt in:

einreihig, ein- bis zweireihig, zwei- bis dreireihig, drei- bis fünfreihig, mehr als fünfreihig und vielreihig.

Die Höhe der Holzstrahlen wird in zwei Bereiche unterteilt. Holzstrahlen mit weniger als zehn Zellen werden als niedrige, Holzstrahlen mit mehr als zehn Zellen als hohe Holzstrahlen bezeichnet. In der Regel sind breite Holzstrahlen höher als schmale.

2.1.3 Mechanische Eigenschaften des Holzes

Die drei Hauptfunktionen des Holzes sind Festigkeit, Wasserleitung und Nährstoffspeicherung. Jeder Baum ist unterschiedlichen Umwelteinflüssen wie Licht-, Wasser- bzw. Nährstoffangebot ausgesetzt. Verschiedene mechanische Belastungen wie Wind, Schneelast oder schiefer Wuchs erfordern verschiedene Widerstandskräfte.

Der Baum ist stets bemüht, einen Kompromiss zwischen Festigkeit, Wasserleitung und Nährstoffspeicherung einzugehen. Je nach Standort kann der Baum die eine oder andere Hauptfunktion etwas vernachlässigen oder fördern. Das für den Baum optimale Verhältnis dieser drei Hauptfunktionen bestimmt das Erscheinungsbild jedes einzelnen Baumes und die mechanischen Eigenschaften des Holzes. Daneben wirken auch genetisch bedingte, erbliche Anlagen auf die Gestalt des Baumes und dessen Holzeigenschaften ein.

Somit ist für das Holz eine nahezu völlige Gleichmäßigkeit der mechanischen Eigenschaften, wie es bei technisch erzeugten Werkstoffen wie Metallen oder Kunststoffen der Fall ist, nicht zu erwarten. Daneben ist im Gegensatz zu den technisch hergestellten Werkstoffen der Produktionsprozess bzw. das Wachstum des Holzes kaum von außen steuerbar.

Die spezielle innere Struktur des Holzes, mit Fasern in axialer und in radialer Richtung (Holzstrahlen) sorgt für anisotrope Materialeigenschaften. Näherungsweise kann von orthotropen Materialeigenschaften ausgegangen werden, wobei der Stamm als ein Zylinder mit axialen, radialen und tangentialen Orthotropieachsen betrachtet werden kann.

Der überwiegende Anteil der Holzmasse besteht aus vertikal, d.h. parallel zur Stammlängsachse angeordneten Tracheiden. Diese toten, langgestreckten Zellen mit dicken, verholzten (lignifizierten) Zellwänden sind für die Festigkeit des Baumes verantwortlich. Bedingt durch diesen faserförmigen Aufbau des Holzes gibt es sehr große Unterschiede im E-Modul bzw. in den Festigkeiten parallel und senkrecht zur Faserorientierung. In Faserrichtung sind Festigkeit und Steifigkeit am größten.

Von BAUMANN (1922) stammen die Ergebnisse der Zugfestigkeitsuntersuchungen für Tannen- und Lindenholz (Abb. 2.9). Er untersuchte den Einfluss der Faserorientierung und der Zugfestigkeit. Bei einer Winkelabweichung von 15° sinkt die Zugfestigkeit auf beinahe die Hälfte ihres Maximalwertes. Bei einem Faser-Last-Winkel von 90° entsprechen die Werte den Querkzugfestigkeiten der jeweiligen Hölzer, wobei in dieser Arbeit der Unterschied zwischen radialer und tangentialer Querkzugfestigkeit nicht berücksichtigt wird. Die radiale Querkzugfestigkeit fällt nach KOLLMANN (1982) um so höher aus, je mehr Holzstrahlen im Holz enthalten sind (z. B. Eiche). Ähnlich den Zugfestigkeiten verhält es sich mit den Zug-E-Moduln. NIEMZ (1993) beschreibt in seinem Werk das Verhältnis der E-Moduln in grober Näherung in axialer zu radialer zu tangentialer Richtung bei Nadelholz wie 20:1,7:1 und bei Laubholz wie 13:1,7:1. Detaillierte, artspezifische Angaben können entsprechenden Tabellen entnommen werden, z. B. [LAVERS, 1983], [WAGENFÜHR und SCHEIBER, 1996], [U.S. DEPARTMENT OF AGRICULTURE: FOREST SERVICE, 1987].

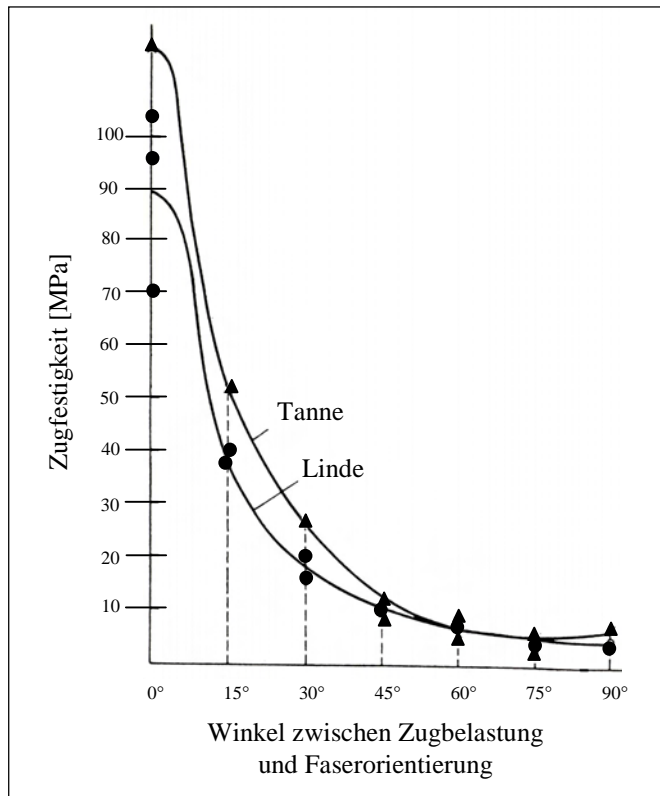


Abbildung 2. 9:
Zusammenhang zwischen Zugfestigkeit
und Faserorientierung von Tannen- und
Lindenholz [KOLLMANN, 1982].

Innerhalb einer Wachstumsperiode unterscheiden sich die lokalen Eigenschaften des Holzes signifikant. Die Dichte, die Festigkeit und der Elastizitätsmodul von Spätholz ist wesentlich größer als von Frühholz. Deshalb sind das Verhältnis von Spätholz zu Frühholz einer zu untersuchenden Holzprobe und die Jahresringbreite wesentliche, strukturelle Einflussfaktoren verschiedener mechanischer Eigenschaften von Holz.

Bei der Ermittlung von Festigkeitskenngrößen muss diesem Umstand Rechnung getragen werden. Nur eine Vielzahl von Einzelmessungen und eine geeignete, auf den jeweiligen Lastfall abgestimmte Probengeometrie führt zu sinnvollen Messergebnissen.

Daneben hat der Feuchtegehalt des Holzes einen wesentlichen Einfluss auf die Materialeigenschaften (Abb. 2.10).

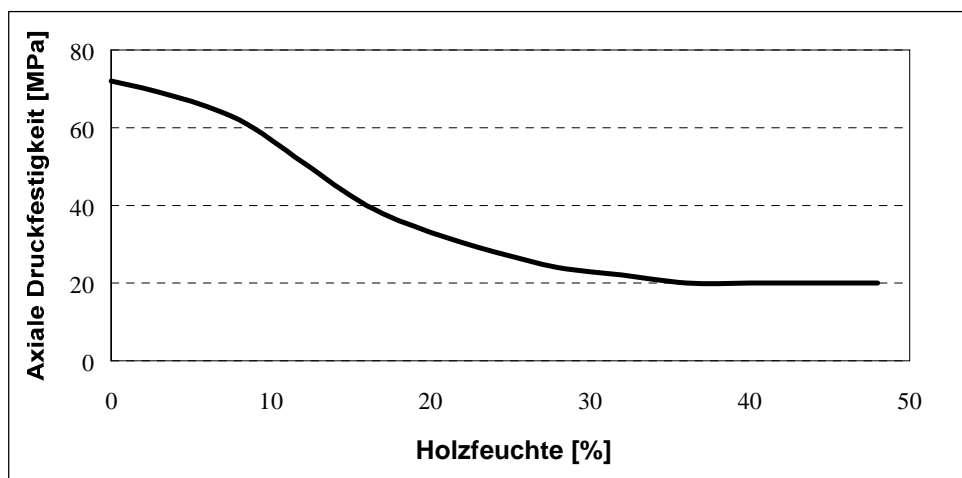


Abbildung 2.10: Abhängigkeit der axialen Druckfestigkeit von der Holzfeuchte bei Kiefernholz nach [BAUMANN, 1922].

Trocknet man eine Probe vom übersättigten grünen Zustand des Holzes bis zum Fasersättigungspunkt der jeweiligen Holzart, ändert sich die Druckfestigkeit des Holzes nicht. Der Fasersättigungspunkt schwankt je nach Holzart zwischen 22 % und 35 % Feuchtigkeit. Der Feuchtegehalt eines grünen Baumes liegt weit oberhalb des Fasersättigungspunktes.

Senkt man den Feuchtegehalt der Probe unterhalb des Fasersättigungspunktes, ist ein deutlicher Anstieg der Druckfestigkeit erkennbar. Dementsprechend wird zwischen der biologischen Festigkeit, d.h. der Festigkeit im saftfrischen, grünen Holz und der technischen Festigkeit, d.h. von lufttrockenem Holz unterschieden [KLAUDITZ, 1952].

Es gibt nur sehr wenige Angaben über Festigkeiten von grünen Hölzern. Diese können auch nur bedingt als "Festigkeit eines Baumes bzw. einer Baumart" betrachtet werden, da die Standorteinflüsse (Wasser-, Nährstoff- und Lichtverhältnisse sowie verschiedene mechanische Belastungen wie Wind- bzw. Schneelast) und somit der Gradient der jeweiligen Festigkeit innerhalb eines Baumes deutlich variieren. Daneben müssen auch Wachstumsspannungen im grünen Baum berücksichtigt werden, die einem möglichen Versagen entgegen wirken können.

2.1.4 Astanbindungen

Die Seitenzweige der Bäume gehen in der Regel aus einer in der Blattachsel entstehenden Knospe hervor. Unter Blattachsel versteht man den Winkel, den das Blatt mit dem über seiner Ansatzstelle gelegenen Sprosssteil bildet. Durch die wiederholte Bildung von Seitensprossen, die ebenfalls zur Verzweigung (*Ramification*) befähigt sind, verwandelt sich der ursprünglich einfache Spross in ein Sprossystem, was zur charakteristischen Gestalt der Bäume führt.

Die Anbindung der Nebensprosse ist hinsichtlich des Gefäßsystems eingehend untersucht worden [BÖHLMANN 1970, ESAU 1977]. Die Untersuchungen beschränkten sich dabei in der Regel auf junge Nebenachsen, an denen das Gewebe übersichtlich angeordnet ist und die einfach in der Handhabung sind. BÖHLMANN (1970) unterscheidet bezüglich des Gefäßsystems zwei Abzweigungstypen. Der erste Typ (Esche, Nussbaum) weist keine direkte Leitverbindung zwischen dem Ast und dem apikalen Teil der Trägerachse auf. Der zweite Typ (Buche, Eiche) weist im Entstehungsjahr und der ersten Hälfte des folgenden Jahres eine direkte Leitverbindung zwischen dem Ast und dem apikalen Teil der Trägerachse auf, unterbricht diese aber mit zunehmendem Alter. Beiden Typen gemein ist die Ausbildung einer „Störzone“ in der Astachsel. Nach Böhlmann unterbindet diese Störzone den unmittelbaren Stoffaustausch zwischen dem apikalen Teil der Trägerachse und der Seitenachse. Damit wird, entsprechend der apikalen Dominanz, der Einfluß der Trägerachse auf die Seitenachse vermindert und diese in funktioneller Hinsicht weitgehend eigenständig.

LEV –YADUN und ALONI (1990) fanden in den Astachseln kreis- und spiralförmige Verläufe der Leitgefäße (und damit auch der Fasern) und sahen darin ebenfalls eine Trennzone zwischen Ast und Stamm. Neben der Hemmung der hormonellen Einflussnahme mittels Phytohormonen (Auxine) des Stammes auf den Ast, vermuteten sie darin auch eine Barriere für holzabbauende Pilze und in das Hydrosystem eindringende Luft. Größe und Anzahl der Zonen mit spiralförmigen Gefäß- und Faserverläufen steigen mit dem Astdurchmesser und der Anzahl der von einer Stelle abgehenden Äste. Anatomisch fällt die Störzone besonders durch den unregelmäßigen Verlauf ihres Gewebes auf. Daneben ist im Gewebe der Störzone der Parenchymanteil höher, die Anzahl der Gefäße geringer und der Durchmesser der Gefäße kleiner als im normalen Gewebe. Besonders bei der Eiche ist in der Störzone ein höherer Anteil an Holzstrahlen auffällig, die in der Regel breiter sind als vergleichbare im Normalholz.

Ein mechanisch orientiertes Modell der Astanbindung stammt von SHIGO (1985). Danach besteht die Astanbindung aus einem verwebten Faserverbund von seitlich einlaufenden, nach

unten umgelenkten Fasern des Astes und von oben nach unten verlaufenden, seitlich um den Ast herumgeführten Stammfasern. Dieser Verlauf ist in Abbildung 2.11 zeichnerisch durch auseinandergezogene Zuwachszonen von Ast- und Stammfasern verdeutlicht.

Nach SHIGO (1990) befinden sich in der Astachsel keine vom Ast zum Stamm durchgehenden Gefäße und Fasern. Weiterhin vermutet er, dass dort die Astfasern mit den Stammfasern nicht vollständig verwachsen sind. Beides schließt er aus der Beobachtung von Abschottungszonen, die durch Pilzbefall hervorgerufen wurden, und der Tatsache, dass Äste beim Ausziehen zuerst in der Achsel einreißen und sich dort am leichtesten vom Stamm lösen lassen.

Die umfassendsten mechanischen Betrachtungen der Astanbindung wurden von YOSHIDA et al. (1994) angestellt. Anhand verschiedener zweidimensionaler FE-Modelle mit und ohne Ausrundungen der Astanbindung sowie mit iso- als auch orthotropen Materialeigenschaften schließt er, dass Spannungskonzentrationen durch Ausrundungen gemindert werden und dass eine Faserkontinuität, die er mit der *gleichen* Materialorientierung in Ast und Stamm realisiert, ebenfalls Spannungsspitzen senkt. Interessant sind seine Messungen, die im Ast, besonders in der Nähe der Anbindung, wesentlich geringere axiale und deutlich höhere radiale sowie tangentialen Elastizitätsmoduln als im Stamm aufzeigen. Auch die daraus folgende Simulation „weicher“ Äste führte zu einer Reduktion der Spannungen auf der Oberfläche des Modells. Aus den Messungen der longitudinalen Wachstumsspannungen im Ast folgert YOSHIDA eine Abhängigkeit der Baumgestalt von diesen, da sie die Äste aufwärts drücken bzw. ziehen. Eine Übertragung der Wachstumsspannungen auf das FE-Modell erfolgte nicht.

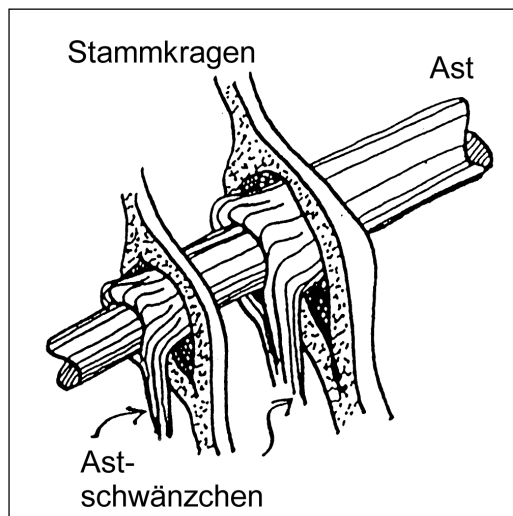


Abbildung 2.11: Faserverlauf in der Astanbindung nach Shigo (Zeichnung: C. Mattheck).

In Abbildung 2.12 ist ein aus seiner Anbindung gerissener Kastanienzweig mit den umgelenkten Zweig- und Stämmfingfasern zu sehen. Nach dem ersten Anreißen in der Astachsel lässt sich der Riss mit geringem Kraftaufwand nach unten in den Stämmfing fortführen.

Der Grund, warum sich nach unten gezogene Äste häufig leichter aus dem Stamm reißen lassen als zu brechen, liegt in der Faseranordnung. Die Biegung führt im Ast zu Spannungen, welche entlang der Fasern wirken. Dermaßen belastet weisen Faserverbundwerkstoffe höchste Festigkeiten auf. In Folge der Faserumlenkung an der Anbindung werden die Zugspannungen in der Astachsel auch quer zu den Fasern in den Stamm eingeleitet. Die Querzugfestigkeit von Holz beträgt aber nur einen Bruchteil der Längszugfestigkeit. Das Versagen in der Astachsel setzt damit bei Überschreitung der Zugfestigkeit quer zu den Fasern ein, wobei Ast- und Stammfasern separiert werden.



Abbildung 2.12: Aus seiner Anbindung gerissener Kastanienzweig.

Sofern sich in diesen Bereichen keine eingewachsene Rinde befindet, wie es gelegentlich bei Steillästen der Fall ist, kann aus der Trennung von Ast- und Stammfasern nicht auf eine mangelhafte Verwachsung derselben geschlossen werden. Eigene Versuche mit Farbstoff zeigen, dass auch in der Astachsel Verbindungen zwischen Ast und Stamm bestehen. In den Stamm eingebrachter Farbstoff gelangt über die Achsel in den Ast und umgekehrt. Wengleich sich in diesem Bereich Ast und Stamm nicht mit durchgehenden Gefäßen und Fasern verbinden, sind benachbarte Zellen zumindest so gut aneinander gefügt, dass ein Stoffaustausch über Tüpfel erfolgen kann.

2.1.5 Zwiesel

Beim Zwieselwuchs entstehen anstatt der normalen Einzelstammform zwei Stämme, wodurch eine Vergabelung erfolgt. Die Ursachen sind vielfältig: Neben mechanischen Schädigungen des ursprünglichen Wipfeltriebes, Insektenbefall, Wildverbiss und Spätfrost sind auch Umgebungsbedingungen und genetische Anlagen für die Zwieselbildung verantwortlich.

Zwiesel wurden in den vorausgegangenen Jahrhunderten als vertikale und horizontale Träger im Holzbau eingesetzt [ZWERGER 1997]. Die Gabelung konnte das Kopfband¹ nicht nur gleichwertig ersetzen, sondern erwies sich stabiler als jede andere Verbindung. Heute zählt die Zwieselbildung aus forstwirtschaftlicher Sicht zu den häufigsten „Fehlern“ in der Stammform [KÖNIG 1958].

Von MATTHECK (1997) stammt die Einteilung nach mechanischen Gesichtspunkten in Zug- und Druckzwiesel (vgl. Abbildung 2.13). Danach ist der Zugzwiesel an eine Belastung angepasst, bei der sich die Teilstämme infolge ihres Eigengewichtes voneinander wegbiegen, wie bei Solitärbäumen, die ihre Äste seitwärts zum Licht strecken. Druckzwiesel hingegen sind häufig in engen Beständen zu finden. Beide Stämmlinge wachsen steil nach oben zum Licht, können kaum Abstand voneinander halten und sind an der Basis in einem spitzen Winkel vereinigt. Sekundäres Dickenwachstum der Stämmlinge führt zu deren Berührung und zu Kontaktspannungen in diesen Bereichen. Die Berührflächen werden gemäß dem Axiom der konstanten Spannung weiter vergrößert, so dass beide Stämmlinge innenseitig verflachen und ebene Kontaktflächen ausbilden. Wenn die von beiden Seiten auf die Kontaktflächen zulauenden Jahresringe stetig und knickfrei ineinander übergehen, wird die Rinde durchbrochen

¹ Das Kopfband dient der Aussteifung in Holzrahmenwerken. Es verbindet, meist im Winkel von 45°, die vertikalen Träger mit den horizontalen.

und man spricht von einer Baumverschweißung. Ab diesem Zeitpunkt werden von beiden Stämmlingen durchgehende, gemeinsame Jahrringe über der Verschweißung gebildet. Dazwischen verbleibt die Rinde der ursprünglichen Kontaktflächen erhalten und wird mit der Zeit an den Seiten von den neugebildeten Jahrringen umschlossen.

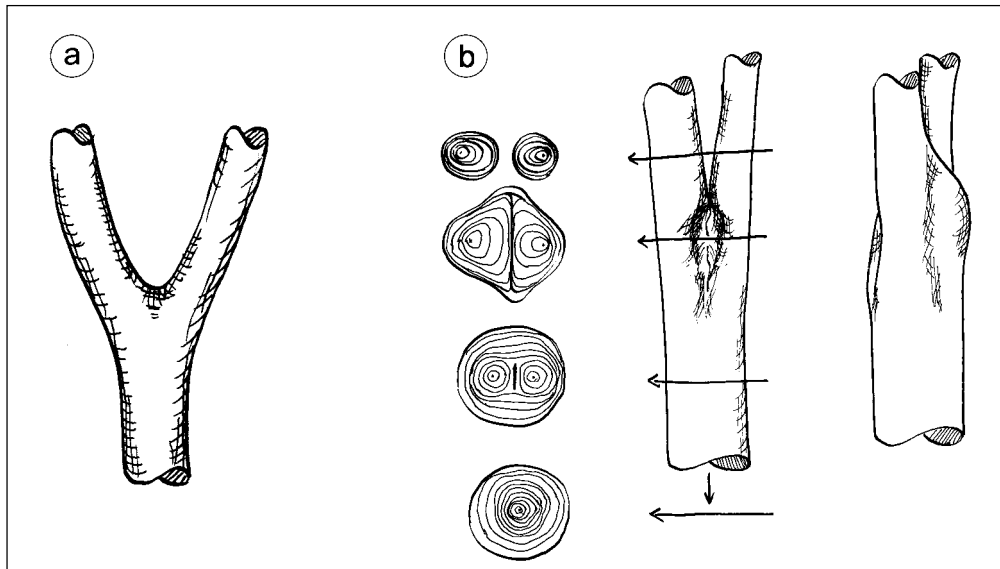


Abbildung 2.13: Zug- (a) und Druckzwiesel (b). In den Querschnitten des Druckzwiesels sind der Rindeneinschluss und die umlaufenden Jahrringe zu erkennen (Zeichnung: C. Mattheck).

Nach Freistellungen oder Bestandslichtungen kann der Rindeneinschluss aus mechanischer Sicht problematisch werden, wenn ein Ausbreiten der Äste Zugbelastungen der Baumgabel bewirkt oder ein Gegeneinanderschwingen der Stämmlinge bei Windbelastung dies zur Folge hat. Dann müssen die wenigen äußeren, alles umschließenden Jahrringe die ganze Zugbelastung übertragen, während der ansonsten vorherrschende Anpressdruck, an den diese Zwieselform angepasst ist, vom Rindeneinschluss mitgetragen wird. In Abbildung 2.14 ist ein vom Sturm abgerissener Stämmling eines Buchendruckzwiesels dargestellt. Deutlich sind die eingeschlossene Rinde und die Verbreiterungen an den Seiten („Ohren“) zu sehen. Die Bruchfläche verläuft von der Gabelung weit nach unten im Stamm. Nach dem ersten Aufreißen im Zwiesel können die uniaxial ausgerichteten Fasern im Stamm mit ihrer geringen Querkzugfestigkeit dem weiteren Aufreißen nur wenig Widerstand entgegensetzen.



Abbildung 2.14: Vom Zwiesel ausgehende Spaltung eines Buchenstammes.

2.1.6 Wachstumsspannungen in Bäumen

Wachstumsspannungen sind im lebenden Holz generierte Eigenspannungen. Sie werden auf eine longitudinale Verkürzung und transversale Verdickung der Zellen im Laufe ihrer Genese zurückgeführt [BOYD 1985, JACOBS 1965]. Das ältere Holz sperrt die Längsschrumpfung, so daß die junge Zelle in Längszugspannungen gerät. Dieser Mechanismus wurde bereits 1938 von MÜNCH als Ursache für die Zugwirkung des Zugholzes vermutet. Wie die Verkürzung bei gleichzeitiger Verbreiterung bewerkstelligt wird, ist noch nicht zweifelsfrei geklärt. Die zwei wichtigsten Theorien sind die „cellulose-tension“- und die „lignin-swelling“-Hypothese.

Die „cellulose-tension“-Hypothese [BAMBER 1987] geht von einer Längsausdehnung der Zellen aus, die durch den hohen Turgordruck hervorgerufen wird. Dadurch werden die kristallinen Zellulose-Mikrofibrillen ausgerichtet. Mit dem Absterben der Zelle schwindet der Turgordruck und die Zellulosespiralen versuchen sich wieder zusammenzuziehen und erzeugen Zugspannungen. Diese fallen um so geringer aus, je mehr die Zellwand durch Lignineinlagerungen zwischenzeitlich versteift wurde. Die „cellulose-tension“-Hypothese zeigt gute Übereinstimmung mit der Beobachtung, daß im Zugholz geringere Ligninkonzentrationen vorherrschen als im Normalholz, ist aber nicht geeignet den Mechanismus des Druckholzes zu erklären.

BOYD (1985) geht bei der „lignin-swelling“-Hypothese davon aus, dass aufgrund der spiralförmigen Anordnung der Zellulosefibrillen die Einlagerung von Lignin in der Zellwand eine Längenänderung der Zelle bewirkt. Abhängig vom Neigungswinkel der Spiralen lassen sich Verkürzungen (steile Spiralen) oder Verlängerungen (flache Spiralen) erzielen. Analog dazu beschreibt MÜNCH (1938) einen Versuch mit einem Seil, dessen Einzelfäden zu Spiralen gedreht sind, das sich bei Durchtränkung mit Wasser verkürzt und dabei verdickt. Die „lignin-swelling“-Hypothese ist geeignet, sowohl die im Normalholz üblichen longitudinalen Zugspannungen, als auch die Druckspannungen im Reaktionsholz der Nadelbäume zu erklären. Sie vermag jedoch nicht die Ursache der Zugspannungen in krautigen (d.h. nicht lignifizierten) Pflanzen zu klären.

Die erste umfassende analytische Beschreibung der Wachstumsspannungen stammt von KÜBLER (1959a, 1959b). Er geht von der Annahme aus, dass Holzstämme außen am Umfang vom Alter und Durchmesser unabhängige longitudinale Zug- und tangentiale Druckspannungen aufweisen. Diese Spannungen resultieren aus den Zuwächsen dünner Schichten mit den immer gleichen longitudinalen Zug- und tangentialen Druckvorspannungen. Die longitudinalen und tangentialen Spannungsverteilungen innerhalb des Stammes ergeben sich damit aus der Überlagerung vieler Zylindermäntel, die jeweils zum Zeitpunkt, an dem sie die äußerste Hülle bildeten, alle den gleichen Spannungszustand hatten. Die radiale Spannungsverteilung wird ebenfalls mit der Modellvorstellung der konstant vorgespannten Zuwachsschichten errechnet, mit dem Unterschied, dass sie von der tangentialen Spannung am Umfang abhängt. Als Analogon kann hier ein Fass dienen, dessen Fassreif beim Aufziehen tangential gedehnt wird und die eingeschlossenen Bretter radial komprimiert.

Unter der vereinfachenden Annahme transversaler Isotropie ergeben sich die Spannungsverläufe im Stamm in Abhängigkeit des Radius und der Spannungen an der Oberfläche zu:

$$\sigma_L = \sigma_{L0} \left(1 + 2 \ln \frac{r}{R}\right)$$

$$\sigma_T = \sigma_{T0} \left(1 + \ln \frac{r}{R}\right)$$

$$\sigma_R = \sigma_{T0} \ln \frac{r}{R}$$

Mit: σ_L = longitudinale Wachstumsspannung (in Faserrichtung); σ_T = tangentiale Wachstumsspannung;
 σ_R = radiale Wachstumsspannung; σ_{L0} , σ_{T0} = Spannungswerte an der Stammoberfläche

Trotz Vernachlässigung der unterschiedlichen Materialeigenschaften in tangentialer und radialer Richtung sowie jahreszeitlicher Schwankungen in der Erzeugung von Wachstumsspannungen, zeigen die theoretischen Spannungsverläufe gute Übereinstimmung mit den experimentell bestimmten. In der Nähe der Stammmitte verlieren diese Formeln ihre Gültigkeit. Die dort errechneten Spannungen überschreiten die Festigkeiten des Holzes. Bei Radien gegen Null treten Singularitäten in den Gleichungen auf.

Weiterführende Arbeiten [GILLIS und HSU 1979] berücksichtigten die Plastizität in der Stammmitte und die Anisotropie des Holzes. Bis auf den Bereich in unmittelbarer Nähe der Stammmitte unterscheiden sie sich aber nicht wesentlich von den KÜBLER'schen Spannungsverläufen [ARCHER 1987]. In Abbildung 2.15 sind nach KÜBLER die Wachstumsspannungen in geraden Stämmen über dem Stammradius aufgetragen.

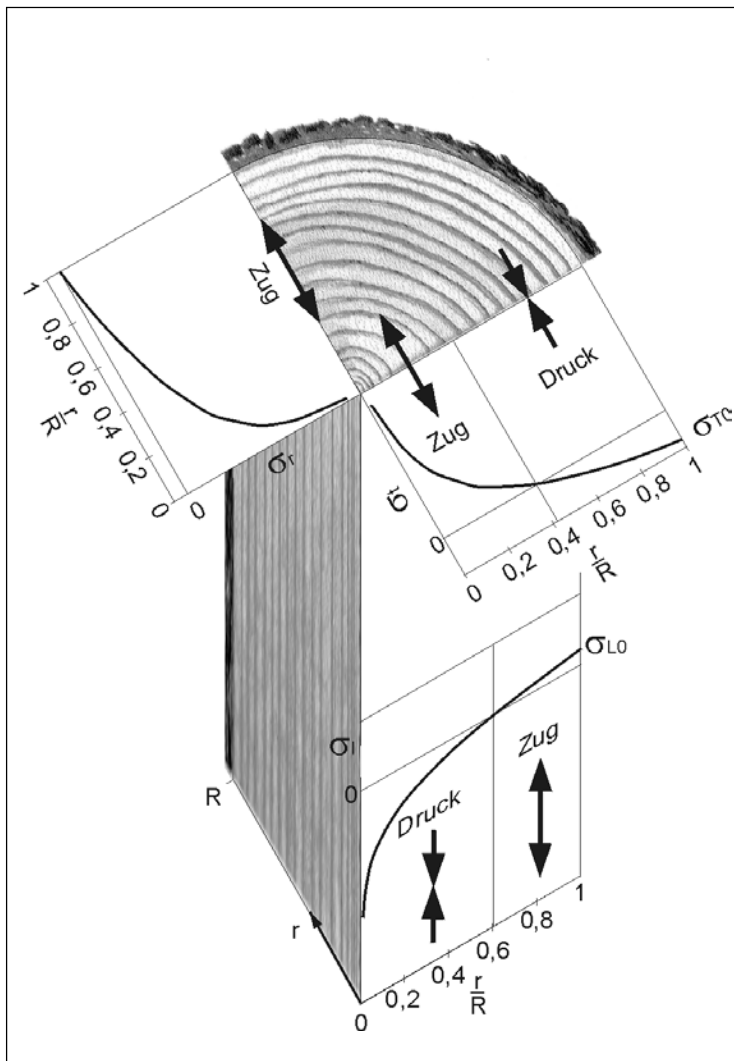


Abbildung 2.15: Theoretische Verteilung der Wachstumsspannungen in radialer, tangentialer und longitudinaler Richtung innerhalb eines Stammes.

Der Nutzen der longitudinalen Zugvorspannung am Umfang des Stammes liegt für den Baum in der weitgehenden Ausnutzung der verschiedenen Materialfestigkeiten. Windbelastungen in der Krone induzieren Biegespannungen im Stamm. Dabei treten in der Druckseite des Stammes betragsmäßig identisch hohe Spannungen auf wie in der Zugseite. Da Holz in Längsrichtung nur eine ca. halb so hohe Druck- wie Zugfestigkeit aufweist, würde ein eigenspannungsfreier Stamm auf der Druckseite durch lokales Faserknicken versagen, ohne die hohe Zugfestigkeit der gegenüberliegenden Seite optimal genutzt zu haben. In günstigen Fällen kann die

Zugvorspannung zu einem nahezu gleichzeitigen Versagen auf Zug- und Druckseite führen und bis dahin die versagensfrei ertragbare Last um beinahe 50% erhöhen [DIETRICH 1995].

Nach KÜBLER (1959a) wirken die tangentialen Druckspannungen am Umfang des Stammes Frost-, Trocken- und Hitzerissen entgegen, die den Baum durch Austrocknung, der häufigsten Todesursache der Landpflanzen, gefährden. Darüber hinaus konnte DIETRICH (1995) zeigen, dass die tangentialen Vorspannung auch eine durch mechanische Belastung induzierte Rissgefahr mindert. In der Unterseite gekrümmter, schräggestehender Bäume erzeugen Längsdruckspannungen in tangentialer Richtung Querzug. Dies ist besonders gefährlich, da die Fasern um die Holzstrahlen, welche außerdem an diesen Stellen breiter als gewöhnlich sind, umgelenkt werden [WEBER 1999b]. Dadurch sind die Fasern vorgekrümmt und können unter Längsdruck leichter ausknicken, was durch Querzug noch begünstigt wird. Dem entgegen wirken die tangentialen Eigenspannungen, die im Bereich der größten Krümmung, also am Ort der höchsten Querzugspannungen, ihre maximalen Werte erreichen.

Als nachteilig erweisen sich die Wachstumsspannungen im Zentrum des Stammes [KÜBLER 1987]. Dort können besonders bei dicken Stämmen die Längsdruckspannungen die Festigkeit des Holzes übersteigen und zu einer „brittle heart“ genannter Schädigung des Kerns führen. Die radialen und tangentialen Zugspannungen im Kern können radiale Risse und Ringrisse verursachen. Deren Ausdehnung ist aber, sofern sie nicht durch weitere mechanische Beanspruchungen oder Trocknungsvorgänge vorangetrieben werden, auf die inneren Bereiche beschränkt. Der Baum schont also den Splint auf Kosten des für ihn weniger wichtigen Kerns. Die Erforschung der Wachstumsspannungen konzentriert sich bis heute hauptsächlich auf den holzwirtschaftlich wichtigen Stamm, an Stellen ohne Störungen im Faserverlauf. Mit den Ästen und Wurzeln haben sich bisher wesentlich weniger Arbeiten befasst. Häufig wird aus dem Vorkommen von Reaktionsholz auf die Spannungen in Faserrichtung geschlossen. Dementsprechend herrscht, im Gegensatz zum Stamm, nicht durchweg Konsens über die Verteilung der Wachstumsspannungen in Ästen. Es wird dort sogar ein generelles Fehlen der Randvorspannung in Erwägung gezogen [FOBO 1986]. Über Wachstumsspannungen in Astanbindungen, Überwallungen etc. ist nahezu nichts bekannt.

Ein frühes Ziel der Erforschung der Wachstumsspannungen war es, diese positiv in der Holzverarbeitung einzusetzen. KÜBLER (1959c), PERKITNY und HELINSKA-RACZKOWSKA (1966) bezweckten, durch Temperatur und Feuchteinstellungen bei der Trocknung, Wachstumsspannungen zu berücksichtigen oder sie gezielt zur Vermeidung von Trocknungsrisse einzusetzen. Andere Arbeiten befassten sich mit geeigneten Fälltechniken zur Vermeidung von durch Wachstumsspannungen hervorgerufenen Hirnrissen, bzw. deren Minderung durch Kompressionsringe und anderes Gerät [MATTHECK et al. 1989]. Neuere Arbeiten untersuchen Möglichkeiten, Wachstumsspannungen bereits im heranwachsenden Baum durch z. B. waldbauliche Maßnahmen zu vermeiden [BEIMGRABEN 1999].

2.1.4 Das biomechanische Ersatzmodell für den Aufbau von Holz

Die Einschätzung der Werkstoffkennwerte von Holz ist schwierig. Der globale Elastizitätsmodul und die Querkontraktion ν können im Allgemeinen durch Versuche ermittelt werden. Es ist aber bisher noch nicht gelungen, einen Holzstrahl, eine einzelne Holzfaser oder einzelne Bereiche einer Holzfaser für Versuche unbeschadet aus seiner bzw. ihrer Umgebung zu isolieren. Das von Mattheck entwickelte biomechanische Ersatzmodell von Holz veranschaulicht stark vereinfacht den lastgerechten Aufbau von Holz.

Von maßgeblichem mechanischen Interesse sind die beiden Hauptbestandteile der Holzfasern, die Cellulose und das Lignin. In Abbildung 2.16 ist ein Segment eines Jahresringes von ring-

porigem Holz schematisch dargestellt. Es enthält große Gefäße im Frühholz und dickwandige Holzfasern, die eigentlich tragenden Holzzellen im Spätholz.

Der Aufbau einer Holzfaser kann von außen nach innen wie folgt beschrieben werden:

- Die Mittellamelle aus Pektin. Sie verklebt die Holzzellen untereinander;
- Die ligninreiche Primärwand;
- Die cellulosereiche Sekundärwand.

Die Holzfasern verlaufen um die spindelförmigen Holzstrahlen. Auch Holzstrahlen sind teils aus cellulosereichen, teils aus ligninreichen Bereichen aufgebaut.

Abbildung 2.16 rechts zeigt das entsprechende mechanische Ersatzmodell von Holz nach MATTHECK (1994). Dabei ist die Mittellamelle und die Primärwand (und eigentlich auch das in der Sekundärwand enthaltene Lignin) zu einem Ligninschornstein zusammengefasst. Dieser ist mit einem Zellulose-Hohltau armiert. Die Holzstrahlen sind als radial verlaufende Spindeln dargestellt. Sie bestehen ebenfalls aus Ligninschornsteinen mit Zelluloseseilfüllung, jedoch radial gerichtet.

Holz ist also ein sprödes Mauerwerk aus Ligninschornsteinen, die axial und radial durch Zelluloseseile zusammengehalten werden. Diese Seile tragen z. B. die Zugspannungen, die auf der Windseite des Baumes auftreten. Die Ligninschornsteine hingegen ertragen die Druckspannungen, die auf der Leeseite des Baumstammes auftreten.

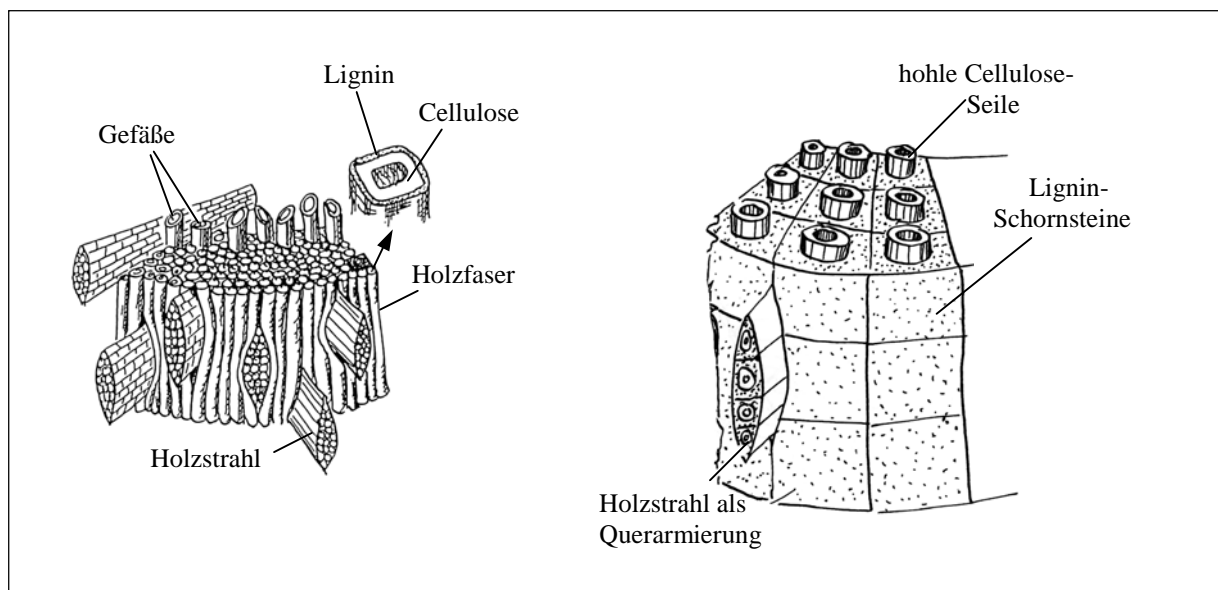


Abb. 2.16: Vereinfachte Holzmodelle [MATTHECK, 1994].

Anhand des biomechanischen Ersatzmodells ist erkennbar, dass neben der lastgerechten Optimierung der Baumgestalt der strukturelle Aufbau von Holz ebenfalls in optimaler Form angeordnet ist.

Die Ermittlung eines Zusammenhangs zwischen der inneren Architektur von Bäumen und deren Festigkeiten kann zum besseren Verständnis der mechanischen Komponente Baum und zu neuen Designregeln z. B. für Faserverbundwerkstoffe führen [MATTHECK et al., 1999a].

2.2 Aufbau von technischen Faserverbundwerkstoffen (FVW)

Die Grundbestandteile eines FVW sind die Matrix und die Verstärkungsfasern. Für verschiedene Faserarten und Verwendungsbereiche können sehr unterschiedliche Matrixsysteme zur Anwendung kommen. Die Auswahl des geeigneten Faser-Harzsystems hängt von dem jeweiligen Einsatzzweck des späteren Bauteils, der Produktionsmöglichkeit und den Herstellungskosten ab.

In der Industrie werden eine Vielfalt von Faser- und Kunststoffmatrixsystemen verwendet. Folgenden werden die gebräuchlichsten Matrixwerkstoffe und Verstärkungsfasern beschrieben.

2.2.1 Matrixwerkstoffe

Die Auswahl eines Matrix-Kunststoffes wird im wesentlichen von der Einsatztemperatur und der mechanischen Belastung des Bauteils, von der chemischen Beanspruchung durch aggressive Medien, von speziellen Anforderungen wie Brandschutzforderungen und vom Fabrikationsprozess beeinflusst. Der Materialpreis spielt bei der Matrixauswahl eine untergeordnete Rolle [HINZ, 1999a].

Bei den Kunststoffmatrixsystemen unterscheidet man zwischen Duroplasten wie ungesättigte Polyester-Harze (UK-Harze), Epoxid-Harze (EP-Harze) und Phenolharze und den Thermoplasten wie Polyethersulfon (PES) Polyamid (PA) und Polyetheretherketon (PEEK).

Duromere und Thermoplaste sind künstlich hergestellte organische Stoffe. Sie bestehen ähnlich wie natürliche Materialien aus wenigen chemischen Elementen. Hauptbestandteile sind Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff, Nebenbestandteile sind z. B. Chlor und Fluor. Nach KENSCHKE (1999) bestehen die Kunststoffmoleküle nicht, wie die Moleküle der klassischen organischen Chemie aus einigen wenigen Dutzend Atomen, sondern aus vielen Tausenden von Atomen. Somit können Duro- und Thermoplaste in die Klasse der hochmolekularen Substanzen zusammengefasst werden.

Ähnlich den Naturstoffen wie Kautschuk, Holz, Naturharz ist auch bei den Kunststoffen der makromolekulare Aufbau, Größe, Gestalt, Kräfte für die Eigenschaften von großer Bedeutung. Thermoplastische und duroplastische Kunststoffe unterscheiden sich besonders im Aufbau und den zwischenmolekularen Kräften.

Bei thermoplastischen Kunststoffen liegen die fadenförmigen Makromoleküle wirt durcheinander. Zwischen den einzelnen Molekülen bestehen keinerlei Bindungen, so dass jeder einzelne Faden aus dem Gewirr herausgezogen werden könnte. Thermoplasten sind bei Raumtemperatur hart, werden jedoch unter Wärmezufuhr duktil und lassen sich verformen. Dieser Vorgang ist reversibel.

Bei duroplastischen Kunststoffen kann die Anzahl der Querverbindungen zwischen den Molekülfäden unter hohem Druck, Hitze oder einer chemischen Anregung ohne Druck und Hitze wachsen. Die chemische Vernetzung zwischen den einzelnen Molekülfäden wird somit durch dicht zusammenliegende Verknüpfungen nach allen Seiten hin engmaschig. Hierbei werden die Wärmeschwingungen der Molekülfäden völlig blockiert. Ist der Vorgang der Vernetzung beendet, so kann dieser im Gegensatz zu den Thermoplasten weder durch eine Wärmezufuhr nach durch eine chemische Beeinflussung rückgängig gemacht werden.

In der nachfolgenden Tabelle 2.1 und Tabelle 2.2 sind Vor- und Nachteile von thermoplastischen und duroplastischen Harzen aufgeführt. Tabelle 2.3 führt charakteristische Werkstoffkennwerte verschiedener Matrixwerkstoffe auf.

Thermoplasten	
Vorteile	Nachteile
Schnelle Taktzeiten bei der Herstellung möglich	Chemische Beständigkeit variiert über große Bereiche
Geringe Kenntnis des Chemismus bei der Verarbeitung notwendig	Erweichen bei hohen Temperaturen
Grundstoff ist als Granulat verfügbar, somit sicher zu handhaben und mit einer langen Lagerfähigkeit und recycelbar	Das Abformen bei hohen Temperaturen erfordert teure Werkzeuge und exakte Zyklensteuerung
Dehnfähig und hohe Schlagzähigkeit	Brennbar
Hohe Widerstandsfähigkeit gegen Umgebungseinflüsse	Bei der Produktion muss eine exakte Zyklensteuerung gewährleistet sein

Tabelle 2.1: Vor- und Nachteile von thermoplastischen Kunststoffen [KENSCHKE, 1999].

Duroplasten	
Vorteile	Nachteile
Kalt härtende Harze erleichtern die Herstellung	Werker muss chemische Reaktionen beachten und den Aushärtungsprozess regeln
Niederdruckaushärtung bedeutet kostengünstiges Verfahren	Flüssige Harze sind nur beschränkt lagerfähig
Keine Probleme bei großflächiger Herstellung von Formmulden	Gesundheitsrisiko beim Verarbeiten der flüssigen Harze
Große Temperaturbeständigkeit	Nicht recycelbar
Große Feuerbeständigkeit	Spröde und niedrige Schlagzähigkeit

Tabelle 2.2: Vor- und Nachteile von duroplastischen Kunststoffen [KENSCHKE, 1999].

Harzsystem	Zugfestigkeit [N/mm ²]	Zugmodul [kN/mm ²]	Bruchdehnung [%]	Biegefestigkeit [N/mm ²]	Biegemodul [kN/mm ²]	Max. Einsatztemp. [°C]	Härteschrumpfung [%]
Epoxide	70-90	2,8-3,6	2-10	140-160	4,5-6,0	200	1-4
Polyester	50-70	3,5-4,7	2-5	60-120	4,0-5,0	100	7-12
Phenolharze	15-20	3,7-5,9	1-2	50-80	6,0-8,0	250	1-4
Polyamid	80-90	3,0-3,2	70-300	125-130	4,0-5,0	100	-
PEEK	100-120	3,6-3,8	80-100	80-100	3,8-4,0	250	-

Tabelle 2.3: Charakteristische Werkstoffkennwerte von verschiedenen Matrix-Kunststoffen [KENSCHKE, 1999].

2.2.2 Faserwerkstoffe

Viele technische Entwicklungen, insbesondere in der Luft- und Raumfahrt, sind ohne die Verwendung von Faserverbundwerkstoffen (FVW) nicht mehr realisierbar. Die theoretischen Festigkeitswerte von kristallinen Festkörpern wie z. B. den Metallen wären für hochbelastete Bauteile bei weitem ausreichend - in der Praxis kann man diese Werte allerdings nicht erreichen.

In der Theorie können die theoretischen Festigkeitswerte aus der Trennkraft zwischen zwei Atomebenen im Kristallgitter hergeleitet werden [IBE und PENKAVA, 1987]. Bewegt man zwei Atomebenen, die sich im Bereich minimaler Bindungsenergie befinden, also aus der kräftefreien Gleichgewichtslage im Abstand b ($b = \text{Atomdurchmesser}$), so muss diese Trennkraft aufgebracht werden. Diese Kraft steigt im Punkt b steil an bis zu einem Maximum bei σ_{th} und sinkt wieder, da die kurzreichweitigen zwischenatomaren Kräfte im Abstand von ca. $2b$ wieder auf Null abklingen (Abb. 2.17). Die Steigung dieser Kraft bzw. die Tangente in b beschreibt den Elastizitätsmodul E . Die theoretische Gitterfestigkeit σ_{th} hat einen Maximalwert von ca. 10 % des E -Moduls.

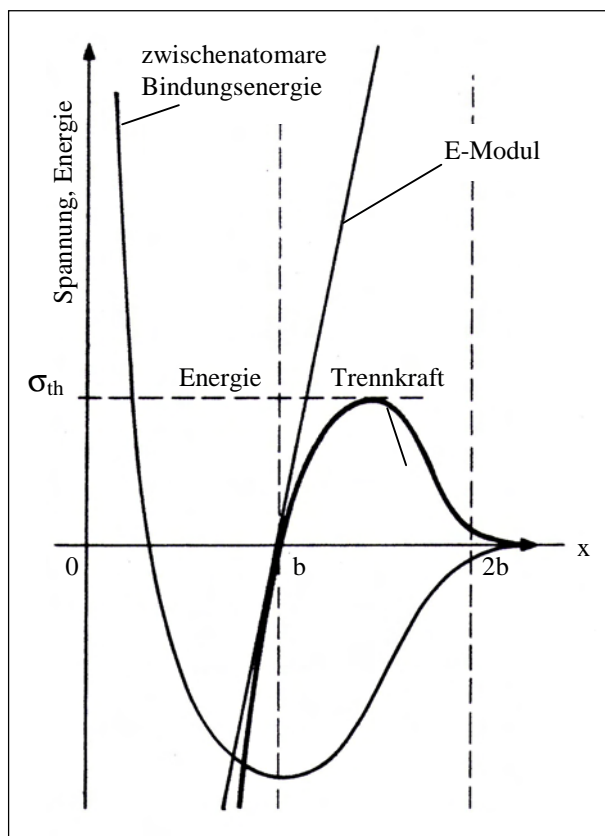


Abbildung 2.17:
Schematische Darstellung der zwischenatomaren Bindungsenergie, des E-Moduls und der theoretischen Festigkeit σ_{th} im Kristallgitter [IBE und PENKAVA, 1987].

Reale Werkstoffe erreichen lediglich 10 % dieses theoretischen Wertes. Der Grund hierfür liegt an Defekten im Festkörper. Nach IBE und PENKAVA (1987) können diese Defekte als Versetzungen durch plastische Verformung zum duktilen Bruch führen oder als mikroskopische Risskeime den frühen Spröbruch in nichtplastischen Festkörpern auslösen. Ohne diese Risskeime müssten spröde Körper wie z. B. keramische Werkstoffe sehr hohe Festigkeiten erreichen.

Das dies möglich ist, wurde durch GRIFFITH (1921) bewiesen. Griffith untersuchte die Zugfestigkeit von Glasfasern in Abhängigkeit vom Faserdurchmesser (Abb. 2.18). Aus der Erkenntnis, dass die Glasfaserfestigkeit mit abnehmender Fadendicke stark zunimmt, resultiert seine Annahme, dass die Defektzahl mit abnehmendem Faserdurchmesser ebenfalls abnimmt. Dar-

aus formulierte er das sogenannte "Faserparadoxon" welches wie folgt beschrieben werden kann: "Material in Faserform hat eine viel höhere Festigkeit als in kompakter Form, und zwar um so höher, je dünner die Fasern sind."

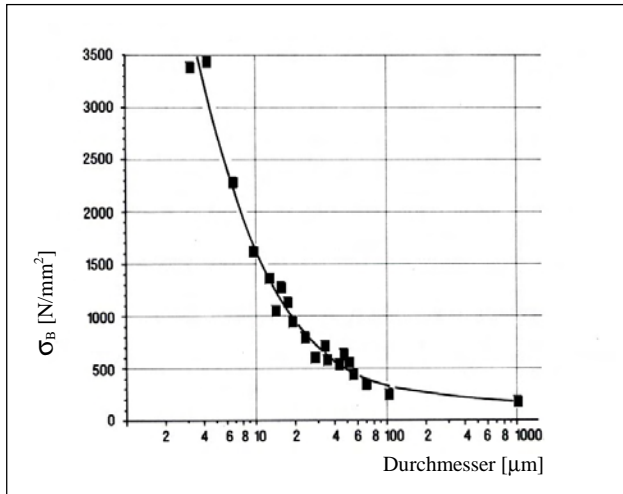


Abbildung 2.18:
Zugfestigkeit von Glasfasern in Abhängigkeit vom Faserdurchmesser; Werte nach GRIFFITH (1921).

Die nachfolgende Betrachtung dient der Veranschaulichung dieser Aussage.

Ein spröder, würfelförmiger Körper (Abb. 2.19a) mit der Kantenlänge l und einer Defektdichte (ρ_d) hat ein Volumen V_1 mit einem Defekt im Mittel und einem mittleren Defektabstand l_1 von:

$$\rho_d = 1000 \text{ cm}^{-3} \text{ (Gl. 1); } V_1 = \frac{1}{\rho_d} \text{ (Gl. 2); } l_1 = \sqrt[3]{V_1} = \frac{1}{\sqrt[3]{\rho_d}} = 0,1 \text{ cm (Gl. 3);}$$

Hat der Körper jedoch eine faserförmige Gestalt (Abb. 2.14b) mit der Dicke d , so ergibt sich das Volumen eines Defektes und somit eine defektfreie Länge mit dem Ein-Defektvolumen nach Gleichung (1) von:

$$V_1 = \frac{\pi}{4} \cdot d^2 \cdot l_1 \text{ (Gl. 4); } l_1 = \frac{4}{\pi \cdot d^2 \cdot \rho_d}$$

Für die Fadendicke von $d = 10 \mu\text{m}$ und der gleichen Defektdichte wie beim Würfel ergibt sich eine defektfreie Länge von:

$$l_1 = 12,73 \text{ m}$$

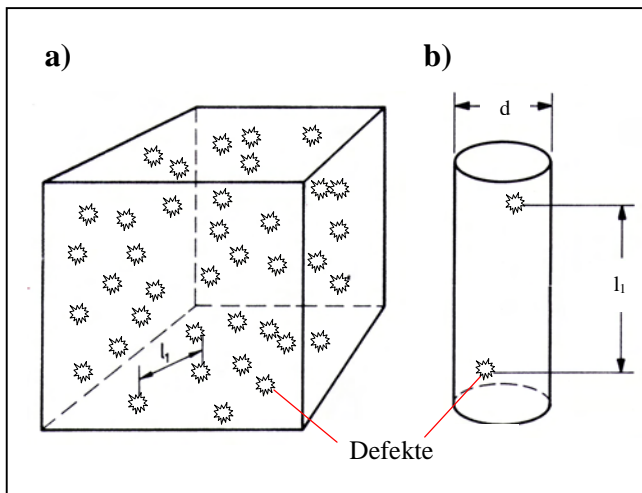


Abbildung 2.19:
Schematische Darstellung der Defektverteilung und des Defektabstandes im:
a) kompakten Würfel
b) fadenförmigen Volumen; [IBE, 1987]

Dieser Effekt wird noch verstärkt, da mit abnehmender Faserdicke die Defektdichte ebenfalls abnimmt. Dies ist nach IBE (1987) darauf zurückzuführen, da: "die nach thermischen Herstellungsprozessen (Schmelzen, Sintern, usw.) auftretenden maximalen Abschreckspannungen (Zugspannungen in der Oberfläche) ungefähr proportional zur Dicke sind, mit abnehmender Faserdicke daher immer weniger Risskeime erzeugen können".

Drei Faserwerkstoffe haben sich im Hochleistungsfaserverbundsystem mit Polymermatrix durchgesetzt: die Glasfaser, die Aramidfaser und die Kohlefaser. Sie unterscheiden sich grundsätzlich in ihrem Aussehen, ihrer Verarbeitbarkeit, ihren mechanischen und chemischen Eigenschaften und in ihren Herstellungskosten voneinander. Diese Ausgangswerkstoffe für Schichtverbunde haben einen Querschnittsdurchmesser von 0,1 μm bis 30 μm . Somit erfüllen sie die Voraussetzungen, um als Verbund bessere mechanische Kennwerte zu erzielen als kompakte Werkstoffe. Im Folgenden werden die verschiedenen Faserarten näher betrachtet.

Glasfasern waren bereits den Chinesen in der Zeit der Hun-Dynastie (200 Jahre v. Chr.) bekannt. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Glasfasern großtechnisch hergestellt (durch die Owens Corning Fiberglass Corporation, Texas). Mitte der 50-iger Jahre setzte eine rasante Entwicklung im Glas-Faser-Kunststoff-Markt (GFK-Markt) ein.

Glasfasern werden nach dem Düsen-Ziehverfahren (Gravitations-Spinnverfahren) produziert. Hierbei wird Glas in flüssiger Form oder als Kugeln in eine Platin-Rhodium-Schmelzwanne gebracht. Das flüssige Glas tritt aus Lochnippeln, die sich im Boden der Schmelzwanne befinden aus und wird mit sehr hoher Geschwindigkeit verzogen und die entstehenden Fäden auf Spulköpfe - mit einer Geschwindigkeit bis zu 100 m/s - aufgewickelt [SCHMIDT, 1969]. Mittlerweile gibt es eine Vielfalt verschiedener Glasfasertypen, wobei jede für eine spezielle Anwendung entwickelt wurde.

Das E-Glas ist die gebräuchlichste Glasart und kann als Standardfaser angesehen werden. Es wurde ursprünglich wegen seinen guten elektrischen Eigenschaften (hoher spezifischer Widerstand) für die Verwendung von GFK im Bereich der Elektrotechnik geschaffen. Die Steifigkeit und Festigkeit ist genügend hoch, so dass es aufgrund seines günstigen Preises auch im Segel- und Leichtflugzeugbau eingesetzt wird.

Hauptbestandteil ist alkaliarmes Silikatglas, das neben Siliziumoxid noch Calcium-, Magnesium-, Aluminium- und Boroxide enthält. Die Struktur des Fasernetzwerks ist amorph. Deshalb haben Glasfasern im Gegensatz zu Kohle- und Aramidfasern isotrope Eigenschaften [KENSCHKE, 1999].

S-Glas und R-Glas finden vor allem wegen ihrer höheren Festigkeiten, Steifigkeiten und Feuchtebeständigkeiten im Großflugzeugbau und in der Raumfahrt Anwendung, sind jedoch erheblich teurer als das E-Glas. Das R-Glas ist die europäische Alternative zum amerikanischen S-Glas und ist kostengünstiger produzierbar (R steht für Resistance (franz.) und S für Strength (engl.)).

A-Glas ist sehr kostengünstig in der Herstellung und eignet sich auch für eine zementgebundene Matrix.

D-Glas kann dem Elektronikgebiet zugeordnet werden [Moser, 1992].

Ein weiterer Glasfasertyp, das C-Glas zeichnet sich durch eine hohe Korrosionsbeständigkeit aus und wird hauptsächlich in der chemischen Industrie verwendet [SCHWARTZ, 1997].

Die kontinuierlich langen Glasfilamente variieren im Filamentdurchmesser von 1 μm bis 24 μm . Standardfasern für Polymermatrixverstärkungen haben einen Filamentdurchmesser von 5 μm bis 14 μm . Diese und weitere Eigenschaften sind in der nachfolgenden Tabelle 2.4 aufgeführt.

		Glasfaser-Typ				
Eigenschaft	Einheit	A	D	E	S	R
Faserdurchmesser	μm	10	10	5-14	10	10
Dichte	g/cm^3	2,46	2,46	2,52	2,19	2,55
E-Modul (Zug)	GPa	73	74	74	83	86
Zugfestigkeit	MPa	3100	3100	3400	4850	4400
-Ursprung -Roving		2760	2350	2400	3910	3100
Bruchdehnung	%	3,6	k. A.	3,0	4,6	5,2

Tabelle 2.4: Charakteristische Richtwerte verschiedener Glasfasertypen [MOSE, 1992], [KENSCH, 1999].

Kohlenstofffasern wurden bereits im 19. Jahrhundert durch Pyrolyse von Kunstseidenfilamenten erzeugt. Edison (1847 - 1931) setzte sie am 21. Oktober 1879 bei der Erfindung der Glühlampe als Glühfaden ein. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Kohlenstofffasern großtechnisch hergestellt, als man feststellte, dass durch Karbonisierung eines bestimmten faserartigen Ausgangsmaterials (Precursor) ein hoher E-Modul in der Kohlefaser erreicht werden kann. Die Kohlefaser (C-Faser) hat je nach Art des Precursors, aber auch in Abhängigkeit der Art der Pyrolyse, unterschiedliche Festigkeits- und Steifigkeitseigenschaften. Als Precursor stehen drei Materialien zur Verfügung. Hauptsächlich wird das Polyacrylnitrid (PAN) verwendet. Daneben findet das Rayon und das Pech als Ausgangswerkstoff zur C-Faserherstellung Verwendung.

Rayon, das aus Zellulose gewonnen wird, wird benutzt, um niedrig-modulige C-Fasern herzustellen. Das flüssigkristalline und isotrope Pech, das z. B. aus Öl oder Steinkohle gewonnen werden kann, stellt eine Alternative zum Rayon und PAN dar, da hier eine höhere Kohlenstoffausbeute erreicht wird und das Pech deutliche Preisvorteile gegenüber dem PAN besitzt [MICHAELI und WEGENER, 1990].

Mit C-Fasern auf Pechbasis können sehr hohe E-Moduli erreicht werden, falls das Pech durch eine Wärmebehandlung in sogenanntes Mesophasenpech umgewandelt wird, das hoch anisotrop ist. Beim sich anschließenden Schmelzspinnen entstehen nach KENSCH (1999) aufgrund hydrodynamischer Effekte Fasern mit einem hohen Orientierungsgrad in axialer Richtung. Dabei können E-Moduli von bis zu $700 \text{ kN}/\text{mm}^2$ erreicht werden.

Beim C-Faser-Herstellungsprozess mit PAN als Precursor wird dieser in der ersten Produktionsstufe zunächst gedehnt. Somit erhält man eine hohe Orientierung der Moleküle entlang der Faserachse. Anschließend wird der Precursor bei einer Temperatur von $260 \text{ }^\circ\text{C}$ bis $300 \text{ }^\circ\text{C}$ unter Einwirkung mechanischer Spannung oxidiert und stabilisiert. In einer zweiten und dritten Stufe, der Pyrolyse (bzw. Karbonisierung) bei $300 \text{ }^\circ\text{C}$ bis $1200 \text{ }^\circ\text{C}$ und der nachfolgenden Nachverkokung bei $1700 \text{ }^\circ\text{C}$ erfolgt die Umwandlung zu den gewünschten graphitischen Schichten. Aufgrund der permanenten Zugspannung, die während der beschriebenen Umwandlungsphasen auf den Faden wirkt, richten sich die Kohlenstoffschichten entlang der Faserachse aus. Die somit ausgebildete lamellenartige Mikrostruktur bewirkt die hohen Steifigkeiten und Festigkeiten der anisotropen C-Fasern (Abb. 2.20).

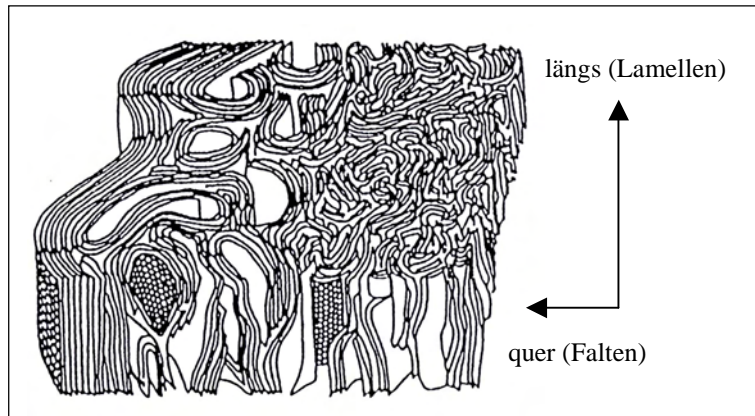


Abbildung 2.20:
Schematische Mikrostruktur von
C-Fasern auf der Basis von PAN
[KENSCHKE, 1999].

Im Gegensatz zu Glasfasern werden C-Fasern bezüglich ihrer extrem hohen Zugfestigkeit oder dem hohen Zug-E-Modul unterschieden. Die ersten, auf dem Markt erhältlichen C-Fasern wurden als HF-Fasern (Hohe Festigkeit) bzw. HT-Fasern (High Tenacity) bezeichnet. Daneben wurden noch weitere Fasertypen entwickelt, die gezielte Eigenschaftsveränderungen aufweisen. Die hochsteifen HM-Fasern (High Modulus), die HS-Fasern (High Strain) mit einer relativ großen Bruchdehnung, die IM-Fasern (Intermediate Modulus) und die UHM-Fasern (Ultra High Modulus) sind die gebräuchlichsten C-Faserarten. Ihre mechanischen Eigenschaften sind in Tabelle 2.5 aufgeführt.

Richtwerte		C-Faser-Typ				
Eigenschaft	Einheit	HT / HF	HS	IM	HM	UHM
Faserdicke	μm	7	7	5	6	8
Dichte	g/cm^3	1,74	1,8	1,8	1,85	2,0
E-Modul (Zug)	GPa	240	250	300	370	470
Zugfestigkeit	MPa	2400	4500	5400	2500	2100
Bruchdehnung	%	1,0	1,9	1,8	0,5	0,4

Tabelle 2.5: Charakteristische Richtwerte verschiedener C-Fasertypen [KENSCHKE, 1999].

Neben den anorganischen Glas- bzw. Kohlenstofffasern hat sich die synthetisch hergestellte organische Aramidfaser als Verstärkungsfaser durchgesetzt. Aramid ist aus **aromatischen** Ringen und Poly**amid** aufgebaut.

Anfang der 70-er Jahre wurde Aramid von der Firma DuPont (Wilmington, USA) entwickelt und in den FKV-Markt als niedrigmodulige Kevlar 29-Faser bzw. hochmodulige Kevlar 49-Faser eingeführt. Hergestellt wird die Faser, indem das aromatische Amid in konzentrierter Schwefelsäure als flüssig kristalline Lösung versponnen und anschließend gereckt wird. Durch den Reckvorgang werden die Molekülketten, ähnlich wie bei der Kohlefaser, in Faserichtung orientiert und bilden eine anisotrope, kristalline Struktur. Dadurch werden die mechanischen Eigenschaften der Faser deutlich verbessert.

Der Durchmesser eines Einzelfilamentes beträgt $12 \mu\text{m}$. Abbildung 2.21 zeigt die Orientierung der flüssig kristallinen Überstrukturen der Aramidketten und der sich daraus aufbauenden Mikrofibrillen.

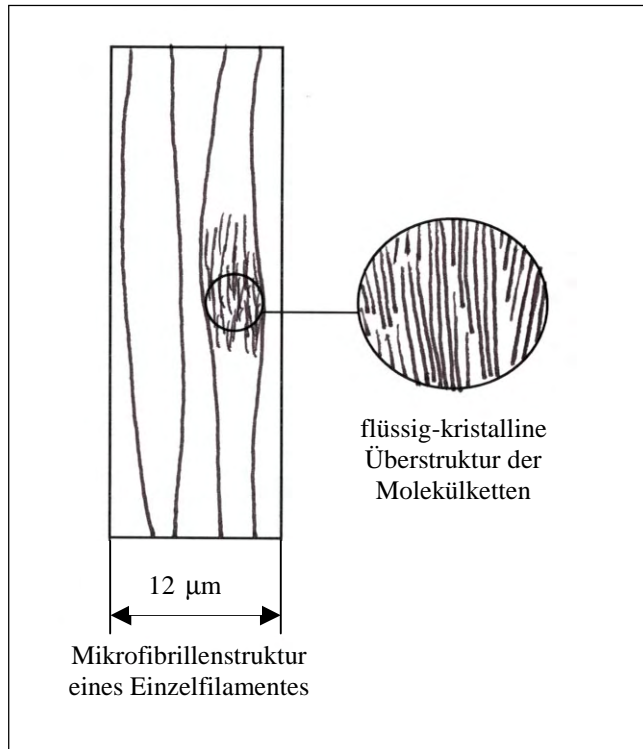


Abbildung 2.21: Schematische Darstellung der Mikrostruktur von Aramid [KENSCHKE, 1999].

Neben einer guten Chemikalien- und Temperaturbeständigkeit weisen Aramidfasern im Vergleich zu den Glas- bzw. Kohlefasern eine hohe Schlagbeanspruchbarkeit und ein sehr hohes Energieaufnahmevermögen auf. Deshalb wird die Aramidfaser hauptsächlich in Bauteilen eingesetzt, die sehr leicht sein müssen und dynamischen bzw. stoßartigen Belastungen unterworfen werden (z. B. für ballistische und industrielle Schutzvorrichtungen).

Daneben besitzen Aramidfasern auch Eigenschaften, die ihre Verwendung teilweise einschränken. Im Gegensatz zu den hydrophoben Glas- bzw. Kohlenstofffasern kann die Aramidfaser Wasser aufnehmen. Außerdem ist die Aramidfaser sehr empfindlich gegenüber einer axialen Druckbeanspruchung, was auf den hohen axialen Orientierungsgrad der Molekülketten und auf Druckbeulen der Para-Amid-Moleküle zurückgeführt wird.

Einige mechanische Eigenschaften von Kevlar 29-Fasern und Kevlar 49-Fasern sind in Tabelle 2.6 aufgeführt.

Richtwerte		Aramidfaser-Typ	
Eigenschaft	Einheit	Kevlar 29	Kevlar 49
Faserdicke	µm	12	12
Dichte	g/cm ³	1,44	1,44
E-Modul (Zug)	GPa	65	140
Zugfestigkeit	MPa	3200	3200
Bruchdehnung	%	4,0	2,1

Tabelle 2.6: Charakteristische Richtwerte der Aramidfaser-Typen [KENSCHKE, 1999].

Die dünnen Glas-, Kohle- und Aramid-Elementarfasern von endloser Länge werden nicht einzeln, sondern multifil, entweder in Form vom Rovings oder in Garnform vom Hersteller geliefert. Ein Roving besteht aus 1000 bis 10000 Elementarfasern. Zur besseren Weiterverarbeitung sind die Rovings mit einer geringen Drehung (12 - 60 Umdrehungen pro Meter) versehen. Diese handelsübliche, vom Hersteller gelieferte Form der Rovings wird im Folgenden als Parallelfaser bezeichnet.

Daneben werden Faserwerkstoffe häufig in Form von Geweben oder Gelegen weiterverarbeitet. Diese Lieferform von Faserwerkstoffen stammt aus der Textiltechnik. Hierbei bestehen die Gelege aus orthogonal aufgebauten Kett- und Schussfäden [MOSER, 1992].

Üblicherweise werden in Kett- und Schussrichtung die gleiche Anzahl von Fäden eingesetzt, die Feinheit der Fäden ist meist gleich. Diese Gewebetypen nennt man bidirektionale Gewebe.

Die Lage der Kettfäden kann im Gewebe jedoch auch variieren, man spricht dann von einer unterschiedlichen Flottierung. Je nach Fadenlage können verschiedene Gewebekonstruktionen mit unterschiedlichen Verformungs- und Festigkeitsverhalten erreicht werden. Die gebräuchlichsten Bindungsarten für Gewebe sind die Leinwandbindung, die Körperbindung und die Atlasbindung [INTERGLAS, 1998].

2.2.3 FKV-Werkstoffe

Die auf die Bauteilmasse bezogene Steifigkeit und Festigkeit von FKV-Werkstoffen wird vor allem durch:

- die Werkstoffwahl von Faser (Glas, Kohle, Aramid) und Matrix (Epoxid, PEEK),
- die Orientierung der Fasern in bezug auf die herrschende Belastung im Bauteil,
- die Verstärkungsfasern-Halbzeuge (Gewebe, Gelege, Roving),
- die Menge (Verhältnis von Faser/Matrix = Fasergehalt) des eingebrachten Verstärkungsmaterials

beeinflusst. Daneben hat die Wahl des geeigneten Herstellungsverfahrens einen gravierenden Einfluss auf die mechanischen Eigenschaften der FKV-Komponente. Je nach Herstellungsverfahren können Imperfektionen im FKV entstehen, wie z. B. eine ungleichmäßige Faserverteilung, eine Faser-Desorientierung oder Lunker bzw. harzfreie Faserbereiche, die zur Schwächung des Bauteils beitragen [SUMMERSCALES, 1994].

Im Hinblick auf eine geschlossene Darstellung in dieser Arbeit wird kurz auf einige Herstellungsverfahren eingegangen [MICHAELI und WEGENER, 1990], [KENSCHKE, 1999], [MOSER, 1992], [HINZ, 1999b] und [BRANDT und DRECHSLER, 1996].

Das Handlaminieren ist das älteste und einfachste Verarbeitungsverfahren. Es ist nur eine Form (Holz, Gips oder GFK) notwendig, die eine spätere Bauteiloberfläche bestimmt. Nach dem Auftragen eines Trennmittels (z. B. Wachs) auf die polierte Form wird eine Farbschicht in die Form gespritzt oder gewalzt. Danach wird auf die angehärtete Farbe eine Harzschicht aufgetragen und die Gewebeerstärkungen mit Hilfe von Pinseln oder Rollen eingelegt. Abschließend wird ein Abreißgewebe (Peel-Ply) aufgebracht, um für eine weitere Verarbeitung (z. B. Kleben) eine definiert raue Oberfläche zu erzeugen. Nach dem Laminieren wird der FKV entweder drucklos oder unter Druck (z. B. Vakuumverfahren, Pressverfahren) ausgehärtet. Beim Handlaminieren können alle flüssigen EP- und UP-Harze verarbeitet werden. Bei der Verwendung von Rovings kann ein Faservolumengehalt von bis zu 60 % erreicht werden. Typische Anwendungen sind der Prototypenbau, der Leichtflugzeugbau und die Herstellung von großen Bauteilen wie Booten.

Das Faserspritzen kann als automatisiertes Handlaminieren betrachtet werden. Bei diesem Verfahren wird eine Faserspritzpistole mit Pressluft verwendet. Hierbei werden die Matrix und die 10 mm bis 20 mm langen Fasern wie beim Handlaminieren auf eine Form aufgetragen. Da nur Kurzfasern gespritzt werden können, ist es nicht möglich, eine vorgegebene Faserorientierung und somit hohe Festigkeiten zu erreichen. Typische Bauteile sind Badewannen und Dachelemente.

Ähnlich dem Faserspritzen werden beim Schleuderverfahren das Harz und die Fasern gemeinsam aufgetragen. Hier wird jedoch eine Lanze in ein sich drehendes Rohr geführt. Am Ende der Lanze befindet sich ein Schneidwerk, das die Endlosfasern zu Langfasern schneidet, und ein Mischkopf, der die Matrix und die Langfasern auf die Rohrrinnenfläche aufbringt. Das Laminat wird durch die wirksame Fliehkraft verdichtet. Typische Bauteile: Rohre mit einer sehr glatten Oberfläche.

Für die Herstellung von FVW-Bauteilen in großer Stückzahl bietet sich das Pressen als geeignetes Herstellungsverfahren an. Die Verbundformung findet hierbei zwischen zwei Formwerkzeugen statt. Bei dieser vollautomatisierten Fertigung werden Oberkolben- und Kurzhubpressen, sowie Handhabungsgeräte zum Beschicken und Entformen verwendet. Als Halbzeuge werden überwiegend vorgetränkte GMT-Formmassen (GMT = glasmattenverstärkte Thermoplaste), SMC-Formmassen (SMC = sheet moulding compound) bzw. UD-Prepregs (pre-imprägnierte, unidirektionale Faserlagen) verarbeitet.

Der Begriff SMC kann als Sammelbegriff für eine Gruppe von vielen, sich in der genauen Zusammensetzung von Faserlänge und -orientierung unterscheidenden, flächig vorliegenden, aushärtenden Formmassen angesehen werden. Hergestellt wird das SMC mit sogenannten Mattenanlagen, in denen zunächst das UP-Harz auf zwei Trägerfolien aufgetragen wird. Eine Trägerfolie wird dann unter einem Schneidwerk durchgeführt, in dem die zugeführten Rovings meist auf 12 - 50 mm lange Stücke geschnitten werden. Diese Kurzfasern fallen durch Schwerkraft statistisch orientiert auf die Trägerfolie. Daneben kann durch Ablegen von ungeschnittenen Rovings eine unidirektionale Verstärkung erreicht werden. In einem weiteren Schritt wird die zweite Trägerfolie aufgebracht. Ein Verdichter (Roller) sorgt für eine intensive Durchmischung von Fasern und Harzmasse. Die SMC-Formmasse hat zur Zeit die größte wirtschaftliche Bedeutung von den oben erwähnten Halbzeugen erreicht.

Bei GMT handelt es sich ähnlich dem SMC um einen Sammelbegriff für eine Gruppe von Formmassen. Im Gegensatz zum SMC werden beim GMT Polypropylen, also ein Thermoplast, und Glasmatten als Verstärkungsfasern verwendet. In Doppelbandpressen wird die Matrix aufgeschmolzen und zwischen zwei Glasmatten eingebracht. Dabei wird das Material auf dem Schmelztemperaturniveau des Thermoplasten gehalten und anschließend unter Druck wieder abgekühlt.

Das Harzinjektionsverfahren, auch RTM-Verfahren (Resin Transfer Moulding) bzw. RIM-Verfahren (Resin Injektion Moulding) genannt, kann in fünf Stufen unterteilt werden.

Zuerst wird das Verstärkungsmaterial wie beispielsweise Gewebe, Rovings oder Vliese trocken in eine Form bzw. eine Kavität eingelegt. Nach dem Beschicken wird das Werkzeug geschlossen und eine Schließkraft (Zuhaltkraft) aufgebracht. Im dritten Prozessschritt erfolgt die Imprägnierung des Verstärkungsmaterials mit dem Matrixmaterial. Als RTM-Verfahren bezeichnet man die Verfahrensvariante, bei der die Matrix-Mischungen bestehend aus Harz, Initiator, Füllstoffen und Farbpigmenten aus einem Vorratsbehälter eingebracht werden. Beim RIM-Verfahren werden die hochreaktiven Matrixkomponenten erst unmittelbar vor dem Einspritzen aus verschiedenen Vorratsbehältern gemischt. Der Injektionsdruck liegt zwischen 0,6 bar und 25 bar. Nach der vollständigen Füllung des Werkzeuges mit der Matrix erfolgt die Aushärtung. Je nach Harzsystem geschieht dies bei Raumtemperatur oder unter Zuführung

von Wärme. Nach dem Aushärten erfolgt der letzte Verfahrensschritt, das Entformen des fertigen Teils. Die Aushärtezeiten und somit die Zykluszeiten schwanken je nach eingesetztem Material sehr stark. Beim RIM-Verfahren sind Zykluszeiten von 30 Sekunden möglich, beim RTM-Verfahren kann das Aushärten mehrere Stunden dauern.

Der Pultrusionsprozess ist ein kontinuierliches Herstellungsverfahren für FVW-Profile mit einer vorwiegenden Faserorientierung in Ziehrichtung. Die Formgebung findet in einem Werkzeug statt, durch das meist Rovings, aber auch Matten oder Gewebe gezogen werden. Im einzelnen besteht die Pultrudier-Produktionsstrasse aus folgenden Schritten:

Zuerst werden mehrere Rovingstränge zusammengeführt und anschließend, um eine intensive Imprägnierung zu gewährleisten, aufgebrochen. Danach erfolgt das Imprägnieren des Verstärkungsmaterials mit duroplastischem Matrixwerkstoff und das Verformen des Stranges indem die FK-Masse durch verschiedene Düsen in die gewünschte Form überführt wird. Die eigentliche Formgebung und Aushärtung findet im Werkzeug statt. Anschließend folgt die Kühleinheit sowie die Zugvorrichtung zum Weitertransport der Endlosprofile. Abschließend wird das Profil mit Hilfe einer Sägevorrichtung in der gewünschten Länge abgetrennt.

Mit Hilfe des Wickelverfahrens werden Hohlkörper aus faserverstärkten Kunststoffen hergestellt. Hierbei werden Rovings nach dem Drehbankprinzip von einem Spulenständer abgezogen, in einem Tränkbad mit Matrix benetzt und über einen sich drehenden Kern gewickelt. Problematisch ist bei diesem Produktionsverfahren das mögliche Verrutschen des Rovings auf dem Wickelkern. Es wird deshalb versucht, den Roving auf der geodätischen Linie (kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten auf einer gekrümmten Oberfläche) abzulegen. Bei Ablage auf dieser Linie sind keine Reibungskräfte zwischen dem Kern und dem Roving nötig. Diese optimale Linie hat bei röhrenförmigen Geometrien einen konstanten Wickelwinkel, der während der Produktion sehr einfach einzuhalten ist. Bei allen anderen Geometrien, wie Kegel oder Rotationsellipsoide, sind diese Wickelwinkel nicht konstant. Man versucht bei geometrisch komplexen Körpern, einen Kompromiss zwischen optimaler Faserorientierung und technischer Realisierbarkeit zu finden. Da zwischen dem Roving und dem Kern Reibungskräfte wirken, ist eine geringe Abweichung von der geodätischen Linie zulässig, bei der noch kein Verrutschen des Rovings zu beobachten ist. Das Wickelverfahren hat eine große Verbreitung gefunden, da hier ein hoher Fasergehalt von ca. 65 Vol. % und eine sehr gute Reproduzierbarkeit der Faserablage erreicht werden kann.

Das Flecht-, das Web-, das Strick-, das Stick- und das Nähverfahren stammen aus der Textiltechnik. Bei diesen Verfahren werden trockene Endlosfasern verarbeitet und oftmals später im RIM- bzw. RTM-Verfahren mit Matrix getränkt.

Beim Flechten werden gleichzeitig viele Rovings bzw. Fäden diagonal verkreuzt und auf einem Positivkern abgelegt. Die entstehende Zwischenfaserreibung lässt hier, im Gegensatz zum Wickelverfahren, eine beliebige, von der geodätischen Linie abweichende, Faserorientierung zu. Da beim Flechten gleichzeitig bis zu 144 Fasern verarbeitet werden, wird meist trocken geflochten und das Harz zugegeben. Die Möglichkeit, Rovings in Kernachsrichtung (Null-Grad-Richtung) auf dem fest stehenden Kern abzulegen und anschließend zu überflechten ist ein weiterer Vorteil des Flechtens gegenüber dem Faserwickeln. Nachteilig hingegen sind lange Taktzeiten und sehr hohe Investitionskosten. Deshalb wird das Flechtverfahren nur in Sonderfällen angewendet.

Beim Weben werden die einzelnen Verstärkungsfäden rechtwinklig verkreuzt. Somit können nur ebene Teile hergestellt werden. Neueste Entwicklungen im Bereich Webtechnik mit Fadensystemen in die dritte Koordinatenrichtung ermöglichen die Herstellung von mehrlagigen dreidimensionalen Bauteilen mit unterschiedlichen Faserorientierungen.

Das Strickverfahren bietet eine große Flexibilität in der räumlichen Gestaltung von FVW-Komponenten. Hierbei werden die einzelnen Fasern jedoch sehr stark gekrümmt, so dass sie schlechter Belastungen aufnehmen können als gerade Fasern. Zur Zeit versucht man die mechanischen Eigenschaften gestrickter Verbundwerkstoff-Komponenten durch Einbringen gerader, also lasttragender Fasern in die Maschenstruktur zu verbessern.

Sticken und Nähen können als Verbindungstechnik zwischen einzelnen textilen Komponenten oder Schubkomponenten angesehen werden. Eine weitere Möglichkeit dieser beiden Verfahren besteht in der gezielten Verstärkung von Basis-Textilstrukturen in mechanisch stark belasteten Bereichen eines Bauteils. Mit Hilfe von Robotern können Fasern lastgerecht, d. h. in Richtung der wirksamen Hauptspannung, auf z. B. Glasfasermatten gestickt werden. Dieses Verfahren nennt man Tailored Fibre Placement (TFP-Verfahren) [FELTIN und GLIESCHE, 1999]. Anschließend wird der gestickte Preform auf die zu verstärkende textile Komponente aufgenäht. Nachteil dieser Methode ist, dass die Forderung einer möglichst gestreckten Roving-verlegung, d. h. ohne Welligkeit und Fadendrehung, nicht ganz erfüllt werden kann. Daneben führt die Beschädigung der Fasern bei der Herstellung des Preforms zu verminderten Dauerfestigkeiten von gestickten Glasfasermatten [SHAH KAHN und MOURITZ, 1996]. Ganz gleich, wie komplex die Möglichkeiten der Textiltechnik auch sind - komplett gewebte, geflochtene oder gestrickte Automobil-Karosserien werden wohl eine Vision bleiben.

Das Tapelegeverfahren wird zur Herstellung von flächigen, mechanisch hochbelasteter Bauteile, wie es das Seitenleitwerk des Airbusse beispielsweise ist, eingesetzt. Verarbeitet werden hierbei fast ausschließlich Prepregs. Diese vorimprägnierten Gelege werden manuell oder bei großen, flächigen Bauteilen mit einem rechnergesteuerten Portalroboter (Tapeleger) verarbeitet (Abb. 2.22). Der Portalroboter besteht aus einem speziellen Legekopf als Werkzeug, der Prepreg auf einer Form ablegt. Die Anpressrolle presst das Prepreg auf die vorherigen Lagen. Bei manchen Tapelegern ist noch ein Schneidwerk integriert, das am Ende einer Bahn das Prepreg abschneidet. Tapeleger sind sehr steif und schwer gebaut, da die Steuerung sehr genau arbeiten muss. Es ist essentiell, dass sich zwischen zwei benachbarten Prepreglagen kein Spalt bildet, der die Festigkeit des späteren Bauteiles vermindern könnte.

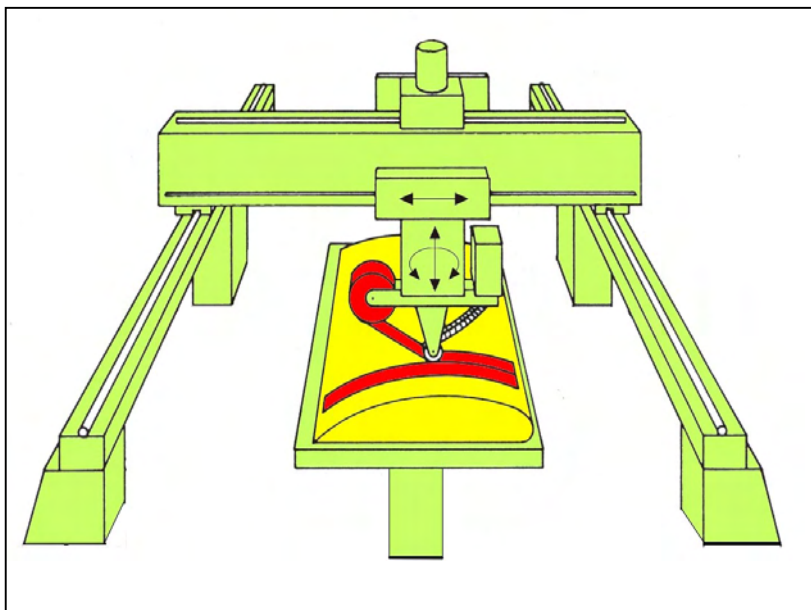


Abbildung 2.22:
Schematische Darstellung
des Tapelegeverfahrens mit
einem Portalroboter.

Die Aushärtung des Laminates erfolgt beim Tapelegeverfahren unter erhöhter Temperatur und Druck. Dies kann in einer Presse mit einer festen Gegenform oder im Autoklav-Verfahren geschehen. Das Autoklav-Verfahren ist eines der aufwendigsten und teuersten Ver-

fahren und wird daher nur angewendet, wenn das Harzsystem diese Technik erforderlich macht. Hierbei wird das Laminat mit der Trenn-, der Saug- und der Autoklavfolie abgedeckt und in einem Autoklaven (beheizbarer Druckkessel) unter Druck (15 bar) und erhöhte Temperatur (bis 175 °C) gebracht, so dass die Vernetzungsreaktion der Matrix einsetzt. Durch das Anlegen von Vakuum zwischen der Form und der Abdeckfolie wird die Luft aus den einzelnen Prepreglagen entzogen. Die eingebrachte Absaugfolie nimmt das überschüssige Harz zwischen dem Laminat und der Vakuumfolie auf. Dadurch erhält man Bauteile mit einem sehr hohen Faservolumenanteil (> 60 Vol. %). Ein hoher Faservolumenanteil bedeutet höchste Qualität, da das Versagensverhalten von zugbeanspruchten, unidirektionalen Verbundwerkstoffen (UD-Verbunden) hauptsächlich durch die Verstärkungsfaser bestimmt wird. Deshalb ist das Tapelege-Verfahren zum Standard-Verfahren der Luft- und Raumfahrtindustrie geworden.

In Abbildung 2.23 ist das Spannungs-Dehnungsverhalten der Faser, eines Faserverbundes und der Matrix bis zur jeweiligen Bruchdehnung dargestellt. Das Spannungs-Dehnungs-Verhalten der Faser ist linear, während das der Matrix nichtlinear, d.h. viskoelastisch ist. Das σ/ϵ -Verhalten des Faserverbundes ist nahezu linear, weist jedoch oftmals Unstetigkeiten auf, welche verschiedene Ursachen haben können. Weit vor dem Erreichen der Bruchlast treten aufgrund von Spannungskonzentrationen in der Faserlage, die senkrecht zur Lastrichtung liegt, Mikrorisse in der Matrix auf (Punkt 1 in Abb. 2.23). Nach MICHAELI und WEGENER (1990) muss die Gesamtdeformation des Schichtverbundes aufgrund des großen E-Modul-Unterschiedes von $E_{\text{Faser}}/E_{\text{Matrix}} > 10$ vornehmlich durch die Harzbrücken zwischen den eingelagerten Fasern aufgenommen werden. Als Folge können die Dehnungen in der Matrix erheblich größer sein als die makroskopische Dehnung. Beim Bruchtest sind Knistergeräusche erste Anzeichen für diese beginnende Rissbildung. An Punkt 2 der Abbildung 2.23 sind Faserdelaminationen und erste einsetzende Faserbrüche im Schichtverbund erkennbar.

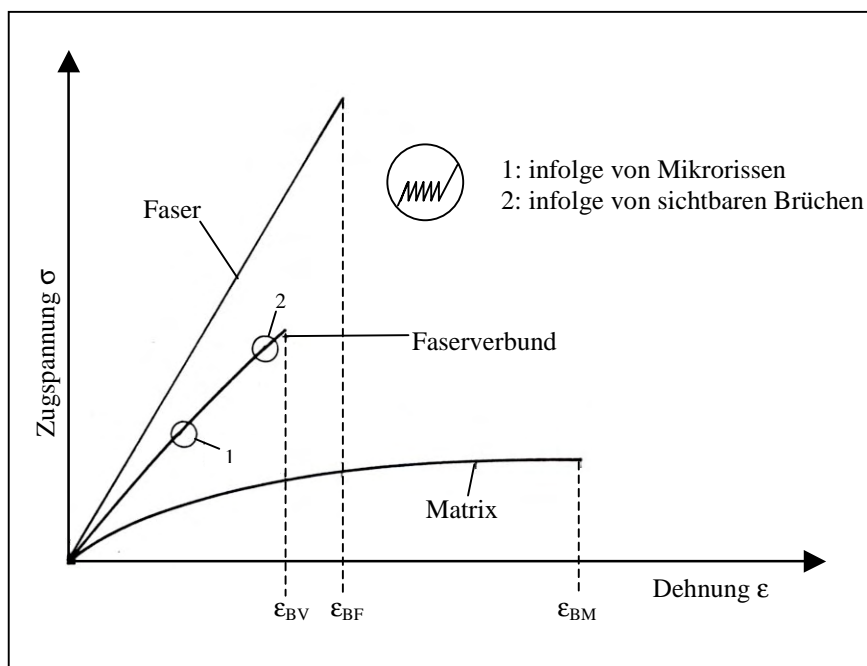


Abbildung 2.23:
Spannungs-Dehnungs-
Verhalten von FKV
nach MICHAELI und
WEGENER (1990).

Im Folgenden werden kurz mechanische Eigenschaften von Gelegelaminaten mit unterschiedlich angeordneten Fasern und unterschiedlichem Faservolumenanteil ϕ beschrieben. Wie in Abbildung 2.24 rot dargestellt, hat das 0°:90°-Gelege den geringsten E-Modul bei einer Belastung unter einem Winkel von 45°. Das mit 0°:60°:120°-UD-Schichten aufgebaute Gelege (schwarz) hat einen nahezu konstanten E-Modul und wird als quasi-isotropes Gelege bezeichnet. Die Steifigkeit eines UD-Laminates (blau) nimmt mit größer werdendem Winkel zwi-

schen der Belastungsrichtung und der Faserorientierung ab. Man erreicht in Faserrichtung die größte Steifigkeit, quer zur Faserrichtung die geringste Steifigkeit.

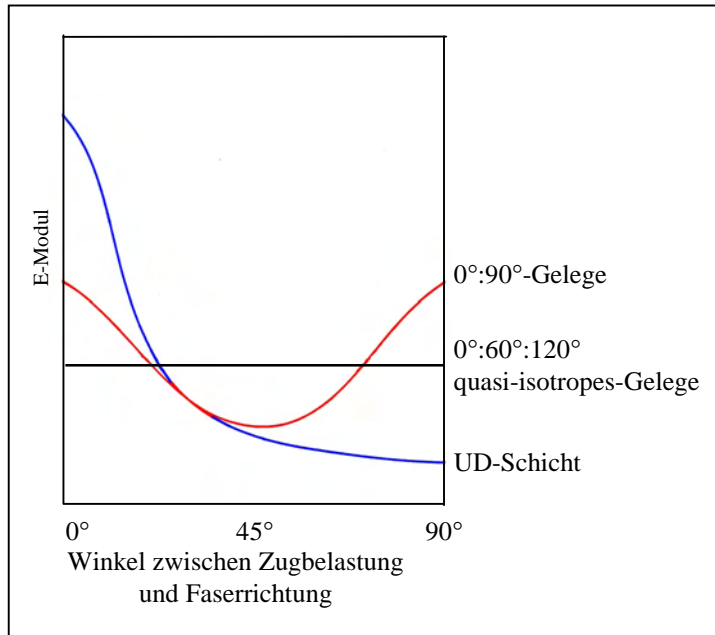


Abbildung 2.24:
Schematische Darstellung des Einflusses der Faserorientierung auf die Steifigkeit nach MICHAELI und WEGENER (1990).

Daneben wird die Steifigkeit in Faserrichtung naturgemäß von der Faser und somit vom Faservolumengehalt φ bestimmt (Abb. 2.25). Eine sehr gute Näherung des E-Moduls der parallelverstärkten Einzelschicht erreicht man aus den Eigenschaften der Einzelkomponenten und unter Verwendung der linearen Mischungsregel. Hierbei wird ein repräsentatives Volumenelement betrachtet, von dem eine gleichmäßige, homogene Verteilung von Faser und Matrix angenommen wird. Bei einer Belastung in Faserrichtung wird eine gleiche Dehnung von Faser und Matrix (Parallelschaltung) vorausgesetzt. Die lineare Beziehung lautet:

$$E_{||} = E_{\text{Faser}} \cdot \varphi + (1 - \varphi) \cdot E_{\text{Matrix}}$$

$$\text{mit: } \varphi = \frac{\text{Faservolumen}}{\text{Gesamtvolumen}}$$

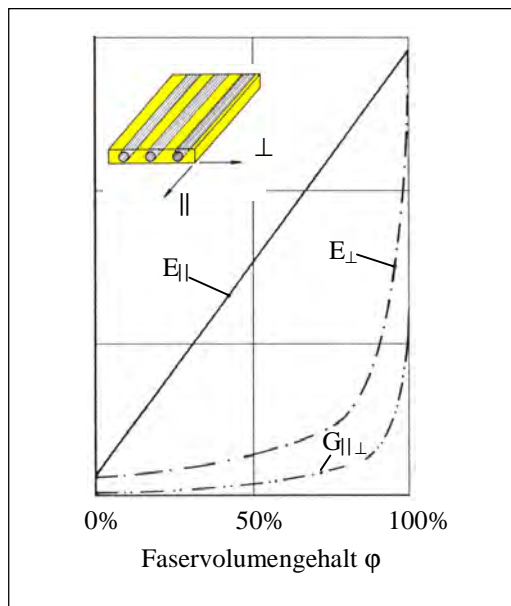


Abbildung 2.25:
Nach der Mischungsregel berechnete UD-Laminat-Moduln.

Für einen Parallelfaserverbund gilt diese lineare Beziehung verhältnismäßig gut. Die Berechnungen des E-Moduls in Faserrichtung stimmen gut mit experimentellen Untersuchungen überein.

Bei der Ermittlung der Elastizitätskennzahl senkrecht zur Faserrichtung wird eine Reihenschaltung der Komponenten, d.h. gleiche Spannung von Faser und Matrix angenommen. Hieraus ergeben sich für den E-Modul senkrecht zur Faserrichtung (E_{\perp}) und dem Schubmodul ($G_{\parallel\perp}$) folgende Beziehungen:

$$E_{\perp} = \frac{E_{\text{Matrix}} \cdot E_{\text{Faser}\perp}}{\varphi \cdot E_{\text{Matrix}} + (1 - \varphi) \cdot E_{\text{Faser}\perp}} \quad \text{und} \quad G_{\parallel\perp} = \frac{G_{\text{Faser}} \cdot G_{\text{Matrix}}}{\varphi \cdot G_{\text{Matrix}} + (1 - \varphi) \cdot G_{\text{Faser}}}$$

Diese beiden Beziehungen zeigen jedoch eine unbefriedigende Übereinstimmung mit experimentell ermittelten Werten. Die Ursache liegt unter anderem in der vereinfachten Annahme, dass Fasern und Harz homogen im FK-Verbund verteilt sind. Dies ist in der Realität jedoch sehr selten der Fall. Es gibt deshalb eine Vielzahl von verbesserten Berechnungsformeln die z. T. auf halbempirischen Modellen beruhen, welche anhand von experimentellen Bestimmungen von Moduln "kalibriert" worden sind. TSAI (1980) empfiehlt auf Grund seiner experimentellen Ermittlungen sogar eine lineare Korrektur der linearen Mischformel mit:

$$E_{\parallel} = (E_{\text{Faser}} \cdot \varphi + (1 - \varphi) \cdot E_{\text{Matrix}}) \cdot K$$

wobei $0,9 < K < 10$ wäre; er nennt dieses K einen "Fehlausrichtungsfaktor" [MOSER, 1992]. PUCK (1969b) und CHAMIS (1984) haben jeweils modifizierte Regeln bei der Ermittlung der matrixdominanten Ingenieurkonstanten E_{\perp} bzw. $G_{\parallel\perp}$ aufgestellt.

Nach Puck ist: $E^*_{\text{Matrix}} = \frac{E_{\text{Matrix}}}{1 - \nu^2_{\text{Matrix}}}$ daraus folgt $E_{\perp} = \frac{E^*_{\text{Matrix}} \cdot (1 + 0,8 \cdot \varphi^2)}{\varphi \cdot E^*_{\text{Matrix}} / E_{\text{Faser}} + (1 - \varphi)^{1,25}}$;

$$G_{\parallel\perp} = \frac{G_{\text{Matrix}} \cdot (1 + 0,6 \cdot \varphi^{0,5})}{\varphi \cdot G_{\text{Matrix}} / G_{\text{Faser}} + (1 - \varphi)^{1,25}}$$

Nach Chamis ist: $E_{\perp} = \frac{E_{\text{Matrix}}}{1 - \varphi^{0,5} \left(1 - \frac{E_{\text{Matrix}}}{E_{\text{Faser}\perp}} \right)}$ und

$$G_{\parallel\perp} = \frac{G_{\text{Matrix}}}{1 - \varphi^{0,5} \left(1 - \frac{G_{\text{Matrix}}}{G_{\text{Faser}}} \right)}$$

Daneben existierten noch eine Vielzahl von Berechnungsmodellen. Eine allgemeingültige Mischungsregel wurde bisher noch nicht gefunden. Je nach Faser-Kunststoff-Kombination hat die eine oder die andere Regel Vor- bzw. Nachteile im Hinblick auf die Übereinstimmung mit den experimentell ermittelten Moduln.

Für die numerischen Untersuchungen in dieser Arbeit wurden aus der Literatur folgende Werkstoffkennwerte von uniaxialen GFK- und CFK-Laminaten verwendet:

Kennwerte der UD-Einzelschicht	GFK	CFK
Faservolumengehalt φ	0,45	0,6
Verformungskennwerte [N/mm ²]		
E_{\parallel}	38600	135000
E_{\perp}	8270	9000
$G_{\parallel\perp}$	4140	4600
$\nu_{\perp\parallel}$	0,26	0,3
$\nu_{\perp\perp}$	0,45	0,4
Festigkeitskennwerte [N/mm ²]		
σ_{\parallel} Zug,Bruch	1062	1250
σ_{\parallel} Druck,Bruch	610	760
σ_{\perp} Zug,Bruch	31	30
σ_{\perp} Druck,Bruch	118	85
τ_{\perp} Bruch	72	50

Tabelle 2.7: Werkstoffkennwerte der berechneten GFK- und CFK-Modelle. Quellen: MOSER (1992) und KENSCHKE (1999).

3 Material und Methoden

Im Rahmen dieser Arbeit werden sowohl theoretische als auch praktische Untersuchungen zum Thema "Holz als Vorbild für technische Faserverbunde" durchgeführt.

Besonderes Augenmerk gilt hierbei der Verknüpfung von Belastungen im Baum, der Wachstumsspannungen, der inneren Architektur von Holz und den daraus resultierenden verschiedenen Holzfestigkeiten.

Hierzu werden mit Hilfe der Finite-Elemente-Methode (FEM) Spannungs-Dehnungs-Analysen von Holz am Computer simuliert.

Daneben werden durch eine spezielle Färbung von sehr dünnen Holzschnitten und unter Verwendung einer Stereolupe bzw. eines Licht-Mikroskops makroskopische und mikroskopische Unterschiede im Holz sichtbar gemacht.

Die lokalen Festigkeiten von grünem, saftfrischem Holz werden dann in verschiedenen Feldstudien mit dem Fractometer III ermittelt.

Des Weiteren wird der Einfluss permanenter und gleichgerichteter Belastung auf das Holz anhand der ermittelten Druckfestigkeitsverteilungen und Elastizitätsmoduln in Faserrichtung an nahezu horizontal angelegten Ästen aufgezeigt. Der Einfluss dieser Materialanpassungen auf das Astwachstum ist ebenfalls Bestandteil der Untersuchung.

Die Wirkung der quer zur Faserrichtung wirkenden Belastungen im Bereich von Astenbindungen und Zwieseln auf die tangentielle Biegefestigkeit, die Holz Anatomie und die Wachstumsspannungen sind ein weiterer Punkt dieser Arbeit.

Das im Bereich von Wunden gebildete Kallusgewebe ist nicht mit dem überwallten Holz verbunden, so dass sich an diesen Stellen ein Riss befindet, dessen Einfluss auf die Ausbildung von Wachstumsspannungen ebenfalls untersucht wird.

Neben diesen Untersuchungen zur inneren Optimierung der Bäume wird der Versuch unternommen - nach dem Vorbild der Natur - die Versagenslast von technischen Faserverbunden zu erhöhen. Hierzu werden ebenfalls FE-Analysen von optimierten und nicht optimierten

FV-Bauteilen durchgeführt. Diese Berechnungsergebnisse werden dann anhand von nicht-optimierten und optimierten Prototypen im praktischen Versuch verglichen.

Die Grundlagen dieser Bauteil-Optimierung sind die CAIO-Methode (Computer-Aided-Internal-Optimization) und das Versagenskriterium für FV-Werkstoffe nach Tsai.

Im Folgenden wird auf die hierbei verwendeten Methoden und Messvorrichtungen eingegangen.

3.1 Die Spannungs-, Dehnungs- und Versagensanalyse von Strukturen

In vielen Bereichen der Ingenieurwissenschaften stützt sich die Auslegung belasteter Bauteile auf anerkannte Verfahren der Betriebsfestigkeit. Die Auslegung erfordert somit Kenntnisse über Werkstoffe, Belastungen, Fertigungsverfahren und die analytische Ermittlung der Beanspruchung eines Bauteils. Leider gilt dies in aller Regel nur für einfache Bauteile. Bei geometrisch bzw. werkstoffspezifisch komplexen Bauteilen können keine genaue Spannungs- oder Dehnungsanalysen durchgeführt werden. Es ist dann unabdingbar auf numerische Verfahren zur Lösung von strukturmechanischen Problemen zurückzugreifen. Das rechnerinterne Modell wird während des Berechnungs-Prozesses durch ein Gleichungssystem von (in der Regel) Differentialgleichungen mathematisch beschrieben. Eine exakte Lösung der Differentialgleichungen ist nur in den seltensten Fällen möglich.

Die Schwierigkeit bei analytischen Näherungsverfahren ist es, eine geeignete Ansatzfunktion zu finden. Diese Ansatzfunktionen sind in der Regel nur auf wenige Sonderfälle beschränkt. Das analytische Näherungsverfahren spielt deshalb nur eine untergeordnete Rolle. Obwohl das numerische Näherungsverfahren nur Zahlenwerte als Ergebnis liefert und keine analytischen Ausdrücke für die Abhängigkeit der Variablen untereinander, hat es sich heute

gegenüber den analytischen Näherungsverfahren klar durchgesetzt, weil es keine Ansatzfunktion benötigt.

Das heute am weitesten verbreitete, numerische Verfahren ist die FEM. Hierbei wird eine FE-Struktur im Pre-Prozessor eines FE-Programmes generiert. Dann wird diese Struktur diskretisiert, d. h. in endlich viele einfach geformte Elemente zerlegt. Für jedes dieser Elemente wird anschließend, unter Berücksichtigung der angreifenden Lasten und Lagerbedingungen, die Deformation und die zugehörige Dehnung berechnet. Aus der Kenntnis der Dehnungen können die wirksamen Spannungen im Bauteil abgeleitet werden. Die Interpretation der Berechnungsergebnisse erfolgt im Post-Prozessor des FE-Programmes. Als Näherungsverfahren erfordern die numerischen Verfahren zum Teil erhebliche Idealisierungen. Die Vereinfachungen und Abschätzungen bei der Festlegung der Rand- und Eingangsbedingungen, die zur Ableitung einer geschlossenen Lösung getroffen werden, entsprechen in der Regel nicht exakt der Realität.

Bei einer Analyse von komplexen Strukturen ist diese Methode jedoch ein sehr gutes Werkzeug, um Belastungsverhältnisse abzuschätzen. Grundsätzlich sollten die Ergebnisse von FE-Analysen auf ihre Plausibilität hin geprüft werden.

3.1.1 Die Elastizitätstheorie

Alle in dieser Arbeit angestellten numerischen Analysen zu den Beziehungen zwischen Spannungen und Verzerrungen basieren auf der Grundlage der Elastizitätstheorie.

Nach BARTOSCH (1998) liegt elastisches Materialverhalten eines Werkstoffes vor, wenn während eines beliebigen, geschlossenen Formänderungs-Zyklusses keine mechanische Arbeit geleistet wird. Linear elastische Materialien weisen ein einfaches, aber beständiges Gedächtnis auf. Ein linear elastischer Körper erinnert sich immer an genau eine Konfiguration: den unbelasteten, unverformten Zustand. Elastische Materialien finden bei einer Entlastung immer wieder zu diesem ursprünglichen Zustand zurück. Dieser Vorgang ist unabhängig von der Art der Belastung und deren Geschwindigkeit, dem Zeitpunkt der Lastaufbringung und dem zeitlichen Verlauf der Last.

Es gibt auch Werkstoffe, die ein kompliziertes Gedächtnis aufweisen. Diese werden hier nur kurz erläutert und sind für die weitere Arbeit nicht maßgeblich. Viskoselastische Werkstoffe erinnern sich z. B. an ihre Belastungsgeschichte und reagieren mit unterschiedlichen Dehnungsantworten auf unterschiedliche Belastungsgeschichten. Solche Werkstoffe können ihre Ursprungsconfiguration völlig vergessen, wenn sie nur hinreichend lange in einer belasteten und somit verformten Konfiguration verharren. Viskoselastische Werkstoffe haben damit ein nachlassendes Gedächtnis.

An einen linear elastischen Werkstoff sind folgende Beziehungen geknüpft:

- Der Zusammenhang von Spannung und Dehnung ist linear (während er beim nichtlinear-elastischen Werkstoff progressiv oder degressiv sein kann).
- Die auftretenden Verformungen sind klein. Somit können die Belastungen am unverformten FE-Modell angesetzt werden.
- Die Belastungen erfolgen quasi-statisch.

In der Elastizitätstheorie können Spannungen und Verzerrungen in Tensorschreibweise dargestellt werden.

Bei einem Spannungstensor σ_{km} gibt der erste Index $k \in \{x, y, z\}$ die Richtung der Flächennormalen und der zweite Index $m \in \{x, y, z\}$ die Krafrichtung an (Abb. 3.1 A).

Stimmt die Richtung der Flächennormalen mit der Krafrichtung überein ($k = m$), wirken also die Spannungen senkrecht zur Spannungsebene (Zug- bzw. Druckspannungen), so spricht man von Normalspannungen (σ_k):

$$\sigma_{xx} \equiv \sigma_x, \sigma_{yy} \equiv \sigma_y, \sigma_{zz} \equiv \sigma_z$$

Bei $k \neq m$ spricht man von Schubspannungen.

Aus der Betrachtung der Momentengleichgewichtsbedingungen um die Koordinatenachsen eines Volumenelements ergibt sich der Satz von Cauchy:

Der Spannungstensor ist symmetrisch.

$$\tau_{km} = \tau_{mk}.$$

Die Spannungstensoren σ_{km} können zu einer Spannungsmatrix zusammengefasst werden. Eine Matrix ist ein Rechteckschema aus Matrixelementen, die nach Zeilen und Spalten geordnet sind. Das Matrixelement a_{ij} ist in der i -ten Zeile und in der j -ten Spalte zu finden. Die Matrixelemente mit $i=j$ bilden zusammen die Hauptdiagonale. Die Spannungsmatrix ist bezüglich der Hauptdiagonalen (Normalspannungen) symmetrisch:

$$\begin{bmatrix} \sigma_{xx} & \sigma_{xy} & \sigma_{xz} \\ \sigma_{yx} & \sigma_{yy} & \sigma_{yz} \\ \sigma_{zx} & \sigma_{zy} & \sigma_{zz} \end{bmatrix} = \begin{bmatrix} \sigma_x & \tau_{xy} & \tau_{xz} \\ & \sigma_y & \tau_{yz} \\ \text{symmetrisch} & & \sigma_z \end{bmatrix}$$

Dreht man das Volumenelement derart, dass alle Schubspannungen verschwinden, so erhält man die Hauptspannungen σ_1 , σ_2 und σ_3 (siehe Abbildung 3.1 B).

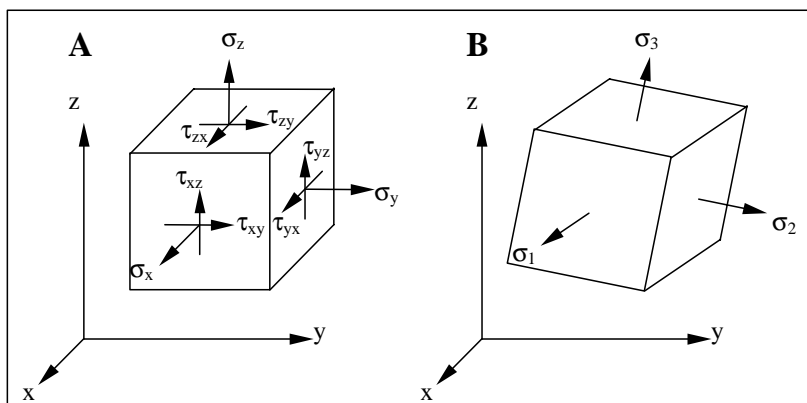


Abbildung 3.1:
Schematische Darstellung der Normal-, Schub- und Hauptspannungen an einem differentiellen Volumenelement [BEITZ und KÜTTNER, 1990].

Ein Spannungszustand kann entweder durch seine Hauptspannungen oder durch seine Normal- und Schubspannungen beschrieben werden.

Aus den Hauptspannungen kann eine richtungsunabhängige Vergleichsspannung errechnet werden. Sie dient zur Beurteilung bei bestimmten Versagenskriterien, zum Beispiel die von Misesspannung für einsetzendes Fließen bei elastisch-plastischen Materialien:

$$\sigma_{\text{Mises}} = \frac{1}{\sqrt{2}} \sqrt{(\sigma_1 - \sigma_2)^2 + (\sigma_2 - \sigma_3)^2 + (\sigma_3 - \sigma_1)^2}$$

Die Zerlegung der Belastung eines Volumenelementes in einzelne Komponenten in Richtung der Koordinatenachsen führt wie oben dargestellt zu sechs Spannungskomponenten (Abb. 3.1 A). Jede dieser neun Spannungen kann wiederum neun Verzerrungen bewirken.

Den linearen Zusammenhang zwischen Spannungen und Verzerrungen liefert das Hooksche Gesetz:

$$\sigma = \varepsilon \cdot E$$

Daraus ergibt sich eine neun mal neun Matrix mit 81 Koeffizienten in den Spannungs-Verzerrungsbeziehungen. Aufgrund des Satzes von Cauchy reduziert sich die Koeffizientenzahl auf 36. Daneben führen Energiebetrachtungen bzw. die Gleichheit der Formänderungsarbeit zu 21 unabhängigen Koeffizienten.

Das erweiterte Hooksche Gesetz für den anisotropen Körper lautet:

$$\begin{Bmatrix} \sigma_1 \\ \sigma_2 \\ \sigma_3 \\ \tau_{23} \\ \tau_{13} \\ \tau_{12} \end{Bmatrix} = \begin{bmatrix} C_{11} & C_{12} & C_{13} & C_{14} & C_{15} & C_{16} \\ & C_{22} & C_{23} & C_{24} & C_{25} & C_{26} \\ & & C_{33} & C_{34} & C_{35} & C_{36} \\ & & & C_{44} & C_{45} & C_{46} \\ & \text{Sym} & & & C_{55} & C_{56} \\ & & & & & C_{66} \end{bmatrix} \begin{Bmatrix} \varepsilon_1 \\ \varepsilon_2 \\ \varepsilon_3 \\ \gamma_{23} \\ \gamma_{13} \\ \gamma_{12} \end{Bmatrix}$$

Diese Gleichung kann im Falle von Holz bzw. FV-Werkstoffen erheblich vereinfacht werden. Berücksichtigt man z. B. das unterschiedliche elastische Verhalten von Holz in und senkrecht zur Faserrichtung, sowie die Wirkung der radial verlaufenden Holzstrahlen, wird deutlich, dass Holz gerichtete Eigenschaften zu drei senkrecht aufeinander stehenden Symmetrieebenen aufweist. Diese Materialeigenschaft nennt man orthotrop. Nach der Theorie der orthotropen Elastizität ist die Beschreibung der σ - ε Beziehung durch neun unabhängige Konstanten möglich. Das Materialverhalten von Holz kann deshalb ebenfalls mit nur neun statt mit 21 unabhängigen Koeffizienten beschrieben werden.

Für einen orthotropen Körper lautet die σ - ε Beziehung also:

$$\begin{Bmatrix} \sigma_1 \\ \sigma_2 \\ \sigma_3 \\ \tau_{23} \\ \tau_{13} \\ \tau_{12} \end{Bmatrix} = \begin{bmatrix} C_{11} & C_{12} & C_{13} & 0 & 0 & 0 \\ & C_{22} & C_{23} & 0 & 0 & 0 \\ & & C_{33} & 0 & 0 & 0 \\ & & & C_{44} & 0 & 0 \\ & \text{Sym} & & & C_{55} & 0 \\ & & & & & C_{66} \end{bmatrix} \begin{Bmatrix} \varepsilon_1 \\ \varepsilon_2 \\ \varepsilon_3 \\ \gamma_{23} \\ \gamma_{13} \\ \gamma_{12} \end{Bmatrix}$$

Ein unidirektionaler Faserverbund (UD-Faserverbund) weist eine besondere Art der Orthotropie auf. Da beim UD-Faserverbund die elastischen Eigenschaften in 2- und in 3-Richtung gleich sind, reduziert sich Anzahl der unabhängigen Koeffizienten auf fünf. Solche Werkstoffeigenschaften werden als transversal isotrop bezeichnet.

Hat ein Werkstoff in jede beliebige Richtung die gleichen Materialeigenschaften so wird dieser als isotroper Werkstoff bezeichnet. Die Koeffizienten lassen sich dann aus nur noch zwei unabhängigen Werkstoffkonstanten berechnen.

Die oben aufgeführten Beziehungen können in folgender Form geschrieben werden:

$$\{\sigma\} = [C] \{\varepsilon\} \quad \text{bzw.} \quad \{\varepsilon\} = [S] \{\sigma\} \quad \text{wobei: } [C] = [S]^{-1}$$

[C] ist hierbei die Steifigkeitsmatrix und [S] die Nachgiebigkeitsmatrix.

3.1.2 Die Kontinuumstheorie

Eine Definition zur Kontinuumstheorie kommt von WIEDEMANN (1996). Eine anisotrope Fläche kann als Kontinuum angesehen werden, falls die Versteifungselemente regelmäßig und so eng gesetzt sind, dass über ihren Abstand etwa konstante Spannungen und Verformungen herrschen. Holz oder faserverstärkte Kunststoffe kommen dieser Annahme nahe. Will man dagegen lokale Phänomene innerhalb einer Einzelschicht untersuchen, so muss man die Einzelsteife bzw. Einzelfaser als diskretes Element in die Betrachtung einführen. Ein Verschmieren der Werkstoffeigenschaften zu einem anisotropen Kontinuum ist dann nicht zulässig. FK-Verbundlaminat sind im Allgemeinen aus mehreren Schichten aufgebaut, die sich hinsichtlich der Faserorientierung, der Einzelschichtdicke und somit in ihren Eigenschaften unterscheiden. Dennoch wird bei der Spannungs-Dehnungsanalyse das Laminat als insgesamt homogenes Kontinuum mit iso- bzw. orthotropen Eigenschaften betrachtet. Um Biegung und Drillung bei der Berechnung nicht berücksichtigen zu müssen, werden anisotrope Eigenschaften ausgeschlossen.

Damit reduziert sich die Problemstellung bei der Spannungs-Dehnungsanalyse von Laminaten auf die klassische Theorie dünner Scheiben. Es gelten folgende vereinfachende Voraussetzungen:

- die Elastizitätstheorie für einen linear elastischen Werkstoff,
- konstante Scheibendicke,
- die Querschnitte bleiben eben,
- die Voraussetzungen der klassischen Laminattheorie gelten:
 - orthotropes Laminat,
 - die Einzelschichten sind dünn mit homogenen und iso- bzw. orthotropen Materialverhalten,
 - konstante Schichtdicken,
 - zwischen den einzelnen Schichten finden keine Verschiebungen statt (tied contact).

Die Eigenschaften eines Laminates, also die C_{ij} -Koeffizienten, werden mit Hilfe der experimentell bestimmbaren Elastizitätskonstanten E_{ii} , G_{ij} und ν_{ij} der Schichten, der Anzahl der Schichten, der Schichtdicken sowie der Faserorientierung der Einzelschicht im Verhältnis zum globalen Koordinatensystem des Laminates festgelegt.

Der Berechnungsablauf gliedert sich nach MICHAELI und WEGENER (1990) in folgende Schritte:

- Aus den Ingenieurkonstanten E_{ii} , G_{ij} und ν_{ij} werden die Steifigkeiten C_{ij} der Einzelschicht berechnet.
- Die Steifigkeiten der Einzelschicht werden durch Matrizenoperationen aus dem lokalen Schicht-Koordinatensystem in das globale Laminat-Koordinatensystem transformiert (Abb. 3.2).
- Die transformierten Steifigkeiten aller Schichten werden zu einer mittleren, homogenen Laminatsteifigkeit zusammengefasst. Es gilt somit: $\{\sigma\} = [C] \{\epsilon\}$.
- Die gesuchte Größe ist die Verformung des Laminates. Die oben aufgeführte Gleichung wird deshalb invertiert. Rechenschritt: $[C] = [S]^{-1}$.
- Mit der berechneten Nachgiebigkeit des Systems und den angreifenden Spannungen können die Laminatverformungen berechnet werden. Es gilt: $\{\epsilon\} = [S] \{\sigma\}$.
- Die Verformungen des Laminates werden in die lokalen Koordinatensysteme der Einzelschichten transformiert.
- Aus der Verformung der Schichten lassen sich die Spannungen im lokalen Koordinatensystem der Einzelschicht berechnen.

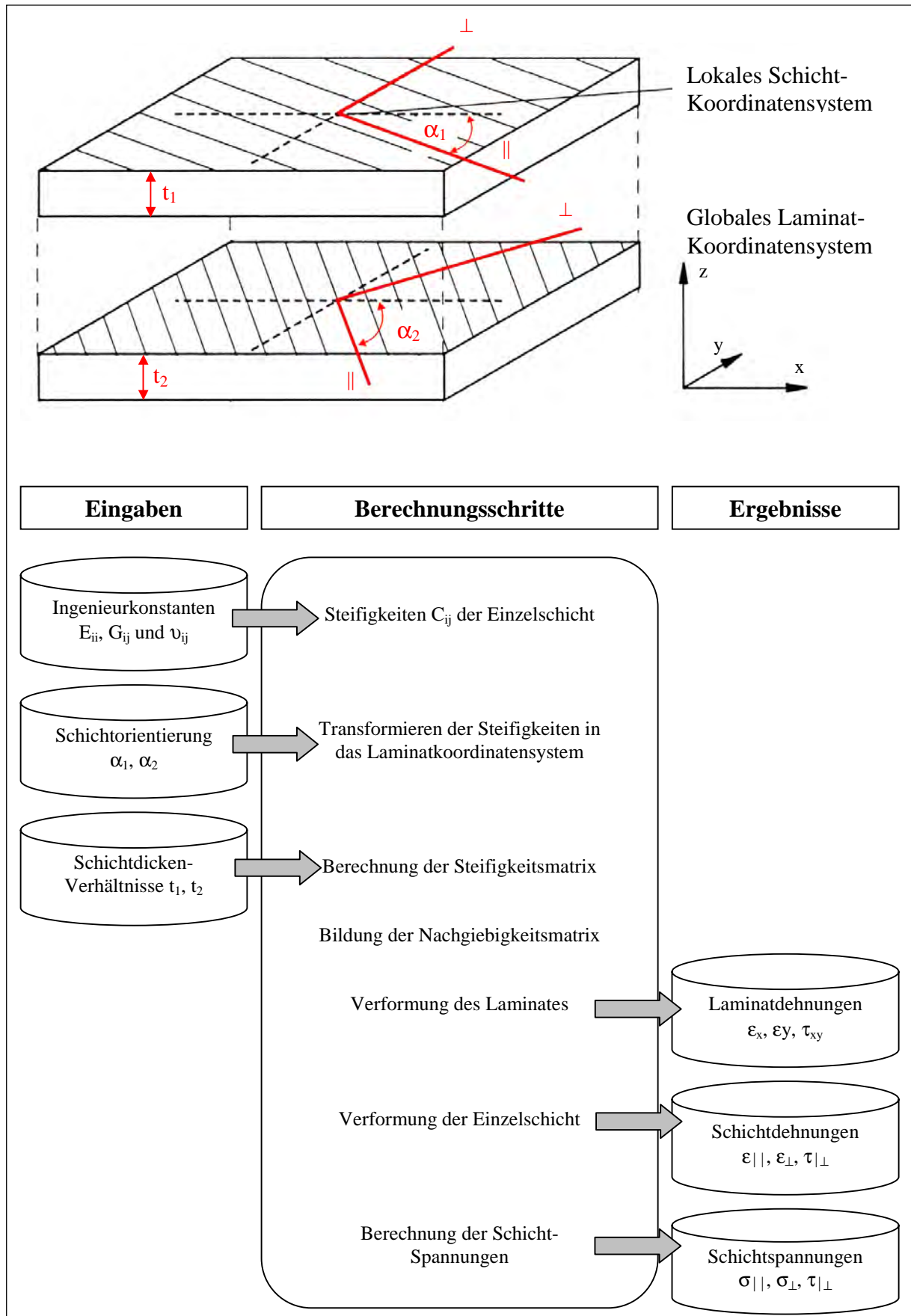


Abbildung 3.2: Schematische Darstellung der einzelnen Koordinatensysteme bei Mehrschichtlaminaten und des Berechnungsablaufes nach der Kontinuumstheorie [MICHAELI und WEGENER, 1990].

3.1.3 Die Versagensanalyse von Faserverbunden unter statischer Belastung

Die Entwicklung von Versagenshypothesen für FV-Werkstoffe beruht auf der gleichen Motivation wie die Entwicklung von Versagenshypothesen von isotropen Werkstoffen: Der am Bauteil auftretende, mehrachsige Spannungszustand muss auf eine einzige, sogenannte Vergleichsspannung (σ_v) reduziert werden.

Als Maß für diese Vergleichsspannung werden meist die an einfachen Proben im Zug-, Druck- oder Schubversuch ermittelten Einzelfestigigkeiten verwendet.

Die Definition der Vergleichsspannung hängt von der Vergleichshypothese ab, d. h. von dem Phänomen, das man für das Versagen verantwortlich macht. Ein Versagen des Werkstoffes tritt dann ein, wenn die Vergleichsspannung gerade so groß ist wie die z. B. im Zugversuch ermittelte Zugfestigkeit (R_{11}).

Für isotrope Werkstoffe wurden aufgrund unterschiedlichen werkstoffspezifischen Bruchverhalten verschiedene Vorstellungen entwickelt, aus denen Versagenskriterien abgeleitet werden können.

Die folgenden Versagenshypothesen für isotrope Werkstoffe berücksichtigen die Art der Ursache des Versagens infolge unterschiedlichen Werkstoffverhaltens [KINDERVATER, 1999]: Unter der Voraussetzung, dass die Zug- und Druckfestigkeit des Werkstoffes gleich groß sind, werden im 3D-Spannungsraum folgende Kriterien diskutiert:

- Versagenskriterium der größten Schubspannung nach Tresca (Schubspannungshypothese):

Diese Hypothese ist anzuwenden, wenn mit einem Gleitbruch zu rechnen ist. Bei statischer Zug- und Druckbeanspruchung verformbarer Werkstoffe und bei Druckbeanspruchung spröder Werkstoffe tritt Versagen ein, wenn die maximale Hauptspannungsdifferenz gleich der Zugfestigkeit ist.

$$\sigma_v = 2\tau_{\max} = \sigma_1 - \sigma_3$$

mit σ_1 maximale, σ_3 minimale Hauptspannung
bei einachsiger Belastung gilt:

$$\sigma_1 = 2\tau_{\max, \text{kritisch}} = R_p$$

mit R_p = Streck- bzw. Dehngrenze. Gibt die Spannung bei Beginn der plastischen Verformung des Werkstoffes an.

- Die Gestaltänderungsenergie-Hypothese (GEH) (vergl. Kap. 3.1.1):
Sie gilt z. B. für verformbare Werkstoffe, die bei Auftreten plastischer Deformation versagen.

$$\sigma_v^2 = 1/2 [(\sigma_1 - \sigma_2)^2 + (\sigma_2 - \sigma_3)^2 + (\sigma_3 - \sigma_1)^2]$$

Abbildung 3.3 veranschaulicht die GEH in Form von Normal- und Schubspannungen. Der Versagenskörper, der den kritischen Zustand beim Einsetzen der plastischen Verformung darstellt, hat hier die Form eines Ellipsoids.

Jeder ebene Spannungszustand entspricht einem Punkt. Liegt dieser Punkt zwischen dem Koordinatenursprung und dem dargestellten "Bruch-Körper" ist die Festigkeit gewährleistet. Liegt der Punkt außerhalb dieses Körpers, versagt der Werkstoff.

Für den ebenen Spannungszustand lassen sich alle oben aufgeführten Versagenshypothesen ebenfalls als Einhüllende in den Hauptspannungsachsen (σ_1, σ_2) darstellen.

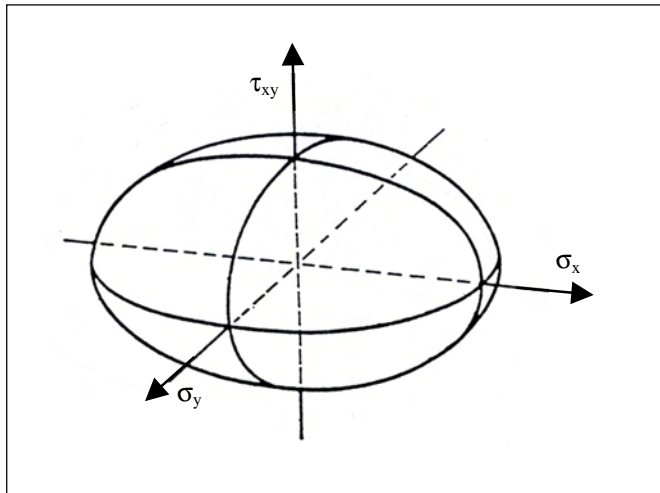


Abbildung 3.3:
Versagungskörper eines isotropen Werkstoffes nach der Gestaltänderungsenergie-Hypothese in Form von Normal- und Schubspannungen.

In Abbildung 3.4 ist die Fließbedingung bei einer zweiachsigen Belastung ($\sigma_3 = 0$) als Ellipse dargestellt. Das Festigkeitskriterium der maximalen Hauptspannung ist in diesem Diagramm ein Quadrat.

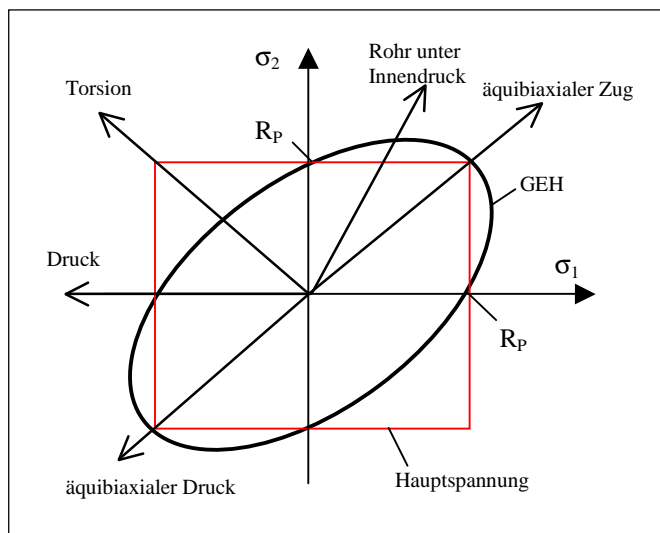


Abbildung 3.4:
Versagensdiagramm bei zweiachsiger Beanspruchung mit Versagenskriterien (GEH, maximale Hauptspannung) in Form von Hauptspannungen nach MUNZ und FETT (1989).

Neben den Bruchkriterien für das Versagen durch Fließen oder durch Gleitbruch, bei denen die Vergleichsspannung eine Funktion der größten Hauptspannungsdifferenz ist, gibt es verschiedene Versagenshypothesen für den Sprödbbruch unter mehrachsiger Belastung.

- Das Kriterium der maximalen Hauptspannung (Normalspannungshypothese): Sie ist anzuwenden, wenn mit Trennbruch senkrecht zur Hauptzugspannung zu rechnen ist (z. B. bei spröden Werkstoffen).

$$\sigma_v = \sigma_1 = \sigma_T = \sigma_{TL}$$

mit $|\sigma_1| > |\sigma_2|, |\sigma_3|$

Man spricht von Sprödbbruch, falls dem Bruch keine makroskopische plastische Verformung vorausgeht.

Wobei σ_{TL} die lineare Trennfestigkeit ist, d.h. die Spannung, bei der bei einachsiger Belastung ein Bruch ohne vorhergehende plastische Verformung einsetzen würde. Diese

Größe kann direkt nur bei spröden Werkstoffen bestimmt werden. Als Trennfestigkeit (σ_T) wird die größte Normalspannung, die bei einem verformungslosen Bruch unter mehrachsiger Beanspruchung vorliegt, bezeichnet [MUNZ, 1995].

Daneben existiert noch eine Vielzahl von weiteren, globalen Mehrachsigenkriterien (z. B. SANDEL'sche Hypothese oder die Bruchhypothese von KUHN und SAUTER (1991)), auf die in dieser Arbeit nicht näher eingegangen wird.

Die verschiedenen Bruchkriterien für Sprödbbruch, Versagen durch einsetzende plastische Verformung und Gleitbruch setzen ein homogenes, isotropes Kontinuum mit richtungsunabhängigem Bruchverhalten voraus.

Faserverbundwerkstoffe besitzen diese Eigenschaften nicht.

Nach KRESS (1993) sollte die Anisotropie der FV-Werkstoffe in dreierlei Hinsicht beachtet werden:

- Elastizitätsanisotropie
- Festigkeitsanisotropie
- Anisotropie des Bruchverhaltens als Folge der Inhomogenität der Faserorientierung im FK-Verbund

Bei isotropen Werkstoffen erfolgt die Transformation eines beliebigen Spannungszustandes in den Hauptspannungszustand ohne den Verlust an Informationen über die Werkstoffanstrengung. Diese Vereinfachung entfällt bei den anisotropen Werkstoffen.

Bei FV-Werkstoffen muss man statt mit Hauptspannungszuständen stets mit den Normal- und Schubspannungen in den Anisotropiehauptachsen rechnen. Bei der Ermittlung der Materialfestigkeit orthotroper Werkstoffe müssen die Zug- und die Druckfestigkeit in Faserrichtung und senkrecht dazu sowie die Schubfestigkeiten bestimmt werden. Die verschiedenen Versagenskriterien für FK-Verbunde verknüpfen diese anisotropen Festigkeiten mit den Spannungen in den Materialhauptachsen ($\sigma_{||}$, σ_{\perp} , $\tau_{||\perp}$).

Grundsätzlich kann in zwei verschiedene Gruppen von Versagenshypothesen unterschieden werden [KNAUST, 1979]:

- Versagen einer Einzelschicht im FV-Werkstoff (Pauschal- und Mehrachsigenkriterium)
- Versagen eines Mehrschichtlaminates (First Ply- und Last Ply Failure)

Die Basis der Hypothesen zum Versagen einer Einzelschicht ist die GEH von isotropen Werkstoffen. Die Erweiterung der GEH auf orthotropes Material geht auf HILL (1948) zurück, der so Materialeigenschaften von ausgewalztem Blech beschreibt. Hill hat das anisotrope Fließkriterium in der Form eines quadratischen Polynoms eingeführt, das für den Sonderfall der Isotropie in das von Misessche Kriterium übergeht.

Bei der Verwendung des Hillschen Versagenskriteriums für FV-Werkstoffe wird davon ausgegangen, dass der Bruch - ebenso wie das Fließen - eine Schranke des linear-elastischen Verhaltens ist und die Hillschen Fließgrenzen wie Festigkeiten behandelt werden können.

TSAI und WU (1971) verknüpften die Festigkeitsparameter des Hillschen Kriteriums mit den experimentell ermittelten Verbundfestigkeiten in den Materialhaupttrichtungen. Sie führten das Tsai-Hill-Versagenskriterium ein. Wegen der Kopplung von gemessenen Festigkeiten und berechneter Beanspruchung kann ein Versagen des Werkstoffes wesentlich genauer vorausgesagt werden als durch das Kriterium der maximalen Spannungen oder das der maximalen Dehnungen in den Haupttrichtungen.

Tsai betrachtet in seinem Pauschalbruchkriterium den FV-Werkstoff einer Schicht weithin als homogen. Deshalb gibt es auch nur einen Versagenstyp, der durch ein Kriterium beschrieben wird.

Das Tsai-Hill Versagenskriterium für transversal isotrope Werkstoffe bei ebener Belastung lautet:

$$\left(\frac{\sigma_{\parallel}}{R_{\parallel}}\right)^2 - \left(\frac{\sigma_{\parallel}\sigma_{\perp}}{R_{\parallel}R_{\perp}}\right) + \left(\frac{\sigma_{\perp}}{R_{\perp}}\right)^2 + \left(\frac{\sigma_{\parallel\perp}}{R_{\parallel\perp}}\right)^2 = 1$$

mit: $R_{\parallel} > 0$ dann ist $R_{\parallel} = R_{\parallel \text{ Zug}}$ bzw. mit $R_{\parallel} < 0$ dann ist $R_{\parallel} = R_{\parallel \text{ Druck}}$
 $R_{\perp} > 0$ dann ist $R_{\perp} = R_{\perp \text{ Zug}}$ bzw. mit $R_{\perp} < 0$ dann ist $R_{\perp} = R_{\perp \text{ Druck}}$

mit: R_{\parallel} als Zug- bzw. Druckfestigkeit in Faserrichtung
 R_{\perp} als Zug- bzw. Druckfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung.

Das Tsai-Hill Kriterium wird hier ausgewählt, weil es in der Rechenpraxis besonders einfach zu handhaben ist. Das Tsai-Hill Kriterium liefert nur Informationen über die Bruchreserve, erlaubt jedoch keine Aussage über den Bruchmodus bzw. ob Faserbruch oder Zwischenfaserbruch in der Einzelschicht zu erwarten ist.

Der Tsai-Hill Versagenskörper im $(\sigma_{\parallel}, \sigma_{\perp}, \tau_{\parallel\perp})$ -Raum ist geschlossen und glatt (Abb. 3.5).

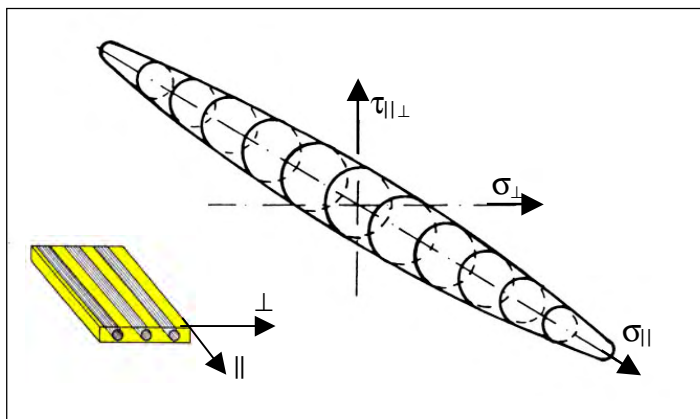


Abbildung 3.5:
Versagenskörper nach Tsai-Hill.

Daneben existieren eine Vielzahl von Versagenskriterien für ebene Beanspruchungen. NAHAS (1986) stellt in einer Übersicht 30 solcher Versagenskriterien unterschiedlicher Autoren zusammen. Pauschalbruchkriterien sind theoretische Versagenskriterien und stellen eine grobe Vereinfachung der wirklichen Verhältnisse dar. Dagegen existieren in der Realität drei verschiedene Versagensarten einer Einzelschicht: Faserbruch, Matrixbruch und Versagen der Faser-Matrix-Grenzfläche (Interface-Versagen). Allerdings ist es nicht möglich, zwischen einem Interface-Versagen und einem Matrixbruch zu unterscheiden. Denn beide Formen des Versagens treten in der Regel gleichzeitig auf und werden als Zwischenfaserbruch bezeichnet. Damit erfolgt in der Realität lediglich die Unterscheidung in Faserbruch und Zwischenfaserbruch.

Mehrfachbruchkriterien hingegen berücksichtigen die verschiedenen Versagensformen Faserbruch und Zwischenfaserbruch. Für jede der beiden Versagensformen wird ein Versagenskriterium angegeben. Die Unterscheidung im Bruchverhalten wurde erstmalig von PUCK und SCHNEIDER (1969) unternommen. Der Versagenskörper, ein Ellipsoid-Stumpf, wird auch als "Bruchzigarre" bezeichnet (Abb. 3.6). Spannungszustände, die zu Punkten auf der Mantelfläche dieser Zigarre führen, sind dem Zwischenfaserbruch zugeordnet. Spannungszustände, die zu Punkten auf der Stirnfläche des Ellipsoid-Stumpfes führen, sind dem Faserbruch zugeordnet.

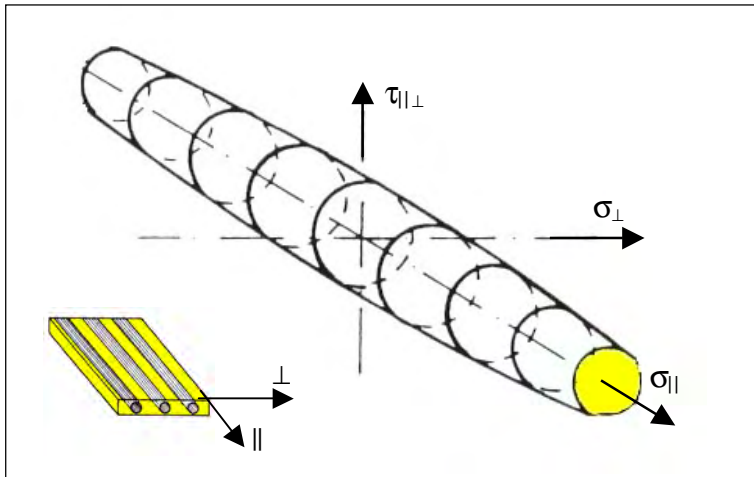


Abbildung 3.6:
Versagenskörper nach Puck.

Die Länge der Versagenskörper von Tsai und Puck sind identisch.

Andere Bruchhypothesen wie z. B. die Tsai-Wu-Hypothese und die Puck-Schürmann-Hypothese berücksichtigen die unterschiedliche Zug- und Druckfestigkeit von FV-Werkstoffe in bzw. senkrecht zur Faserrichtung [TSAI, 1980], [PUCK und SCHÜRMAN, 1982]. Für dreidimensionale Spannungszustände stellte HASHIN (1980) ein Versagenskriterium auf. Dieses ist sehr komplex und muss für Zug und Druckbeanspruchung gesondert formuliert werden.

Das Versagen einer Einzelschicht in einem Mehrschichtlaminat führt nicht zwangsläufig zum Versagen des gesamten Bauteils, sondern es kommt zu Lastumlagerungen, die das Versagen des gesamten Bauteils verhindern.

Bei Hypothesen zum Versagen von Mehrschichtlaminaten wird ebenfalls zwischen zwei grundsätzlichen Hypothesen differenziert:

- Die Hypothese der first ply failure (FPF-Hypothese) postuliert, dass in keiner Schicht Faserbruch oder Zwischenfaserbruch auftreten darf. Die Entscheidung, ob die FPF-Hypothese zulässig ist, hängt vom jeweiligen Anwendungsfall des Bauteils ab. Zwischenfaserbrüche können unter Umständen toleriert werden, da die intakten Fasern weiterhin Lasten übertragen können.
- Bei der last ply failure-Hypothese (LPF) wird ein Versagen einer Einzelschicht oder auch von mehreren Schichten zugelassen. Als versagensrelevante Bruchlast des Laminats wird die Last herangezogen, bei der die letzte intakte Schicht gerade versagt. Zur LPF-Hypothese sind im wesentlichen zwei Degradationsmodelle von Puck und von Tsai entwickelt worden. Puck reduziert die Eigenschaft einer Schicht in Abhängigkeit der Überbeanspruchung der versagten Schicht. Tsai hingegen reduziert in seinem Modell den Harzmodul der versagten Schicht um 30 % und berechnet mit Mikromechanik-Gleichungen die neuen Schichteigenschaften. Diese Degradation um 30 % ist ein empirisch ermittelter Wert, der sehr gut mit den durchgeführten Messungen übereinstimmt. Die Entscheidung für ein besseres oder "richtiges" Modell kann derzeit nicht getroffen werden, da zu wenig Vergleichsmessungen bekannt sind.

Im Luftfahrtbereich wird oftmals nach der FPF-Hypothese dimensioniert. Die real erreichten Festigkeitswerte von Faserverbunden liegen jedoch deutlich höher als die rechnerisch ermittelten, konservativen Festigkeitswerte.

3.2 Computer Aided Internal Optimization (CAIO)

In der Natur sind die meisten tragenden Strukturen aus Stoffen mit orthotropen Materialeigenschaften aufgebaut. Wie bereits beschrieben, besitzt Holz durch den speziellen Aufbau mit Holzfasern in stammlängs und Holzstrahlen in radialer Richtung orthotrope Eigenschaften.

Aber auch Knochen haben im Laufe ihrer Evolution ihre Innenarchitektur stetig verbessert und stellen wahrscheinlich aufgrund ihrer lastgerechten Anisotropie die höchste Entwicklungsstufe von Leichtbaustrukturen mit hoher Steifigkeit und Festigkeit bei geringem Gewicht dar. Knochen erhalten ihre anisotrope Struktur durch den speziellen Aufbau des trabekulären Knochens, auch Spongiosa genannt. Die Spongiosa ist ein Mikrofachwerk aus feinsten Knochenbälkchen und besitzt aufgrund der bestimmten Ausrichtung ihrer Mineralstruktur orthotrope Materialeigenschaften [MATTHECK, 1997]. Im Gegensatz zu Bäumen können Knochen die Orientierung der anisotropen Materialachsen ständig an die herrschende Belastung anpassen.

Untersuchungen an diesen natürlichen Lastträgern zeigen, dass die Natur ein Designlehrmeister für das Konstruieren von technischen Faserverbundbauteilen sein kann. Betrachtet man z. B. den Faserverlauf im Baumstamm um einen morschen Ast, so erkennt man, wie der Baum seine Fasern in sanften, spindelförmigen Kurven um diesen Ast legt (Abb. 3.7).



*Abbildung 3.7:
Spindelförmiger Faserverlauf um einen morschen Ast.*

Diese kraftflussgerechte Orientierung der Holzfasern ist in bezug auf FV-Werkstoffe das Vorbild für das Faserarrangement im Bereich einer Kerbe unter Zug- oder Druckbelastung.

Durch die optimale Ausrichtung der Orthotropieachsen der anisotropen Fasern werden die Schubspannungen zwischen den Fasern nahezu eliminiert. Dadurch wird die Gefahr einer Faserdelamination, die zum Versagen des Faserverbundes führen kann, deutlich herabgesetzt [MATTHECK et al., 1999a].

Nach dem Vorbild der Natur wurde am Forschungszentrum Karlsruhe von KRIECHBAUM (1992) das FEM-gestützte Computerprogramm CAIO zum optimalen Einsatz orthotroper

Materialeigenschaften entwickelt. Mit Hilfe dieses Programms kann z. B. für zweidimensionale anisotrope Bauteile der größere Elastizitätsmodul in Richtung der Hauptspannungstrajektorien, d. h. entlang des herrschenden Kraftflusses ausgerichtet werden.

Das CAIO-Verfahren beruht auf der Tatsache, dass in einem Hauptspannungssystem keine Schubspannungen existieren. Durch die Kopplung von größter Hauptnormalspannung und größtem Elastizitätsmodul (Faserrichtung) kann der exakte Kraftfluss in einem Bauteil iterativ analysiert werden. Die berechnete Faserorientierung verläuft wie die Hauptspannungstrajektorien, die durch ihre Schubspannungsfreiheit definiert sind. Kraftfluss und Faserverlauf sind identisch [MATTHECK, 1997].

REUSCHEL (1999) erweiterte das CAIO-Programm von Kriechbaum und ermöglichte die Berechnung dreidimensionaler Strukturen. Im Zuge seiner Arbeit wurde auch ein neues Konzept der Ergebnisdarstellung entwickelt, da das vorhergehende Konzept von Kriechbaum keine Möglichkeit der numerischen Datenausgabe für Faserkoordinaten bietet.

Die einzelnen Schritte des CAIO_{II}-Verfahrens nach REUSCHEL (1999) sind im Folgenden angegeben:

- Erzeugen einer Finite-Elemente-Struktur des zu optimierenden Bauteils.
- Definition einer Orthotropieachsenanordnung im Werkstoff (Bei einfachen Modellen genügt eine unidirektionale Ausrichtung in Richtung des Kraftflusses).
- FE-Analyse der Spannungsverteilung im Bauteil.
- Berechnung der optimierten Orthotropieachsen für jedes Finite Element der Struktur. Hierbei werden die Ergebnisse der FE-Analyse eingelesen und die neue Orientierung der Materialachsen berechnet.
- Das Ergebnis dieser Berechnung ist eine dem Kraftfluss angepasste, lokale Materialrichtung für jedes Element und wird als Input für eine weitere FE-Analyse verwendet.

Diese Verfahrensschritte werden so lange wiederholt, bis sich die Verteilung der lokalen Orthotropieachsen nicht mehr verändert.

CAIO_{II} liefert als Ergebnis ein für das Postprocessing aufbereitetes Vektorfeld. Für die graphische Auswertung dieser Ergebnisse hat sich das Postprocessing-Programm TECPLOT 8.0 bewährt.

Daneben besteht noch die automatisierte Durchführung der Optimierung. Der gesamte oben dargestellte iterative Ablauf kann auch durch Aufruf eines von Reuschel entwickelten Jobnetzes erfolgen.

Die Funktionsweise der CAIO-Methode wird exemplarisch in Abbildung 3.8 dargestellt. Diese zeigt die Berechnung einer Zugplatte mit einer kreisrunden Störbohrung. Auf der linken Seite (A) ist die Schubspannungsverteilung einer Glasfaserplatte mit uniaxial verlaufenden Fasern als Ergebnis einer FE-Analyse dargestellt. Der uniaxiale Faserverlauf (C) bewirkt hohe Schubspannungen zwischen den Fasern.

Auf der rechten Seite (B) ist die Spannungsverteilung nach der ersten Iteration der CAIO-Optimierung aufgezeigt. Die Fasern verlaufen hier spindelförmig weich um das Kreisloch (D), die Beträge der Schubspannungen sind deutlich niedriger.

Als Materialkonstanten wurden Literaturangaben für Glasfasereigenschaften von MOSER (1992) verwendet: $E_1 = 8270 \text{ MPa}$, $E_2 = 38600 \text{ MPa}$, $G = 4140 \text{ MPa}$, $\nu = 0,26$

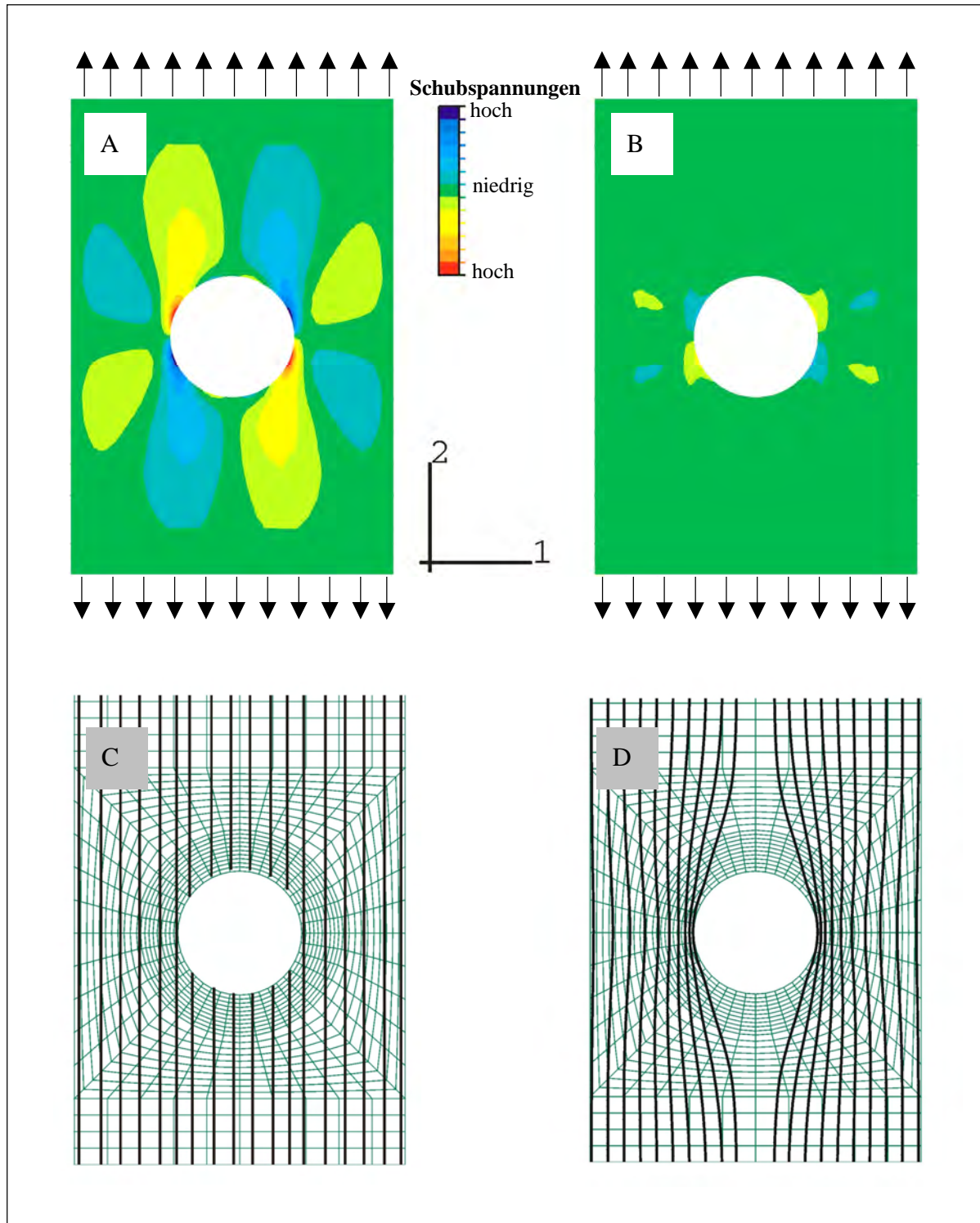


Abbildung 3.8: Lochplatte unter Zugbelastung.

A: Schubspannungsverteilung vor der CAIO-Optimierung; B: Schubspannungsverteilung nach der CAIO-Optimierung; C : Unidirektionale Fasernachfolge vor der Optimierung; D: Optimierte Fasernachfolge.

3.3 Die CAO-Methode

Die CAO-Methode (Computer Aided Optimization) dient vorzugsweise der Gestaltoptimierung mechanisch belasteter Bauteile durch Simulation der biologischen Wachstumsprozesse nach dem Axiom der konstanten Spannung. Die Simulationsrechnung kopiert dabei das sekundäre Dickenwachstum wie es im Kambium der Bäume stattfindet. In hoch belasteten Bereichen wird verstärkt Material angelagert und es zeigt sich geringes oder kein Wachstum, wo vergleichsweise niedrige Belastungen vorherrschen. Zur Bauteiloptimierung kann zusätzlich die Option „Schrumpfen“ zugelassen werden, die sich am Abbauprozess unterbelasteter Knochenbereiche orientiert. Durch diese Vorgänge verändert sich die ursprünglich inhomogene Spannungsverteilung im Bauteil derart, dass die oft versagensauslösenden Spannungsspitzen abgebaut werden. Die erforderlichen Berechnungen kann jedes FEM-Programm verrichten, sofern sich damit auch thermische Verschiebungen (s. u.) realisieren lassen. Das CAO-Paket muß nur an die Ein- und Ausgaberroutinen des verwendeten FEM-Codes angepasst werden.

Im ersten Schritt der Optimierung wird ein FE-Modell mit Materialkennwerten und Randbedingungen (Einspannungen, Belastungen, vorgegebene Verschiebungen etc.) erzeugt. An Oberflächen von Bereichen, die Veränderungen erfahren sollen, ist eine dünne Schicht finiter Elemente als Wachstumsschicht zu definieren. Eine nachfolgende Spannungsanalyse liefert für das Ausgangsdesign die Verteilung der von Mises-Spannungen¹. Die Spannungswerte σ_i an den Knoten i der Wachstumsschicht werden, in Abhängigkeit von einer Referenzspannung σ_{ref} und des Skalierungsfaktors A , formal in eine fiktive Temperatur T_i umgewandelt:

$$T_i = A[\sigma_i - \sigma_{ref}]$$

Als Referenzspannung wird die Spannung gewählt, die später auf der Bauteiloberfläche wirken soll. Zusammen mit dem Skalierungsfaktor kontrolliert sie die Temperaturverteilung und die damit verbundenen Materialzuwächse. Für eine zweite FE-Analyse wird den Elementen der Wachstumsschicht ein thermischer Ausdehnungskoeffizient $\alpha > 0$ und ein anderer Elastizitätsmodul zugewiesen. Der neue Elastizitätsmodul beträgt etwa 1/400 des Wertes des umgebenden Materials und gewährleistet, dass die Verformungen auf die Wachstumsschicht beschränkt bleiben und etwa senkrecht zu der freien Oberfläche erfolgen. Diese Analyse ist frei von mechanischen Lasten, so dass ausschließlich die vorgegebene Temperaturverteilung zu Verformungen (Wachstum oder Schrumpfen) der Wachstumsschicht führt. Zuletzt werden die thermischen Verschiebungen der Randknoten zu den ursprünglichen Knotenkoordinaten addiert und eventuell notwendige Netzkorrekturen durchgeführt. Nach einer erneuten Spannungsberechnung mit den ursprünglichen Materialkennwerten und Randbedingungen kann das Ergebnis beurteilt werden. Befinden sich auf der Oberfläche der modifizierten Geometrie noch immer kritische Spannungskonzentrationen, so wird die oben beschriebene Vorgehensweise wiederholt. In der Regel ist nach zwei bis fünf Iterationen ein ausreichend homogener Spannungszustand erreicht.

¹ Die Vergleichsspannung nach von Mises bzw. der Gestaltänderungsenergiehypothese überführt einen mehrachsigen in einen einachsigen Spannungszustand. Sie gilt für duktile Werkstoffe, die bei Auftreten plastischer Deformation versagen oder bei schwingender Beanspruchung mit Versagen durch Dauerbruch reagieren (BEITZ und KÜTTNER 1990).

Neben der Optimierung mechanischer Bauteile kann die CAO-Methode auch zur Simulation natürlicher, mechanisch stimulierter Wachstumsprozesse eingesetzt werden. MATTHECK (1997) und WALTHER (1994) weisen in ihren Arbeiten ausdrücklich auf die guten Ergebnisse auf diesem Gebiet hin. Abbildung 3.9 zeigt die Auswirkung der Gestaltoptimierung auf die Spannungsverteilung in einer Baumgabel. Nach Vorgabe eines groben Designvorschlages (mit Spannungsüberhöhungen an einer Kreiskerbe) und der äußeren Last wächst die Geometrie in einen Zustand nahezu konstanter Spannungsverteilung und zeigt beeindruckende Übereinstimmungen mit der Kontur des natürlichen Vorbildes.

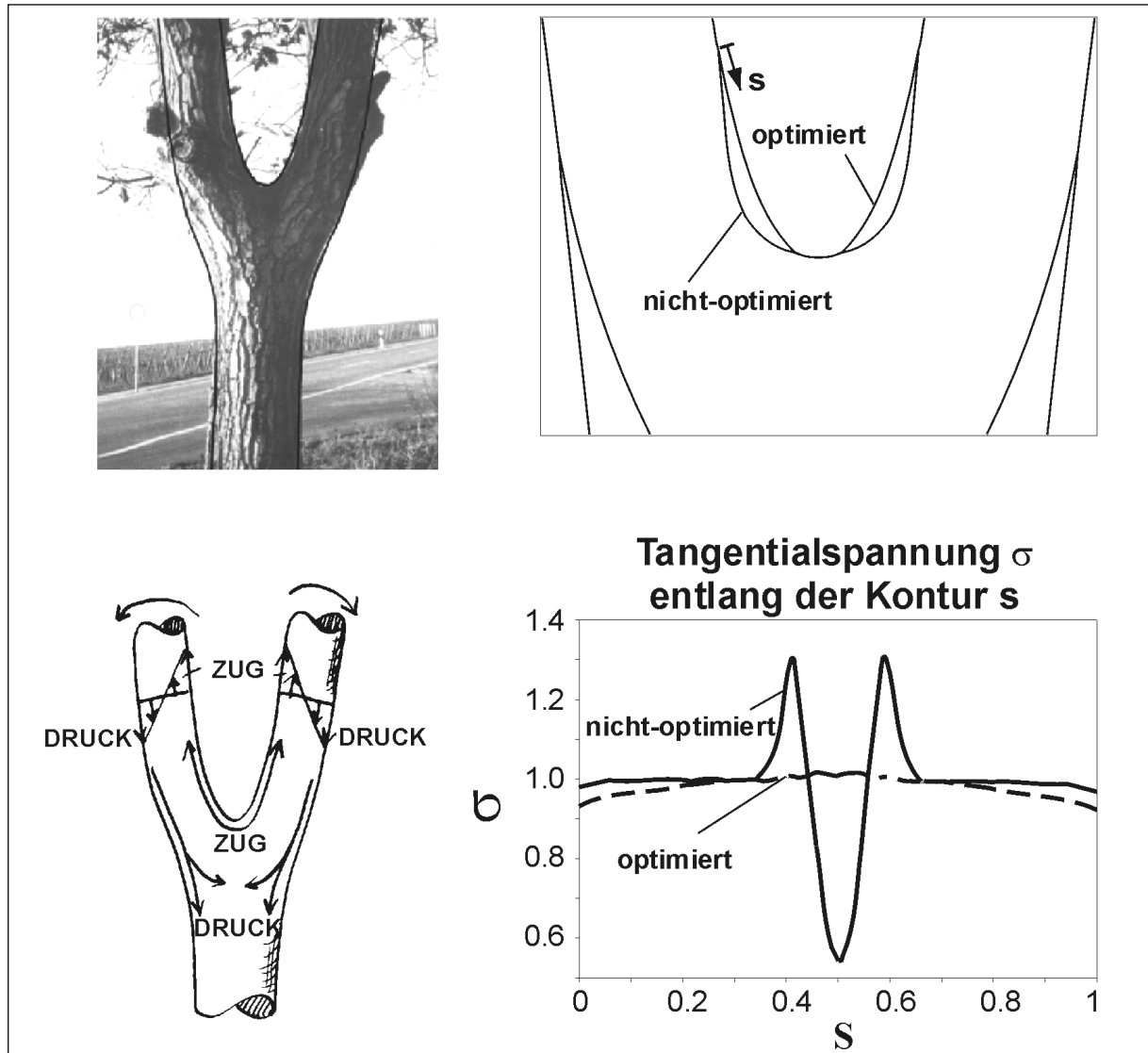


Abbildung 3.9: Auswirkung der Gestaltoptimierung auf die Spannungsverteilung in einer Baumgabel.

3.4 Der Fractometer III

Die komplexen Eigenschaften von Holz in anatomischer, physikalischer und mechanischer Hinsicht erschweren die internationale Normierung der Festigkeitsbestimmung. Die Prüfverfahren werden unterteilt in:

- Prüfung von Bauteilen in Bauholzabmessungen (structural timber)
- Untersuchung an kleinen, fehlerfreien Proben (small clear specimen).

Hierbei variiert jedes Verfahren in seiner Methodik [KOLLMANN, 1982].

Die konventionelle Ermittlung der Festigkeitskenngrößen von kleinen, fehlerfreien Proben erfolgt durchweg an Druckprüfmaschinen. Zur Herstellung der Probe muss bei diesen Prüfverfahren der Baum gefällt und zersägt werden. Unterschiede in diesen Prüfverfahren bestehen in Größe und Form sowie im Feuchtigkeitsgehalt der zu untersuchenden Probe. Die Einspannung des Prüflings in der Haltevorrichtung, die Belastungsrichtung und die Auswertung der erhaltenen Messwerte werden ebenfalls je nach angewandter Methode unterschiedlich durchgeführt.

Neben der konventionellen Ermittlung der Festigkeiten mit Großmaschinen bietet der Fractometer III ebenfalls die Möglichkeit der Festigkeitsbestimmung. Der Fractometer III ist das neueste Gerät innerhalb der Fractometer-Serie und wurde, ebenso wie die Fractometer I und II von der Firma „Instrumenta Mechanik Labor GmbH“ in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Karlsruhe entwickelt [ZIPSE, 1997]. Der Fractometer III ist eine Messvorrichtung, mit der Biege-, Druck- und Scherfestigkeitskennwerte von grünem Holz ermittelt werden können. Zur Herstellung der Probe muss in diesem Prüfverfahren der zu untersuchende Baum nicht gefällt werden.

Bestimmt werden diese Festigkeitskennwerte mittels eines Bohrkerns mit einem Durchmesser von 5 mm.

Im wesentlichen besteht der Fractometer III aus fünf Komponenten (Abb. 3.10): Handrad zur Krafteinleitung (a); Kraftmessuhr (b); verstellbarer Hebelarm (c); Einspannvorrichtung für Probestücke (d); Wegmessuhr (e);

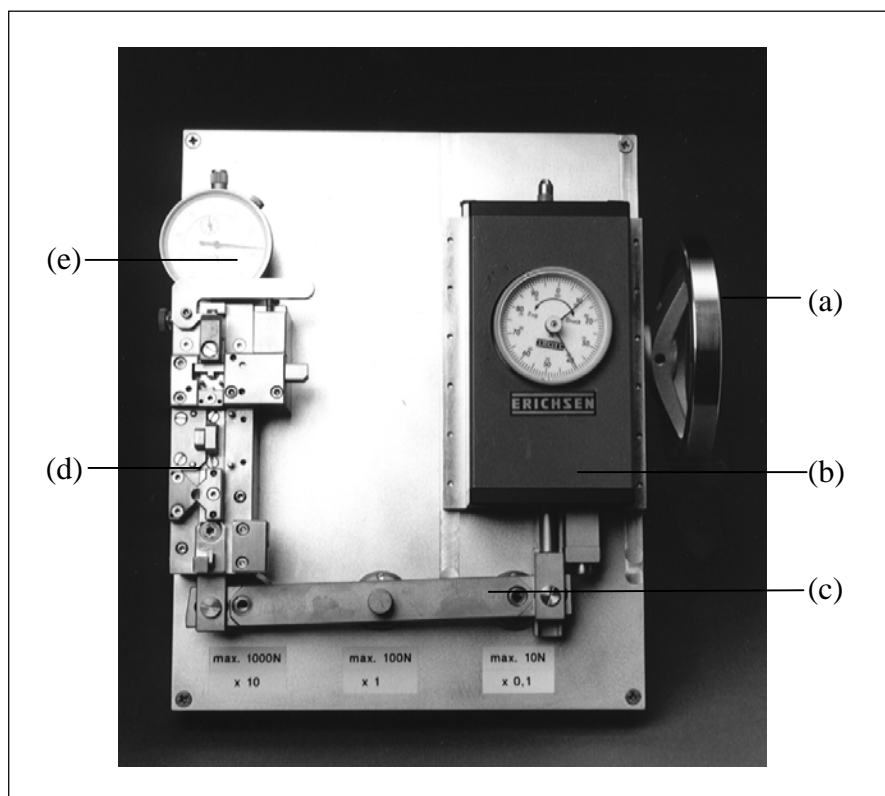


Abbildung 3.10:
Der Fractometer III.

Der zu untersuchende Bohrkern wird mit einem Zuwachsbohrer radial aus dem Baum entnommen. Zuwachsbohrer sind Hohlbohrer, die hauptsächlich in der Dendrochronologie eingesetzt werden [SUUNTO, 1993]. Sie setzen sich aus einem Bohrerkopf mit Schneide, einem mehrgängigen Gewinde mit Spreiznocken, dem Hohlenschaft und dem Endstück zusammen. Zur Probenentnahme wird der Zuwachsbohrer von Hand senkrecht zur Oberfläche des Baumes in Richtung Mark eingedreht. Proben aus korrekt durchgeführten Zuwachsbohrungen weisen senkrecht zur Bohrachse verlaufende Jahresringe und parallel verlaufende Holzstrahlen auf.

Die Messungen erfolgen direkt vor Ort oder nach kurzer Lagerung der Proben im Klimaröhrchen. Dadurch wird eine Änderung des Feuchtegehalts und die damit verbundene Auswirkung auf die Festigkeiten der Probe vermieden.

Zur Bestimmung der unterschiedlichen Festigkeiten sind fünf unterschiedliche Stationen in der Einspannvorrichtung vorgesehen (Abb. 3.11). Folgende Festigkeitskenngrößen können bestimmt werden:

- die radiale Biegefestigkeit $\sigma_{B,r}$ (1)
- die radiale Scherfestigkeit in Faserrichtung $\tau_{t,l}$ (2)
- die tangentielle Scherfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung $\tau_{r,t}$ (3)
- die tangentielle Scherfestigkeit in Faserrichtung $\tau_{r,l}$ (3)
- die axiale Druckfestigkeit $\sigma_{D,l}$ (4)
- die tangentielle Biegefestigkeit $\sigma_{B,t}$ (5)

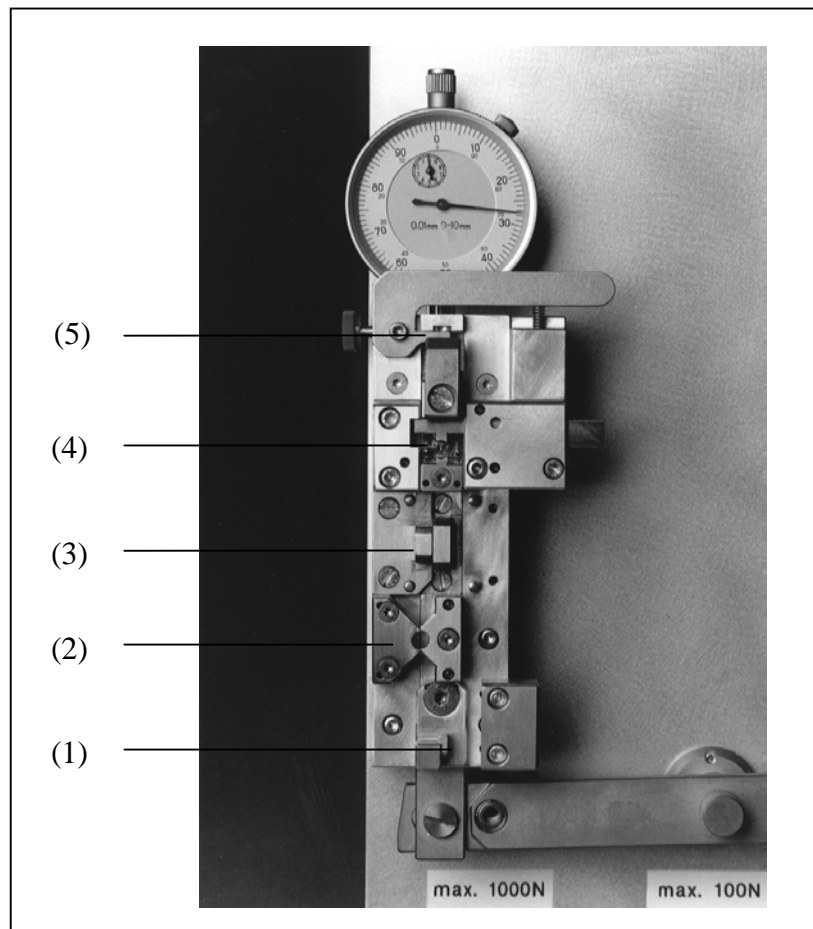


Abbildung 3.11:
Die Einspannvorrichtung
des Fractometer III.

Zur Bestimmung eines Festigkeitskennwertes wird eine Probe bzw. ein Probensegment in die entsprechende Einspannvorrichtung eingelegt und entsprechend der Faserrichtung ausgerichtet. Durch langsames, kontinuierliches Drehen des Handrades wird über den verstellbaren Hebelarm eine Kraft auf die Einspannvorrichtung und somit auf die Probe

übertragen. Die Kraft wird so lange erhöht, bis die Probe versagt. Gemessen wird die bis zum Versagen der Probe maximal aufgebrachte Kraft. Diese Kraft wird an der Kraftmessuhr mittels Schleppzeiger angezeigt. Über die Hebelverhältnisse und die Geometrie des Fractometers können die auftretenden Festigkeiten errechnet werden.

Die Wegmessuhr dient zur Ermittlung der bis zum Bruch der Probe zurückgelegten Strecke.

In der Abbildung 3.12 sind mögliche Belastungen des Baumes und die dem jeweiligen Lastfall entsprechende Festigkeit dargestellt. Daneben ist die entsprechende Belastung und Ausrichtung der Probe im Fractometer III aufgeführt.

Durch Biegung des Stammes wird Zugspannung in axialer Richtung auf den Stamm übertragen. In Wurzelanläufen und in gekrümmten Stämmen kommt es dabei zu Querspannungen bzw. radialen Zugspannungen. Die radiale Zugfestigkeit $\sigma_{z,r}$ ist der Widerstand, den der Baumstamm einem Versagen durch eine Querspannung entgegensetzt. Diese Festigkeit wirkt der Entstehung von Unglücksbalken entgegen.

Bei der Bestimmung der radialen Biegefestigkeit wird wegen der noch folgenden Messungen ein Bohrkern in 35 mm lange Probenstücke gebrochen und die maximale Kraft bis zum Bruch ermittelt. Beim radialen Biegebruch versagt die Probe zuerst auf der Zugseite. Deshalb kann die radiale Biegefestigkeit als Maß für die radiale Zugfestigkeit ($\sigma_{z,r}$) verwendet werden.

Windkraft kann über starke Seitenäste auf den Stamm übertragen werden. Der Stamm wird auf Torsion belastet. Die tangentielle Scherfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung $\tau_{r,t}$ ist ein Maß für den Widerstand, den der Baumstamm diesem Verdrehen entgegensetzt. Daneben wird über die Baumkrone durch Windkraft Biegung auf den Stamm übertragen. Diese Biegung bewirkt im Stamm Druck-, Zug- und Schubspannungen. Die radiale Scherfestigkeit in Faserrichtung $\tau_{r,l}$ und die tangentielle Scherfestigkeit in Faserrichtung $\tau_{r,l}$ sind Widerstände, die der Baumstamm einem Versagen durch Schubspannungen entgegensetzt.

Bei der Bestimmung der tangentialen Scherfestigkeit in und senkrecht zur Faserrichtung werden jeweils 5 mm lange Probensegmente abgeschert. Bei der Bestimmung der tangentialen Scherfestigkeit in Faserrichtung wird die Probe parallel zur Faserrichtung bis zur Scherung belastet. Zur Ermittlung der tangentialen Scherfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung wird die Probe um 90 Grad gedreht, bis die Holzfasern senkrecht zur Belastungsrichtung stehen und wiederum bis zum Versagen belastet.

Bei der Bestimmung der radialen Scherfestigkeit in Faserrichtung wird die 5 mm lange Holzprobe parallel zur Faserrichtung bis zum Versagen belastet und die maximale Scherkraft ermittelt (Abb. 3.12).

Durch Biegung des Stammes wird Druckspannung in axialer Richtung auf den Stamm übertragen. Die axiale Druckfestigkeit $\sigma_{D,l}$ ist der Widerstand, den der Baum einem Versagen durch axialen Druck entgegensetzt. Bei der Bestimmung der axialen Druckfestigkeit wird das Probesegment parallel zur Faserrichtung bis zum Versagen belastet und die maximale Druckkraft ermittelt (Abb. 3.12).

Durch Biegung des hohlen Stammes wird Druckspannung in radialer Richtung auf den Stamm übertragen. Der hohle Stamm kann hierbei verflachen. Auf der Innenseite des hohlen Stammes kommt es auch zu Zugspannungen in tangentialer Richtung. Die tangentielle Zugfestigkeit $\sigma_{z,t}$ ist der Widerstand, den der Baum einem Versagen durch tangentialen Zug entgegensetzt. Bei der Bestimmung der tangentialen Biegefestigkeit wird ein 2 mm langes Probensegment verwendet. Das Probensegment wird senkrecht zur Faserrichtung bis zum Versagen belastet und die maximale Kraft bis zum Bruch ermittelt. Beim tangentialen Biegebruch versagt die Probe zuerst auf der Zugseite. Deshalb kann die tangentielle Biegefestigkeit $\sigma_{B,t}$ als Maß für die tangentielle Zugfestigkeit $\sigma_{z,t}$ verwendet werden (Abb. 3.12).

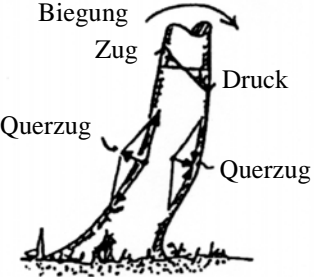
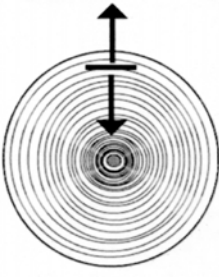
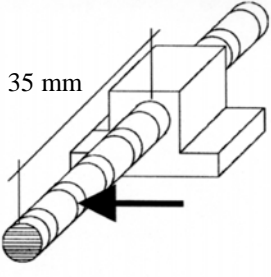
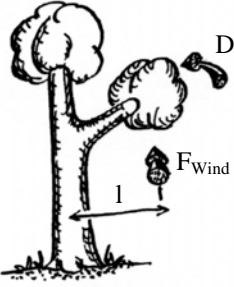
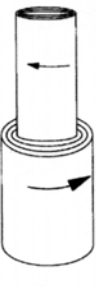
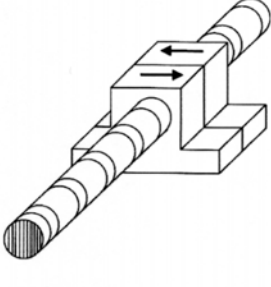
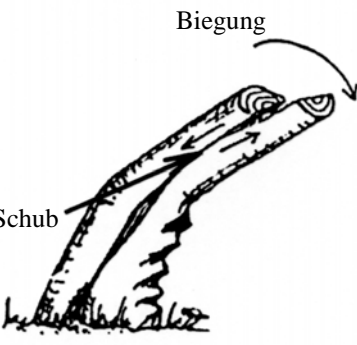

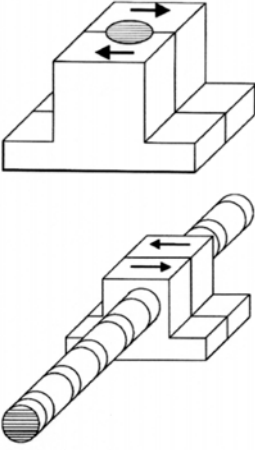
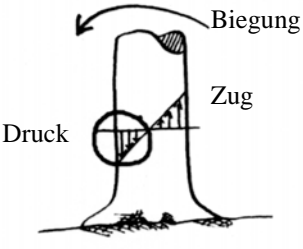


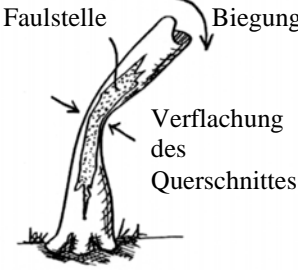
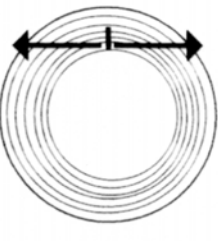
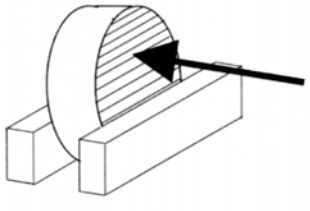
Belastung des Baumes	Belastungsrichtung an einem Baumstamm	Belastung und Ausrichtung der Probe im Fractometer III
 <p>Biegung Zug Druck Querzug Querzug</p>	 <p>$\sigma_{Z,r}$</p>	 <p>35 mm</p>
 <p>Drehung F_{Wind} l</p>	 <p>$\tau_{r,t}$</p>	
 <p>Biegung Schub</p>	 <p>$\tau_{t,l}$ $\tau_{r,l}$</p>	
 <p>Biegung Druck Zug</p>	 <p>$\sigma_{D,l}$</p>	
 <p>Faulstelle Biegung Verflachung des Querschnittes</p>	 <p>$\sigma_{Z,t}$</p>	

Abbildung 3.12: Schematische Darstellung der Belastung eines Baumes, der Belastungsrichtung an einem Baumstamm und der Belastung und Ausrichtung der Probe im Fractometer III. Zeichnungen von C. Mattheck.

3.5 Ermittlung des Elastizitätsmoduls

Die Bestimmung des Elastizitätsmoduls in Faserrichtung am Holz saftfrischer Äste ist im Vergleich zum Stammholz mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Äste sind in ihrer Gestalt meist unregelmäßiger geformt als Stämme, weisen geringere Durchmesser auf und beinhalten häufig Störungen im Faserverlauf durch zum Teil abgestorbene Seitenäste. Zur Astanbindung hin weicht der Faserverlauf von der achsparallelen Anordnung ab. Damit gelangt die konventionelle Ermittlung nach den Normvorschriften (Biegeversuch nach FACHNORMENAUSSCHUSS MATERIALPRÜFUNG 1978), neben der aufwendigen Probenfertigung, besonders wegen der geforderten großen Probenabmessungen an ihre Grenzen. Nur in Ausnahmefällen und aus dicken Starkästen ist es möglich, Proben mit störungsfreiem, achsparallelem Faserverlauf über eine Länge von 360 mm, wie es für die Biegeprüfung gefordert wird, anzufertigen.

Das mit einer mechanischen Wegmessuhr ausgestattete Fractometer III ist geeignet, den absoluten Bruchweg zu ermitteln. Die Bestimmung einer kontinuierlichen Kraft-Weg-Kurve oder zumindest mehrerer Punkte davon ist mit Unsicherheiten behaftet und gestaltet sich schwierig. Dazu wurden an einem Prototypen eines mit elektronischem Weg- und Kraftaufnehmer ausgestatteten Fractometers Druckversuche durchgeführt. Die Resultate aus der Wegmessung waren durch Randeffekte beeinflusst, so dass sie bei der Ermittlung der Elastizitätsmoduln nicht berücksichtigt werden konnten. Die gleiche Problematik bezüglich der Randeffekte ergab sich bei den im folgenden beschriebenen Druckversuchen an einer Großprüfmaschine. An dieser konnten die Randeffekte durch Verlagerung des Wegmessbereiches in die Probenmitte ausgeschlossen werden. Dem entsprechende Abänderungen an der Wegmesseinrichtung des elektronischen Fractometers sind mit erheblich mehr Aufwand verbunden und hätten zumindest partielle Neukonstruktionen erfordert, so dass sie aus Zeitgründen nicht vorgenommen wurden.

Die Bestimmung der Elastizitätsmoduln von Ästen erfolgte schließlich *in vivo*, das heißt direkt am Baum, in frischem Zustand und unter „Betriebsbelastung“, also durch Kräfte in Gravitationsrichtung. Ausgewählt wurden die Äste nach den folgenden Kriterien: Die untersuchten Äste durften im stammnahen Bereich, dem späteren Messbereich, keine Krümmungen, Verzweigungen, Schäden oder irgendwelche anderen Unregelmäßigkeiten aufweisen und der Querschnitt sollte in diesem Bereich nahezu unverändert bleiben. Weiterhin mussten die Äste waagrecht verlaufen bzw. durften nur geringfügig aufwärts geneigt sein. Organe dieser Art findet man überwiegend am Waldrand, auf Lichtungen oder an Wegrändern, wo Bäume besonders ihre unteren, weit ausladenden Äste zum Licht hin ausstrecken.

War ein diesen Kriterien entsprechender Ast gefunden, so wurde bei Hölzern mit dicker Rinde (z. B. Weide) diese im Messbereich geschält. In einer ersten Versuchsreihe wurden auf der Astober- und -unterseite jeweils Messstifte im Abstand von 150 mm eingesetzt. Daraufhin wurde in hinreichender Entfernung (15- bis 20-facher Astdurchmesser) ein Seil am Ast befestigt und das darüber hinausragende Astende abgetrennt. Am Seil wurden nacheinander acht Gewichte einer Masse von jeweils vier Kilogramm angebracht und nach Aufbringung des letzten Gewichtes wieder einzeln entfernt. Nach jeder Be- und Entlastungsstufe wurde der Abstand der Messstifte bestimmt. Die ersten Messungen erfolgten mit einem digitalen Messschieber, dessen Ablesegenauigkeit 1/100 Millimeter beträgt. Dieser wurde im Laufe der Versuche durch zwei Dehnmessaufnehmer der Fa. HBM (1991) ersetzt, die mittels einer Klemmvorrichtung auf dem Ast befestigt wurden. Die Messaufnehmer weisen eine höhere Genauigkeit auf und schließen durch Verkanten des Messschiebers bzw. durch unterschiedliche Andruckkräfte bedingte Messfehler aus. Ein Messaufnehmer enthält eine bewegliche Tastzunge, deren Spitze Verschiebungen von $s = \pm 2,5$ mm aufnehmen kann. An der Tastzunge wird eine Schneide befestigt. Eine zweite Schneide befindet sich am Ende

eines ebenfalls am Dehn-messaufnehmer angebrachten Distanzstückes. Somit steht an Astober- und -unterseite ein Bereich von 100 mm zur Messung der Dehnungen bzw. der Stauchungen zur Verfügung. Die aus der Abstandsänderung zwischen den zwei Schneiden resultierende Verschiebung der Tastzunge wird mit Hilfe von Dehnungsmessstreifen (DMS) in ein zur Speisespannung proportionales elektrisches Signal umgeformt. Jeweils vier DMS sind in einer Vollbrückenschaltung auf der Tastzunge innerhalb des Gerätes angeordnet. Die zwei zuvor kalibrierten Dehnmessaufnehmer werden über den Umschalter am Verstärker angeschlossen. Der Verstärker liefert die Speisespannung für die Messaufnehmer und formt deren Signal (Widerstandsänderung) in einen messwertproportionalen Anzeigewert um. Abbildung 3.13 zeigt die mittels der Klemmvorrichtung auf einem Ast befestigten Messaufnehmer und den Verstärker mit dem Umschalter.

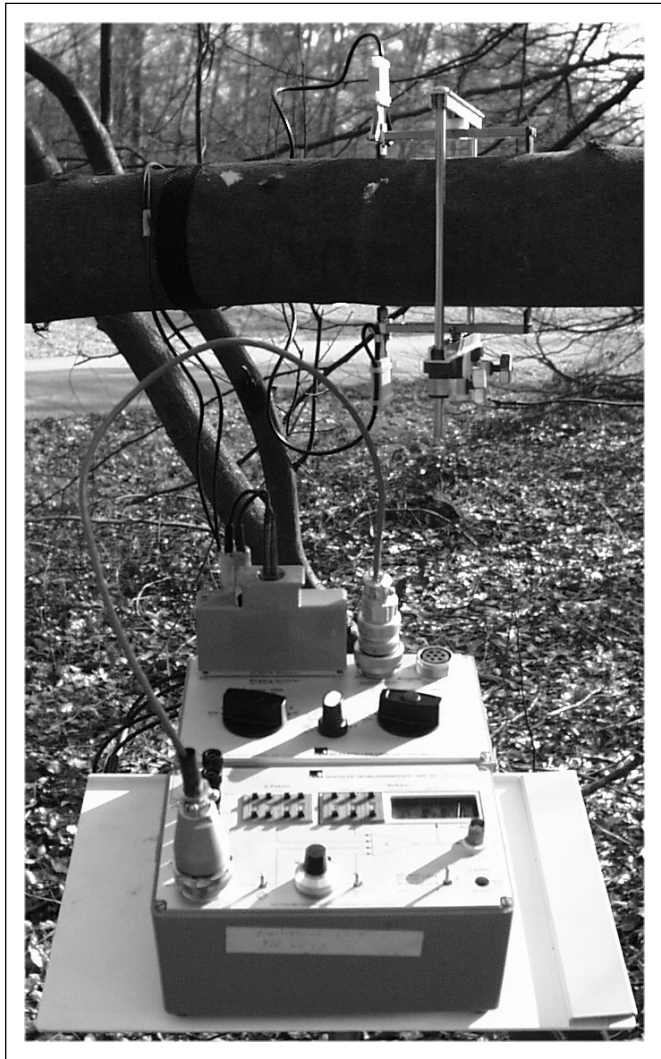


Abbildung 3.13: Dehnmessaufnehmer mit Klemmvorrichtung, Verstärker und Umschalter.

Zur weiteren Auswertung wird aus dem Ast der Messbereich herausgesägt und die Kontur des Querschnitts ermittelt. Der Berechnung der Elastizitätsmoduln liegt die Annahme zugrunde, dass der Querschnitt bei der Verformung eben bleibt. Weiterhin wird vereinfachend ein konstanter Elastizitätsmodul in der Oberseite und ein weiterer, ebenfalls konstanter Elastizitätsmodul in der Unterseite des Astes angenommen, wobei sich der Wechsel an der neutralen Faser der Biegung vollzieht. Die Berechnung der Elastizitätsmoduln erfolgt in mehreren Schritten. Die verwendeten Variablen sind in Abbildung 3.14 skizziert.

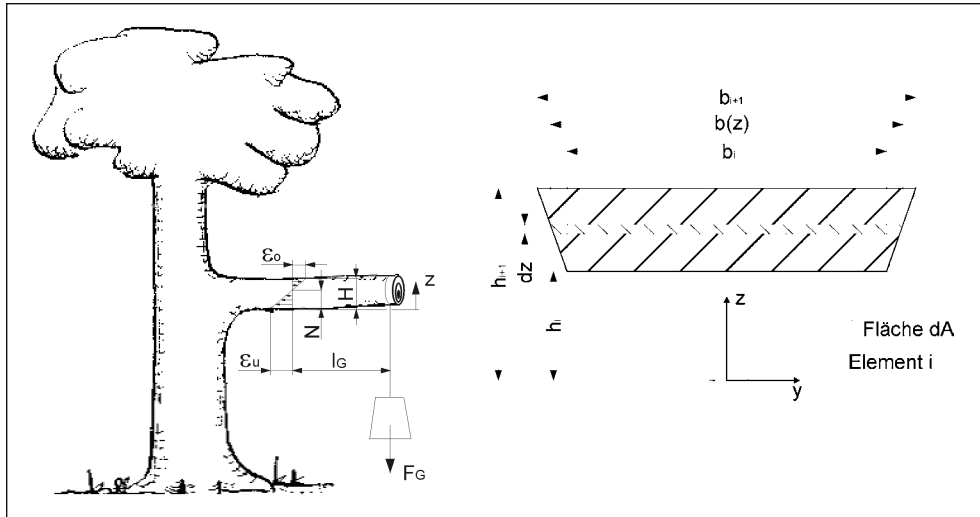


Abbildung 3.14: Variablen zur Bestimmung des Elastizitätsmoduls.

Zuerst werden mit den gemessenen Dehnungen der Randfasern auf Astober- und -unterseite und der Querschnittshöhe des Astes die Geradengleichung der über dem Querschnitt linear angenommenen Dehnung und die neutrale Faser der Biegung bestimmt:

$$\epsilon(z) = \epsilon_u + n \cdot z; \quad n = \frac{\epsilon_o - \epsilon_u}{H}; \quad N = -\frac{H \cdot \epsilon_u}{(\epsilon_o - \epsilon_u)}$$

N = z-Koordinate der neutralen Faser im Ast

H = Höhe des Astquerschnitts

ϵ_o = Dehnung der Randfaser auf der Astoberseite

ϵ_u = Dehnung der Randfaser auf der Astunterseite

n = Steigung der linearen Dehnung

Weiterhin wird, da die Umfangskurve nur unzulänglich durch Ellipsen oder andere einfache Funktionen dargestellt werden kann, der Querschnitt in mehrere einfache Geometrien (Trapeze) zerlegt. Die Höhe der jeweiligen Trapeze ist in der Querschnittsmitte am größten und nimmt zum oberen und unteren Rand hin ab (vgl. Abbildung 3.15).

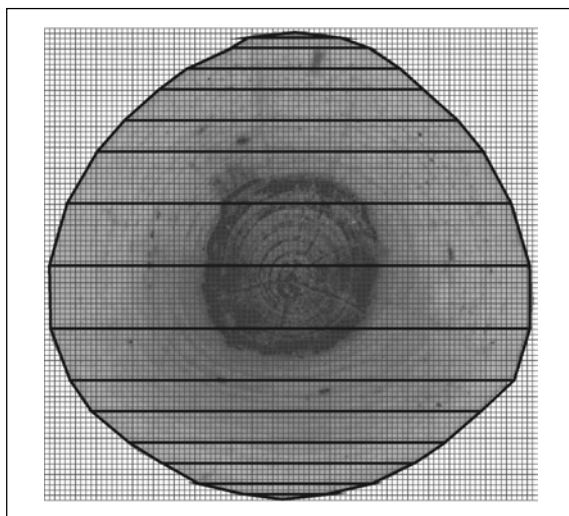


Abbildung 3.15: Zerlegung eines Astquerschnittes in einfache Geometrien.

Zuletzt werden aus den an bekannten Hebellängen aufgebrauchten Kräften, den gemessenen Dehnungen und den zusammengesetzten Querschnittsgeometrien mit Hilfe der Gleichgewichtsbedingungen für Kräfte und Momente die Elastizitätsmoduln bestimmt.

In Faserrichtung wirken einzig die aus der Biegespannung σ resultierenden Kräfte F :

$$\begin{aligned} dF(z) &= \sigma(z) \cdot dA(z) \\ dA(z) &= b(z) \cdot dz \\ \sigma(z) &= E(z) \cdot \varepsilon(z) \end{aligned}$$

Die Breite $b(z)$ ist eine in den verschiedenen Segmenten unterschiedliche lineare Funktion. Sie ergibt sich im i -ten Trapez an der Stelle z zu:

$$\begin{aligned} b_i(z) &= b_i + m_i(z - h_i) \\ m_i &= \frac{b_{i+1} - b_i}{h_{i+1} - h_i} \end{aligned}$$

- h_i = Abstand der Unterseite des Astquerschnitts ($z=0$) zur Unterseite des i -ten Trapezes
- h_{i+1} = Abstand der Unterseite des Querschnitts zur Oberseite des i -ten Trapezes
- b_i = Breite des Trapezes an der Stelle h_i
- b_{i+1} = Breite des Trapezes an der Stelle h_{i+1}
- m_i = Steigung des Trapezrandes des i -ten Trapezes

Die durch Biegebelastung hervorgerufene Längskraft wird für jedes Trapez des zerlegten Querschnitts berechnet. Die Elastizitätsmoduln E der Astunter- und -oberseite unterscheiden sich, sind jedoch innerhalb ihrer Astseite und der einzelnen Trapeze konstant und können aus dem Integral herausgezogen werden:

$$\begin{aligned} F_i &= E_i \int_{h_i}^{h_{i+1}} (\varepsilon_u + nz)(b_i + m_i(z - h_i)) dz \\ F_i &= E_i [\varepsilon_u (b_i - m_i h_i)(h_{i+1} - h_i) + \frac{1}{2} (\varepsilon_u m_i + n(b_i - m_i h_i))(h_{i+1}^2 - h_i^2) + \frac{1}{3} n m_i (h_{i+1}^3 - h_i^3)] \end{aligned}$$

Aus der Forderung nach einem Kräftegleichgewicht in Faserrichtung folgt: Die Kräfte in allen Segmenten müssen sich gegenseitig zu Null addieren. Werden dabei die unterschiedlichen Elastizitätsmoduln der Astoberseite E_o und der Astunterseite E_u berücksichtigt, stellt sich das Kräftegleichgewicht in Abhängigkeit von deren Quotienten Q ein:

$$\begin{aligned} \sum F_i &= 0 \\ \frac{E_o}{E_u} &= - \frac{\sum_{i=1}^N [\varepsilon_u (b_i - m_i h_i)(h_{i+1} - h_i) + \frac{1}{2} (\varepsilon_u m_i + n(b_i - m_i h_i))(h_{i+1}^2 - h_i^2) + \frac{1}{3} n m_i (h_{i+1}^3 - h_i^3)]}{\sum_{i=N}^H [\varepsilon_u (b_i - m_i h_i)(h_{i+1} - h_i) + \frac{1}{2} (\varepsilon_u m_i + n(b_i - m_i h_i))(h_{i+1}^2 - h_i^2) + \frac{1}{3} n m_i (h_{i+1}^3 - h_i^3)]} = Q \end{aligned}$$

Die Kräfte F_i in den einzelnen Segmenten bewirken, multipliziert mit ihrem Abstand zur neutralen Faser, folgende Momente M_i :

$$M_i = F_i(z - N)$$

$$M_i = E_i \int_{h_i}^{h_{i+1}} (z - N)(\varepsilon_u + nz)(b_i + m_i(z - h_i)) dz$$

$$M_i = E_i \left[N\varepsilon_u(m_i h_i - b_i)(h_{i+1} - h_i) - \frac{1}{2} \varepsilon_u N m_i (h_{i+1}^2 - h_i^2) + \frac{1}{3} n (b_i - m_i h_i) (h_{i+1}^3 - h_i^3) + \frac{1}{4} n m_i (h_{i+1}^4 - h_i^4) \right]$$

Für eine übersichtlichere Darstellung wird folgender Teil aus obiger Gleichung durch X_i ersetzt:

$$X_i = N\varepsilon_u(m_i h_i - b_i)(h_{i+1} - h_i) - \frac{1}{2} \varepsilon_u N m_i (h_{i+1}^2 - h_i^2) + \frac{1}{3} n (b_i - m_i h_i) (h_{i+1}^3 - h_i^3) + \frac{1}{4} n m_i (h_{i+1}^4 - h_i^4)$$

Die Momente im Astquerschnitt müssen sich mit dem durch die Gewichtsbelastung aufgebrauchten Moment im Gleichgewicht befinden:

$$\sum M_i + F_G l_G = 0$$

$$E_u \sum_{i=1}^N X_i + E_o \sum_{i=N}^H X_i = -F_G l_G$$

Wird der aus dem Kräftegleichgewicht errechnete Quotient $Q = E_o/E_u$ in die Gleichung eingesetzt, so können die unterschiedlichen Elastizitätsmoduln der Astoberseite E_o und der Astunterseite E_u bestimmt werden:

$$\frac{E_o}{Q} \sum_{i=1}^N X_i + E_o \sum_{i=N}^H X_i = -F_G l_G$$

$$E_o = \frac{-F_G l_G}{\frac{1}{Q} \sum_{i=1}^N X_i + \sum_{i=N}^H X_i}$$

Zum Vergleich wurde an einigen Proben, die aus den untersuchten Ästen gefertigt wurden, der Elastizitätsmodul im Druckversuch an einer Zug-Druck-Prüfmaschine der Firma Instron bestimmt. Im oberen festen Querträger dieser Prüfmaschine befindet sich eine austauschbare Kraftmessdose. Für saftfrische Holzproben bis ca. 200 mm² Querschnittsfläche ist eine 10KN-Dose ausreichend. Der untere bewegliche Querarm wird mit einstellbarem Vorschub nach oben bewegt. Als Belastungsgeschwindigkeit wurde 2 mm/min gewählt. An den Querträgern wurden planparallele, konzentrisch angeordnete Druckstempel aus gehärtetem Stahl befestigt. Zwischen dem oberen Druckstempel und der Probe wurde eine Halbkugel mit einer Kalotte gelegt, um eventuell vorhandene Ungenauigkeiten der Planparallelität der Proben bzw. Druckstempel auszugleichen. Die Versuche wurden mit zylindrischen Proben der Länge 45 mm und einem Durchmesser von 15 mm durchgeführt. Damit die Fasern möglichst parallel zur Längsachse der Proben lagen, wurde zuerst ein herausgesägtes Aststück gespalten und anschließend wurden die Spaltstücke rund und plan gedreht. Die Aststücke, wie später auch die fertigen Proben wurden zwischen den einzelnen Bearbeitungsstufen bis zur Versuchsdurchführung in feuchte Tücher gehüllt, um Feuchteänderungen zu minimieren.

Zur Wegmessung war die Prüfmaschine ursprünglich mit einem induktiven Wegaufnehmer ausgestattet, der den Weg des unteren Querträgers erfasste. Dies erwies sich als unzuverlässig, da die Messungen durch Randeffekte an den Probenenden und durch Biegung der Proben beeinflusst wurden. Diese Einflüsse wurden durch zwei gegenüberliegende, im mittleren Bereich der Proben angebrachte Dehnmessaufnehmer beseitigt (vgl. Abbildung

3.16). Somit befanden sich die Probenenden und die dadurch verbundenen Randeffekte außerhalb des Messbereiches. Der Biegeanteil kann durch Mittelwertbildung der Kraft-Weg-Kurven beider Dehnmessaufnehmer kompensiert werden. Der Elastizitätsmodul wird im linearen Bereich der Kraft-Weg-Kurve aus deren Steigung und der Probenquerschnittsfläche errechnet.

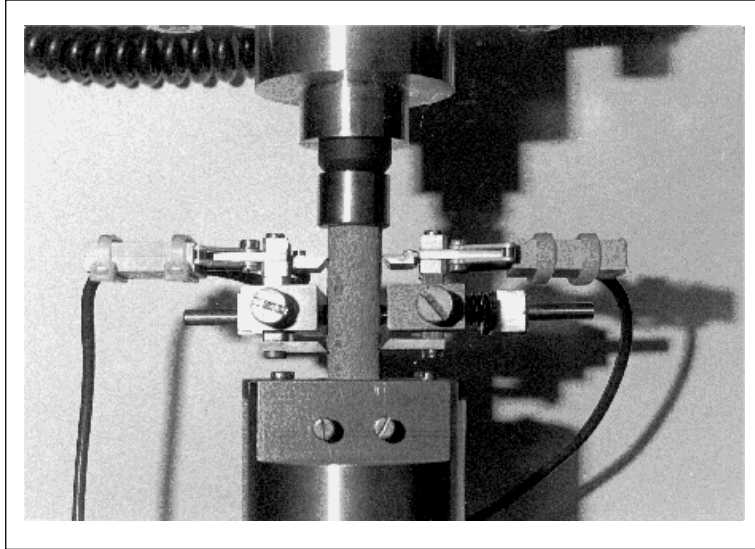


Abbildung 3.16: Versuchsaufbau zur Bestimmung des Druck-Elastizitätsmoduls an einer zylindrischen Holzprobe [KRÄMER, 1998]

3.6 Ermittlung von Wachstumsspannungen

3.6.1 Verschiedene Methoden zur Bestimmung von Eigenspannungen

Wachstumsspannungen sind im lebenden Holz generierte Eigenspannungen. Sieht man von ihrer Entstehung ab und berücksichtigt die besonderen Eigenschaften des Materials Holz, so können sie wie beliebige mechanische Spannungen in der unbelebten Materie behandelt und mit geeigneten Methoden bestimmt werden. Zur Bestimmung der Eigenspannungen stehen grundsätzlich zwei Gruppen von Messverfahren zur Verfügung. Physikalische Eigenspannungsmessverfahren, die auch als zerstörungsfreie Verfahren bezeichnet werden, und mechanische Eigenspannungsmessverfahren, bei denen das untersuchte Werkstück zumindest teilweise zerstört wird. Zu den wichtigsten physikalischen Verfahren zählen Röntgenografie, Neutronenbeugung, Spannungsoptik, Ultraschallverfahren und magnetische Verfahren [PEITER, 1992]. Bei der Röntgenografie und der Neutronenbeugung werden anhand von Beugungseffekten die von den anliegenden Last- oder Eigenspannungen abhängigen Netzebenenabstände im Kristallgitter bestimmt. Diese Methoden sind gegenwärtig auf Werkstoffe wie Metalle oder Keramiken beschränkt. Eine Ausweitung auf kristalline Bereiche der Zellulose ist denkbar, wurde aber noch nicht durchgeführt. Sofern realisierbar, würde dies besonders Aufschluss über die Spannungen im Feinbau der Zellen geben. Spannungsoptische Untersuchungen nutzen Interferenzmuster an transparenten Werkstoffen und magnetische Verfahren erfordern ferromagnetische Stoffe. Ultraschallverfahren sind für Holz, wegen des großen Einflusses des Feuchtegehaltes, der nicht konditioniert werden darf, und der Dichte auf die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Schalls, nur bedingt nutzbar.

Aus diesen Gründen blieb die Eigenspannungsmessung im Holz den mechanischen Verfahren vorbehalten. Deren gemeinsames Prinzip ist, dass durch Abtragen von Material (Freischneiden) das ursprüngliche Gleichgewicht der Eigenspannungen gestört wird und sich ein neues Gleichgewicht einstellt. Dabei treten Dehnungen auf, deren Größe und Richtung Rückschlüsse auf die freigesetzten Spannungen ermöglichen.

Die Erfahrungen von Praktikern in der Holzverarbeitung, wonach bei radial geführtem Sägeschnitt das Sägeblatt klemmt oder bei zu Bretter geschnittenen Stämmen sich die Randbohlen verkürzen und durchbiegen und sich die Kernbohlen verlängern, geben qualitative Hinweise auf die Wachstumsspannungen und sind Grundlage einiger quantitativer Bestimmungsmethoden. Gerade die in der Holzverarbeitung als Ärgernis betrachteten Krümmungen und Dehnungen nutzte JACOBS (1938, 1939) für seine „plank-stripping“ Methode. Er zersägte dicke Planken in Streifen, maß deren Deflektion und Längenänderung und errechnete mit Hilfe der Materialkonstanten von Holz die Wachstumsspannungen in Faserrichtung. NICHOLSON (1971) nutzte eine verbesserte Mess- und Handhabungstechnik und benötigte, anstatt der bis zu mehreren Metern langen Planken, nur wenige Zentimeter lange Streifen. Dazu schälte er die Rinde vom Stamm und brachte drei in einer Reihe und parallel zur Faserrichtung angeordnete Messstellen auf dessen Oberfläche an. Anschließend vermaß er den Abstand der zwei äußeren Messstellen und ermittelte die Höhendifferenz zwischen den beiden äußeren und der mittleren Messstelle. Nach dem Heraussägen und -meißeln des Holzstreifens wurde dieser in eine spezielle Haltevorrichtung eingespannt, die eine nachträgliche Krümmung des Streifens anhand der ermittelten Höhendifferenz begradigte. Eine letzte Messung des Abstandes der beiden äußeren Messpunkte lieferte die gesuchte Längenänderung und damit die entsprechende Wachstumsspannung in Faserrichtung.

Die Verteilungen der radialen und tangentialen Wachstumsspannungen im Stammquerschnitt wurden von KÜBLER (1959a) anhand frischer Baumscheiben aufgezeigt. Auf diese setzte er in radialer und tangentialer Richtung Messstifte im Abstand von ca. 20 bis 25 Millimetern auf und vermaß deren genaue Entfernung. Anschließend zersägte er die Scheiben soweit, dass er jeweils zwei Messstifte auf einem Scheibenausschnitt vom umgebenden Holz freigeschnitten hatte. Mit einer erneuten Messung der Stiftabstände schloss er aus der Änderung zu dem ursprünglich auf der Vollscheibe gemessenen Wert auf die jeweiligen Wachstumsspannungen und konnte damit den von ihm theoretisch hergeleiteten Verlauf bestätigen.

Zur Bestimmung der tangentialen Wachstumsspannungen wählte DIETRICH (1995) eine andere und in der Ausführung einfache Methode, die den eingangs beschriebenen Effekt der Sägeblattklemmung bei radial geführten Sägeschnitt nutzt. Er schlug zwei Nägel im Abstand von ca. 30 mm nahe am Umfang in die Stirnfläche einer Baumscheibe, vermaß deren genaue Entfernung, sägte radial zwischen die Nägel in die Scheibe ein und ermittelte erneut den Nagelabstand. Im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Methoden, resultiert die gemessene Verschiebung nicht aus der Entspannung des Materials innerhalb der Messstrecke, das ja entfernt wurde, sondern aus der Entspannung des Materials, das die Messstrecke umgibt. Die Überführung der gemessenen Dehnungen in Spannungen, in Abhängigkeit von den Scheiben- und Schnittgeometrien, erfolgte mittels von FETT (1987, 1996) entwickelten bruchmechanischen Beziehungen und einem Vergleich mit Ergebnissen aus FE-Rechnungen. DIETRICH nutzte diese Methode an Querschnittsscheiben schiefstehender Bäume. Bei Messungen an Zwieselscheiben mit Rindeneinschlüssen beschrieb er die Problematik des Aufreißen im Ligament und beschränkte sich in diesen Fällen auf qualitative Angaben.

Um in Bereichen mit Rindeneinschlüssen oder anderen Unregelmäßigkeiten einen Einblick in die vorherrschenden Wachstumsspannungen zu erhalten, wurde eine an die speziellen Erfordernisse des Materials Holz angepasste Variante der Bohrloch-Methode verwendet. Im folgenden werden die Grundlagen des Verfahrens und dessen konventionelle Anwendung im Maschinenbau erläutert und anschließend die Vorgehensweise bei saftfrischem Holz erklärt.

3.6.2 Die Bohrlochmethode zur Bestimmung von Wachstumsspannungen in Holz

Die Bohrloch-Methode ist das am häufigsten eingesetzte teilzerstörende Verfahren zur Bestimmung von Eigenspannungen (KÖNIG 1991). Sie verdankt ihre Beliebtheit der verhältnismäßig geringen Schädigung des Werkstücks, der im Vergleich zu anderen Methoden relativ praktikablen, teilweise auch außerhalb von Laboratorien nutzbaren Handhabungstechnik und den vielseitigen Einsatzmöglichkeiten. Die verschiedenen, an die jeweiligen Einsatzgebiete angepassten Varianten der Bohrloch-Methode basieren auf dem von MATHAR (1933) entwickelten Verfahren. Beim Einbringen eines Sack- oder Durchgangsloches in die Bauteiloberfläche wird durch das Entfernen spannungsbehafteter Werkstoffbereiche das innere Gleichgewicht lokal gestört und es stellt sich in der Bohrlochumgebung ein neuer Gleichgewichtszustand ein. Dies resultiert aus dem Sachverhalt, dass die Spannungen senkrecht zur lastfreien Bohrlochoberfläche verschwinden müssen, was zu einer Reduzierung der Spannungen in der Bohrlochumgebung führt. Die Änderung des Gleichgewichtszustandes bedingt entsprechende Verformungen, die mit verschiedenen Messverfahren bestimmt werden. Aus den gemessenen Verformungen kann entweder mittels eines Kalibrierversuchs oder verschiedenen Auswerteformalismen mit und ohne Kalibrierung auf die Spannungen geschlossen werden. Im Fall des einachsigen Eigenspannungszustandes können die am Werkstück gemessenen Dehnungen mit den an eigenspannungsfreien Vergleichsproben unter definierter einachsiger äußerer Last gemessenen Kalibrierdehnungen verglichen werden. Liegt jedoch ein mehrachsiger Spannungszustand vor, sind Auswerteformalismen zur Ermittlung der Eigenspannungen notwendig. Die verschiedenen Auswerteformalismen beruhen auf der von KIRSCH (1898) gefundenen Lösung für die Spannungsverteilung an einer unendlich ausgedehnten Platte mit kreisrundem Loch unter ein- bzw. zweiachsiger Belastung. Dieser idealisierte Zustand wird näherungsweise durch ein im Vergleich zum Lochdurchmesser ausreichend großes Werkstück, einem Messbereich in hinreichendem Abstand von Rändern oder anderen Unregelmäßigkeiten und einen über dem Messbereich nahezu konstanten Spannungsverlauf realisiert. In diesem Fall kann, bei Einsatz von speziellen DMS-Rosetten, die amerikanische Normvorschrift zur Bestimmung der Eigenspannungen (ASTM 1995) verwendet werden. Weicht die Probengeometrie von diesem idealisierten Fall ab, können die in den Formalismen enthaltenen Konstanten mittels Kalibrierversuchen an eigenspannungsfreien Proben gleicher Geometrie angepasst werden. Darüber hinaus existieren verschiedene Auswerteverfahren, die in der Lage sind, in Kombination mit Kalibrierversuchen, einen über der Bohrlochtiefe variierenden Spannungsverlauf zu ermitteln (MÜNKER 1995).

Eigenspannungsmessungen an technischen Bauteilen mit dem Bohrloch-Verfahren erfolgen heutzutage fast ausschließlich mit speziell dafür entwickelten DMS-Rosetten. Diese bestehen aus einer Kunststofffolie, auf die drei radial in verschiedenen Winkeln um die Bohrlochachse angeordnete Messgitter und deren Lötstützpunkte aufgebracht sind. Die Rosette wird auf das Werkstück aufgeklebt und mit den elektrischen Zuleitungen verlötet. Anschließend wird der Bohraparat positioniert und abhängig vom Rosettentyp zentrisch ein Loch mit einem Durchmesser von 1,5 bis 2 Millimeter gebohrt. Der Zeitaufwand für eine Messung beträgt ca. 1,5 Stunden (SCHWARZ und KOCKELMANN 1993). Trotz der vielfältigen technischen Einsatzmöglichkeiten sind die DMS-Rosetten für saftfrisches Holz nur bedingt geeignet. Beim Einsatz der DMS-Technik raten Hersteller zu Messungen an trockenem Holz. Die Veränderungen der Holzfeuchte führen zum Driften des DMS-Nullpunktes und eine hohe Restfeuchte erschwert das Kleben bzw. macht es unmöglich (BLH 1999). Problematisch ist auch die relativ lange Zeitdauer des Messvorganges mit Messstellenvorbereitung, da die Gefahr der Trocknung besteht und mit steigender Anzahl der Messungen zunimmt. Ein weiterer Einfluss auf die Messungen resultiert aus der relativ hohen Steifigkeit der DMS im Vergleich zum Holz. Die Elastizitätsmoduln des Klebstoffes, der Trägerfolie und des

Messgitters sind um ein mehrfaches größer als der Elastizitätsmodul des Holzes quer zur Faser. Bei Zug- und Druckversuchen an trockenem Holz fand BRÖKER (1985) Abweichungen zwischen induktiv und mittels DMS gemessenen Dehnungen von 13% bis 23%, die er auf die hohen Steifigkeiten der DMS zurückführte. Zuletzt ist noch anzumerken, dass die aus dem Wechsel von Früh- und Spätholz stammende Inhomogenität des Holzes relativ große Messstrecken erfordert, um eine zuverlässige Mittelung zu erreichen.

Eine Alternative zu direkt applizierten DMS ist die Messung mit Dehnmessaufnehmern. Diese können zum einen mit geeigneten Halterungen direkt auf das zu prüfende Teil aufgeklemmt und beim Bohrvorgang darauf belassen werden. Zu anderen können Messpunkte an der Probe befestigt und deren Abstände vor und nach dem Bohren ermittelt werden. Ersteres hat den Vorteil, dass keine Messfehler durch das Wiederansetzen entstehen, ermöglicht aber nur Messungen in einer Richtung. In beiden Fällen können die Messungen zügig durchgeführt werden, so dass Trocknungsvorgänge auf ein Minimum beschränkt bleiben. Die Steifigkeit der Aufnehmer ist vernachlässigbar klein und durch den Einsatz verschieden langer Rahmenstücke kann die Messstrecke, und damit der Bohrlochdurchmesser, nahezu beliebig gewählt werden.

In Abbildung 3.17a ist ein aufgeklemmter Dehnmessaufnehmer dargestellt. Die Klemmvorrichtung wurde eigens für diesen Zweck entwickelt und drückt die beiden Messspitzen unter der Vorspannung einer Feder in das Holz. Abbildung 3.17b zeigt einen Setzdehnungsmesser und die entsprechenden Messstifte. Die Messstifte wurden speziell für diese Messungen hergestellt. Sie bestehen aus einem Stiftstück, das in das Holz eingedrückt wird, einer Schulter, die zum Ansetzen der Eindrück- und Ausziehwerkzeuge dient, und dem auf einem kurzen Zylinder befindlichen halbkugelförmigen Messkopf. Der Taster und das feste Ende am Rahmen des Dehnmessaufnehmers sind mit Kegelpfannen zum Aufnehmen der Stiftköpfe bestückt.

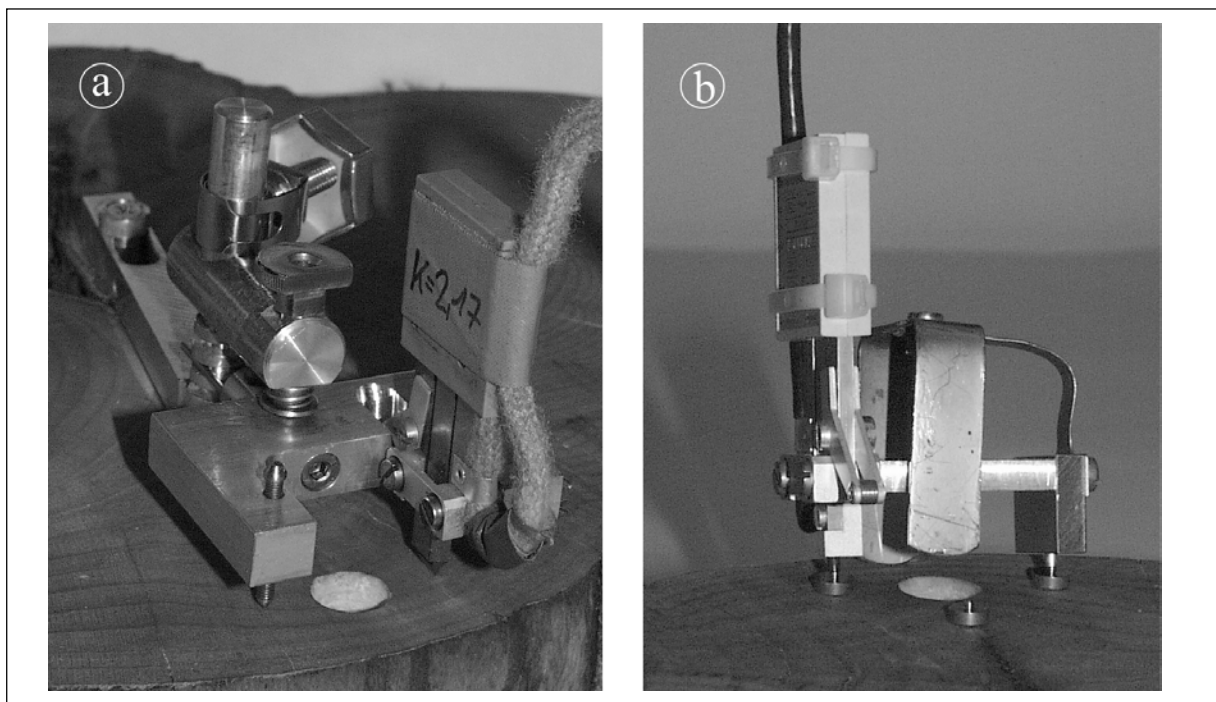


Abbildung 3.17: Aufgeklemmter Dehnmessaufnehmer (a) und Setzdehnungsmesser mit Messstiften (b).

Bei unbekanntem Spannungszustand sind drei Messstiftpaare zur Ermittlung von Größe und Richtung der Hauptspannungen erforderlich. Am Ort, an dem die Spannungen zu ermitteln sind, werden zuerst Messmarken konzentrisch angebracht (vgl. Abbildung 3.18) und der Abstand zwischen jeweils zwei gegenüberliegenden Marken gemessen. Anschließend wird zentrisch ein Loch gebohrt und wieder der Abstand der Messmarkenpaare bestimmt.

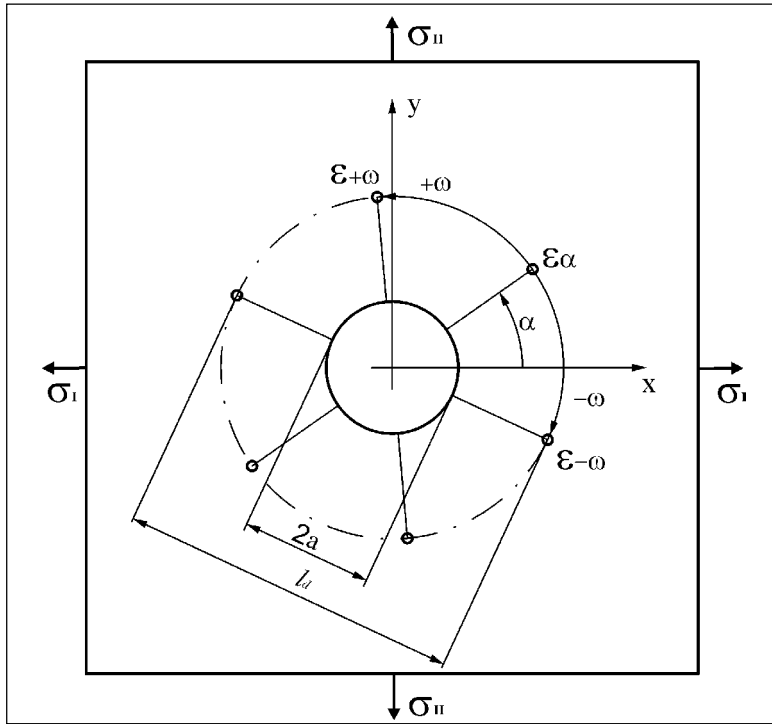


Abbildung 3.18: Anordnung der Messpunkte um das Bohrloch.

Aus den Differenzen der Abstände vor und nach dem Bohren können die Spannungen mit den folgenden Gleichungen errechnet werden (PEITER 1966):

$$\sigma_I = \frac{E}{8} \left(\frac{\epsilon_{+\omega} + \epsilon_{-\omega} - 2\epsilon_{\alpha} \cos 2\omega}{A \sin^2 \omega} + \frac{\sqrt{(2\epsilon_{\alpha} - \epsilon_{+\omega} - \epsilon_{-\omega})^2 + \tan^2 \alpha (\epsilon_{-\omega} - \epsilon_{+\omega})^2}}{B \sin^2 \omega} \right)$$

$$\sigma_{II} = \frac{E}{8} \left(\frac{\epsilon_{+\omega} + \epsilon_{-\omega} - 2\epsilon_{\alpha} \cos 2\omega}{A \sin^2 \omega} - \frac{\sqrt{(2\epsilon_{\alpha} - \epsilon_{+\omega} - \epsilon_{-\omega})^2 + \tan^2 \alpha (\epsilon_{-\omega} - \epsilon_{+\omega})^2}}{B \sin^2 \omega} \right)$$

$$\tan 2\alpha = \tan \omega \frac{\epsilon_{-\omega} - \epsilon_{+\omega}}{2\epsilon_{\alpha} - \epsilon_{+\omega} - \epsilon_{-\omega}}$$

E = Elastizitätsmodul

ϵ = Dehnung

ω = Winkel zwischen den Richtungen des mittleren und der beiden äußeren Messpunktepaare.

α = Winkel zwischen der ersten Hauptspannungsrichtung und der Richtung des mittleren Messpunktepaars.

Die Konstanten A und B ergeben sich aus dem Bohrlochradius a , dem Abstand l_d der Messpunkte und der Querkontraktionszahl μ zu:

$$A = 2 \frac{a^2(1+\mu)}{l_d^2}$$

$$B = \frac{8a^2}{l_d^2} \left(1 - (1-\mu) \frac{a^2}{l_d^2} \right)$$

Bei bekannten Hauptspannungsrichtungen sind zwei um 90° versetzte Messpunktpaare, die in die entsprechenden Richtungen weisen, ausreichend. Damit vereinfachen sich die Gleichungen zu:

$$\sigma_I = \frac{E}{4} \left(\frac{\varepsilon_{90} + \varepsilon_0}{A} + \frac{\varepsilon_0 - \varepsilon_{90}}{B} \right)$$

$$\sigma_{II} = \frac{E}{4} \left(\frac{\varepsilon_{90} + \varepsilon_0}{A} - \frac{\varepsilon_0 - \varepsilon_{90}}{B} \right)$$

Diese Gleichungen gelten streng genommen für Durchgangslöcher in Blechen. Sie können darüber hinaus auch bei Sacklöchern in dicken Proben angewandt werden, sofern die Eigenspannungen an der Oberfläche vollkommen ausgelöst werden. Dieser Zustand ist erreicht, wenn an der Probenoberfläche bei zunehmender Bohrlochtiefe keine weiteren Verformungen auftreten (PEITER 1966).

Weiterhin liegt den Gleichungen isotropes Materialverhalten zugrunde. Bei Holz kann Isotropie nur näherungsweise in der Querschnittsebene angenommen werden, wo der Quotient des Elastizitätsmoduls in radialer Richtung zum Elastizitätsmodul in tangentialer Richtung im Mittel 2 beträgt. Für eine exakte quantitative Bestimmung der Wachstumsspannungen im Holz ist ein hinreichender Abstand (15facher Lochdurchmesser nach MOTZFELD 1961) des Bohrlochs zu den Probenrändern und anderen Störungen erforderlich.

Können die zur präzisen Funktion der Bohrlochmethode notwendigen Bedingungen nicht eingehalten werden oder ist die Dehnungsmessung ausschließlich in einer Richtung durchführbar (z. B. mit aufgeklebtem Dehnungsmesser), so ist nur eine qualitative Abschätzung der Spannungen anhand der gemessenen Dehnungen möglich.

4 Die innere Optimierung der Bäume

Eine Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist es, die Innenarchitektur von Bäumen zu untersuchen. Wie reagiert der Baum auf unterschiedliche mechanische Belastungen? Warum gibt es lastgesteuerte Festigkeitsverteilungen im Baum, die einem möglichen Versagen entgegenwirken? Was bewirken Wachstumsspannungen im Baum? Welche holzanatomischen Unterschiede bestehen zwischen besonders hoch belasteten Bereichen im Baum und weniger hoch belasteten Bereichen? Gibt es eine Korrelation zwischen Festigkeit und Holzanatomie?

Die Untersuchungen zur inneren Optimierung der Bäume basiert auf einer Feldstudie an Bäumen mit gerade gewachsenen, defektfreien Stämmen [GÖTZ, 1997] [GÖTZ und MATTHECK 1998]. Die Ergebnisse dieser Studie werden in Kapitel 4.1 kurz dargestellt. Das Ergebnis dieser Studie sind Informationen über die Streuung der verschiedenen Festigkeiten innerhalb einer Baumart bzw. Erkenntnisse über eine mögliche Festigkeitsverteilung in radialer Richtung, also von der Rinde bis zum Mark hin. Daneben werden die mit dem Fractometer III ermittelten Kennwerte zur axialen Druckfestigkeit mit den in der Literatur aufgeführten Festigkeitskennwerten, die an Großprüfmaschinen ermittelt wurden, verglichen.

Aufbauend auf dieser Studie wurden mehrere Untersuchungen durchgeführt:

- Feldstudie an Ahorn (Kapitel 4.2) zur Beantwortung der Frage nach einer lastgesteuerten Festigkeitsverteilungen im Baum. Die untersuchten Bäume weisen keine Anzeichen einer Schädigung auf und haben gerade Stämme. Diese Studie soll einen möglichen Festigkeitsverlauf in Stammlängsrichtung aufzeigen bzw. den Normalzustand eines relativ gleichmäßig belasteten Baumes beschreiben. Daneben wird ein möglicher Einfluss des Stammdurchmessers bzw. ein Einfluss des Baumalters auf die Festigkeiten untersucht.
- Feldstudie an hoch belasteten Baumbereichen wie dem Wurzelanlauf (Kapitel 4.3) und dem schiefstehenden, gekrümmten Baumstamm (Kapitel 4.14). Das Ziel dieser Untersuchungen ist, Aussagen über einer Korrelation zwischen Belastung, Festigkeit und Holzanatomie treffen zu können.
- Feldstudien und an Ästen, Astanbindungen und Zwieseln (Kapitel 4.4 bis 4.8). Hierbei werden die Ergebnisse von Messungen und Berechnungen mit den entsprechenden Ergebnissen von holzanatomischen Untersuchungen verglichen. Es wird der Einfluss permanenter und gleichgerichteter Belastung auf das Holz anhand der ermittelten Druckfestigkeitsverteilungen und Elastizitätsmoduln in Faserrichtung an nahezu horizontal angelegten Ästen aufgezeigt. Daneben wird der Einfluss dieser Materialanpassungen auf das Astwachstum untersucht.
Der Sommerbruch grüner Äste stellt einen erstaunlichen, weil nicht durch äußere Spitzenlasten ausgelösten Schadensfall dar. Eine mögliche Ursache für diesen besonderen Versagensfall sind Schubspannungen, die durch eine nachlassende Zugholzwirkung im Horizontalast induziert werden. Dies wird anhand von FEM-Rechnungen und aus der Literatur bekannten Festigkeitswerten diskutiert.
- Die Wirkung der quer zur Faserrichtung wirkenden Belastungen im Bereich von Astanbindungen und Zwieseln auf die tangentielle Biegefestigkeit, die Holzanatomie und die Wachstumsspannungen sind Bestandteil der Kapitel 4.9 bis 4.13. Besonderem Interesse gilt hier dem im Bereich von Wunden gebildete Kallusgewebe. Dieses Sondergewebe ist nicht mit dem überwallten Holz verbunden, so dass sich an diesen Stellen ein Riss befindet, dessen Einfluss auf die Ausbildung von Wachstumsspannungen untersucht wird.

4.1 Festigkeitsuntersuchungen an geraden defektfreien Stämmen

In dieser Studie wurde aufgrund der natürlichen Streuung von Festigkeiten in biologischem Material 10 bis 15 Exemplare jeder Baumart untersucht. Zur Festigkeitsbestimmung wurden ausschließlich gerade gewachsene, defektfreie Bäume herangezogen. Der Bohrkern wurde in einer Höhe von ca. 1,3 m radial aus dem Baum entnommen. Anschließend wurde er zum Schutz gegen Austrocknung in einem Klimaröhrchen bis zur Messung mit dem Fractometer III aufbewahrt. Die Untersuchungen erfolgten teilweise direkt nach der Bohrkernentnahme bzw. maximal eine Stunde später im Labor. Die untersuchten Bäume stehen in den Rheinauen bei Karlsruhe und bei Ramberg im Pfälzer Wald.

Bestimmt wurde an jedem Bohrkern die radiale Biegefestigkeit ($\sigma_{B,r}$), die tangentielle Biegefestigkeit ($\sigma_{B,t}$), die axiale Druckfestigkeit ($\sigma_{D,l}$), die tangentielle Scherfestigkeit in Faserrichtung ($\tau_{r,l}$), die radiale Scherfestigkeit in Faserrichtung ($\tau_{t,l}$) und die tangentielle Scherfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung ($\tau_{r,t}$).

Aufgrund der großen Anzahl der ermittelten Messwerte beschränkt sich deren Darstellung auf die arithmetischen Mittelwerte und deren Standardabweichungen.

In der Tabelle 4.1 werden die Messwerte in tabellarischer Form angegeben. Diese Tabelle beinhaltet für jede Festigkeit den Mittelwert \bar{X} und die Standardabweichung S der einzelnen Baumart. Der Mittelwert und die Standardabweichung sind in Megapascal [MPa] angegeben. Daneben wird die prozentuale Abweichung der Standardabweichung vom dazugehörigen Mittelwert aufgelistet. Außerdem wird der Mittelwert der prozentualen Standardabweichungen der einzelnen Bohrkern einer Baumart aufgeführt. In Abbildung 4.1 und Abbildung 4.2 werden die mittels Fractometer III gemessenen Festigkeitskennwerte der untersuchten Baumarten zum Vergleich graphisch dargestellt.

Baumart	$\tau_{r,t}$				$\tau_{r,l}$				$\tau_{t,l}$			
	\bar{X}	S			\bar{X}	S			\bar{X}	S		
	[MPa]	[MPa]	[%]	$\bar{X}(S)$ [%]	[MPa]	[MPa]	[%]	$\bar{X}(S)$ [%]	[MPa]	[MPa]	[%]	$\bar{X}(S)$ [%]
Tanne	3,99	2,1	51,8	36,3	8,86	2,7	30,7	21,2	8,02	2,4	30,2	21,9
Lärche	4,13	2,2	54,2	38,0	9,11	3,8	41,2	35,9	8,30	1,8	21,7	16,7
Kiefer	3,90	1,2	29,7	20,9	8,37	1,9	22,3	17,3	8,52	1,7	20,4	18,4
Fichte	2,61	1,0	40,1	33,7	6,75	2,3	33,4	22,3	6,45	1,9	28,7	16,9
Douglasie	4,11	1,8	44,8	30,0	8,76	3,5	40,0	21,7	9,44	2,4	25,0	18,4
Eiche	9,12	2,8	30,7	23,5	13,95	3,2	22,7	15,0	9,46	1,6	17,2	13,2
Robinie	8,79	2,2	25,3	21,0	15,26	3,5	22,8	17,4	14,53	2,5	17,5	13,7
Esche	8,09	2,6	32,7	27,9	12,74	2,4	18,5	15,5	11,53	2,0	16,9	12,1
Weide	4,09	1,0	24,8	15,3	7,09	1,6	22,2	12,9	5,66	1,1	20,1	13,3
Pappel	4,28	1,5	33,9	18,6	7,61	1,9	25,4	13,6	5,68	1,8	32,2	16,6
Birke	6,57	1,2	18,3	12,5	11,53	1,8	15,8	9,6	9,32	1,8	18,9	12,0
Ahorn	9,64	2,2	23,0	11,4	15,70	2,5	16,2	8,2	11,74	1,8	15,5	9,1
Buche	9,64	2,0	20,6	15,7	15,48	2,3	15,0	9,3	12,40	2,1	17,1	11,4
Platane	10,80	1,9	17,9	12,8	15,45	1,5	9,5	7,0	10,75	2,0	18,4	8,6

Baumart	$\sigma_{B,r}$				$\sigma_{B,t}$				$\sigma_{D,l}$			
	\bar{X}	S			\bar{X}	S			\bar{X}	S		
	[MPa]	[MPa]	[%]	$\bar{X}(S)$ [%]	[MPa]	[MPa]	[%]	$\bar{X}(S)$ [%]	[MPa]	[MPa]	[%]	$\bar{X}(S)$ [%]
Tanne	10,74	4,6	42,8	24,2	8,54	2,4	28,1	16,8	25,65	6,3	24,6	16,3
Lärche	10,75	3,68	34,2	27,4	8,06	3,1	38,5	32,6	29,42	7,7	26,2	17,4
Kiefer	8,27	2,1	25,4	15,7	7,84	2,0	25,5	20,4	26,52	4,7	17,7	14,8
Fichte	8,23	2,3	27,9	15,4	6,64	1,4	21,1	15,2	19,45	4,3	22,1	13,0
Douglasie	11,01	2,2	20,0	11,4	9,99	2,6	26,0	21,4	28,87	7,49	25,9	15,6
Eiche	26,08	8,8	33,9	18,8	9,97	3,5	35,1	23,8	27,54	7,7	28,0	14,7
Robinie	19,94	6,3	31,6	16,5	13,81	5,8	42,0	30,4	43,80	7,9	18,0	11,7
Esche	19,35	4,4	22,7	17,6	13,98	4,5	32,2	26,4	31,23	5,4	16,6	11,9
Weide	8,98	2,9	32,3	16,6	6,68	1,8	26,9	18,0	15,51	2,9	18,7	12,5
Pappel	11,00	3,48	32,6	19,3	7,89	2,26	28,6	22,2	21,38	4,7	22,0	14,2
Birke	13,62	3,7	27,2	11,3	8,52	3,1	36,4	23,7	26,82	4,4	16,4	11,4
Ahorn	23,03	4,3	18,7	10,4	12,25	3,7	30,2	24,4	33,06	5,3	16,0	10,1
Buche	25,42	5,0	19,7	12,5	11,76	2,7	23,0	15,0	36,40	6,5	17,9	9,9
Platane	33,43	5,0	15,0	10,5	9,76	2,7	27,7	20,1	30,55	4,1	13,4	8,7

Tabelle 4.1: Messwerte der Festigkeiten der 14 untersuchten Baumarten. \bar{X} : Mittelwert; S: Standardabweichung; $\bar{X}(S)$: Mittelwert der Standardabweichung der einzelnen Bohrkerne.

Scherfestigkeiten

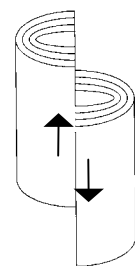
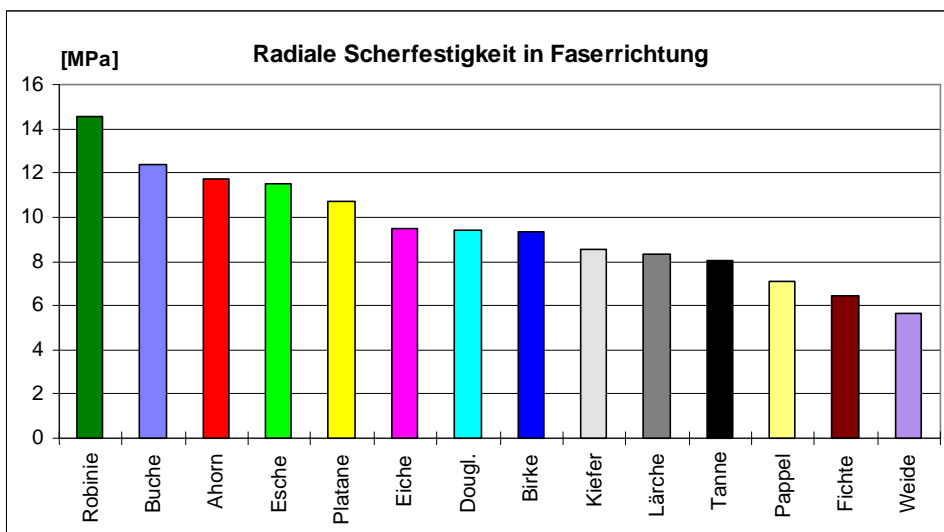
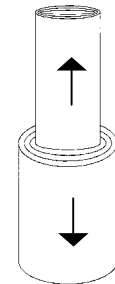
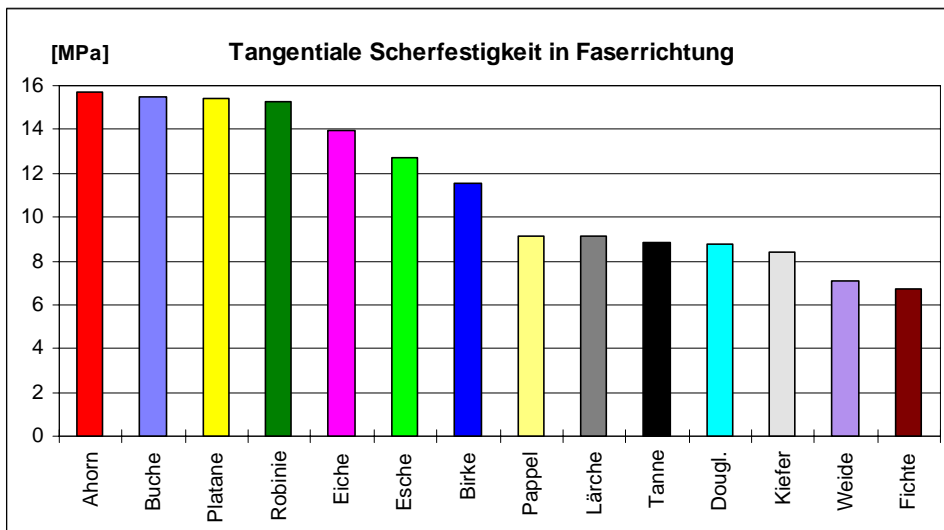
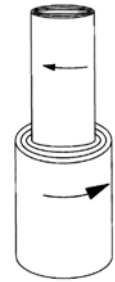
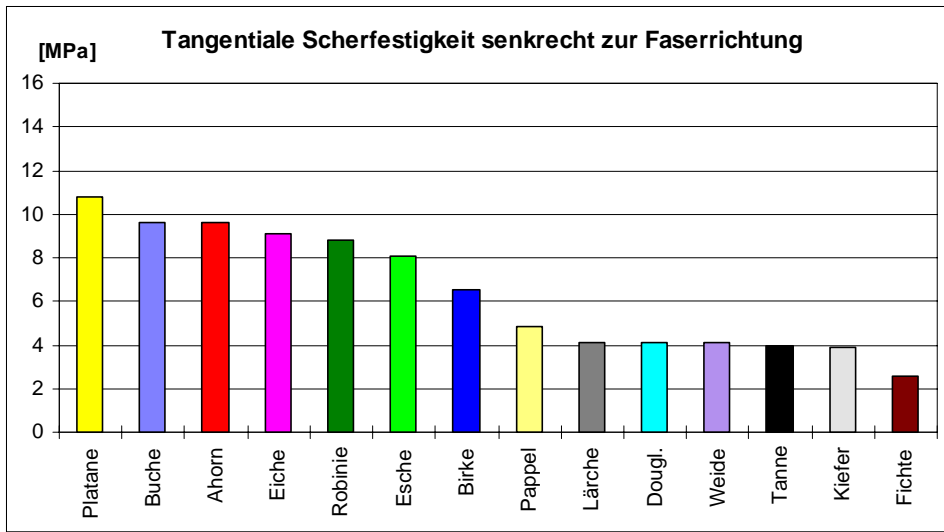


Abbildung 4.1: Vergleich der Mittelwerte der Messergebnisse der 14 untersuchten Baumarten.

Biege- und Druckfestigkeiten

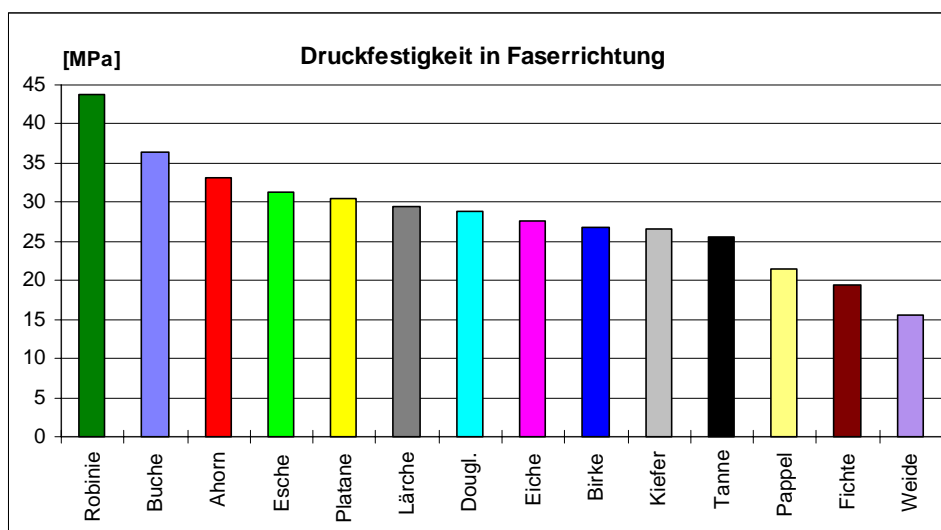
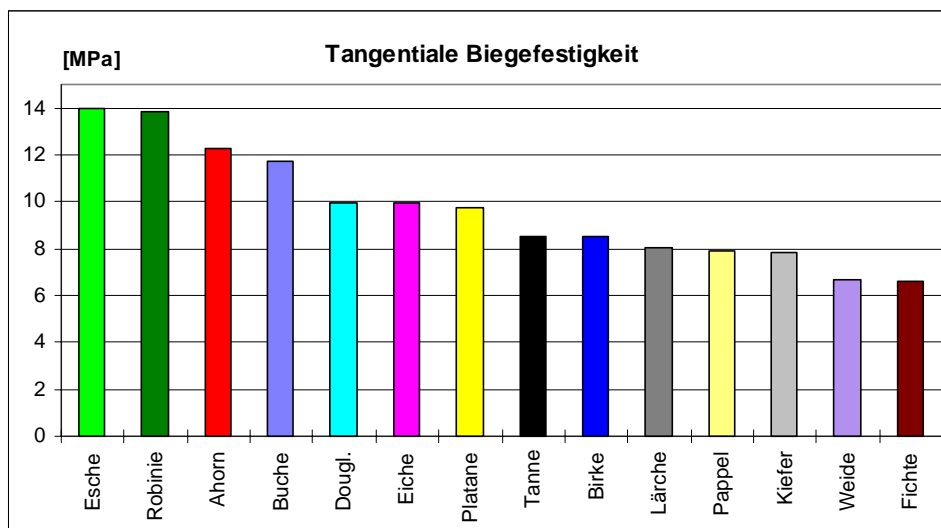
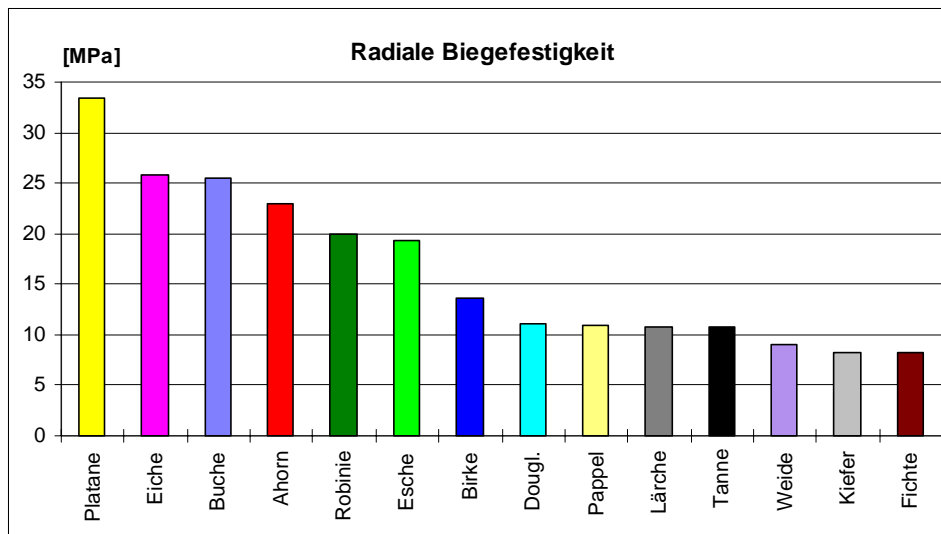


Abbildung 4.2: Vergleich der Mittelwerte der Messergebnisse der 14 untersuchten Baumarten.

Zur eindeutigen Zuordnung werden nachfolgend die untersuchten Baumarten genau bezeichnet:

- Weißtanne (*Abies alba* Mill.);
- Europäische Lärche (*Larix decidua* Mill.);
- Gemeine Kiefer (*Pinus silvestris* L.);
- Rotfichte (*Picea abies* Karst.);
- Douglasie (*Pseudotsuga menziesii* Franco);
- Stieleiche (*Quercus robur* L.);
- Robinie (*Robinia pseudoacacia* L.);
- Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior* L.);
- Silberweide (*Salix alba* L.);
- Schwarzpappelhybride (*Populus x canadensis*);
- Hängebirke (*Betula pendula* Roth.);
- Spitzahorn (*Acer platanoides* L.);
- Rotbuche (*Fagus sylvatica* L.);
- Platane (*Platanus acerfolia* Willd.).

Die mit dem Fractometer III gemessenen Festigkeiten liegen in einem Bereich von 2,61 MPa bis 43,80 MPa (Abbildung 4.1 und 4.2). Die unterschiedlichen Belastungsrichtungen und Scherebenen bei der Durchführung der Versuche mit dem orthotropen Werkstoff Holz sind ebenso ein Grund für diese Bandbreite wie der Vergleich der Festigkeiten verschiedener Einzelbäume einer Baumart.

Die berechneten Standardabweichungen dieser Messwerte liegen in einem Bereich von 9,5 % bis 54,2 %. Der Mittelwert der prozentualen Standardabweichung der einzelnen Bohrkern ist bei allen 14 untersuchten Baumarten deutlich geringer als die Standardabweichung selbst. Das bedeutet, dass die Streuung der Messwerte innerhalb eines Bohrkerns deutlich geringer ist als die Streuung innerhalb einer Baumart. Der Aufbau und somit die Festigkeit eines Baumes ist individuell, seiner lokalen Belastung entsprechend, optimiert.

Unterschiedliche Belastungen des Baumes führen zu voneinander abweichenden Festigkeiten und somit zu großen Standardabweichungen. Auch Lichtverhältnisse, Wasser- bzw. Nährstoffangebot beeinflussen die Struktur des Holzes und damit seine Festigkeit.

Diese Messergebnisse können nicht als absoluter Maßstab angesehen werden, da sie die Festigkeiten im Stamm in einer Höhe von 1,3 Metern von zufällig ausgewählten Bäumen aus den Rheinauen bei Karlsruhe und aus Ramberg im Pfälzer Wald repräsentieren.

Nachfolgend werden an Großmaschinen ermittelte Druckfestigkeitswerte aus der Literatur entnommen und mit den mittels Fractometer III gemessenen Druckfestigkeitswerten verglichen. Wie bereits erläutert, variieren die einzelnen Prüfverfahren der konventionellen Festigkeitsbestimmung sehr stark. In der Literatur sind viele verschiedene Festigkeitswerte aufgeführt. Leider werden nicht immer exakte Angaben über die Versuchsdurchführung der Kennwertermittlung gemacht.

Untersuchungen an grünen Bäumen werden von LAVERS (1983) beschrieben. Diese Untersuchungen basieren auf der ASTM D 2555-70 (American Society for Testing and Materials Standard).

In Abbildung 4.3 und 4.4 werden die mittels Fractometer III gemessenen Druckfestigkeitskennwerte den in der Literatur aufgeführten Messergebnissen gegenübergestellt.

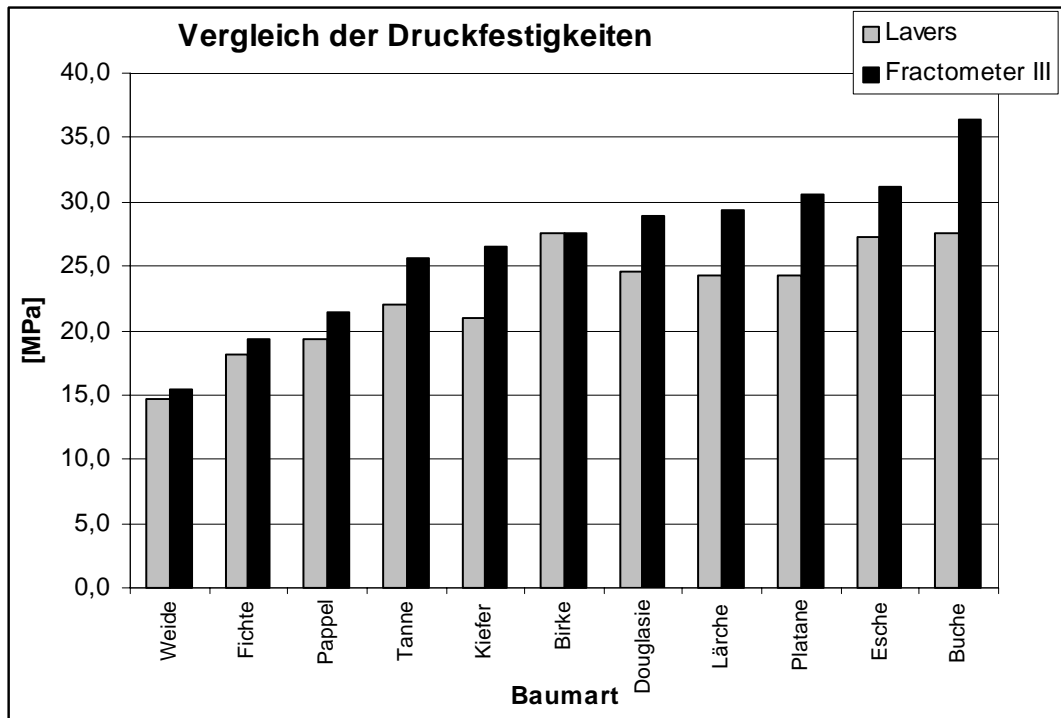


Abbildung 4.3: Vergleich der Messergebnisse von Lavers und den mittels Fractometer III bestimmten Druckfestigkeitskennwerten.

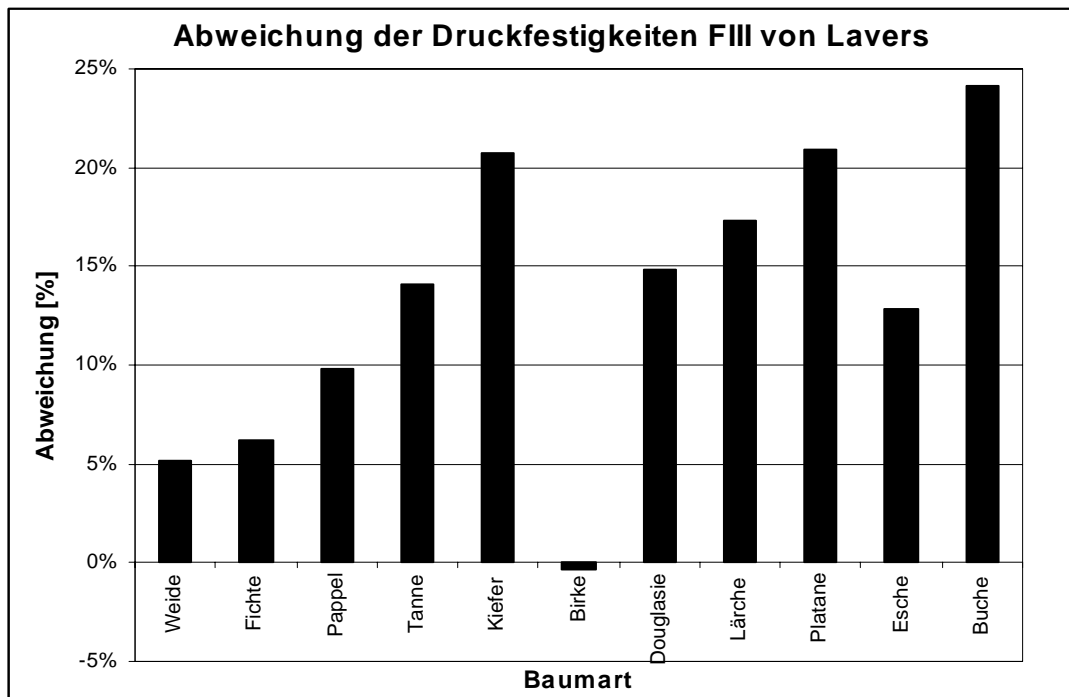


Abbildung 4.4: Prozentuale Abweichung der Fractometer III Messergebnisse von Lavers.

Die Betrachtung von Abbildung 4.3 und 4.4 zeigt deutlich die gute Übereinstimmung der einzelnen Messergebnisse. Die Unterschiede der einzelnen Druckfestigkeiten sind meistens kleiner als 20 %. Die natürliche Streuung der Festigkeiten in Holz und Unterschiede in der Anzahl, Behandlung und Herkunft der untersuchten Proben kann als Grund für diese Diskrepanz herangezogen werden.

Der Vergleich der an Großprüfmaschinen und mit dem Fractometer III ermittelten Druckfestigkeiten zeigt, dass die mit Großmaschinen bestimmten Festigkeiten bis auf eine Ausnahme niedriger sind. Die mittels Fractometer III ermittelten Druckfestigkeitswerte sind im Durchschnitt 13 % größer. Die Bestimmung der Druckfestigkeiten erfolgte bei Lavers an wieder angefeuchteten Trockenholz, das als grünes Holz angesehen wird. Bei der Trocknung von Holzquadern können Trocknungsrisse entstehen und die Druckfestigkeit der Proben senken [KAPPEL, 1998]. Daneben können fladerschnittbedingte Schubspannungen beim Druckversuch an Großproben ebenso eine Erniedrigung der Druckfestigkeit bewirken.

4.2 Festigkeitsuntersuchungen an geraden defektfreien Stämmen in longitudinaler Richtung

Ziel der folgenden Feldstudie an Ahorn ist die Beantwortung der Frage: Gibt es einen Festigkeitsverlauf in Stammlängsrichtung und hat das Alter bzw. die Größe des Stammdurchmessers einen Einfluss auf die Festigkeiten eines Baumes?

Hierzu wurden jeweils zwei junge und zwei ältere defektfreie Bergahornbäume (*Acer pseudo-platanus* L.), die ähnlichen Umwelteinflüssen und ähnlichen äußeren Belastungen ausgesetzt sind, zur Untersuchung herangezogen. Alle vier Bäume stehen in vergleichbaren Beständen in den Rheinauen bei Karlsruhe.

Bergahorn I ist 72 Jahre alt und hat einen Stammdurchmesser von 0,48 m, Bergahorn II und Bergahorn III sind jeweils 30 Jahre alte Bäume mit Stammdurchmessern von 0,2 m bzw. 0,22 m. Bergahorn IV ist 56 Jahre alt und hat einen Stammdurchmesser von 0,42 m.

Die Bohrkerne wurden in neun verschiedenen Ebenen in einem Abstand von 0,2 m radial aus dem Stamm entnommen. Der unterste Bohrkern wurde zwischen den Wurzeln, in einer Höhe von 0,3 m über dem Boden entnommen. Der oberste Bohrkern wurde senkrecht über den unteren Bohrkernen, in einer Höhe von 1,9 m über dem Boden, entnommen (Abb. 4.5). In dieser Feldstudie wurden die radiale und tangentielle Biegefestigkeit, die tangentielle und radiale Scherfestigkeit in Faserrichtung, die tangentielle Scherfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung und die axiale Druckfestigkeit an 36 Bohrkernen bestimmt.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in Abbildung 4.6 und 4.7 graphisch dargestellt. Die Mittelwerte der Festigkeiten der einzelnen Bäume sind dort in Abhängigkeit der Messebene aufgetragen.

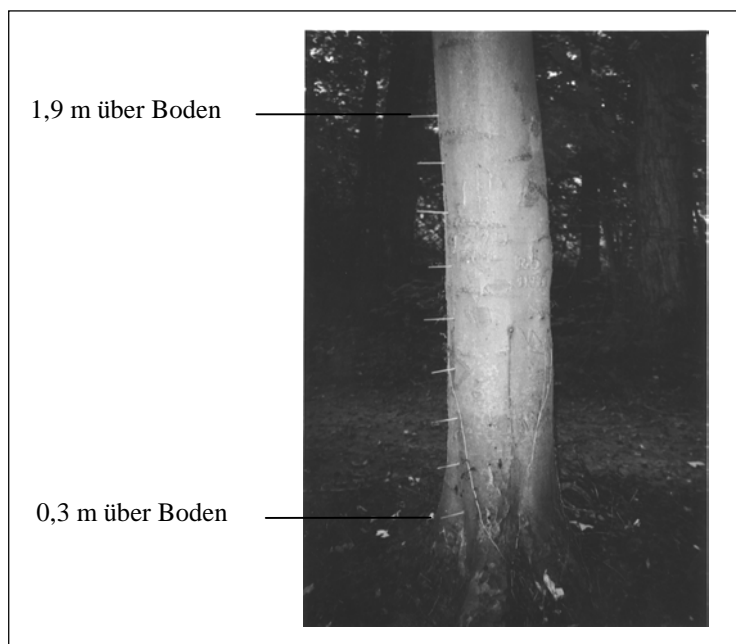


Abbildung 4.5:
Bergahorn IV und Lage der
Messebenen zwischen den
Wurzelanläufen.

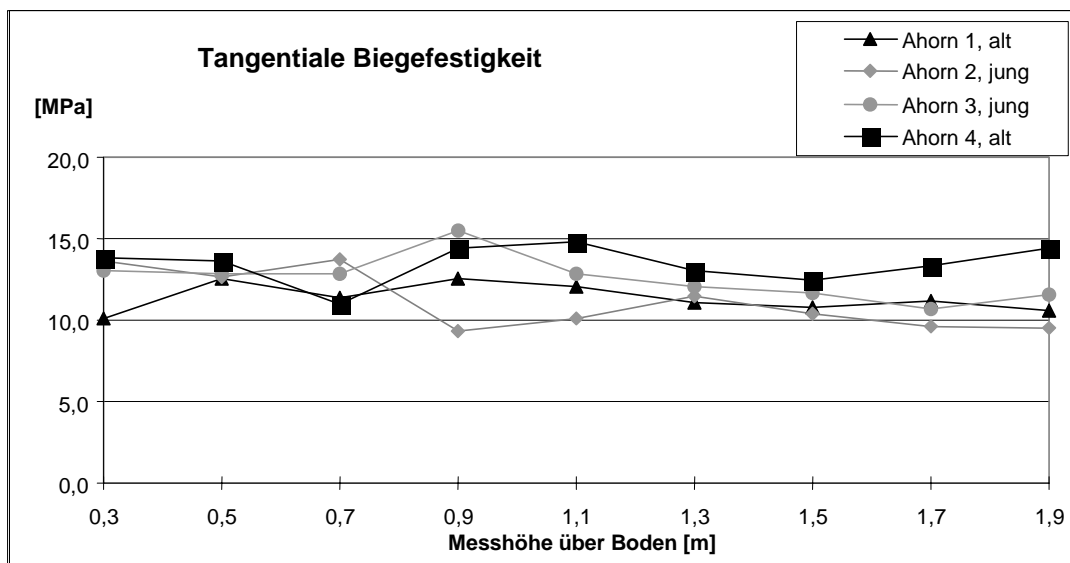
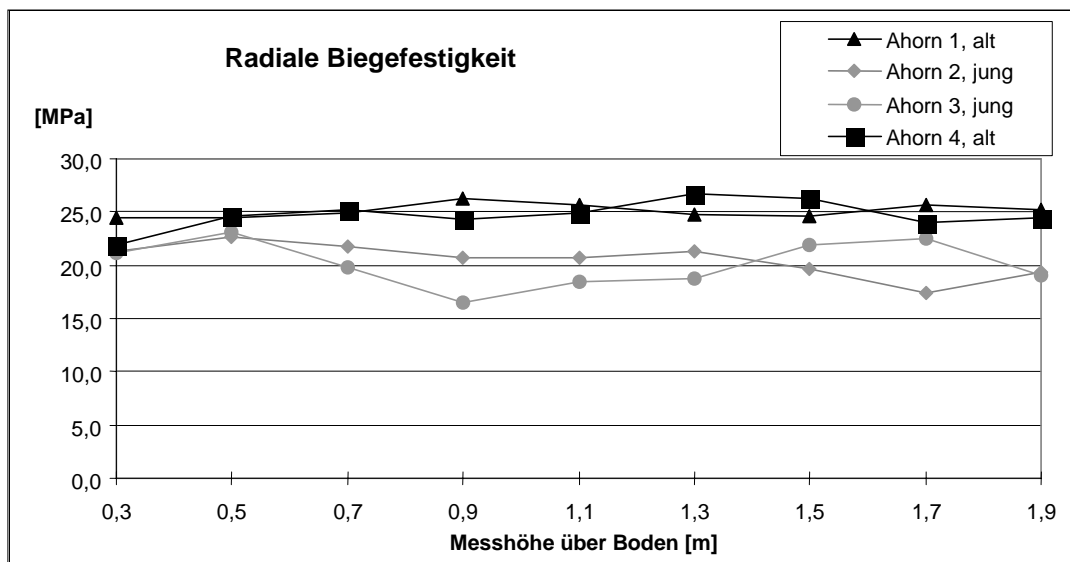
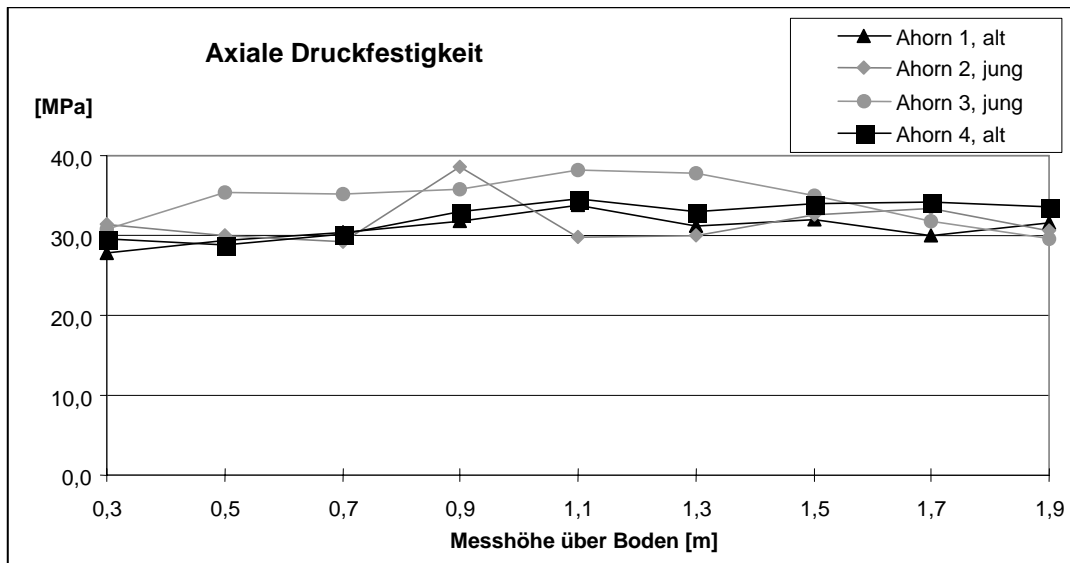


Abbildung 4.6: Vergleich der Mittelwerte der Festigkeiten der einzelnen Bohrkerns.

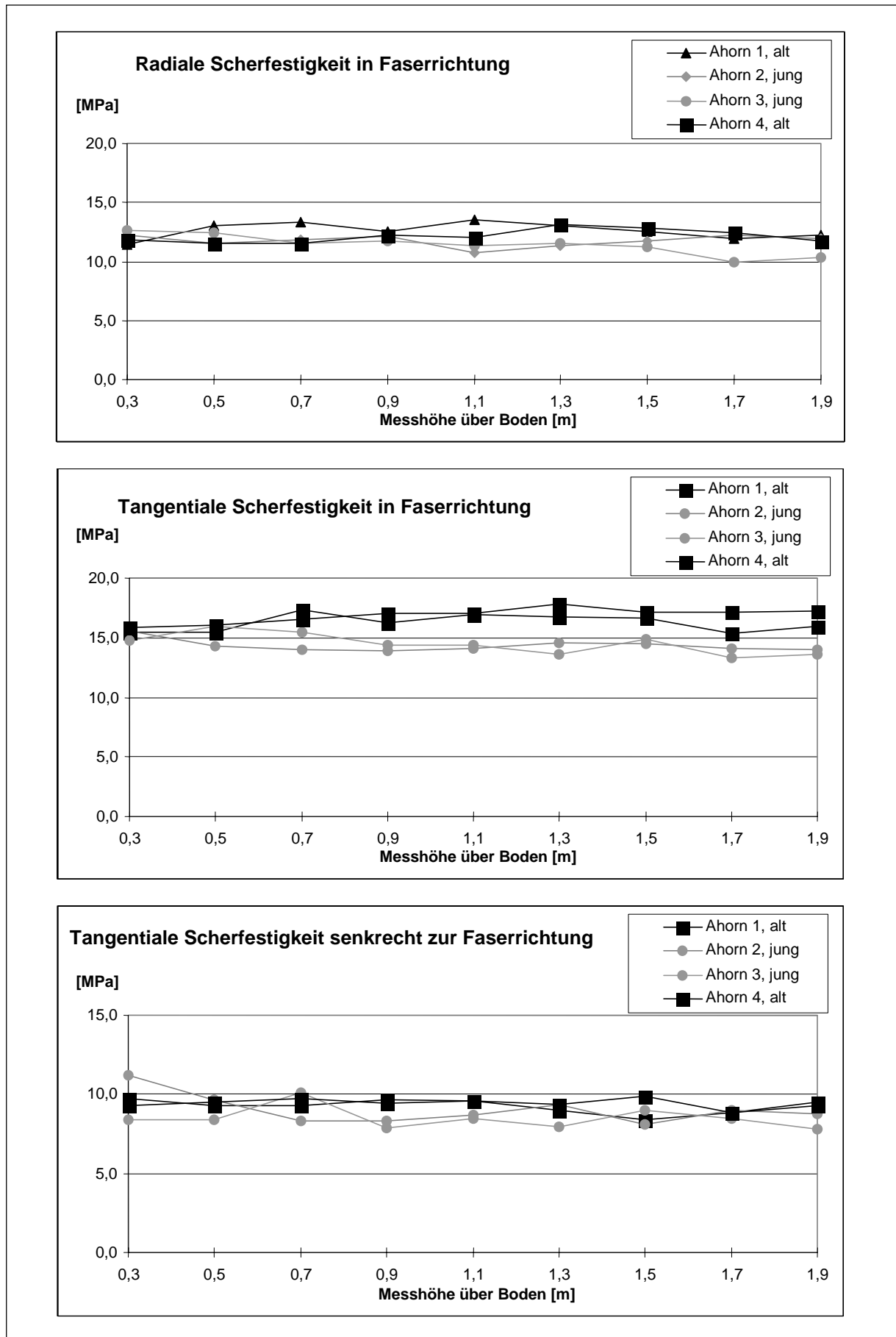


Abbildung 4.7: Vergleich der Mittelwerte der Festigkeiten der einzelnen Bohrkerne.

Der direkte Vergleich der vier Ahornbäume zeigt keinen Zusammenhang zwischen Alter bzw. Stammdurchmesser und den untersuchten Festigkeiten. Neben dieser Übereinstimmung ist auch kein Zusammenhang zwischen Messebene und Festigkeit zu erkennen.

Da sich ein Baum seinen äußeren Belastungen anpasst, führen gleiche Bedingungen zu vergleichbaren Festigkeiten.

4.3 Untersuchung zur Festigkeitsverteilung in Wurzelanläufen

In dieser Feldstudie an Rotbuchen (*Fagus sylvatica* L.) wurde der Verlauf der axialen Druckfestigkeit ($\sigma_{D,l}$) und der radialen Biegefestigkeit ($\sigma_{B,r}$) in longitudinaler Richtung der Stämme untersucht. Die untersuchten Bohrkern wurden in verschiedenen Ebenen, vom Stamm über den Wurzelanlauf bis in die Wurzel, radial entnommen. Diese Bereiche des Baumes sind unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt.

Im Gegensatz zu geraden und defektfreien Bäumen, bei denen die Spannungsverteilung im Stamm aufgrund von äußeren Belastungen leicht zu bestimmen ist, weisen gekrümmte Baumteile bei Belastung entgegen ihrer Krümmung eine lokale Erhöhung der radial gerichteten Querspannungen auf. Mattheck führte für einen solchen Lastfall den Begriff des "Unglücksbalken" ein [MATTHECK und BURKHARDT, 1991] [MATTHECK und BRELOER, 1994]. Erfährt der Baum eine Windlast, so treten auf der windzugewandten Seite axiale Zugspannungen und auf der windabgewandten Seite axiale Druckspannungen auf (Abb. 4.8A). Im Bereich des Wurzelanlaufs erfahren diese axial gerichteten Zugspannungen eine durch die Krümmung hervorgerufene Umlenkung. Dabei entsteht eine resultierende Querkraft.

Da die Zugfestigkeit in Querrichtung deutlich geringer ist als in Längsrichtung (Größenordnung ca. 1:10), kann eine Spaltung der Faserbündel (Faserdelamination) ausgelöst werden (Abb. 4.8B).

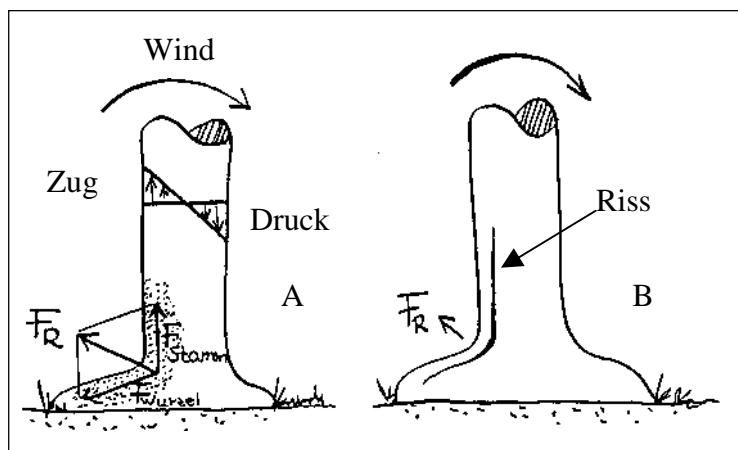


Abbildung 4.8:
Die Entstehung eines
"Unglücksbalken" in einem
Wurzelanlauf [MATTHECK, 1995].

Arbeiten von ALBRECHT und ZIPSE zeigten, dass in dem Bereich höchster Radialspannung der Baum die höchsten Querfestigkeiten aufweist [ALBRECHT et al., 1995] [ZIPSE, 1997]. Bäume reagieren demnach auf die Gefahr der Faserdelamination durch größere radiale Querfestigkeiten.

Besonderes Interesse gilt in dieser Studie dem Vergleich zwischen Belastung, Festigkeiten und Holzanatomie.

In Abbildung 4.9 sind diese Querspannungen im Bereich des Wurzelanlaufs einer untersuchten Buche mit Hilfe einer Finiten-Elemente-Rechnung dargestellt. Diese Darstellung der Querspannungen (minimale Hauptspannung auf der Zugseite der Biegung) dient zum

Verständnis der vorliegenden Spannungsverteilung im Bauminneren. Die Rechnung erfolgte mit isotropen Materialkennwerten linear elastisch und es wurde der ebene Dehnungszustand betrachtet (die FE-Analyse erfolgte quasi an einer dünnen Scheibe im Inneren des Baumes).

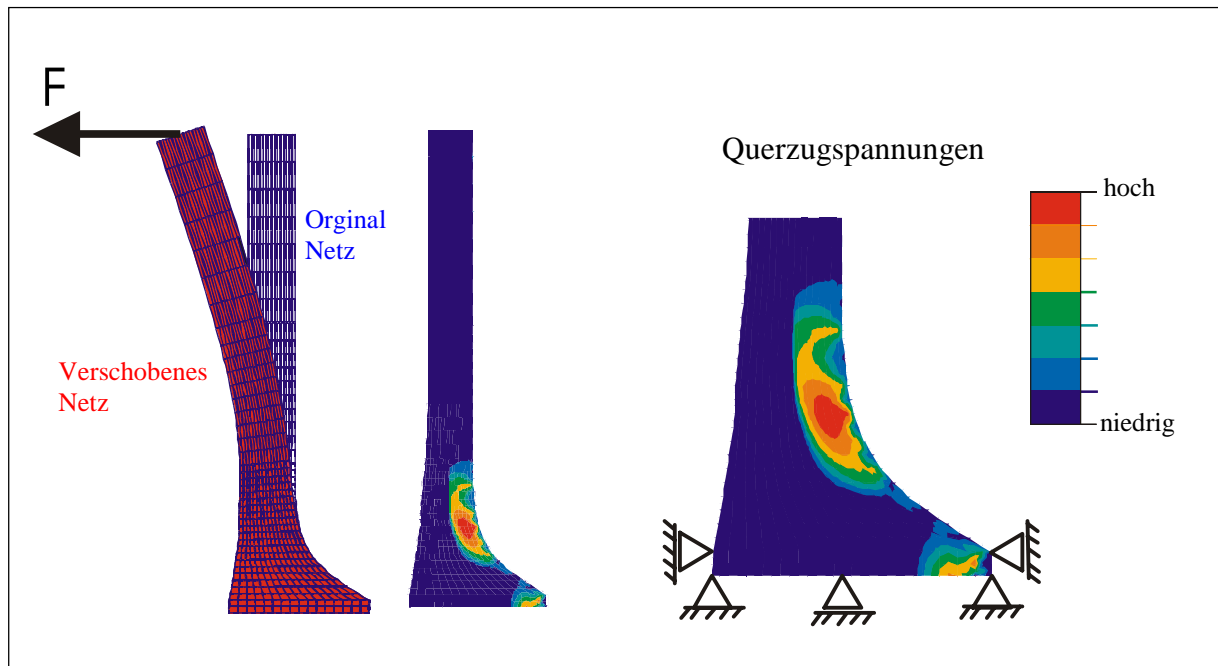


Abbildung 4.9: Darstellung der Querspannungen, die durch den Wurzelanlauf bei Belastung entgegen der Krümmungsrichtung eingeleitet werden.

Insgesamt wurden neun Rotbuchen mit ausgeprägten Wurzelanläufen (WA) zur Untersuchung herangezogen. Die Abbildung 4.10 zeigt einen der untersuchten Bäume und die Positionen der Bohrkernentnahme.

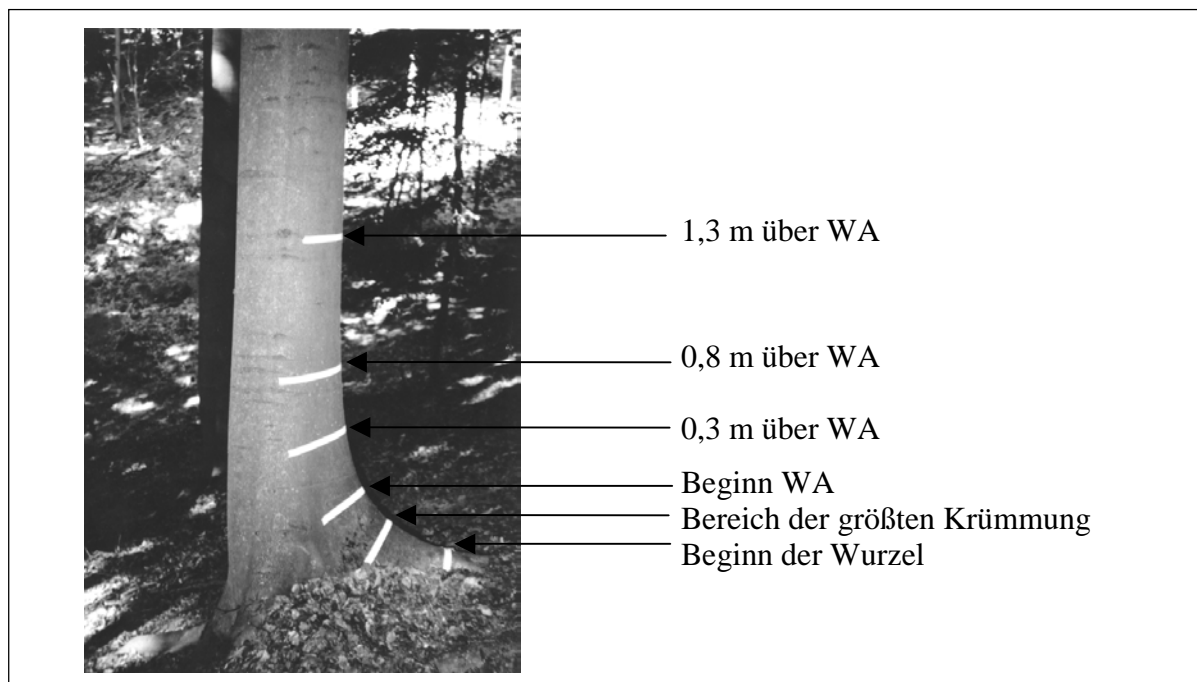


Abbildung 4.10: Untersuchte Rotbuche und Positionen der Bohrkernentnahme.

Zur Bestimmung der radialen Biegefestigkeit wurden die Bohrkerne in Abständen von 22 mm gebrochen. Von jedem durch den radialen Biegebruch erhaltenen Probenstück wurde an den Stirnseiten mit einer Rasierklinge eine 1 mm starke Scheibe abgeschnitten, um die delaminierten Holzfasern bzw. Holzstrahlen zu entfernen. Anschließend wurde das 20 mm lange Probenstück in vier Segmente mit einer Länge von jeweils 5 mm geteilt und von jedem Segment die axiale Druckfestigkeit ermittelt. Bei Bohrkerne mit einer Länge von 0,3 m konnten so bis zu 13 radiale Biegefestigkeits- und 50 axiale Druckfestigkeitsuntersuchungen durchgeführt werden.

Aufgrund der großen Anzahl der ermittelten Messwerte beschränkt sich deren Darstellung auf die arithmetischen Mittelwerte der Bohrkerne einer Buche. Ein typischer Festigkeitsverlauf wird exemplarisch in Abbildung 4.11 graphisch dargestellt. Die Mittelwerte der Festigkeiten der einzelnen Bohrkerne sind in Abhängigkeit der Messebene aufgetragen. Daneben ist jeweils ein Tangentialschnitt aus der entsprechenden Messebene zu sehen. In diesen Tangentialschnitten sind die spindelförmigen Querschnitte (dunkle Bereiche) der Holzstrahlen erkennbar.

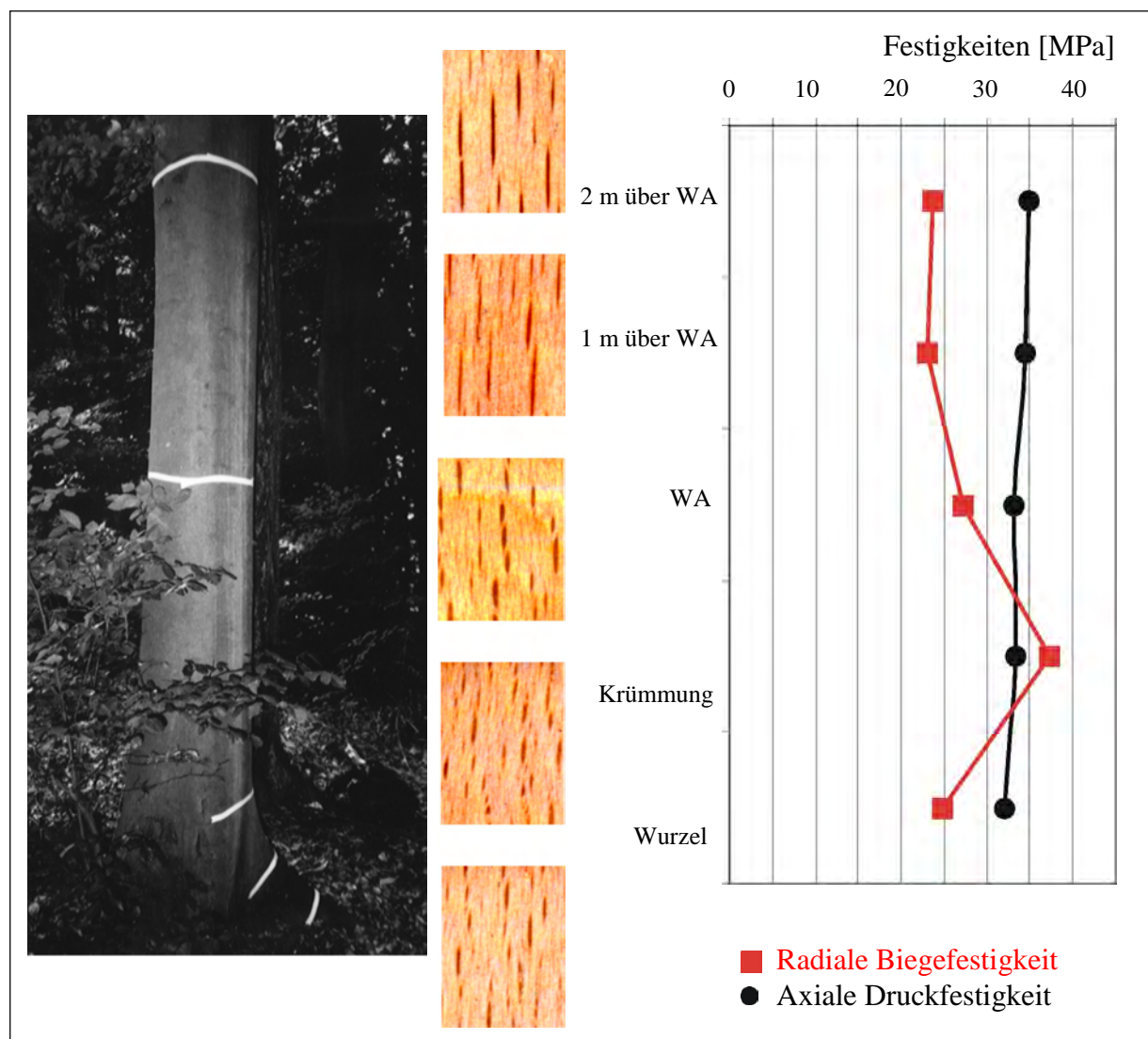


Abbildung 4.11: Positionen der Bohrkernentnahme, Tangentialschnitte der untersuchten Bohrkerne und Mittelwerte der untersuchten Bohrkerne einer Buche.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Untersuchungen an Bergahornbäumen liefert die Messung der axialen Druckfestigkeit und der radialen Biegefestigkeit der neun Rotbuchen differierende Ergebnisse. Bei allen neun untersuchten Buchen nimmt die axiale Druckfestigkeit vom Stamm bis zum Wurzelanlauf leicht ab bzw. bleibt nahezu konstant. Die radiale Biegefestigkeit nimmt vom Stamm bis in den Bereich der größten Krümmung des Wurzelanlaufs zu und danach in der Wurzel wieder ab. Bäume reagieren demnach auf die Spaltfahr durch größere radiale Querfestigkeiten.

Die Änderung der axialen Druckfestigkeit von oberen Stammbereichen bis zum Wurzelanlauf bzw. dem Bereich der größten Krümmung beträgt bei acht von neun untersuchten Buchen 10 % bis 20 %.

Die radiale Biegefestigkeit steigt von oberen Stammbereichen bis in den Bereich der größten Krümmung des Wurzelanlaufs bei acht von neun untersuchten Buchen. Dieser Anstieg beträgt zwischen 40 % und 88 %. Bei sieben von neun untersuchten Buchen ist die radiale Biegefestigkeit in der Wurzel deutlich geringer als im Bereich der größten Krümmung des Wurzelanlaufs.

Neben dieser Festigkeitsverteilung konnte ein Zusammenhang zwischen Holzanatomie und Querfestigkeit abgeleitet werden.

In Abbildung 4.11 ist ein Zusammenhang zwischen der Messebene und der Größe, der Geometrie und der Anzahl der Holzstrahlen ersichtlich. In den oberen Stammbereichen sind die wenigen Holzstrahlen hoch, schmal und spindelförmig, in den unteren Bereichen niedrig, breit und eher kurzspindelig. Die Anzahl der Holzstrahlen steigt bis zum Bereich der größten Krümmung des Wurzelanlaufs und fällt anschließend wieder im Wurzelbereich.

Der Verlauf der radialen Biegefestigkeit korreliert mit dem Verlauf der Änderung der Holzstrahlgröße, -geometrie und -anzahl. Bereiche mit vielen, kleinen Holzstrahlen weisen deutlich höhere radiale Biegefestigkeiten auf als Bereiche mit wenigen hohen und sehr schmalen Holzstrahlen. Das biomechanische Holzmodell von Mattheck bezeichnet die Holzstrahlen auch als I-Balken, die für den radialen Zusammenhalt der Holzfasern verantwortlich sind [MATTHECK, 1995]. Bei der Ermittlung der radialen Biegefestigkeit wird die Belastung des Baumes durch Querkraft simuliert. Hierbei werden die Holzstrahlen auf Zug belastet. Viele kleine Holzstrahlen bewirken bei Querkraft einen größeren Bruchwiderstand gegenüber Längsspaltung des Holzes als wenige hohe und schmale Holzstrahlen. Diese Vermutung liefert somit eine plausible Erklärung für die höhere radiale Querfestigkeit in Bereichen des Wurzelanlaufs als in höheren Stammbereichen.

Das biomechanische Holzmodell liefert eine mögliche Erklärung für den Abfall der Druckfestigkeit von höheren Stammbereichen bis zum Wurzelanlauf. Die schmale, hohe Spindelform des Holzstrahlquerschnittes sorgt für eine weiche Umlenkung der Holzfasern um den Holzstrahl und damit auch für eine hohe axiale Druckfestigkeit. Belastet man hingegen stark vorgekrümmte oder seitlich ausgelenkte Holzfasern, wie es im Bereich vieler breiter Holzstrahlen der Fall ist, so versagt der Holzfaserverbund bei geringerer Belastung.

4.4 Druckfestigkeitsverteilung in Ästen

Äste werden durch ihr Eigengewicht permanent belastet. In den Vegetationsphasen addiert sich dazu noch das Gewicht des Laubes, im Winter erhöht gelegentlich Schnee die Belastung. Daraus resultiert ein zum Stamm hin zunehmendes Biegemoment, dem die Äste mit einer Durchmesserzunahme und häufig auch mit einer Ovalisierung des Querschnitts begegnen. Das oberseitige Astholz wird durch die Biegespannungen auf Zug beansprucht und das unterseitige auf Druck. Die Druckfestigkeit von Holz in Faserrichtung ist nur ca. halb so groß wie die Zugfestigkeit, so dass bei Biegebelastung in der Regel durch Druckversagen den Bruch einleitet [MATTHECK, 1997]. Daraus ergibt sich die Frage, ob die permanente Stimulation durch Druckspannungen zu einer Anpassung der Festigkeit führt. Eine Anpassung der Druckfestigkeit wäre sinnvoll, falls die Druckspannungen als kritische Belastung vom Holz der Äste erkannt werden und es in der Lage ist, diese Festigkeit zu variieren.

Zur Klärung dieser Frage wurde die Druckfestigkeit vom Holz der Unter- und Oberseiten von Ästen mit dem Fractometer III bestimmt. Daneben wurde die Druckfestigkeit des Stammholzes mit dem gleichen Messgerät ermittelt. Dieses Vorgehen ermöglicht den Vergleich des überwiegend druckbelasteten Holzes der Astunterseite mit dem überwiegend zugbelasteten Holz der Astoberseite und dem wechselseitig beanspruchten Stammholz hinsichtlich einer Druckfestigkeitsanpassung.

Die Probenentnahme erfolgte zum einen aus Stämmen, zum anderen aus stammnahen, geraden Abschnitten waagrecht oder leicht aufwärts geneigter Äste von Bäumen verschiedener Laubholzgattungen. Dazu wurde ein Zuwachsbohrer am Ast radial und senkrecht zu der Oberfläche auf Unter- bzw. Oberseite angesetzt und eingedreht, bis er den Querschnitt durchdrungen hatte. Um ein Aufreißen dünner Äste zu minimieren, wurden die Erhebungen (Verdrängungsnocken zur Verminderung der Schaftreibung) am Gewindeauslauf des Bohrers abgeschliffen. Den Stämmen wurde mit dem gleichen Zuwachsbohrer jeweils ein Bohrkern radial in einer Höhe von ca. 1,5 m entnommen. Die Bohrkern wiesen 5 mm Durchmesser auf. Ihre Länge entsprach der Querschnittshöhe des jeweiligen Astes bzw. dem Durchmesser des Stammes, sofern dieser die Länge des Zuwachsbohrers nicht übertraf. Sie wurden in ca. 7-10 mm lange Stücke unterteilt und im Fractometer III durch Druck in Faserrichtung bis zum Versagen belastet. Aus den gemessenen Kräften wurde die axiale Druckfestigkeit errechnet. Eine Zuordnung der Festigkeiten zu den Ursprungsorten der Proben ergab die Festigkeitsprofile der untersuchten Äste. Abbildung 4.12 zeigt exemplarisch für alle untersuchten Bäume den Querschnitt und das Druckfestigkeitsprofil eines Astes und die im Stamm gemessenen Druckfestigkeiten der Eiche A. Im folgenden wird ausschließlich der für diese Arbeit bedeutende Verlauf der Druckfestigkeiten im Ast explizit dargestellt. In der Darstellung des Astquerschnittes sind die Ovalisierung und die Jahrringe mit den unterschiedlichen Zuwachsraten in der Astober- und -unterseite zu erkennen. Im Festigkeitsprofil ist eine höhere Festigkeit des unterseitigen Astholzes deutlich sichtbar. Die Festigkeiten des unterseitigen Astholzes sind im Mittel größer als die des Stammholzes, dessen Festigkeiten wiederum übertreffen die des oberseitigen Astholzes.

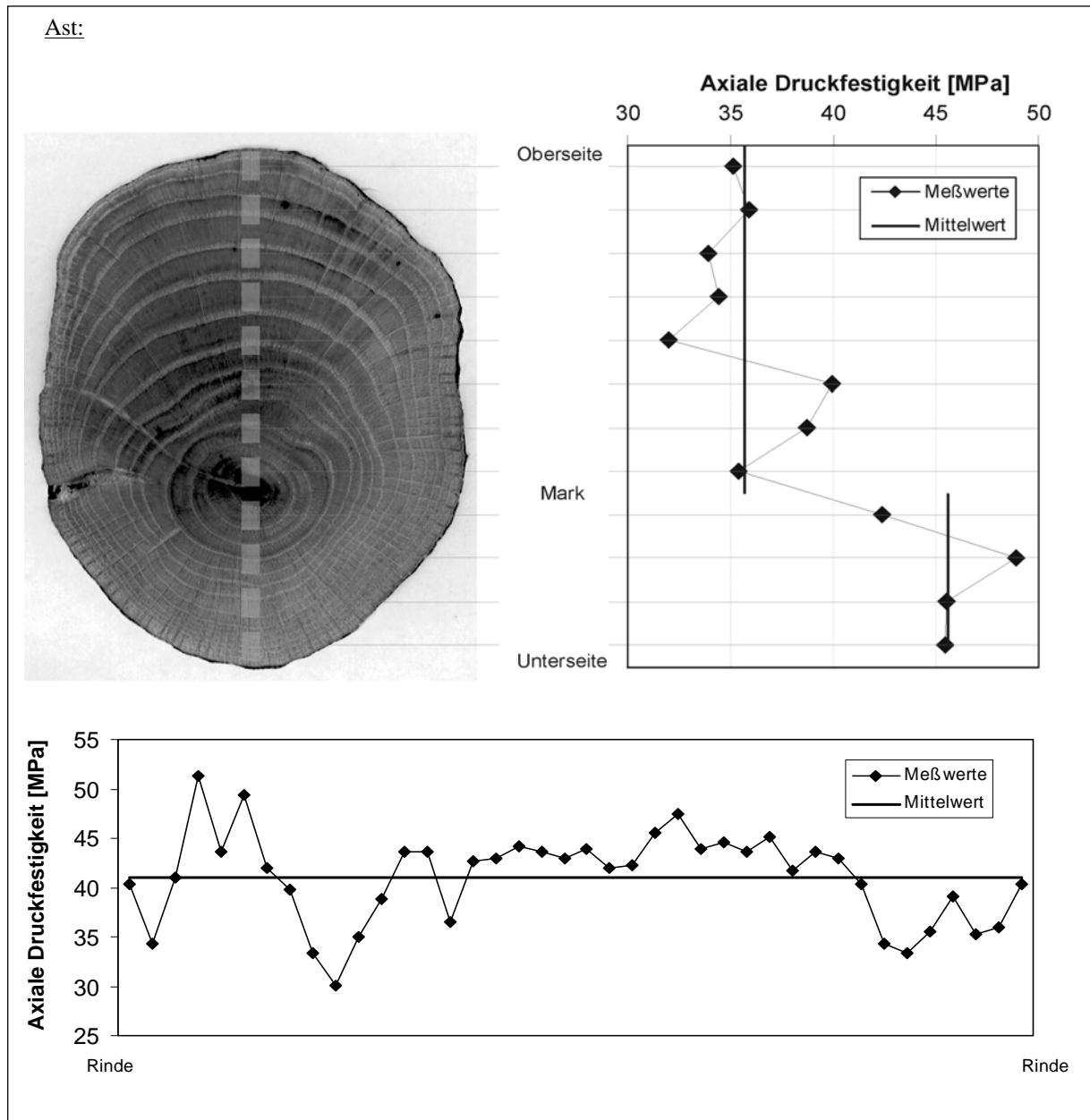


Abbildung 4.12: Oben: Querschnitt eines Eichenastes (*Quercus* spp.) und dessen Druckfestigkeitsprofil. Die hellen Rechtecke im Querschnitt markieren die ursprünglichen Positionen der entnommenen Proben. Unten: Im Stammholz gemessene Druckfestigkeiten.

In den Abbildungen 4.13 und 4.14 sind die Druckfestigkeitsprofile aller untersuchten Äste der Gattungen Rot- (*Fagus sylvatica* L.) und Hainbuche (*Carpinus betulus* L.), Eiche (*Quercus* spp.), Erle (*Alnus glutinosa* (L.) Gae.), Kirsche (*Prunus avium* L.), Ulme (*Ulmus* spp.) und Weide (*Salix alba* L.) dargestellt. Viele der untersuchten Äste stammen von Eichen. Diese Gattung bildet häufig starke Äste aus, die sich weit und nahezu waagrecht vom Stamm weg zum Licht hin erstrecken und die vom Boden aus noch zugänglich sind. Die Anzahl der Messproben pro Ast ist von dessen Durchmesser abhängig. Im jeweiligen Diagramm ist die Position des Markstranges (M) gekennzeichnet. Trotz der starken Streuung der Materialeigenschaften ist in der Regel ein deutlicher Anstieg der Festigkeiten zur Astunterseite hin zu beobachten. Mit Ausnahme der Hainbuche wurde bei allen Ästen der höchste axiale Druckfestigkeitswert im Holz der Astunterseite gemessen. Oberhalb des Markstranges ist häufig in

den ersten Jahringen ein lokales, manchmal auch ein globales Festigkeitsminimum vorzufinden.

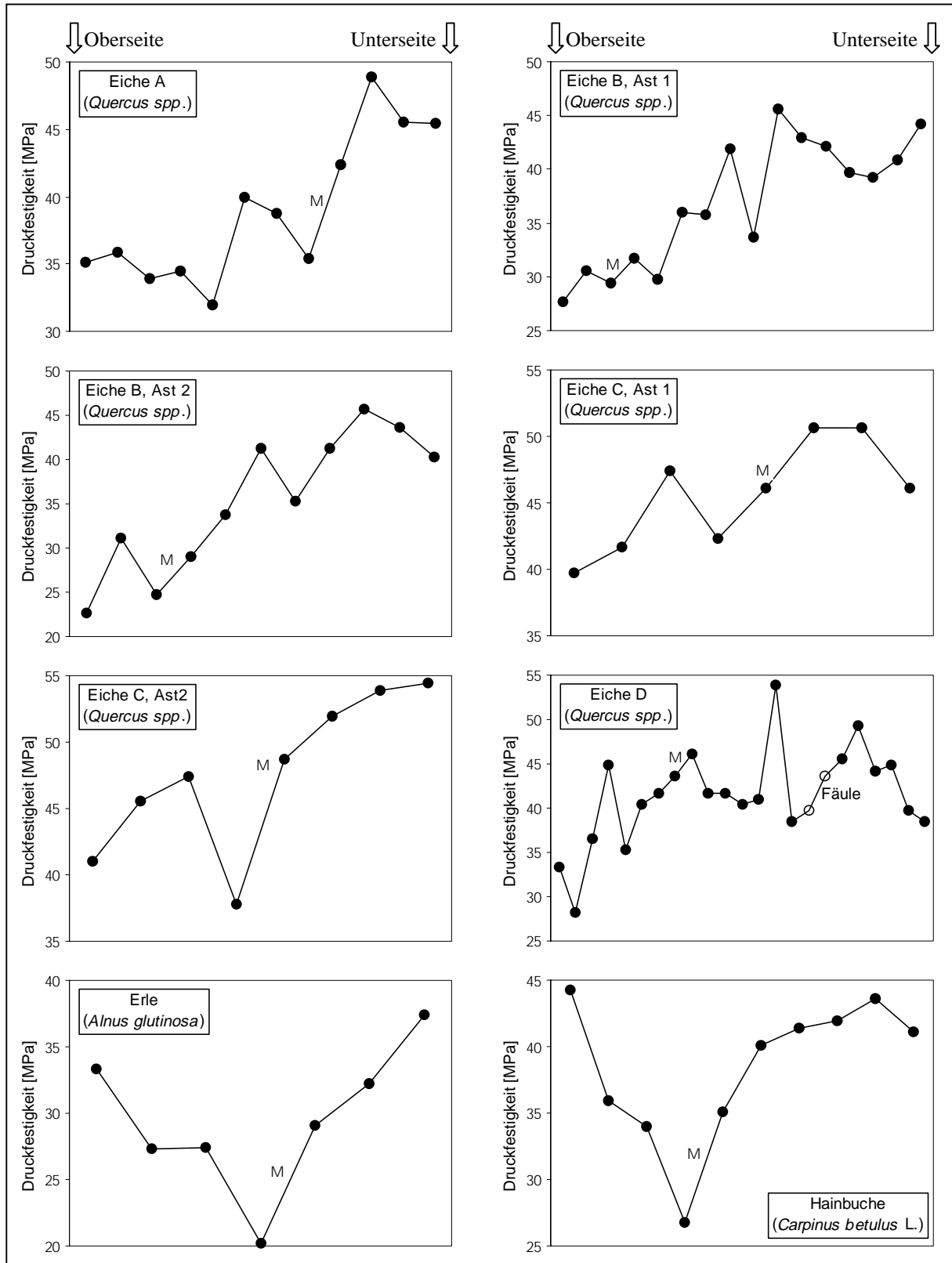


Abbildung 4.13: Verlauf der axialen Druckfestigkeit über der Querschnittshöhe von verschiedenen Laubholzästen. Die Festigkeitsprofile beginnen in den Diagrammen links mit der Astoberseite und enden rechts mit der Astunterseite. Die Position des Markstrangs ist mit M gekennzeichnet.

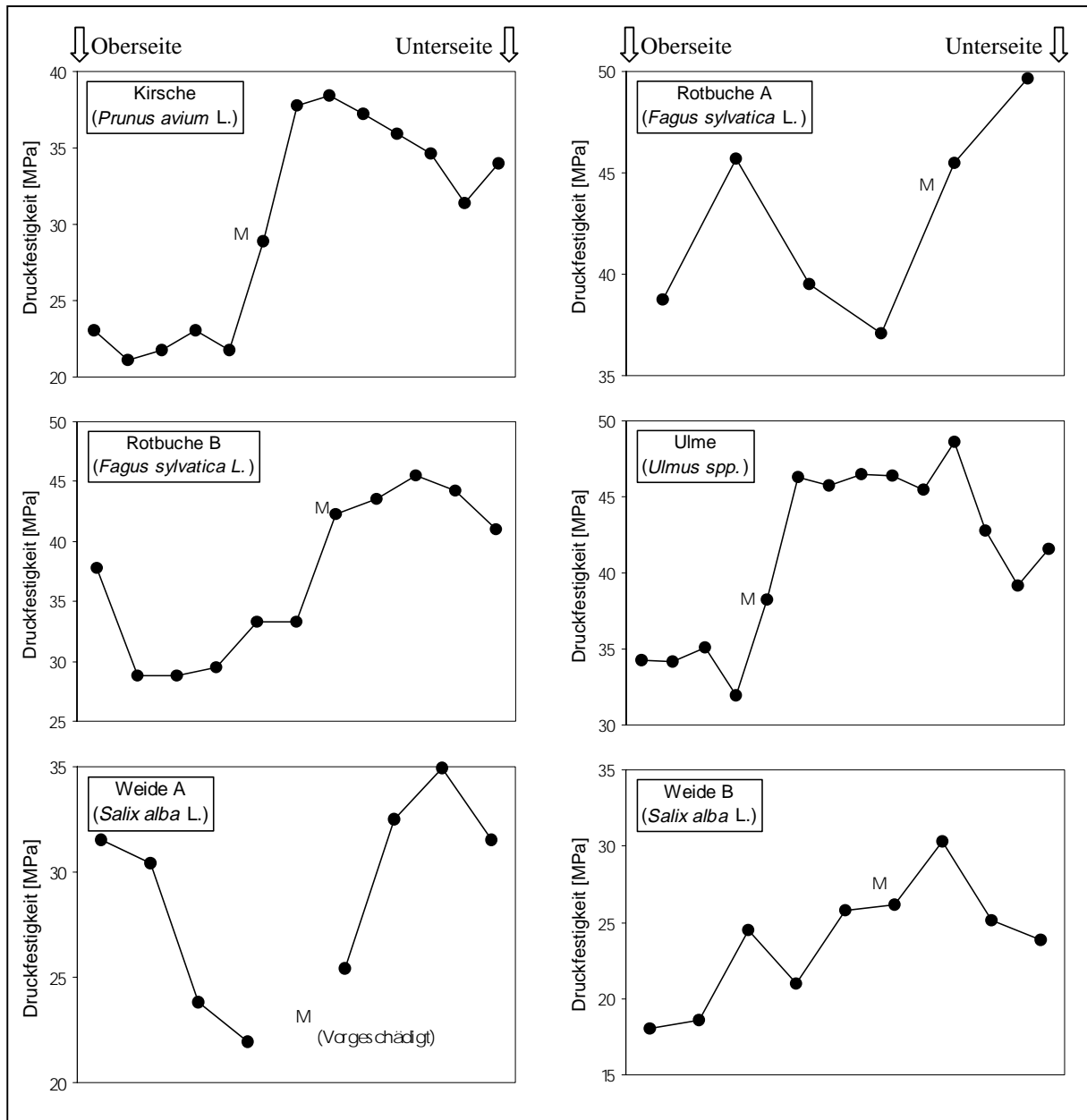


Abbildung 4.14: Verlauf der axialen Druckfestigkeit über der Querschnittshöhe von verschiedenen Laubholzästen. Die Festigkeitsprofile beginnen in den Diagrammen links mit der Astoberseite und enden rechts mit der Astunterseite. Die Position des Markstrangs ist mit M gekennzeichnet.

In den Festigkeitsverläufen zeigt sich eine Überlegenheit des astunterseitigen Holzes. Es sind mehrere Ursachen für diese lokale Druckfestigkeitserhöhung denkbar. Zum einen kann die Druckfestigkeit des Holzes der Astoberseite aufgrund mangelnder Stimulation reduziert sein. Zum anderen kann die Druckfestigkeit der Astunterseite belastungsgerecht erhöht sein. Möglich wäre auch eine Kombination dieser beiden Mechanismen. Aufschluss darüber gibt ein Vergleich der Ast-Druckfestigkeiten mit denen des allseitig gleichermaßen belasteten Stammholzes. Dazu wurde die über einem Bohrkern gemittelte Druckfestigkeit des Stammholzes dem Mittelwert des Astholzes oberhalb des Markstranges und des Astholzes unterhalb davon gegenübergestellt (vgl. Abbildung 4.15 und Tabelle 4.2). Messwerte von Proben, die den Markstrang enthielten, wurden nicht mit einbezogen. Als Trennlinie im Ast wurde der Markstrang gewählt, da das Holz unterhalb davon im Zeitraum seiner Bildung mit Sicherheit

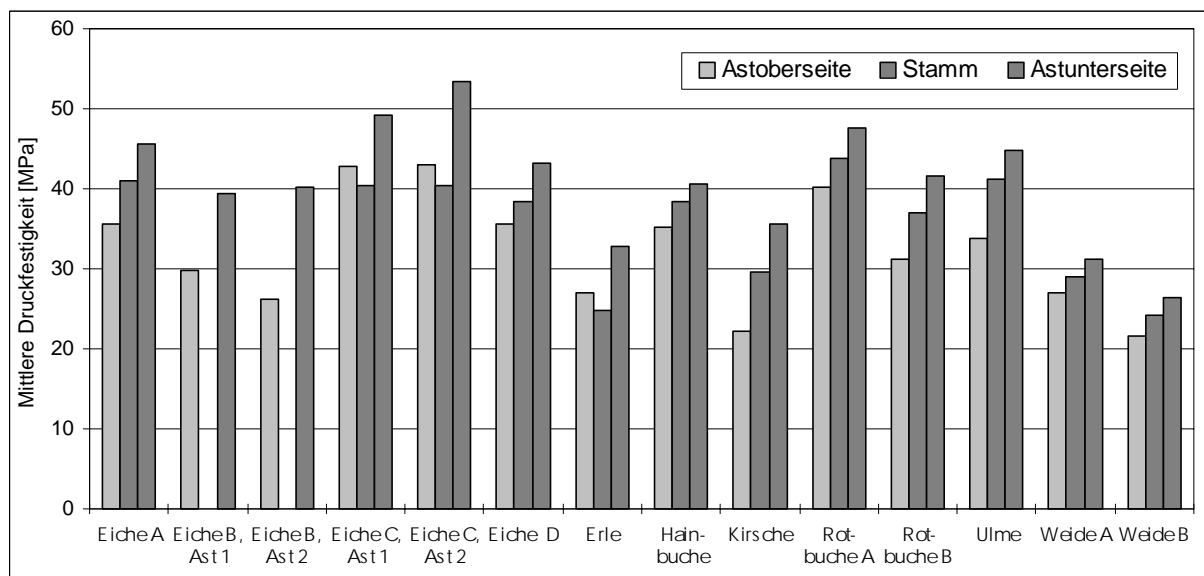
auf Druck beansprucht wurde. Durch die überproportionalen Zuwächse auf der Astoberseite wird die Neutrale Faser der Biegung aus dem Markstrang nach oben verschoben. Damit wird auch das sich etwas oberhalb des Marks befindende Holz auf Druck beansprucht, mit einer nachträglichen Verfestigung ist jedoch aufgrund der relativ geringen Biegespannungen im Astinneren nicht zu rechnen. Anhaltspunkte dafür sind auch in den Festigkeitsverläufen in den Abbildungen 4.13 und 4.14 nicht zu finden.

Die mittleren Festigkeiten des unterseitigen Astholzes sind bei allen Ästen zwischen 15% und 54% höher als die des oberseitigen.

Die mittlere Druckfestigkeit des Stammholzes ist bei allen untersuchten Bäumen kleiner als die mittlere Festigkeit des unterseitigen Astholzes und meist größer als die mittlere Festigkeit des oberseitigen Astholzes. Lediglich zwei Bäume weisen im Stamm geringere Festigkeiten auf als in den Astoberseiten, zu den Festigkeiten im Stamm der Eiche B liegen keine Messwerte vor.

Die Festigkeitsunterschiede zwischen astober- und -unterseitigem Holz sind offensichtlich auf hohem Niveau signifikant, ebenso verhält es sich mit den Differenzen zwischen dem Holz des Stammes und dem Holz der Astunterseite. Weniger eindeutig sind die Unterschiede zwischen Astunterseite und Stamm. Zur Prüfung der Signifikanz wurde ein zweiseitiger, paariger t-Test (KÖHLER 1996, BRONSTEIN 1989) durchgeführt, dessen Nullhypothese: „die mittlere Druckfestigkeit des astoberseitigen Astholzes ist gleich der mittleren Druckfestigkeit des Stammholzes“ auf einem Signifikanzniveau von $\alpha=0,05$ zu verwerfen war.

Damit können aus den gemessenen Festigkeiten folgende Schlussfolgerungen getroffen werden: Überwiegend druckbelastetes Holz (Astunterseite) weist im Vergleich zum Normalholz, d.h. zu in der Regel wechselnd beanspruchtem Holz (Stamm), eine erhöhte Druckfestigkeit auf. Hauptsächlich durch Zug beanspruchtes Holz (Astoberseite) weist im Vergleich zu normal beanspruchtem Holz eine geringere Druckfestigkeit auf. Die Druckfestigkeit des Astholzes in saftfrischem Zustand ist somit abhängig von seiner



Lastgeschichte.

Abbildung 4.15: Mittlere axiale Druckfestigkeit der untersuchten Äste und Stämme.

Die Festigkeitsminima am Markstrang, bzw. dicht oberhalb davon, können mit der Überlagerung der Eigenschaften des Holzes der ersten Jahresringe, dem „juvenile wood“, und des oberseitigen Astholzes erklärt werden. Untersuchungen von KAYA und SMITH (1993) an Pinien zeigen, dass juveniles Holz geringere Druckfestigkeiten aufweist als das später gebildete. Aus dem Mangel an Stimulation durch eine entsprechende Belastung kann ein Festigkeitsminimum resultieren.

Die Astquerschnitte waren in vertikaler Richtung häufig stark ovalisiert. Dies stellt eine Gestaltanpassung der Starkäste an die dominierende Belastung durch ihr Eigengewicht dar (vgl. Kapitel 2.1). Mit der Ovalisierung gehen meist sehr ungleiche Zuwachsraten mit entsprechend unterschiedlichen Jahrringbreiten auf Astober- und -unterseite einher. Nach KOLLMANN (1982) steigt die Druckfestigkeit von Stammholz mit zunehmender Jahrringbreite. Einige der untersuchten Äste zeigen deutlich größere Jahrringbreiten auf der Unterseite, andere hingegen weisen oberseitig größere Zuwächse auf. Die Druckfestigkeit aller untersuchten Äste ist jedoch in den Unterseiten am größten, so dass der Einfluss der Jahrringbreite gegenüber dem Einfluss der Lastgeschichte nur von untergeordneter Bedeutung sein kann.

	Ast				Stamm		Verhältnisse der mittleren Druckfestigkeiten:		
	Oberseite		Unterseite		σ_D^S	Stda	Oberseite/ Stamm	Unterseite/ Stamm	Oberseite/ Unterseite
	σ_D^O	Stda	σ_D^U	Stda			σ_D^O/σ_D^S	σ_D^U/σ_D^S	σ_D^O/σ_D^U
Eiche A	35,7	2,6	45,6	2,7	41,0	4,6	0,87	1,11	0,78
Eiche B, (Ast1)	29,8	1,7	39,3	4,7	-	-	-	-	0,76
(Ast2)	26,1	4,4	40,2	4,3					0,65
Eiche C, (Ast1)	42,8	3,3	49,1	2,6	40,4	5,1	1,06	1,22	0,87
(Ast2)	42,9	4,3	53,4	1,3			1,06	1,32	0,8
Eiche D	35,6	5,7	43,3	4,1	38,4	5,4	0,93	1,13	0,82
Erle	27,1	5,4	32,9	4,2	24,9	2,8	1,09	1,32	0,82
Hainbuche	35,2	7,2	40,5	2,9	39,0	1,4	0,92	1,06	0,87
Kirsche	22,2	0,9	35,6	2,5	29,5	3	0,75	1,21	0,62
Rotbuche A	40,3	3,8	47,6	2,9	43,9	4,7	0,92	1,08	0,85
Rotbuche B	31,3	2,2	41,7	4,4	37,0	3,4	0,85	1,13	0,75
Ulme	33,9	1,4	44,7	2,9	41,2	4,5	0,82	1,09	0,76
Weide A	26,9	4,8	31,1	4	29	1,8	0,93	1,07	0,87
Weide B	21,6	3,5	26,4	3,4	24,2	2,4	0,89	1,09	0,82

Tabelle 4.2: Mittlere Druckfestigkeit (σ_D) und Standardabweichung (Stda) der untersuchten Äste und Stämme.

4.5 Verteilung der Elastizitätsmoduli in Ästen

Vergleicht man die Querschnitte von Ästen und Stämmen, so fallen die Äste besonders durch ihren häufig sehr exzentrischen Wuchs auf. Die Zuwachsraten einer Seite können die der gegenüberliegenden Seite um ein Mehrfaches übertreffen. Befinden sich an Laubbaumästen die größeren Zuwächse auf der Oberseite, so wird die Bildung von Reaktionsholz, dem sogenannten Zugholz als mögliche Ursache für das vermehrte Dickenwachstum angenommen. Zugholz bewirkt in der Regel eine Aufwärtskrümmung der Äste.

Befinden sich die größeren Zuwächse auf der Astunterseite, so wird dieses Holz als Stützholz bezeichnet, dessen Aufgabe es ist, einem durch Eigengewicht bedingten Absinken der Äste entgegenzuwirken. Wie bereits vielfach nachgewiesen wurde sind biologische Wachstumsprozesse häufig spannungsgesteuert. In einem homogenen Material sind die Spannungen von der jeweiligen Last und der Geometrie des beanspruchten Körpers abhängig. In inhomogenen Materialien beeinflussen variierende Elastizitätsmoduln ebenfalls die Spannungsverteilung. Wie sich die Elastizitätsmoduln im Holz der Astoberseite von denen im Holz der Astunterseite unterscheiden wurde in einem Schritt *in Vivo* untersucht, um in einem weiteren Schritt auf mögliche Einflüsse der Elastizitätsmoduln auf das Wachstum der Starkäste zu schließen.

Mit den in Kapitel 4.5 erläuterten Methoden wurden die Biegemoment-Dehnungs-Kurven in der Abbildung 4.16 erstellt. Die gleichmäßigeren Kurven sind mit Hilfe von elektrischen Dehnungsaufnehmern aufgenommen, die unebeneren Kurven wurden mit einem digitalen Messschieber erfasst. Dessen geringere Genauigkeit erfordert größere Längenänderungen um den relativen Messfehler gering zu halten. Dementsprechend zeigen diese Kurven in der Regel höhere Gesamtdehnungen. Häufig sind die Be- und Entlastungs-Kurven nicht deckungsgleich und weisen eine Hysterese auf.

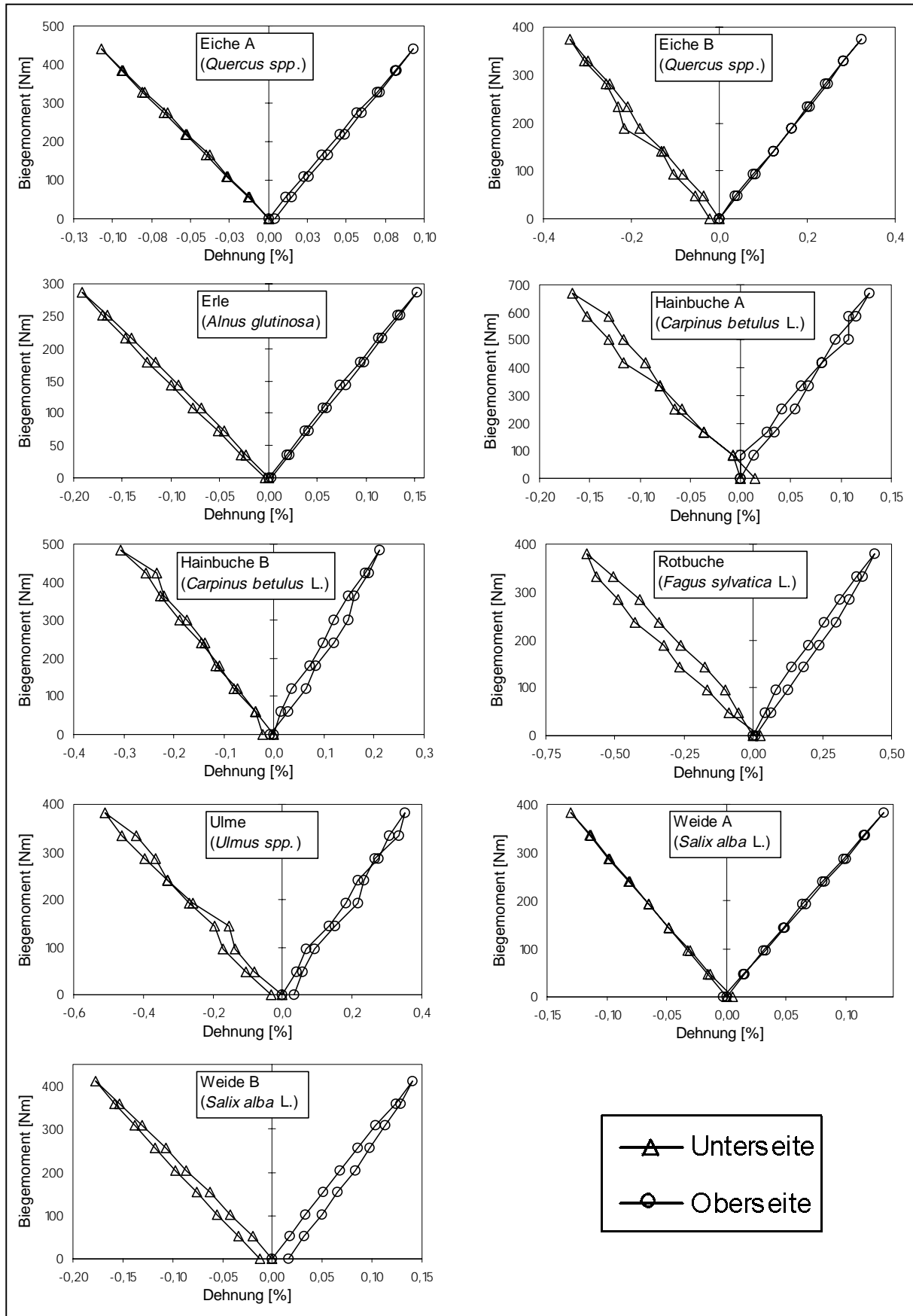


Abbildung 4.16: Durch das aufbrachte Biegemoment hervorgerufene Randfaserdehnungen in den Ober- und Unterseiten der untersuchten Äste.

Aus den gemessenen Dehnungen wurden mit Hilfe der Astquerschnittsflächen die Elastizitätsmoduln der Astober- und –unterseiten errechnet. Diese Werte und die Quotienten der Moduln von Holz der Astoberseite zu den Moduln des Holzes der Astunterseite sind in Tabelle 4.3 aufgelistet.

Im Mittel sind die Moduln der Astoberseite 1,73 -fach höher als die Moduln der Astunterseite, wobei die geringsten Unterschiede mit einem Faktor von 1,08 an einer Eiche und die größten Unterschiede mit einem Faktor von 2,14 an einer Weide beobachtet wurden.

Verglichen mit Literaturwerten für Stammholz (LAVERS 1983) sind die im unterseitigen Astholz gemessenen Elastizitätsmoduln bis auf eine Ausnahme (Eiche B) alle kleiner. Das Astholz scheint zumindest lokal wesentlich geringere Elastizitätsmoduln aufzuweisen als das Stammholz. So haben auch YOSHIDA et al. (1994) im Astholz Elastizitätsmoduln bestimmt, die weniger als 20% der mittleren Elastizitätsmoduln des Stammes betragen.

Die ermittelten Elastizitätsmoduln des oberseitigen Astholzes liegen, unter Berücksichtigung der naturgemäß breiten Streuung der Materialkennwerte von Holz, im Bereich der in der Literatur aufgeführten Werte für Stammholz. Ein direkter Vergleich von Ast- und Stammholz des selben Baumes wäre wünschenswert, ist aber mit der genutzten Methode nicht durchzuführen. Momentan ist dazu noch die Fällung des gesamten Baumes erforderlich.

Nachdem die Fähigkeit der Bäume zur Variation des Elastizitätsmoduls in seinen Organen gezeigt wurde, werden nun die daraus resultierenden Vorteile betrachtet. Die geringeren Elastizitätsmoduln in den Astunterseiten sind sinnvoll, wenn man berücksichtigt, dass die Gleichgewichtslagen der Äste nicht dauerhaft sind. Über die Jahre wechselnde Lichtverhältnisse oder ein durch Eigengewicht bedingtes Absinken der Äste können Korrekturen der Astlage erforderlich machen. Diese Korrekturen werden in der Regel aktiv durch in der Astoberseite gebildetes Zugholz bewirkt. Da ist es von Vorteil, wenn das passive Holz der Astunterseite einer notwendigen Verbiegung möglichst wenig Widerstand entgegenbringt.

Daneben hat eine größere Nachgiebigkeit der Äste Vorteile in der „Flexibilitätsstrategie“. Darunter versteht man die Fähigkeit von z. B. Gräsern, sich unter Winddruck einfach wegzubiegen und damit die effektiven Hebelarme zu minimieren. Bäume findet sich diese Strategie in der Baumkrone, wo Blätter, Zweige und in geringerem Maße auch Äste in Windrichtung gebogen werden. Dadurch wird die Kronenquerschnittsfläche reduziert, damit die Windlast und schließlich auch das Biegemoment im Stamm minimiert (MATTHECK und KUBLER 1995).

		Eiche A	Eiche B	Erle	Hain- buche A	Hain- buche B	Rot- buche	Ulme	Weide A	Weide B
Elastizitätsmodul	Astoberseite E_o	8320	10510	8400	7050	7370	4780	8580	4850	6890
	Astunterseite E_u	6110	9720	4240	3450	3620	2300	4840	4330	3220
	Stamm (LAVERS 1983)	8300		7600	9700		9800	5400	5600	
	Quotient E_o/E_u	1,36	1,08	1,98	2,04	2,03	2,08	1,77	1,12	2,14

Tabelle 4.3: Ermittelte Elastizitätsmoduln (in N/mm^2) des Holzes von Astober- und –unterseiten, deren Quotienten und Literaturwerte für Stammholz (LAVERS 1983).

Zum Vergleich mit den in Vivo ermittelten Elastizitätsmoduln wurde an zwei der untersuchten Äste (Eiche A und Erle) der Elastizitätsmodul zusätzlich im Druckversuch an einer konventionellen Zug-Druck-Prüfmaschine bestimmt. Die an den zylindrischen

Druckproben ermittelten Elastizitätsmoduln sind in Abbildung 4.16 über den Querschnittshöhen der Äste aufgetragen.

Aus dem Ast der Eiche konnten zwei Probenreihen gefertigt werden. Probenreihe 1 beinhaltet den Markstrang und das darüber und darunter befindliche Holz (ähnlich den Festigkeitsmessungen, vgl. Abbildung 4.12) die zweite Probenreihe wurde seitlich davon entnommen. Die im Druckversuch bestimmten Elastizitätsmoduln beider Äste sind in den Astoberseiten größer als in den Astunterseiten (Abbildung 4.17). In der Größe stimmen die im Druckversuch ermittelten Werte gut mit den am Baum ermittelten Werten überein. Eine exakte Übereinstimmung kann nicht erwartet werden, da der relativ kleine Messbereich der Druckproben nur ca. zwei Prozent des großen Messbereiches der in Vivo bestimmten Elastizitätsmoduln beinhaltet.

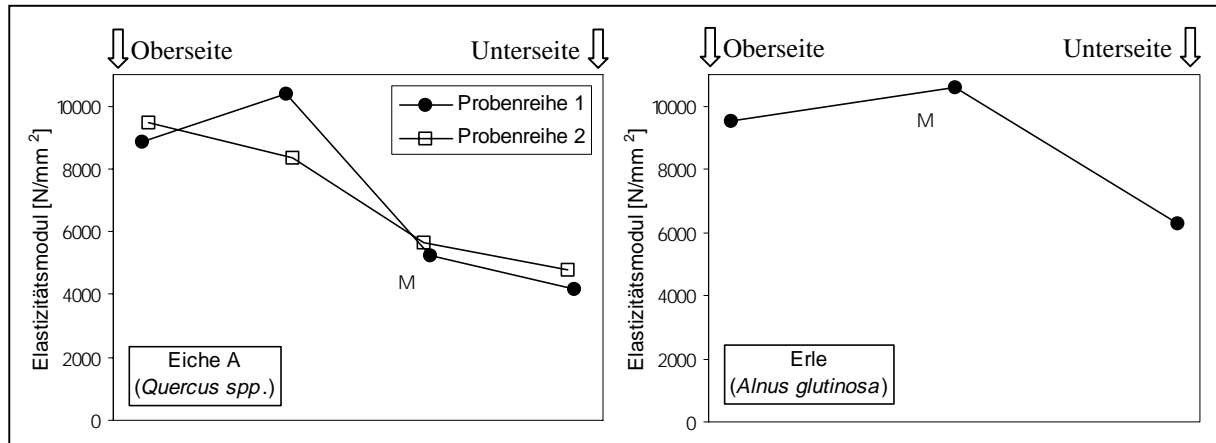


Abbildung 4.17: Im Druckversuch ermittelte axiale Elastizitätsmoduln innerhalb zweier Astquerschnitte. Die Position des Markstranges ist mit M gekennzeichnet.

4.6 Die CAO-Simulation des sekundären Dickenwachstums von Ästen

Die Auswirkung auf das sekundäre Dickenwachstum eines über dem Astquerschnitt von unten zur Oberseite hin ansteigenden Elastizitätsmoduls wurde mit der CAO-Methode (vgl. Kapitel 3.3) simuliert. Die Berechnungen erfolgten mit der FEM-Software Abaqus (HIBBIT et al. 1998). Unter Ausnutzung der vertikalen Symmetrieebene wurde ein Halbzylinder generiert, der auf einer Stirnseite fest eingespannt und auf der anderen mit einem Biegemoment belastet ist. Mit einem von der Unterseite des Halbkreisquerschnittes bis zur Oberseite linear auf den doppelten Wert ansteigenden Elastizitätsmodul wird der maßgebliche mechanische Unterschied bezüglich des Elastizitätsmoduls in der Astober- und -unterseite modelliert. Bei der Simulation wurden die maximalen Zuwächse pro Iteration, an den Orten der höchsten auftretenden Spannungen, auf 10% der Höhe der Ausgangsstruktur begrenzt. Mit diesen Vorgaben wurde in vier Iterationen spannungsgesteuertes Wachstum simuliert.

Die Ausgangsstruktur einschließlich FE-Netz und die nach jedem Zuwachsschritt neu errechneten Außenkonturen sind in Abbildung 4.18 links dargestellt. Die Verläufe der auf den Wert der Oberseite der Ausgangsstruktur bezogenen Dehnung, Biegespannung und des Elastizitätsmoduls sind in Abbildung 4.18 im Diagramm aufgetragen. Zur deutlicheren Darstellung wurde die modellierte Struktur gespiegelt und als Vollquerschnitt abgebildet.

Der über die Querschnittshöhe ansteigende Elastizitätsmodul bewirkt eine Verschiebung der Neutralen Faser nach oben, die Dehnung selbst bleibt linear. Damit ist die Randfaserdehnung in der Oberseite kleiner als die in der Unterseite des simulierten Astquerschnittes. Die

Spannung ergibt sich als Produkt von Elastizitätsmodul und Dehnung und ist eine quadratische Funktion von der Höhenkoordinate, mit dem höchsten Absolutwert in der Randfaser der Oberseite. In der Unterseite beläuft sich der Betrag der Biegespannung auf ca. 60% des Wertes der Oberseite. Entsprechend beträgt der maximale Zuwachs der Unterseite auch nur etwas mehr als die Hälfte des maximalen Zuwachses der Oberseite. Nach mehreren Iterationen befindet sich der ursprüngliche Mittelpunkt in der unteren Hälfte des neuen Querschnittes. Die simulierten Zuwächse erfolgen rein spannungsgesteuert, sodass in der neutralen Faser der Biegung kein Material angelagert wird.

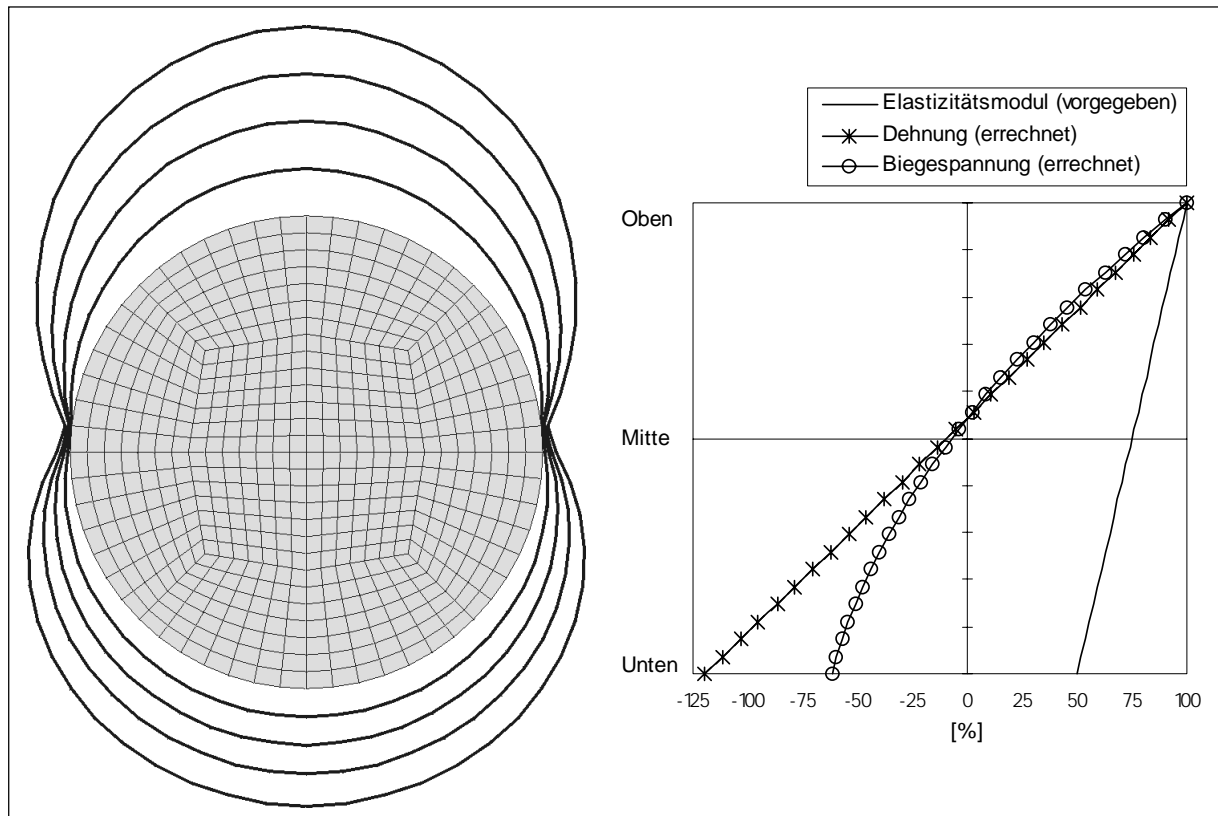


Abbildung 4.18: CAO-Simulation spannungsgesteuerter Zuwächse an einem Halbzylinder (hier vertikal gespiegelt) unter Biegebelastung bei einem über die Höhe des Querschnittes ansteigenden Elastizitätsmodul. Der Elastizitätsmodul und die im ersten FE-Lauf bestimmten Verläufe der Dehnung und Spannung entlang der vertikalen Mittellinie sind im Diagramm dargestellt.

Die CAO-Simulation des sekundären Dickenwachstums von Starkästen in Abhängigkeit eines nicht konstanten Elastizitätsmoduls führt zu folgendem Ergebnis: Ein über dem Astquerschnitt variierender Elastizitätsmodul begünstigt größere Zuwächse auf der Seite des höheren Elastizitätsmoduls.

Die untersuchten Äste konnten jedoch eine dahingehende Korrelation zwischen sekundärem Dickenwachstum und Elastizitätsmodul nicht eindeutig belegen. Die untersuchten Starkäste haben zwar durchweg auf der Oberseite höhere Elastizitätsmoduln als auf der Unterseite, jedoch weist ein Ast (Hainbuche A) auf der Unterseite höhere Zuwachsraten auf. Eine starke Asymmetrie der Außenkontur scheidet als Ursache höherer Spannungen in der Unterseite aus. Der ermittelte Querschnittsflächenschwerpunkt befindet sich nahezu in der Mitte der Astquerschnittshöhe. Damit ist der Einfluss des lokalen Elastizitätsmoduls auf die Zuwachsraten nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Andere, biologische Faktoren (z. B. Phototropismus, negativer Geotropismus) werden in diesem Fall höher gewichtet.

4.7 Holzanatomische Untersuchungen an Ästen

Die gemessenen Unterschiede bezüglich der Druckfestigkeit und des Elastizitätsmoduls zwischen dem Holz der Astoberseite und dem der Astunterseite werfen die Frage nach den Mechanismen auf, mit denen der Baum dies realisiert. Zur Klärung dieser Frage wurden jeweils ein Ast und die Stämme der Eiche A, der Hainbuche B und der Kirsche holzanatomisch untersucht.

Die Probenentnahme erfolgte mit einem Zuwachsbohrer. Die Bohrkern wurden in ca. 20 mm lange Holzproben zersägt und in 70 %-igem Ethanol aufbewahrt. Anschließend wurden sie in Methacrylat (Nobecutan®) eingebettet, um von ihnen mit einem Schlittenmikrotom (Microm HM 440 E) 10–15 µm dicke Querschnitte anzufertigen. Die Holzchnitte wurden mit Safranin-Astrablau gefärbt (Kombinationsfärbung). Die Färbezeit betrug 10 Minuten. Anschließend wurden sie zweimal mit entmineralisiertem Wasser gewaschen, über eine Alkoholreihe entwässert, in Xylol überführt und in Eukitt eingeschlossen (Alkoholreihe: 50%, 70%, 99,8% Ethanol).

Beim Kontakt der Safranin-Astrablau-Lösung mit den Holzbestandteilen kommt es zu folgender Färbereaktion: Safranin reagiert mit den phenolischen Hydroxylgruppen des Lignins und färbt es rot an. Alle lignifizierte bzw. verholzte Zellwände erscheinen dann rot. Astrablau hat eine hohe Affinität zu Zellulose und färbt diese, wenn sie nicht mit Lignin inkrustiert ist, blau an. Unverholzte Zellwände erscheinen dann blau.

Die gefärbten Holzpräparate wurden mit einem Lichtmikroskop und einer Stereolupe, welche jeweils eine Aufsatzkamera besaßen, untersucht und ausgewertet.

Abbildung 4.19 zeigt die mit Safranin-Astrablau gefärbten Holzquerschnitte aus dem Stamm, sowie der Astober- und der Astunterseite einer Eiche. In der Astoberseite befindet sich das Reaktionsholz (Zugholz). Erkennbar ist dies an der blauen bzw. dunklen Färbung der nicht lignifizierten, gelatinösen Schicht (G-Schicht), welche häufig das Zellinnere ganz ausfüllt. Die G-Schicht ist quellbar und besteht nahezu aus reiner Zellulose.

Die Zellwände des Holzes der Astunterseite und des Stammes sind demgegenüber vollständig lignifiziert, was durch eine Rotfärbung angezeigt wird.

Im oberseitigen Astholz ist die Wandstärke der Zellen, aufgrund der quellbaren, gelatinösen Schicht, insgesamt am größten. Betrachtet man nur die verholzten Anteile der Zellwände, so sind diese in der Astunterseite am dicksten, im Stamm etwas dünner und im Reaktionsholz am dünnsten. Die größten Faserzellen und Zellumina befinden sich im Stammholz.

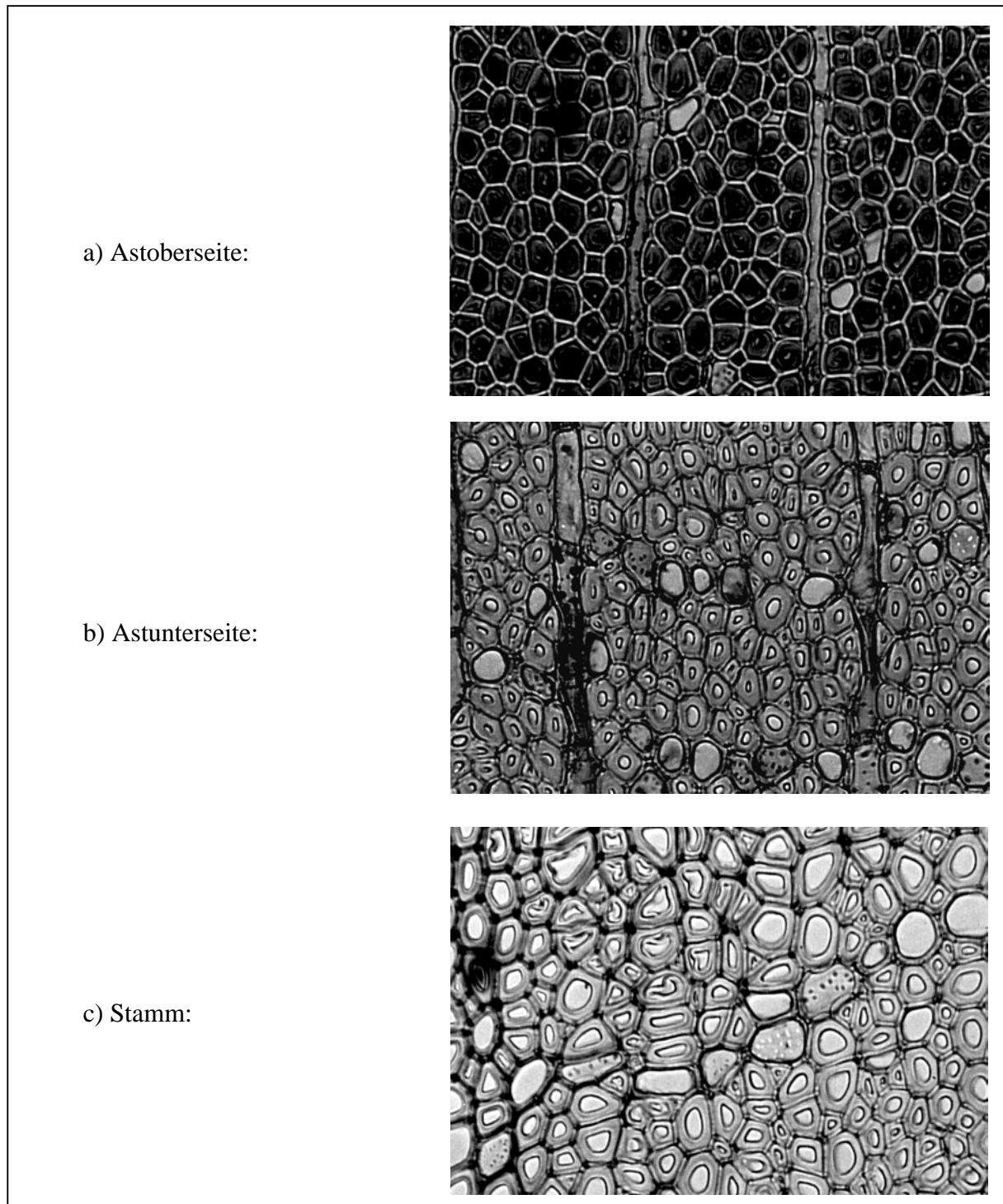


Abbildung 4.19: Mit Safranin-Astrablau gefärbte Querschnitte aus dem Stamm (c) und eines Astes (a, b) der Eiche A (*Quercus* spp.), 400-fach. Die Astoberseite enthält Zugholzzellen. Deren nicht lignifizierte, gelatinöse Schicht (G-Schicht) ist blau eingefärbt und erscheint in der Abbildung dunkel. Lignifizierte Zellwandschichten sind rot gefärbt und erscheinen in der Abbildung heller. Die Zellwände der Holzfasern aus der Astunterseite (b) und des Stammes (c) sind komplett rot gefärbt, was eine vollständige Verholzung der Wandschichten anzeigt (Fotos: K. Weber).

Abbildung 4.20 zeigt die Querschnitte aus Stamm, Astober- und -unterseite einer Kirsche. In der Astoberseite ist ebenfalls Zugholz enthalten. Die gelatinöse Schicht ist hier (Abb. 4.20a) weniger dick als die in der Astoberseite der Eiche (Abb. 4.19a). Die Zellwände des Holzes der Astunterseite und des Stammes sind durchgehend lignifiziert. Die verholzten Schichten der Zellwände sind in der Astunterseite sehr dick, im Stamm etwas dünner und im Reaktionsholz am dünnsten. Am größten sind die Durchmesser der Faserzellen und Lumina im Stammholz. Die Lumina der Holzfaserzellen in der Astoberseite sind annähernd gleich groß wie die der Astunterseite.

In Abbildung 4.21 sind die Querschnitte aus Stamm, Astober- und -unterseite der Hainbuche A dargestellt. Die gelatinöse Schicht ist hier (Abbildung 4.21a) nicht so dickwandig wie in den Ästen der Eiche und der Kirsche. Sie ist auch nicht durchgehend dunkel eingefärbt, sondern weist häufig große hellere Bereiche auf. Diese sind nicht rötlich eingefärbt und folglich auch nicht lignifiziert. Vermutlich ist die Zellulose an diesen Stellen durch Hemizellulosen maskiert, so dass sie nicht durch das Astrablau angefärbt werden kann (WEBER 1999).

An einigen Stellen ist die G-Schicht von den restlichen Zellwandschichten abgelöst, dies kann als Artefakt der Probenpräparation angesehen werden. Es ist davon auszugehen, dass die Zellwandschichten im Originalzustand aneinander anliegen.

Die Zellwände des Holzes der Astunterseite und des Stammes sind durchgehend lignifiziert. Die verholzten Schichten der Zellwände sind in der Astunterseite ähnlich dick wie im Stamm, im Reaktionsholz sind sie dünner. Die Durchmesser der Zellen und Lumina unterscheiden sich vom Stamm- zum Astholz nur unwesentlich.

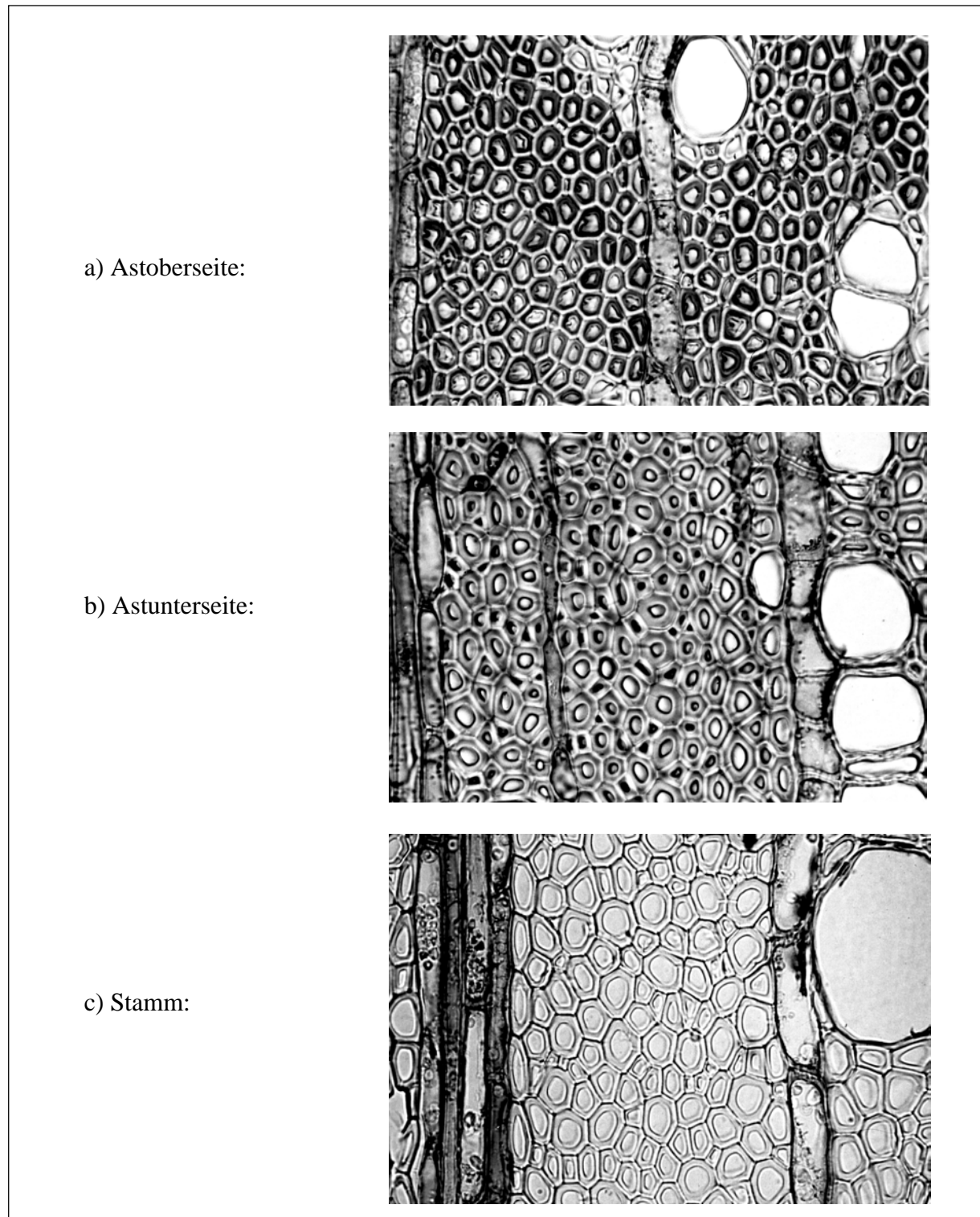


Abbildung 4.20: Mit Safranin-Astrablau gefärbte Querschnitte aus dem Stamm (c) und eines Astes (a, b) der Kirsche (*Prunus avium* L.), 400-fach. Die Astoberseite enthält Zugholzzellen. Die nicht lignifizierte, gelatinöse Schicht (G-Schicht) der Zugholzfaser ist blau bzw. dunkel eingefärbt. Lignifizierte Zellwandschichten sind rot gefärbt und erscheinen in der Abbildung heller. Die Zellwände der Holzfasern aus der Astunterseite (b) und des Stammes (c) sind komplett rot gefärbt, was eine vollständige Verholzung der Wandschichten anzeigt. Neben den Faserzellen sind einige Gefäße und Holzstrahlen abgebildet (Fotos: K. Weber).

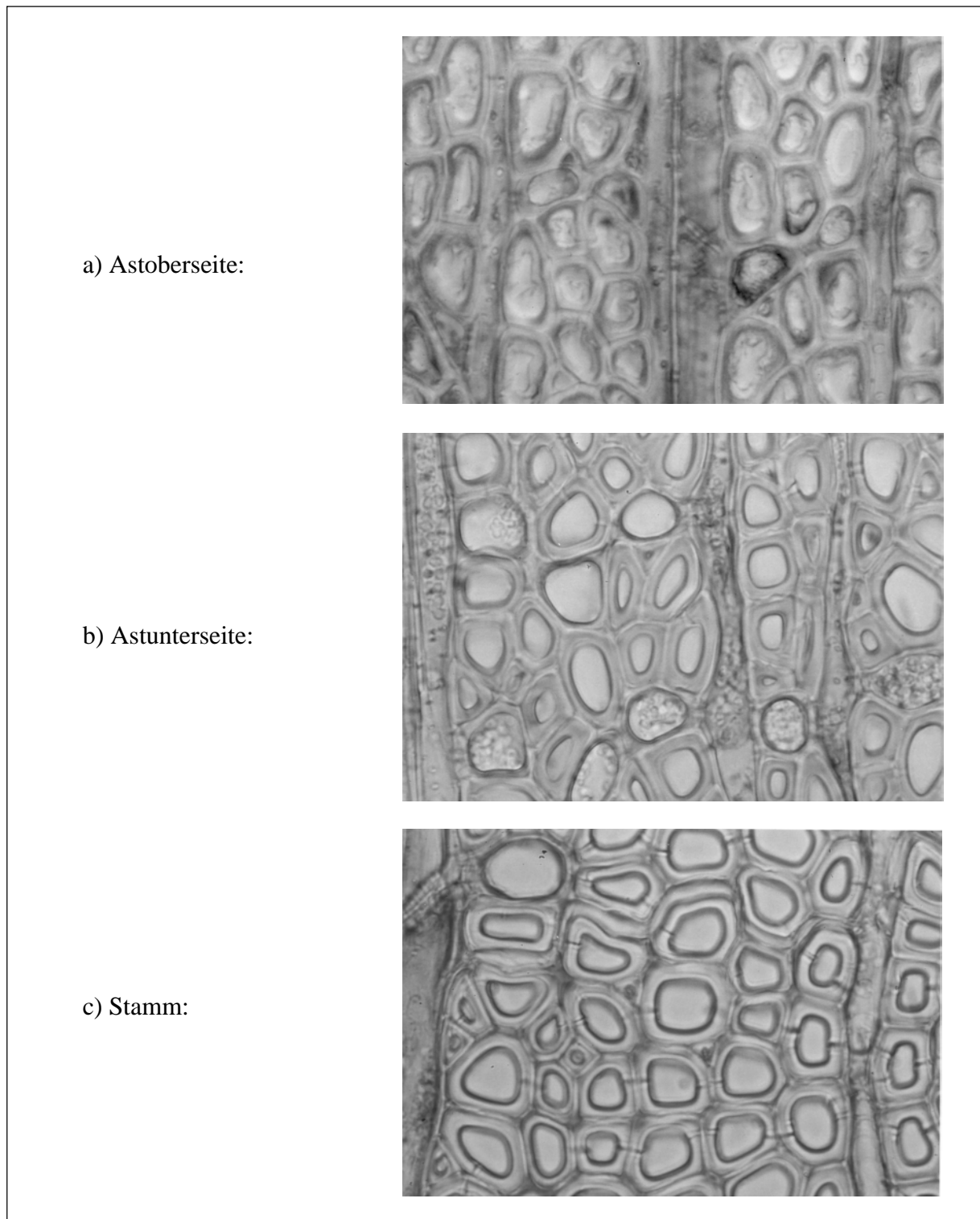


Abbildung 4.21: Mit Safranin-Astrablau gefärbte Querschnitte aus dem Stamm (c) und eines Astes (a, b) der Hainbuche A (*Carpinus betulus* L.), 640-fach. Die Astoberseite enthält Zugholzzellen, deren nicht lignifizierte, gelatinöse Schicht (G-Schicht) ist teilweise blau bzw. dunkel eingefärbt. Die Zellwände der Holzfasern aus der Astunterseite (b) und des Stammes (c) sind komplett rot gefärbt, was eine vollständige Verholzung der Wandschichten anzeigt (Fotos: K. Weber).

Vergleicht man den Aufbau der Holzfaserzellen (Abbildung 4.19, 4.20 und 4.21) mit den korrespondierenden Druckfestigkeiten (Tabelle 4.2: Eiche A, Kirsche und Hainbuche A), so kann man folgendes feststellen:

Das Holz mit der höchsten Druckfestigkeit (Astunterseite) besteht im wesentlichen aus Holzfasern mit sehr dicken und vollständig lignifizierten Zellwänden. Das Holz mit der geringsten Druckfestigkeit (Astoberseite) enthält Zugholzzellen mit relativ dünnen lignifizierten Zellwandschichten, während das Holz mit einer mittleren Druckfestigkeit (Stammholz) sich aus Holzfasern zusammensetzt, deren verholzte Zellwände eine Dicke aufweisen, die zwischen jener der Astoberseite und jener der Astunterseite liegt. Die Dicke der *lignifizierten* Zellwandschichten bestimmt demnach wesentlich die axiale Druckfestigkeit des Holzes.

Bemerkenswert ist, dass die untersuchten Laubbäume das „normale“ Holz in den Ästen anatomisch so verändern können, dass die Holzfestigkeiten optimal an die dort vorhandenen Lastbedingungen angepasst werden. Dieser effiziente Materialeinsatz spart Energie und sichert dadurch dem Baum einen evolutionären Selektionsvorteil. Umgekehrt kann der Zellwandaufbau einer beliebigen Holzfaserzelle ihre ganz spezielle mechanische Belastung widerspiegeln.

Die höheren Elastizitätsmoduln in den Astoberseiten resultieren aus den hohen Anteilen an Zellulose in den dort nachgewiesenen Zugholzzellen. In der G-Schicht ist die Zellulose in Form von Mikrofibrillen nahezu faserparallel ausgerichtet. Zellulose ist von den Hauptbestandteilen der Holzzellen das Material mit dem höchsten Elastizitätsmodul. Die faserparallele Orientierung der Mikrofibrillen ist strukturell steifer als die im Normalholz vorherrschende spiralige Anordnung.

4.8 Der Sommerbruch grüner Äste

Dass Äste trotz der bekannten Gestalt- und Festigkeitsanpassung im Sturm gelegentlich brechen, ist nicht weiter verwunderlich. Ein effizienter und gleichsam sparsamer Einsatz der begrenzten Ressourcen kann keine Sicherheit bei den „Normalbetrieb“ weit übersteigenden Belastungen gewährleisten. Der Sicherheitsfaktor von Ästen beträgt ca. 4, d. h. ein Ast versagt in der Regel erst, wenn die Spitzenlast das Vierfache der normalen Belastung übersteigt (MATTHECK 1995). Um so erstaunlicher ist der als „Sommerbruch grüner Äste“ bezeichnete Schadensfall, der vereinzelt an lebenden Ästen bei ruhigem, heißem Wetter am Spätnachmittag eintritt (SHIGO 1990) und als unvorhersehbar gilt. Nach KOLLMANN (1982) ist die Festigkeit des Holzes bei 40°C um bis zu 20% geringer als bei 20°C. Dies allein kann aber, berücksichtigt man den Sicherheitsfaktor der Äste, noch kein Versagen zur Folge haben. Aufgrund einer vorangegangenen langen Trockenperiode kann es zu einem Nachlassen der durch Quellvorgänge beeinflussten Zugholzwirkung kommen. Die Folge davon ist ein Absinken des Astes mit einer damit verbundenen Erhöhung des Längsdruckes in der Astunterseite. DIETRICH (1995), MATTHECK und BRELEUR (1994) sahen darin die Ursache für das unerwartete Versagen, denn die um die Holzstrahlen herumgelenkten Fasern können, aufgrund der dazu notwendigen Krümmung, leicht ausknicken.

Ein Erschlaffen des Zugholzes hat zugleich Auswirkungen auf Größe und Verteilung der Schubspannungen im Ast. Nach NIKLAS (1992) können Äste auch durch Scherung versagen. Deshalb wurde an einem einfachen FE-Modell geprüft, ob dies eine weitere mögliche Ursache für den Sommerbruch ist.

In Anlehnung an die Geometrie eines von GENENZ (1997) vermessenen Pappelstarkastes wurde ein einfaches FE-Modell generiert (Abbildung 4.22). Die Modellierung beschränkte sich auf ein kurzes Aststück nahe der Basis. Dessen linkes Ende ist fest eingespannt, das rechte Ende ist mit einem Balken-Element bis zum Astschwerpunkt verlängert, wo eine Querkraft den Ast nach unten, entsprechend seinem Eigengewicht, belastet. Die Wirkung des Zugholzes wurde mittels einer vorgegebenen Temperaturverteilung (von -1°C auf der Oberseite zu 0°C in der Querschnittsmitte linear ansteigend) und eines von Null verschiedenen Wärmeausdehnungskoeffizienten in der Astoberseite simuliert. Sie wurde gerade so groß gewählt, dass sie das Gewicht des Astes kompensiert und dieser nicht absinkt. Der Zustand des vollkommen erschlafften Zugholzes wurde durch einen Rechenlauf ohne Temperaturgradienten realisiert, d.h. diese Situation entspricht einer Querkraftbiegung des Astes allein durch sein Eigengewicht. Vereinfachend wurde der Ast zweidimensional mit Vierpunktknoten-Elementen für den ebenen Dehnungszustand modelliert. Die modellierte Ebene entspricht der vertikalen Mittelebene des Astes und ist in ihrer Ausdehnung normal zur xy-Ebene gering gegenüber dem realen Radius. Die verwendeten Materialdaten (siehe Abbildung 4.22) entsprechen Literaturwerten von grünem Pappelholz (LAVERS 1983, U.S. FOREST PRODUCTS LABORATORY 1987).

Die Ergebnisse (Abbildung 4.23) sind entlang der Linie A-B dargestellt, einer Position die hinreichend weit entfernt von den Rändern ist und nicht durch Einspannungseffekte beeinflusst wird.

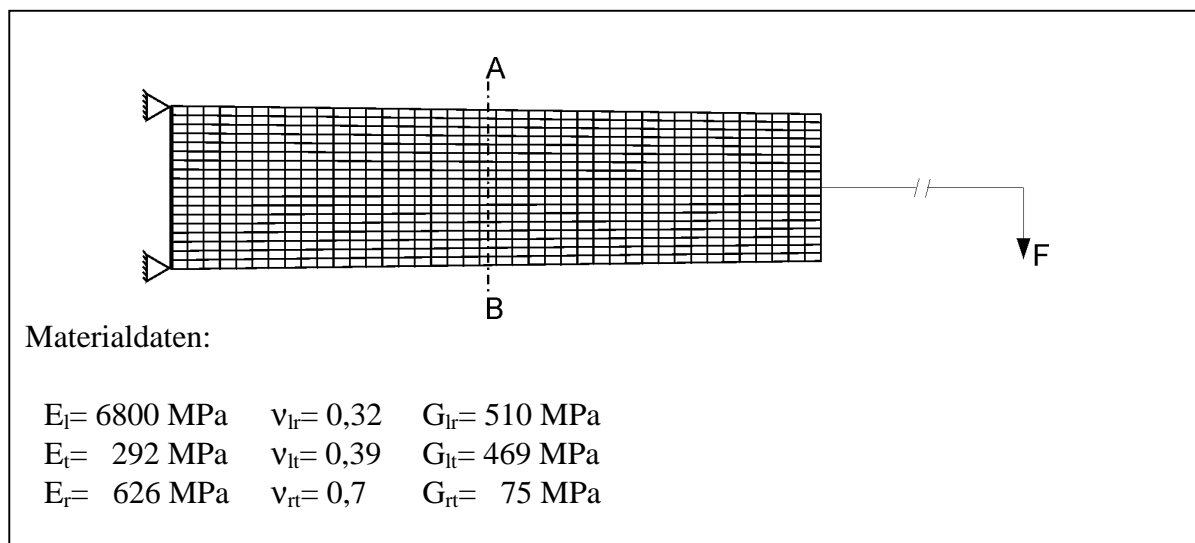


Abbildung 4.22: Astmodell mit Materialdaten.

Alle Spannungen in Abbildung 4.23 sind auf die Spannung in der oberseitigen Randfaser des Modells, im Zustand des erschlafften Zugholzes bezogen. Dieser Zustand entspricht der reinen Biegebelastung durch Eigengewicht. Im Normalfall sind die Biegespannungen mit den durch das Zugholz hervorgerufenen Spannungen überlagert, mit dem Resultat, dass auf der Astoberseite hohe Zugspannungen und in der Astunterseite reduzierte Druckspannungen auftreten. In Fällen, in denen Äste bemüht sind, sich steiler aufzurichten, können überdies Zugspannungen in der Unterseite auftreten.

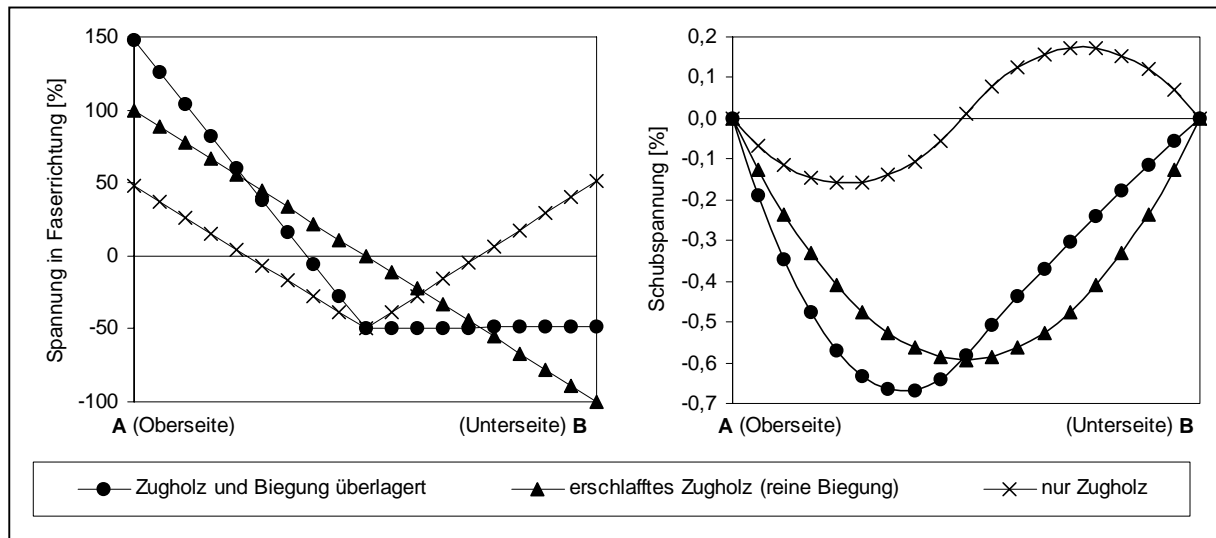


Abbildung 4.23: Spannungen in Faserrichtung und Schubspannungen zwischen den Fasern des Astmodells.

Ein Nachlassen der Zugholzwirkung reduziert das in der Astoberseite vorhandene Maximum der in horizontaler Ebene axial wirkenden Schubspannungen. Gleichzeitig werden jedoch die Schubspannungen in der Astunterseite erhöht. In diesem unteren Bereich befindet sich bei Ästen mit ausgeprägter Zugholzbildung das Mark. Dort verlaufen die Holzstrahlen nahezu parallel zur horizontalen Ebene. Damit befinden sie sich in der kritischen Schubebene und sind nicht in der Lage das Holz gegen die Scherkräfte zu verriegeln, wie sie es oberhalb und unterhalb davon vermögen. Deutlich wird der Verriegelungseffekt beim Vergleich der von GÖTZ (1998) an Pappeln gemessenen radialen und tangentialen Scherfestigkeiten in Faserrichtung. Die tangentiale Scherfestigkeit ist im Mittel um 34% größer als die radiale, was im wesentlichen aus der Verriegelung durch die Holzstrahlen resultiert.

Die Beträge der berechneten Schubspannungen belaufen sich auf weniger als 1% der belastungsinduzierten Druckspannungen. Im Vergleich dazu beträgt die radiale Scherfestigkeit der Pappeln aber 26% der Druckfestigkeit in Faserrichtung (GÖTZ 1998). Ein durch Schub ausgelöstes Versagen an gesunden Ästen kann damit erst durch die im Gegensatz zu den Spannungen in Faserrichtung sehr geringen Schubspannungen ausgeschlossen werden.

Trotz der Verwendung eines vereinfachten Modells und der Betrachtung von nur einer Astgeometrie, kann als Ergebnis der Untersuchung davon ausgegangen werden, dass der Sommerbruch gesunder grüner Äste nicht aus reinem Schubversagen resultiert. Äste sind als lange, dünne Kraftträger ausgebildet, so dass die durch Eigengewicht bedingten Querkräfte wesentlich höhere Biegemomente als Schubspannungen bedingen. Andere Zugspannungsverteilungen in der Astoberseite üben einen Einfluss auf die Schubspannungen aus, verändern aber deren Größe und Verteilung nicht ausschlaggebend, solange sie nicht unplausibel hoch gewählt werden.

Denkbar wird ein durch nachlassende Zugholzwirkung induziertes Schubversagen in Kombination mit anderen Faktoren, wie z. B. mit der axialen Druck- und circumferentiellen Zugbelastung der astunterseitigen Holzstrahlen, deren schlafende Risseigenschaft damit geweckt wird.

4.9 Tangentiale Biegefestigkeitsverteilungen in Astanbindungen

Astanbindungen sind geniale Lösungen des Problems, unvermeidliche Kerben so zu formen, dass keine Kerbspannungen auftreten. Sie sind gemäß dem *Axiom der konstanten Spannung* gestaltet und weisen bei bestimmungsgemäßer Belastung auf der gesamten Oberfläche eine gleichmäßige Spannungsverteilung auf (MATTHECK 1997). Die äußere Gestalt dieser Baumteile enthält keine Sollbruchstellen. Wenn sie mitunter doch versagen, so ist die Ursache in ihrer inneren Faserstruktur im Zusammenhang mit der relativ geringen Querfestigkeit von Holz zu suchen.

Im Bereich der Astbasis werden Astfasern (und Gefäße) nach unten in den Stamm umgelenkt (vgl. Modell der Astanbindung, Kapitel 2.1.4). Die Biegespannungen werden hier vom Ast in den Stamm eingeleitet. Die Zugspannungen, die in der Astoberseite distal noch nahezu gänzlich in Faserrichtung wirken, müssen aufgrund der Faseranordnung im Stamm und der Astfaserumlenkung in der Basis teilweise auch quer zu den Fasern übertragen werden. Hierdurch ist die Querkzugbelastung im Holz des zentralen Bereiches der Achseln² wesentlich höher als im umliegenden Holz. Nach KOLLMANN (1956) und NIEMZ (1993) beträgt die an kleinen fehlerfreien Proben gemessene Zugfestigkeit quer zur Faser bei vielen Gattungen nur ca. 3%-4% der Zugfestigkeit in Faserrichtung. Wie Bäume einem möglichen Versagen durch Querkzugbelastung entgegenwirken, wurde in einem ersten Schritt mittels Festigkeitsmessungen untersucht.

Im Bereich der Astanbindungen wurden den untersuchten Bäumen aus den in Abbildung 4.25 skizzierten Positionen Bohrkerne entnommen. Bis auf die Kerne Nr. 3 und Nr. -3 entstammen alle Bohrkerne aus dem Kontaktbereich von Ast- und Stammfasern. Der Bohrkern Nr. 0 wurde aus dem zentralen Bereich der Achsel entnommen, die anderen Kerne unterhalb davon. Der Abstand zwischen zwei Bohrkernentnahmestellen betrug mindestens 4 cm, da der konisch zulaufende Kopf des Zuwachsbohrers beim Eindrehen Tangentialspannungen verursacht, die wiederum Längsrisse induzieren können. Beim Entnehmen des nachfolgenden Bohrkerns wird mit dem Abstand sichergestellt, dass dieser nicht aus dem beeinflussten Bereich stammt. Am Bohrkern wurde der erste Millimeter des Holzes unterhalb der Rinde entfernt, da dieses in der Regel auffällig weicher und weniger fest war als das darunterliegende Holz. Die folgenden 20 Millimeter Bohrkern wurden in 10 Scheiben geschnitten, im Fractometer eingespannt und bis zum Versagen belastet. Aus den Messwerten jedes Bohrkerns wurde der Mittelwert gebildet und in einem Diagramm über dem Ort seiner Entnahme aufgetragen. Untersucht wurden die Astanbindungen von drei Eichen (*Quercus robur* L.) und einer Rotbuche (*Fagus sylvatica* L.).

In Abbildung 4.24 sind die an jeweils einem Bohrkern aus dem Stamm und der Astachsel einer Eiche gemessenen tangentialen Biegefestigkeiten exemplarisch dargestellt. Die Probe Nr. 1 stammte jeweils aus dem Holz, das der Rinde am nächsten lag. Mit steigender Probennummer befand sich die Probenentnahmestelle weiter von der Rinde entfernt. Generell ist weder eine Zu- noch Abnahme der Festigkeiten zur Baummitte hin festzustellen. Die Proben der aus den Astachseln entnommenen Bohrkerne sind zumeist tangential biegefestiger und haben in der Regel größere Streubreiten als die Proben aus den Stämmen. Die Materialkennwerte von Holz weisen allgemein große Streuungen auf. Dies wird bei dermaßen geringen Probenabmessungen, wie sie für die tangentialen Biegefestigkeiten verwendet werden, durch den Einfluss unterschiedlicher Festigkeiten in Früh- und Spätholz noch verstärkt.

² Anm.: Die Achseln der Bäume befinden sich zwischen Stamm und Ast auf der Oberseite.

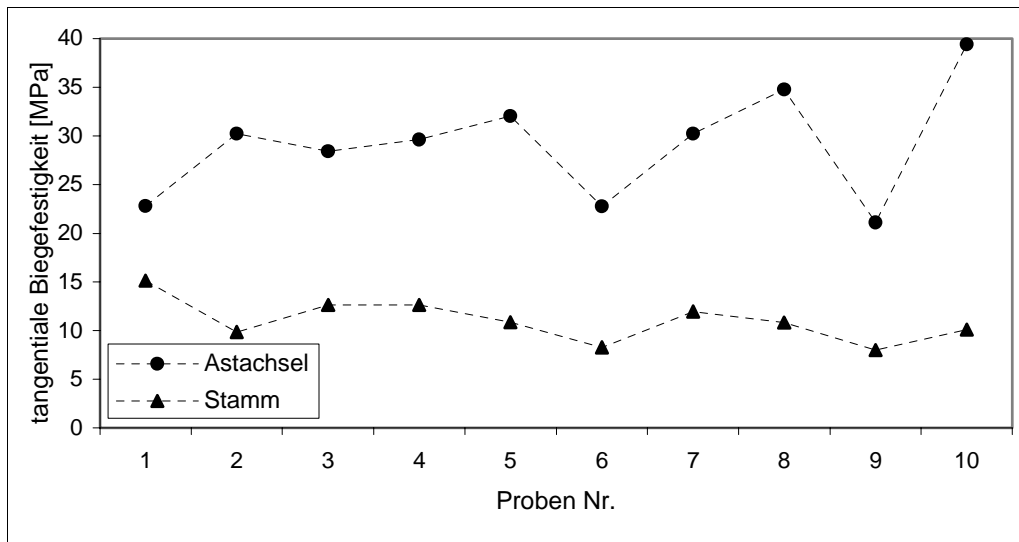


Abbildung 4.24: An jeweils einem Bohrkern aus dem Stamm und der Astachsel einer Eiche (*Quercus robur* L.) gemessene tangentielle Biegefestigkeiten.

Neben der skizzierten Astanbindung mit Probenentnahmestellen sind in Abbildung 4.25 die Verläufe der mittleren tangentialen Biegefestigkeiten entlang der Kontaktzone von Ast- und Stammfasern abgebildet. Im zentralen Bereich der Achsel weist sowohl das Holz der Buche als auch das Holz der Eichen die höchsten Festigkeiten auf. Diese sind bis zu 350 % höher als die im Stamm gemessenen Festigkeiten. Zu den Seiten hin werden die Festigkeiten geringer und entsprechen im Rahmen der natürlichen Streuung den weiter unten im Stamm gemessenen.

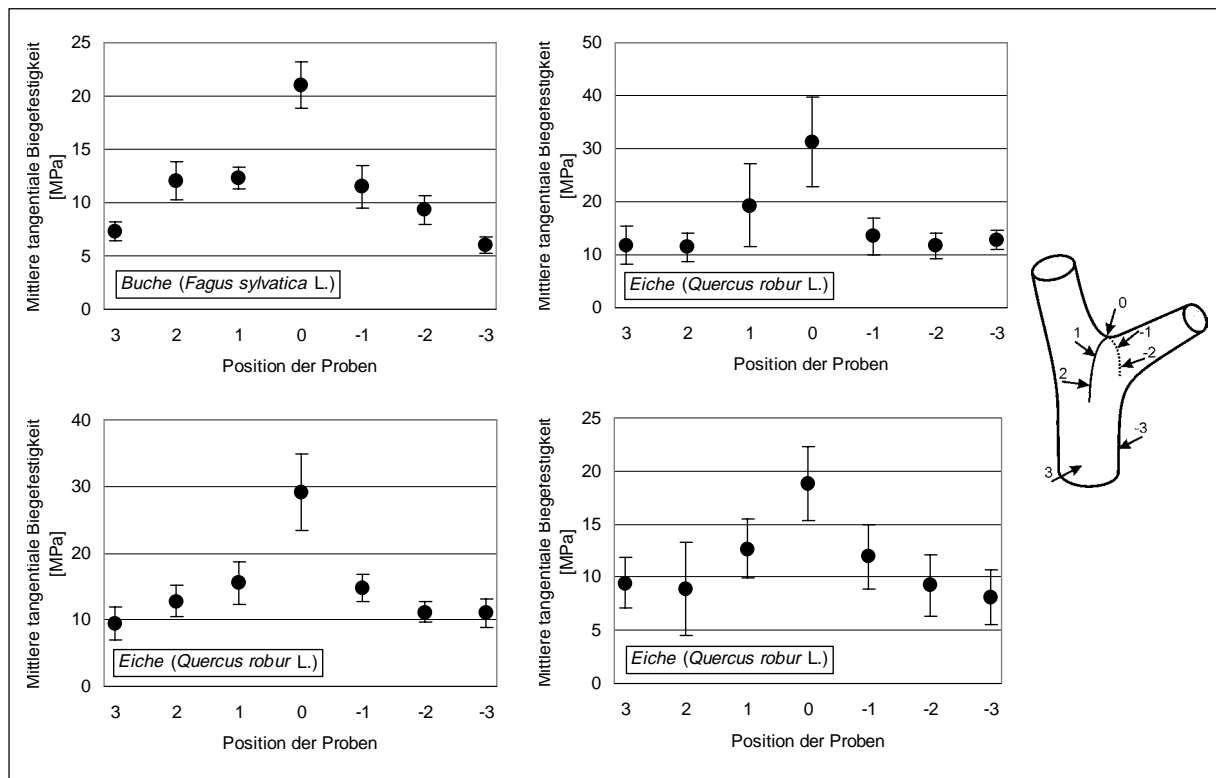


Abbildung 4.25: Mittelwerte und Standardabweichungen der tangentialen Biegefestigkeitsverläufe bei Astanbindungen in Abhängigkeit von der Messposition.

Die Ursache für die Festigkeitsmaxima im zentralen Bereich der Astachsen wurde in der Struktur des Holzes vermutet. Die im folgenden beschriebenen holzanatomischen Untersuchungen gaben darüber Aufschluss.

Um die Faseranordnung sichtbar zu machen, wurden im Bereich der Achsel an der Position Nr. 0 Bohrkerne senkrecht zur Oberfläche entnommen, in mehrere Stücke gebrochen und unter einem Auflichtmikroskop fotografiert.

In Abbildung 4.26 sind zwei Querbruchflächen eines Bohrkerns dargestellt. Beide Brüche erfolgten im Frühholz des entsprechenden Jahrrings. Die Bruchflächen sind senkrecht zum Bohrkern und somit parallel zur Oberfläche der Astanbindung orientiert. Im Unterschied zu anderen Ast- und Stammabschnitten verlaufen die Fasern, und mit ihnen auch die Leitgefäße im zentralen Bereich der Achseln sehr ungeordnet und regellos. Die Leitgefäße sind zum Teil ringförmig in sich geschlossen, an einigen Stellen treten spiralförmige Faserverläufe auf.

Zur Untersuchung der Zusammensetzung der Zellwände wurden Dünnschnitte hergestellt und in Safranin-Astrablau-Lösung (vgl. Kapitel 4.7) gefärbt. Es konnten keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Zellwandbestandteile zwischen dem Holz aus Astachsen und aus tieferen Stammbereichen gefunden werden.



Abbildung 4.26:
Bruchflächen des aus der Achsel eines Eichenastes (*Quercus robur* L.) entnommenen Bohrkerns (16-fach vergrößert). Bemerkenswert ist der unregelmäßige Verlauf der Fasern und Gefäße.

Im Normalholz sind die Fasern in Richtung des Kraftflusses ausgerichtet. Dies kann im zentralen Bereich der Astachsen nicht erfolgen, da hierfür die neugebildeten Astfasern in das bereits vorhandene Stammholz hineinwachsen müssten. Statt dessen sind die Fasern und Gefäße gezwungen, sich auf der Oberfläche um den Ast zu krümmen und werden entlang dem Stamm nach unten geführt. Die Wachstumsrichtung zu den Wurzeln hin ist eine biologische Notwendigkeit. Nur die Verbindung mit den Wurzeln gewährleistet eine ausreichende Versorgung des Astes mit Wasser und Nährsalzen. Die Orientierung der Fasern unterliegt in diesem Bereich folglich strengen biologischen Restriktionen. Auch der verschlungene Faserverlauf galt bisher als Produkt biologischer Erfordernisse. BÖHLMANN (1970), LEV – YADUN und ALONI (1990) sahen darin eine Trennzone zwischen Ast und Stamm, die hauptsächlich zur Hemmung der hormonellen Einflussnahme des Stammes auf den Ast dient. Aus mechanischer Sicht ist die Trennzone mit ihrem ungeordneten Faserverlauf die Hauptursache für die gemessenen, extrem hohen Festigkeiten in den Astachsen. Das verworrene Faserarrangement bedingt quasi-isotrope Materialeigenschaften im ansonsten orthotropen Holz. Die Festigkeiten des Holzes in der tangentialen Ebene sind damit im zentralen Bereich der Astachsen nahezu richtungsunabhängig. Die Zugfestigkeit ist dementsprechend kleiner als im Normalholz mit unidirektionaler Faserausrichtung, wenn

dieses in Faserrichtung belastet wird, höher jedoch als bei dessen Belastung quer zu den Fasern.

Als weitere Ursache für die Festigkeitserhöhungen kommt der beobachtete geringere Anteil an Gefäßen und damit ein höherer Anteil an Fasern im Holz dieser Bereiche in Betracht. Gefäße sind hauptsächlich für Transportfunktionen spezialisiert und erfüllen kaum Festigungsfunktionen.

Die verworrene Faseranordnung charakterisiert eine weitere erstaunliche und bis dato unbekanntes Strategie der Bäume: Im Bereich der Astanbindung, wo biologische Restriktionen eine Orientierung der Fasern exakt in Kraftflussrichtung verhindern, sorgt eine lokal ungeordnete Faseranordnung für ein quasi-isotropes Materialverhalten. Damit meidet der Baum die Schwächen eines unidirektionalen Faserverbundes (geringe Festigkeiten bei Schubbelastungen zwischen den Fasern und Zugbelastungen quer zu der Faserrichtung) an Stellen, an denen er dessen Stärken (sehr hohe Festigkeiten bei Belastung in Faserrichtung) nicht nutzen kann. Zudem wirkt die verworrene Faseranordnung als Rissstopper, da die Rissausbreitung entweder entlang der Fasern verläuft und damit häufig umgelenkt werden muss oder die Fasern bzw. das Holzstrahlparenchym durchtrennt werden müssen. Beides bedeutet hohen Energieaufwand, was man sich leicht beim schweißtreibenden Versuch, Astanbindungen an den entsprechenden Stellen zu spalten, veranschaulichen kann. Die hohe Energiedissipation beim Strecken der verschlungenen Fasern könnte auch den Effekt einer Stoßbremse bei dynamischer Belastung haben.

Im Holzbau wurde astreiches Holz vorzugsweise beim Bau von Gabelstützen eingesetzt (ZWERGER 1997). Die aus solchem Holz gefertigten Stützen waren weit weniger anfällig gegen das Absprengen einer Zinke als die aus Holz mit gleichförmigem Faserverlauf hergestellten. Zurückzuführen ist dies auf die im vorhergehenden gezeigte, höhere Querkzugfestigkeit und risshemmende Eigenschaft des Holzes im Bereich der Astanbindungen.

4.10 Tangentiale Biegefestigkeitsverteilungen am Umfang von Zwieseln

Zwiesel haben mit Astanbindungen in mechanischem Sinne gemeinsam, dass die distal in Faserrichtung wirkenden Spannungen an der Verbindungsstelle beider Stämmlinge teilweise quer zu den Fasern übertragen werden müssen. Im Falle der Druckzwiesel mit Rindeneinschlüssen kann dies ausschließlich im Bereich der Verschweißung und der gemeinsamen Jahrringe erfolgen. Der Verlauf der tangentialen Biegefestigkeit über dem Umfang von Zwieseln wurde an jeweils acht Bohrkernen bestimmt, wobei die Proben Nr. 3 und Nr. 7 aus der Kontaktzone der Fasern beider Stämmlinge entnommen wurden. Dies entspricht dem Verschweißungsbereich vor dem Rindeneinschluss zwischen den beiden Stämmlingen.

Das neu gebildete Holz unterhalb der Rinde wurde entfernt und die folgenden 20 Millimeter pro Bohrkern wurden in 10 Scheiben geschnitten, im Fractometer eingespannt und bis zum Versagen belastet. Die Verläufe der Messwerte entlang der Bohrkern in Richtung Baummitte ließen, analog zu den an Astgabeln gemessenen, keine einheitlich fallenden oder steigenden Tendenzen erkennen.

Aus den Messwerten jedes Bohrkerns wurde der Mittelwert gebildet und in einem Diagramm über dem Ort seiner Entnahme aufgetragen. Gegenstand der Untersuchungen waren 2 Ahorne (*Acer campestre L.*), 2 Buchen (*Fagus sylvatica L.*) und 2 Eichen (*Quercus robur L.*). In Abbildung 4.27 sind die Diagramme mit den Festigkeitsverläufen entlang der Zwieselumfänge dargestellt. Die Probenentnahmestellen sind unten im Bild an einem Buchenzwiesel im Profil und an einem Zwiesel im Querschnitt gekennzeichnet.

Die größten Festigkeiten wurden durchweg in den Verschweißungsbereichen gemessen. In den anderen Bereichen variierten die Festigkeiten von Baum zu Baum, sodass keine Bereiche mit generell geringen Festigkeiten zu lokalisieren waren.

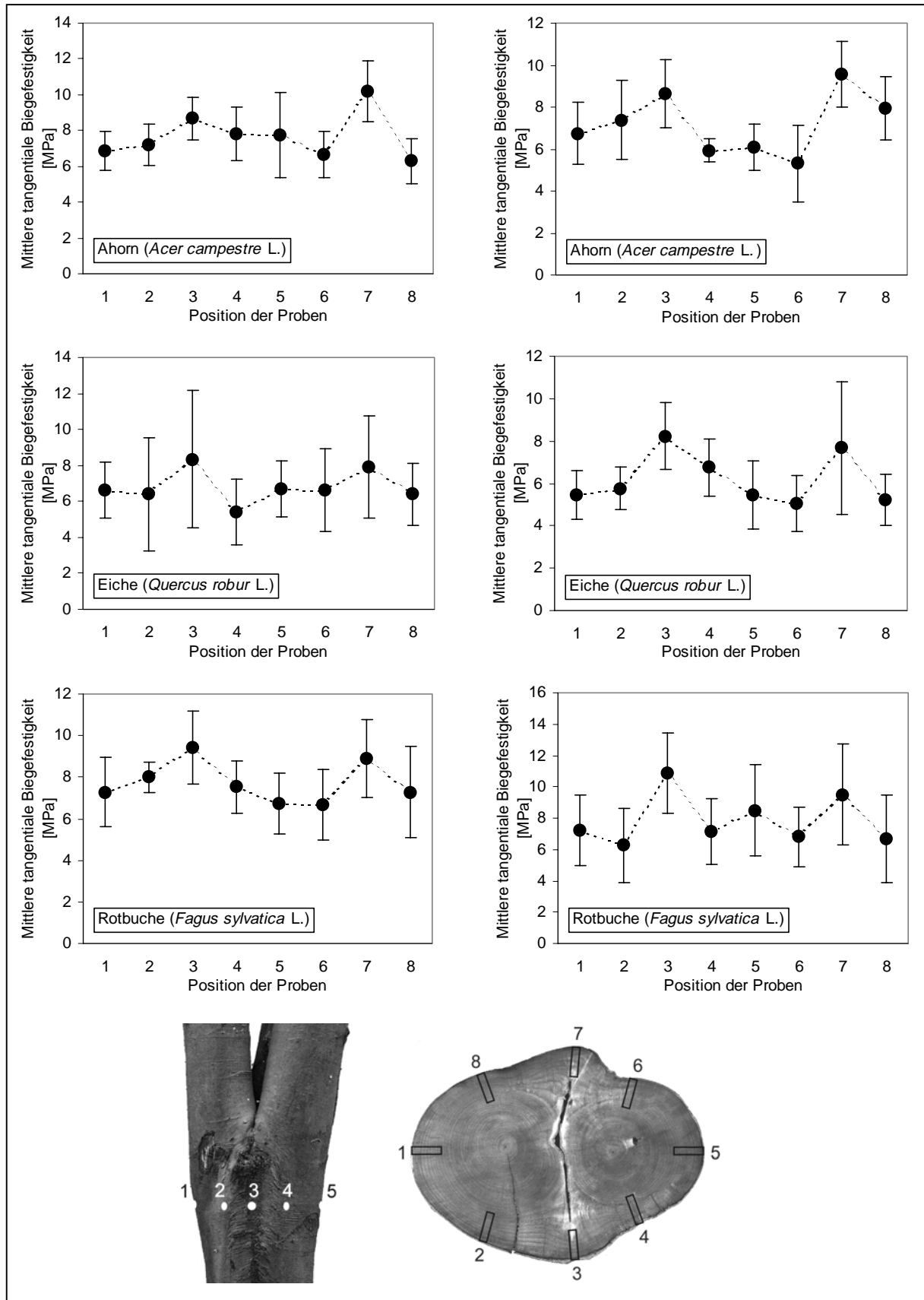


Abbildung 4.27: Mittelwerte und Standardabweichungen der tangentialen Biegefestigkeitsverläufe bei Zwieseln in Abhängigkeit von der Messposition.

Ergänzend zu den Festigkeitsmessungen wurden mittels eines Microtoms Dünnschnitte angefertigt und unter einem Durchlichtmikroskop untersucht. Abbildung 4.28 zeigt zwei Tangentialschnitte. Der linke stammt aus dem Verschweißungsbereich (Position Nr. 3), der rechte wurde einem der Stämmlinge entnommen. Die größten Unterschiede zwischen den beiden Tangentialschnitten bestehen im Verlauf der Fasern und in der Form der Holzstrahlen. Im Verschweißungsbereich erscheinen die Fasern ungeordnet und verlaufen teilweise spiralförmig, während die Fasern im Normalholz nahezu parallel und entsprechend der Stammachse ausgerichtet sind. Hier weisen die Holzstrahlen durchweg die übliche faserparallele Spindelform auf. Im Verschweißungsgewebe variiert die Holzstrahlform in weitem Rahmen von spindel- bis nahezu kreisförmig. Bemerkenswert ist auch, dass der Holzstrahlanteil im Verschweißungsgewebe größer ist und dort weniger Leitgefäße vorzufinden sind als im Normalholz.

Bei diesen holzanatomischen Untersuchungen wurden, wie bei den Astanbindungen, anhand von Safranin-Astrablau-Färbungen keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Zusammensetzung der Zellwände zwischen dem Holz aus dem Verschweißungsbereich und dem aus tieferen Stammbereichen gefunden.

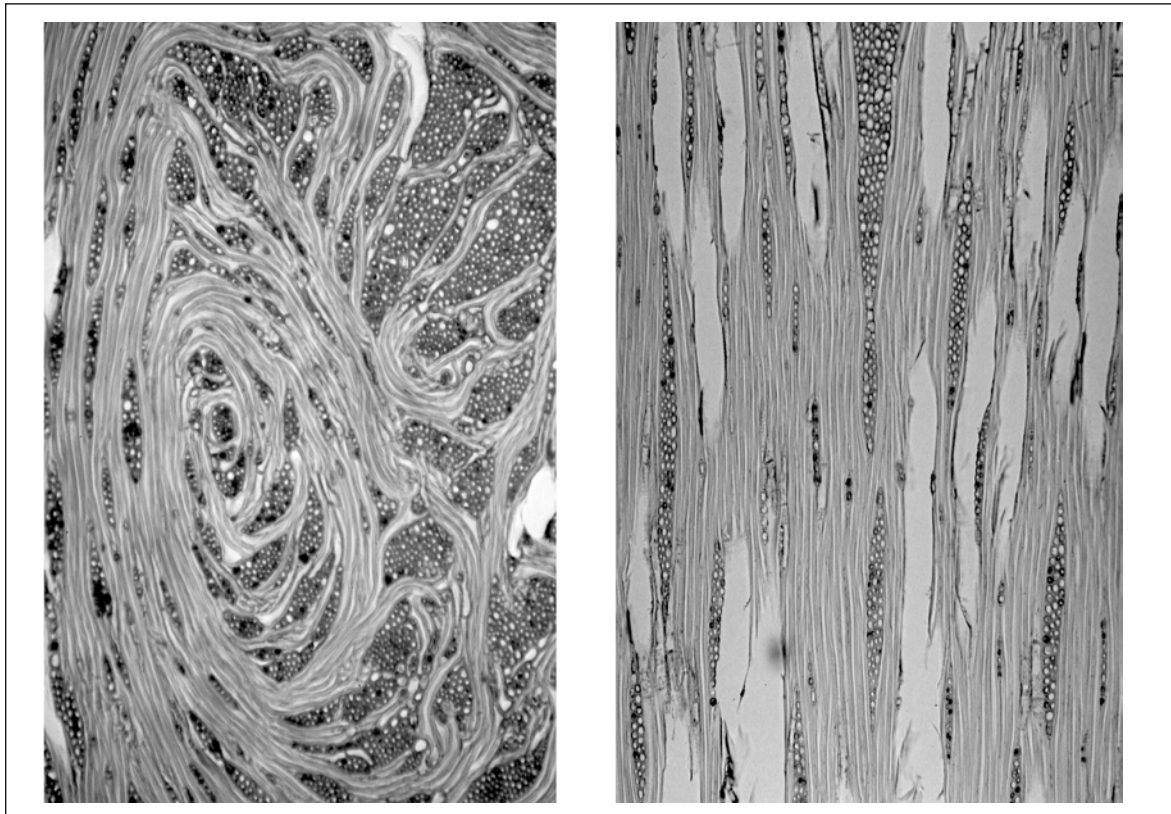


Abbildung 4.28: Tangentialschnitte aus dem Verschweißungsbereich zweier Stämmlinge (links) und dem Normalholz (rechts) eines Buchenzwiesels, 25-fach vergrößert (Fotos: K. Weber).

Das Holz der beiden Verschweißungsbereiche vor dem Rindeneinschluss (Probenpositionen Nr. 3 und Nr. 7) weist höhere Festigkeiten auf als das umliegende Holz in der gleichen Horizontalebene. Die Überhöhungen betragen zwischen 11% und 80% und fallen damit kleiner aus als bei den Astanbindungen. Dies wird aber durch den Umstand relativiert, dass die maximalen Festigkeiten in der am höchsten gelegenen Position im Verschweißungsbereich der Messebene erwartet werden, wo auch die Belastungen, analog den Astanbindungen, am größten sind. In den untersuchten Bereichen fehlt den Zwieseln die

permanente mechanische Stimulation, das Holz in diesem Maße zu verfestigen, zumal Druckzwiesel aufgrund der steilen Stellung der Stämmlinge und ihrer Zuwächse überwiegend durch Querdruck im Kontaktbereich und nur zeitweilig durch Querkzug belastet werden. Maßgeblich für die Festigkeitserhöhungen ist, analog zu den Astanbindungen, der teilweise verworrene Faserverlauf, der in den Verschweißungsbereichen vorgefunden wurde. Auch in diesen kritischen Stellen wirkt er verfestigend und als Rissstopper. Weitere Ursachen für die höheren Festigkeiten sind der geringere Gefäßanteil und die häufig vorgefundenen erhöhten Zuwachsraten, die für die Ausbildung der „Zwieselohren“ verantwortlich sind. Nach KOLLMANN (1982) steigt bei Laubbäumen mit der Zuwachsrate im Jahring der Anteil an Spätholz, dessen Festigkeit höher ist als die des Frühholzes.

4.11 Wachstumsspannungen in den Achseln der Astanbindungen

Die Wachstumsspannungen in Astanbindungen und Astgabeln wurden mittels eines Einsägeverfahrens qualitativ bestimmt. Hierzu wurden die Gabelungen vollständig aus dem Baum herausgesägt. An den beiden Zinken der Gabelung wurde jeweils eine Messmarke angebracht und der Abstand zwischen den Marken gemessen. Die Messungen erfolgten mit den in Kapitel 3.6.2 beschriebenen Setzdehnungsmessern und Messstiften. Anschließend wurde in mehreren Etappen zwischen den Marken eingesägt und nach jedem Sägeschnitt der Abstand der Messmarken neu bestimmt. Der Sägeschnitt wurde entlang der Rindenleiste geführt. Sie kennzeichnet äußerlich die Stelle, an der das Holz der beiden Sprossachsen aufeinander trifft. Zwei der untersuchten Astanbindungen und Gabelungen stammen von Hainbuchen (*Carpinus betulus* L.), sieben von Rotbuchen (*Fagus sylvatica* L.) und zwei von Eschen (*Fraxinus excelsior* L.). Abbildung 4.29 zeigt den typischen Verlauf der Abstandsänderung beim schrittweisen Einsägen entlang der Astrindenleiste zwischen Stamm und Ast am Beispiel einer Hainbuche (*Carpinus betulus* L.). Die Hainbuche war ca. 20 Jahre alt, ihr Stammdurchmesser betrug unterhalb der Gabelung 6,5 cm. Der Sägeschnitt wurde bis zu einer Tiefe von 130 mm geführt.

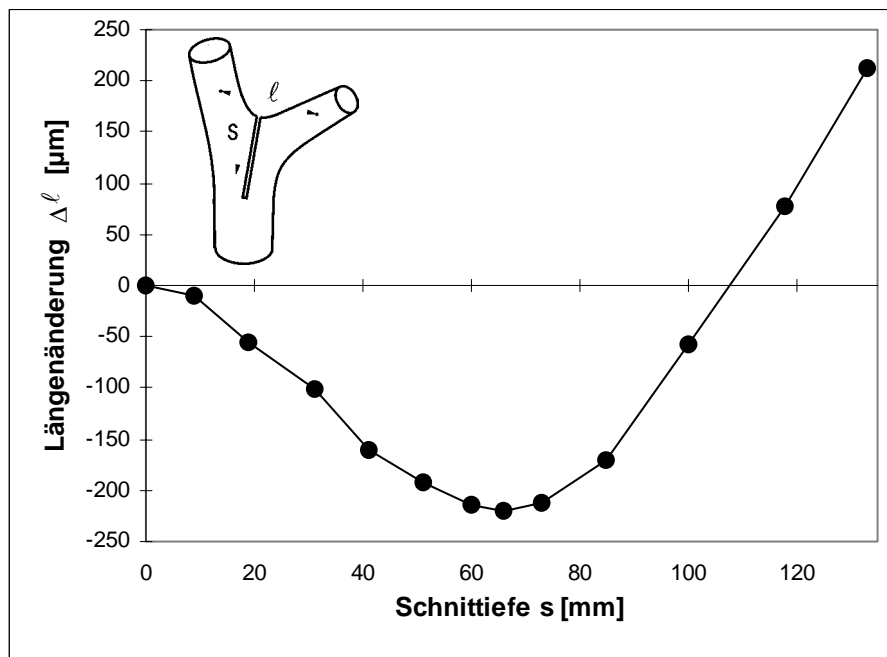


Abbildung 4.29: Gemessene Abstandsänderungen zweier Messmarken beim schrittweisen Einsägen in die Achsel der Astgabel einer Hainbuche (*Carpinus betulus* L.).

Wie in Abbildung 4.29 ersichtlich ist, verringert sich beim Einsägen in die Astachsel zunächst der Abstand der beiden Messmarken. Mit zunehmender Schnitttiefe durchläuft die Kurve ein Minimum und der Messmarkenabstand wird größer. Die Längenänderungen resultieren aus dem Freischneiden der im Holz vorhandenen Wachstumsspannungen.

Aus den gemessenen Abstandsänderungen folgt, dass das oberflächennahe Holz in der Astachsel quer zum Sägeschnitt druckvorgespannt ist. Mit dem Einsägen schwindet der Druck, den das ursprünglich in der Schnittfuge befindliche Holz auf das umgebende Holz ausgeübt hat. Dieses kann sich nun ungehindert verformen und verengt die Schnittfuge und den Messmarkenabstand.

In einiger Entfernung zur Oberfläche (in dieser Astgabel 66 mm) sind die Druckeigen-
spannungen soweit abgeklungen, dass ein tieferes Einsägen zu keiner weiteren Verringerung des Messmarkenabstandes mehr führt. Statt dessen werden die Messmarken auseinander bewegt. Die Ursache hierfür sind die Längszugspannungen im äußeren Holzmantel und Längsdruckspannungen im Holzkern des Stammes. Wird dieser Zylinder axial aufgetrennt, so biegen sich die beiden Zylinderhälften voneinander weg. Die Wirkung der in Richtung der Fasern orientierten Wachstumsspannungen ist in Kapitel 2.1.6 beschrieben.

Die oberflächennahe Druckvorspannung im Holz der Astachsen erhöht die von den Astanbindungen und Gabelungen versagensfrei ertragbare, maximale Last, indem die effektive Spannung reduziert wird. Dies ist das Resultat der Überlagerung von Druckeigen-
spannungen mit äußeren Lastspannungen, welche im Bereich der Astachsel vornehmlich durch Biegung bedingte Zugspannungen sind.

An fünf der sieben untersuchten Buchenastanbindungen wurden jeweils zwei gegenüberliegende Messpunktepaare angebracht. Damit wurde geprüft, ob die Druckspannungen symmetrisch zu der von den beiden Sprossachsen aufgespannten Ebene verteilt sind. Die beim Einsägen gemessenen Abstandsänderungen sind in Abbildung 4.30 dargestellt. Alle fünf Astanbindungen befanden sich an einer 16 Jahre alten Rotbuche, deren Durchmesser unterhalb der am tiefsten gelegenen Gabelung 7 cm betrug. Der höchste Ast (Nr. 1) wies einen Durchmesser von 2,5 cm auf. Je tiefer am Stamm die Äste angelegt waren, um so größer war ihr Durchmesser. Der unterste Ast wies mit 3,5 Zentimetern den größten Durchmesser auf.

In vier von fünf untersuchten Astanbindungen weisen die Verläufe der gemessenen Abstandsänderungen jeweils zweier diametral angebrachter Messpunktepaare nur geringe Unterschiede auf. Diese geringfügigen Abweichungen können aus Asymmetrien in der Gestalt der Anbindung bzw. aus einem nicht ganz waagrecht ausgeführten Sägeschnitt resultieren. Die Astanbindung 2 hingegen zeigt deutliche Unterschiede im Verlauf der beiden Kurven. Die Längenänderungen einer Seite übertreffen die der anderen Seite um mehr als das Vierfache.

Ein Vergleich der Gestalt der betreffenden Astanbindung mit den anderen zeigte keine signifikanten Unterschiede. Anders geartete Belastungen scheiden ebenfalls als Ursache der differenten Entwicklung der Wachstumsspannungen aus. Ein möglicher Grund ist die ungleiche Verteilung der Wachstumsspannungen in dieser Astanbindung. Dieses könnte aus einer phototrop gesteuerten Neuausrichtung des Astes resultieren. Bäume sind zu beachtlichen Wachstumsleistungen und Selbstverbiegungen fähig, um an bessere Lichtverhältnisse zu gelangen. Diese lichtgesteuerte Neuorientierung von Baumorganen wird durch gerichtete Wachstumsspannungen bewirkt.

Die in den Abbildungen 4.29 und 4.30 dargestellten Verläufe der Abstandsänderungen sind nur für grünes Holz charakteristisch. Mit dem Trocknungsvorgang werden Wachstumsspannungen abgebaut bzw. mit Trocknungsspannungen, die um Größenordnungen höher sein

können, überlagert. An einer ca. 4 Wochen gelagerten Probe vorgenommene Vergleichsmessungen wiesen bereits im ersten Bereich trocknungsbedingte Zugvorspannungen auf.

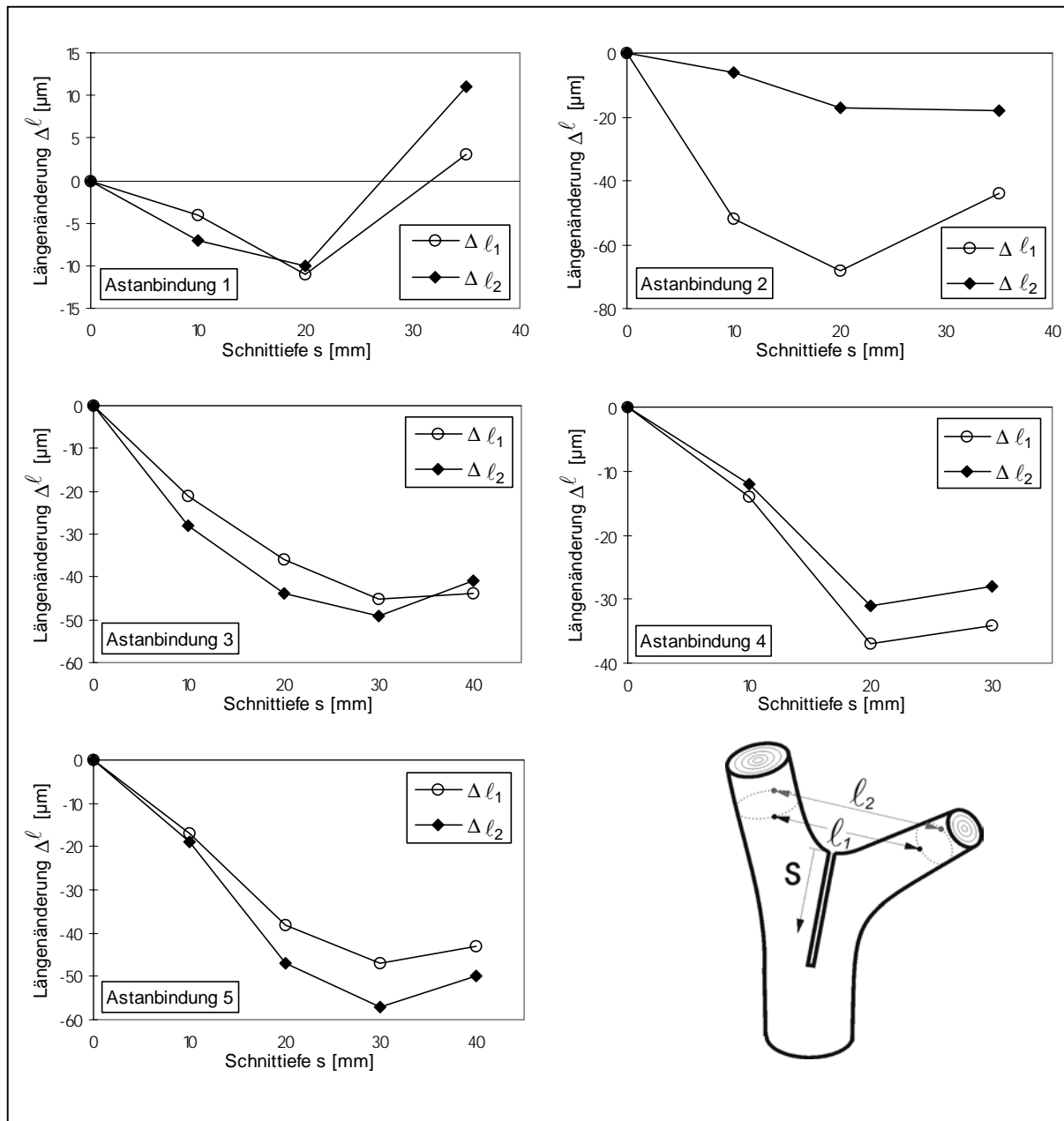


Abbildung 4.30: Beim schrittweisen Einsägen in die Achseln von fünf Astanbindungen einer Rotbuche (*Fagus sylvatica* L.) gemessene Abstandsänderungen jeweils zweier Messmarkenpaare.

4.12 Wachstumsspannungen in Zwieseln

Zur Bestimmung der Verteilung der Wachstumsspannungen in der radial-tangentialen Ebene von Zwieseln wurden aus diesen 3-5 cm starke Querschnittsscheiben gesägt. An den Zwieselscheiben wurden, ausgehend vom Scheibenrand, entlang der eingewachsenen Rinde bis zum gegenüberliegenden Scheibenrand die Spannungen qualitativ ermittelt. Dies erfolgte an den verschiedenen Messstellen durch das Bohren eines Loches und Messen der dabei auftretenden Dehnungen. Die Längenänderungen wurden mittels eines auf die Scheiben aufgeklebten Dehnungsaufnehmers bestimmt. Der Abstand zwischen den beiden Messspitzen betrug 30,5 mm. Dazwischen wurde zentrisch das Bohrloch mit einem Durchmesser von 12 mm eingebracht.

Im Bereich des Rindeneinschlusses wurden die Dehnungen quer zur eingeschlossenen Rinde ermittelt. Nahe am Umfang der Scheiben wurden die Dehnungen parallel zu den Jahrringen bestimmt. Die auf die jeweilige Scheibe bezogene Richtung der gemessenen Dehnungen ist damit an allen Bohrlöchern näherungsweise gleich. Legt man für jede Bohrung lokal das für Holz übliche zylindrische Koordinatensystem zugrunde, so unterscheidet sich die lokale Richtung der ermittelten Dehnungen für die verschiedenen Bohrlöcher. Im Bereich der Scheibenränder liegt die Orientierung der gemessenen Dehnungen parallel zu den Jahrringen und senkrecht zu den Holzstrahlen und entspricht damit der Tangentialrichtung. Im mittleren Bereich des Rindeneinschlusses verlaufen die Holzstrahlen parallel zu den ermittelten Längenänderungen und die Jahrringe stehen senkrecht dazu. Dies entspricht der radialen Richtung.

An einigen Messstellen wurde die Bohrung stufenweise vorangetrieben. Nach jedem Schritt erfolgte eine Messung der aufgetretenen Längenänderungen. Deren Verlauf ist exemplarisch für ein Bohrloch im zentralen Bereich des Rindeneinschlusses und für ein weiteres Bohrloch zwischen Rindeneinschluss und Scheibenrand in Abbildung 4.31 dargestellt.

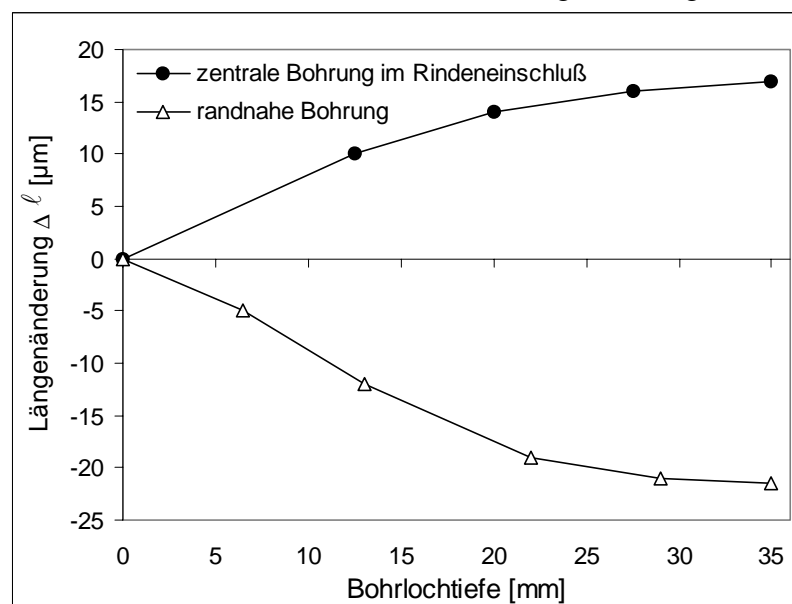


Abbildung 4.31: Verlauf der gemessenen Längenänderungen beim stufenweisen Bohren einer Querschnittsscheibe mit Rindeneinschluss.

Mit zunehmender Bohrlochtiefe werden die Dehnungen größer; beim Durchbohren der Scheibe werden die größten Längenänderungen gemessen. Aus dem Verlauf der gemessenen

Längenänderungen ist ersichtlich, dass bereits bei Bohrlochtiefen von 20 mm eine Freisetzung von über 80% der Gesamtdehnungen erfolgt.

In Abbildung 4.32 ist eine Querschnittsscheibe aus einem 69 Jahre alten Rotbuchenzwiesel (*Fagus sylvatica* L.) dargestellt. Die Verschweißung der beiden Stämmlinge erfolgte an dieser Stelle 21 bzw. 23 Jahre vor dem Fällen des Baumes. Der Stammdurchmesser der Buche betrug unterhalb der Gabelung ca. 30 cm. Die eingeschlossene Rinde befindet sich im zentralen Bereich des Querschnittes. Die Richtungen der an den Bohrlochern gemessenen Dehnungen werden durch die Pfeile angezeigt. Im Diagramm ist die jeweilige Längenänderung aufgetragen.

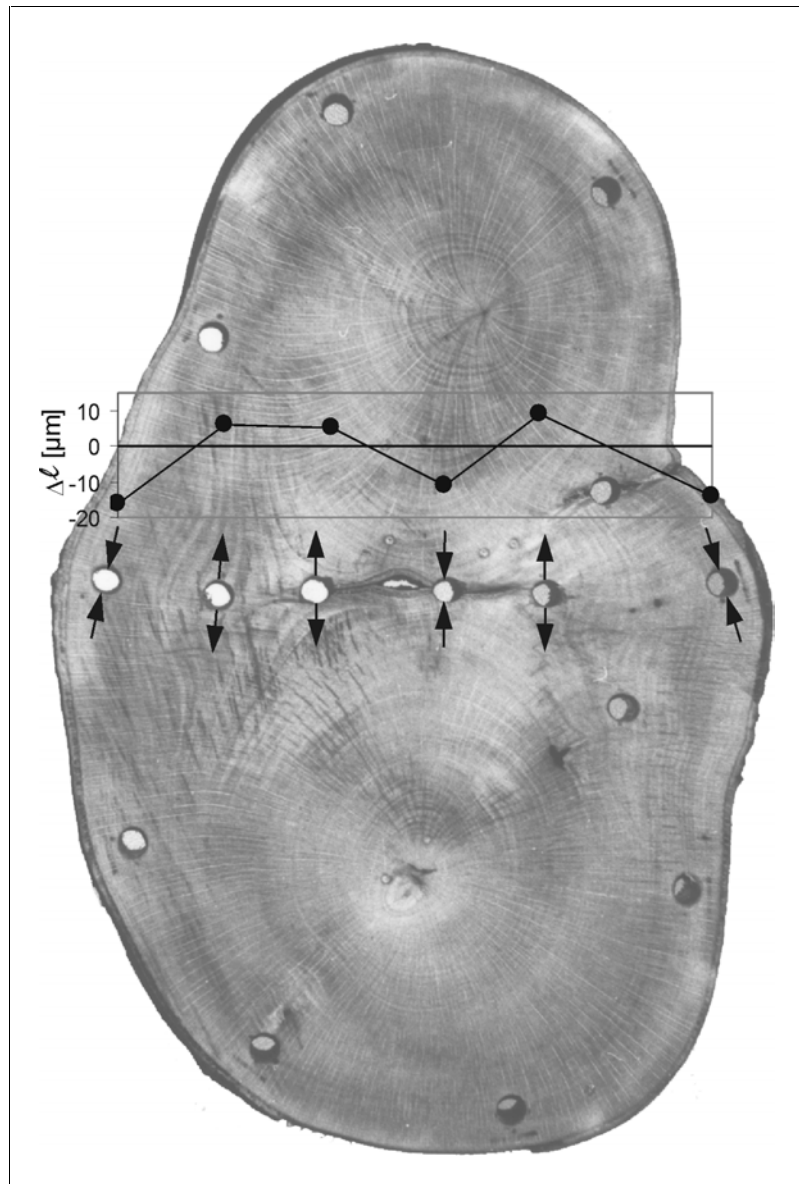


Abbildung 4.32: Querschnittsscheibe aus einem Buchenzwiesel (*Fagus sylvatica* L.). Die Pfeile zeigen die Richtung der nach dem Bohren gemessenen Dehnungen an, im Diagramm ist die Größe der jeweiligen Längenänderung aufgetragen.

Im zentralen Bereich der eingeschlossenen Rinde wird der Abstand zwischen den Messmarken nach dem Bohren der Löcher kleiner. In diesem Bereich herrschen Druckspannungen vor. Die Rinde zwischen den Stämmlingen wirkt wie ein Riss, so dass dort kein Zug übertragen werden kann. In den beiden Verschweißungsbereichen des Zwiesels,

seitlich am Rindeneinschluss, werden die Messmarken nach dem Bohren auseinandergezogen. Der Messmarkenabstand wird größer. Dies ist ein Indiz für eine Zugvorspannung im Holz dieser Bereiche. Nahe am Scheibenrand, zu beiden Seiten des Rindeneinschlusses, herrschen wieder Druckspannungen vor.

In einer weiteren Studie wurden entlang des Umfangs der Scheibe Messungen durchgeführt. Die ermittelten Längenänderungen zeigten, dass das Holz im Bereich des gesamten Umfangs tangential druckvorgespannt ist. Dies trifft auf die weiteren, nicht explizit beschriebenen Messstellen am Umfang der folgenden Querschnittsscheiben ebenfalls zu.

Abbildung 4.33 zeigt die aus einer Buche (*Fagus sylvatica* L.) mit kräftigem Steilast gefertigte Scheibe und die durch das Lochbohren verursachten Abstandsänderungen. Das Alter der Buche betrug 45 Jahre. Stamm und Ast hatten im untersuchten Bereich 27 bzw. 28 gemeinsame Jahrringe gebildet. Zwischen dem Buchenstamm und dem Steilast befindet sich eingewachsene Rinde. Der Querschnitt ist den aus Zwieseln gewonnenen Schnitten ähnlich, lediglich der Größenunterschied zwischen Stamm und Ast ist deutlicher ausgeprägt.

Die beiden großen, offenen und mehrere kleine, geschlossene Risse entstanden nach den Messungen bei der Trocknung des Holzes. Das Holz schwindet in tangentialer Richtung ca. 2-fach höher als in radialer Richtung und induziert damit Zugspannungen, die quer zu den Fasern und den Holzstrahlen wirken. Bei Zugbelastung quer zur Faser- und Holzstrahlrichtung sind die Holzstrahlen Ausgangspunkte für Längsrisse. Dies wird am Verlauf der Risse entlang der Holzstrahlen, in der radial-longitudinalen Ebene deutlich.

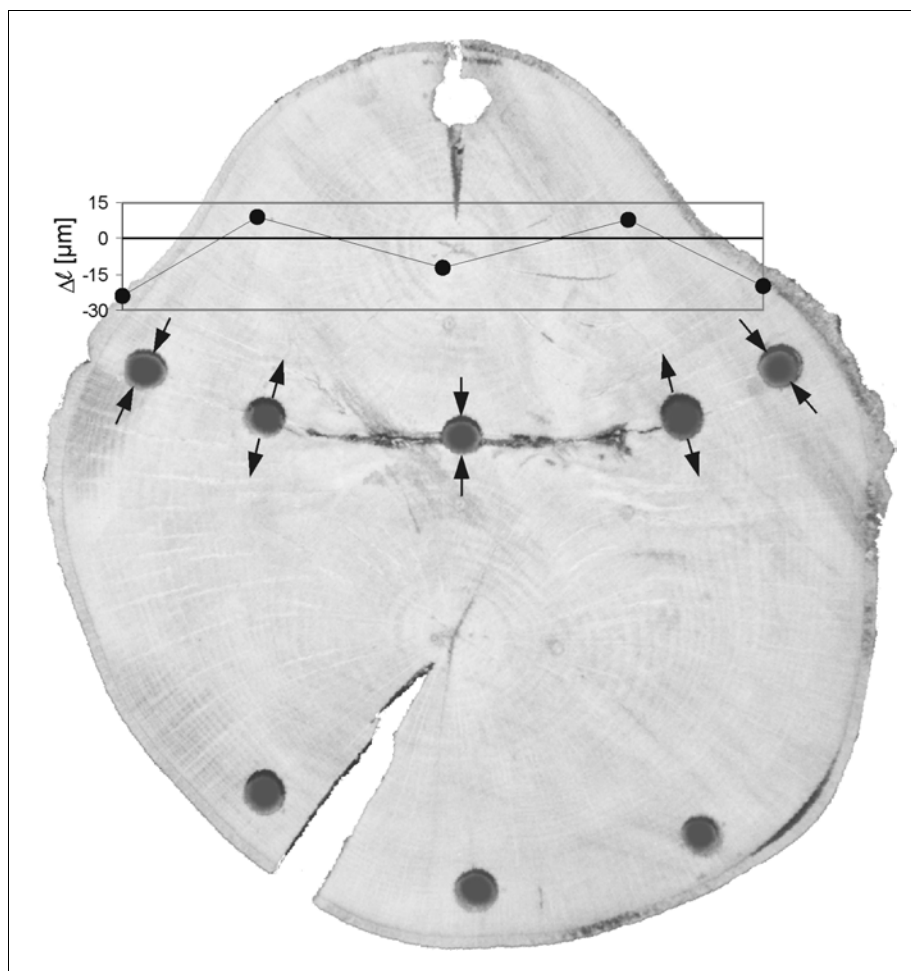


Abbildung 4.33: Querschnittsscheibe aus einer Buche mit Steilast (*Fagus sylvatica* L.). Die Pfeile zeigen die Richtung der nach dem Bohren gemessenen Dehnungen an, im Diagramm ist die Größe der jeweiligen Längenänderung aufgetragen.

Der Verlauf der Dehnungen im Bereich zwischen Stamm und Steilast und den gemeinsamen Jahrringen entspricht den an Zwieseln gemessenen. Am Scheibenumfang und im mittleren Bereich der eingeschlossenen Rinde steht das Holz unter Druckspannungen. In den Bereichen dazwischen, an den Verschweißungen seitlich des Rindeneinschlusses, treten Zugspannungen auf.

Zum Vergleich mit den Querschnittsscheiben mit eingeschlossener Rinde wurde eine Scheibe ohne Rindeneinschluss (Abbildung 4.34) untersucht. Diese entstammt dem gleichen Buchenzwiesel wie die in Abbildung 4.32 gezeigte Scheibe. Sie wurde an einer tieferen Position in der Gabelung entnommen, an einer Stelle, an der noch keine Rinde eingewachsen war. Die Messungen erfolgten in einer gekrümmten Linie entlang des Kontaktbereiches der beiden Stämmlinge.

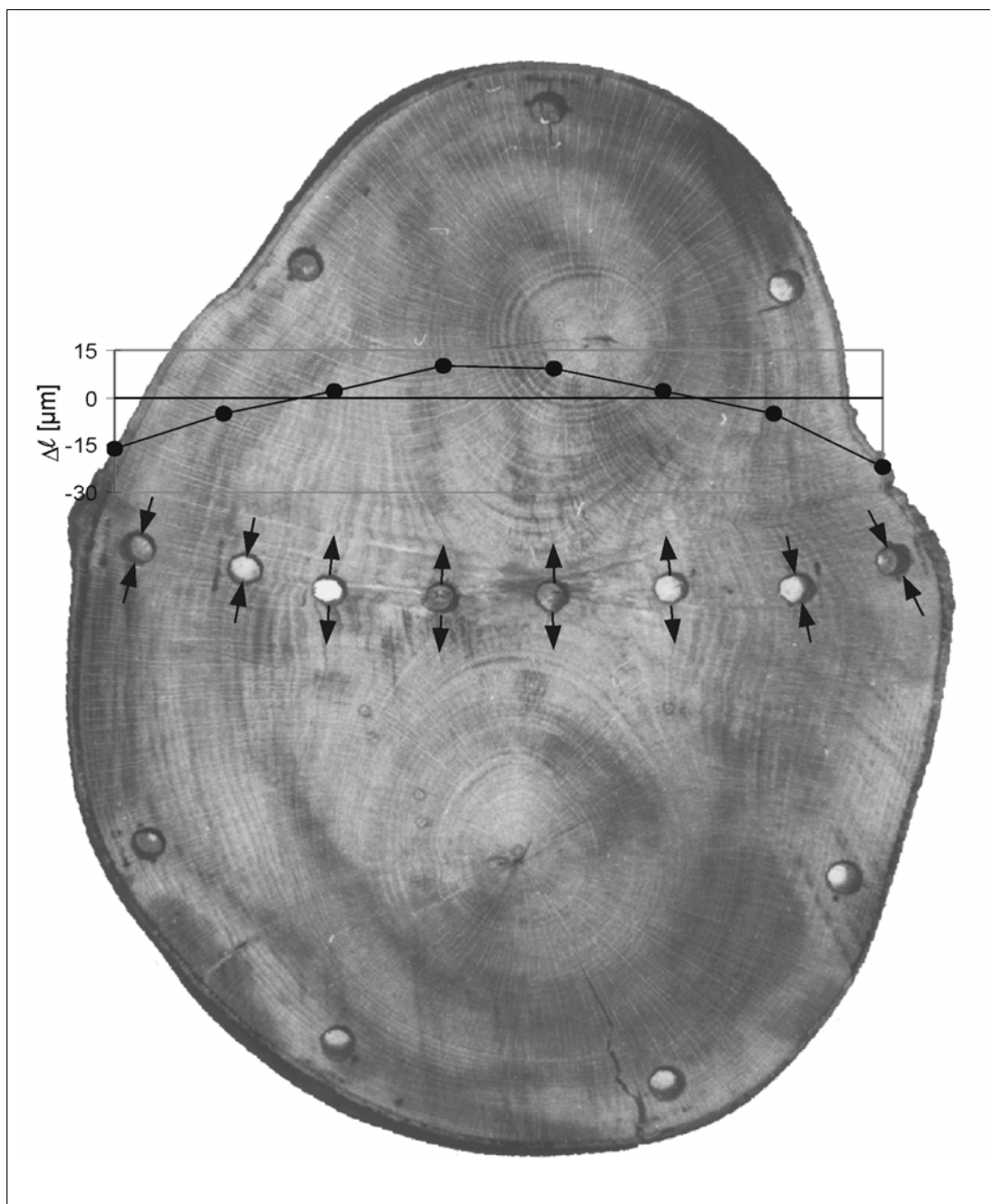


Abbildung 4.34: Querschnittsscheibe ohne Rindeneinschluss aus einem Buchenzwiesel (*Fagus sylvatica* L.). Die Pfeile zeigen die Richtung der nach dem Bohren gemessenen Dehnungen an, im Diagramm ist die Größe der jeweiligen Längenänderung aufgetragen.

Entlang dem Kontaktbereich der beiden Stämmlinge wechseln die Wachstumsspannungen von Druck am Scheibenrand über Zug in der Scheibenmitte wieder zu Druck am gegenüberliegenden Scheibenrand. Der augenfällige Unterschied besteht darin, dass in Zwieseln mit Rindeneinschluss dieser im mittleren Bereich unter Druckvorspannung steht, während an den Zwieseln ohne Rindeneinschluss die gleiche Stelle zugvorgespannt ist.

Bei Zwieseln mit Rindeneinschlüssen stellt die Zugvorspannung im Restligament, nahe der eingeschlossenen Rinde eine Gefährdung für den Zwiesel dar. Sie wird mit aufgebracht Lastzugspannungen überlagert und erhöht die effektive Spannung.

Die Druckeigenspannungen am Umfang der Zwiesel schützen das oberflächennahe Holz vor Versagen. Insbesondere wirken sie der Rissinitiierung durch Holzstrahlen („schlafende Risse“) entgegen, die durch ihre Spindelform bei Querszugbelastung Risse zwischen den umgebenden Fasern auslösen können. Werden die Stämmlinge z. B. durch Schwingen im Wind auseinandergebogen, so überträgt der Restquerschnitt zwischen Umfang und Rindeneinschluss die ganze Zugbelastung. Diese wird durch die Druckeigenspannungen am Umfang reduziert, so dass dort ein Versagen durch Zug später als im Inneren einsetzt und bei nachlassender Belastung gegebenenfalls ausbleibt. Für den Baum sind das Kambium und die am Wasser- und Nährstofftransport beteiligten Zellen nahe der Oberfläche für das Überleben wichtiger als das darunterliegende, weitgehend abgestorbene Holz. Damit sind die Zugvorspannungen im Inneren ein notwendiges Übel, um die Druckspannungen am Umfang aufrecht erhalten zu können. Eigenspannungszustände müssen stets die Bedingungen für ein Kräfte- und Momentengleichgewicht erfüllen, so dass die peripheren Druckspannungen einen Ausgleich durch im Bauminneren befindliche Zugspannungen erfordern.

Die peripheren Druckvorspannungen beugen in besonderem Maße auch dem Versagen durch „Schranttürklappen“ vor, indem die äußeren, tangentialen Druckeigenspannungen am längeren Radialhebel angreifen als die innen platzierten Zugeigenspannungen. So kann einem einseitigen, „schranttürartigen“ Zwieselbruch unter Umständen noch begegnet werden. Dieser Versagensfall kann eintreten, wenn der Wind senkrecht zur Gabel weht und ein Stämmling beim Schwingen aus der Gabelebene herausgebogen oder -gedreht wird (MATTHECK und BRELOER 1994). Dann wird eine Verschweißung auf Quersdruck und die andere auf Querszug beansprucht, wobei die größten Spannungen außen im Holz wirken. An dieser gefährdeten Stelle werden die effektiven Querszugspannungen durch die Überlagerung von Last- und Wachstumsspannungen gemindert.

Werden die Stämmlinge zusammengedrückt, stellt die Addition der Lastdruckspannungen mit den Druckeigenspannungen am Umfang keine Gefährdung für das Holz an diesen Stellen dar. Die Lastdruckspannungen wirken nicht nur im Restquerschnitt, sondern werden auch vom Rindeneinschluss mit übertragen.

Eine Modifikation der im vorhergehenden angewandten Lochbohrmethode ermöglichte an einigen Messstellen eine quantitative Abschätzung der Wachstumsspannungen. Dazu wurden vier Messstifte im Winkel von jeweils 90° auf einem Kreis mit einem Durchmesser von 35,5 mm angebracht und zentrisch ein Loch mit 12 mm Durchmesser gebohrt. Die Längenänderungen wurden mittels eines Setzdehnungsaufnehmers ermittelt, welcher vor und nach dem Bohren auf die halbkugelförmigen Köpfe der Messstifte aufgesetzt wurde.

In Abbildung 4.35 ist eine Querschnittsscheibe aus einem 70 Jahre alten Rotbuchenzwiesel (*Fagus sylvatica* L.) dargestellt. Die Verschweißung der beiden Stämmlinge erfolgte an dieser

Stelle 37 bzw. 38 Jahre vor dem Fällen des Baumes. Der Stammdurchmesser der Buche betrug unterhalb der Gabelung ca. 30 cm. Die Richtungen der gemessenen Dehnungen werden durch die Pfeile angezeigt. Die Zahlen an den Pfeilen beziffern die Größe der gemessenen Abstandsänderungen in Micrometern. An den Bohrungen Nr. 1, 2 und 5 wurden die Dehnungen wie oben beschrieben in zwei Richtungen ermittelt. An den anderen Bohrungen war aufgrund der eingeschlossenen Rinde, bzw. geringem Abstand zum Scheibenrand, die Bestimmung der Dehnungen in nur einer Richtung möglich. Im Diagramm sind, analog zu den Abbildungen 4.32 bis 4.34, die quer zur eingeschlossenen Rinde bzw. parallel zu den Jahrringen ermittelten Längenänderungen aufgetragen.

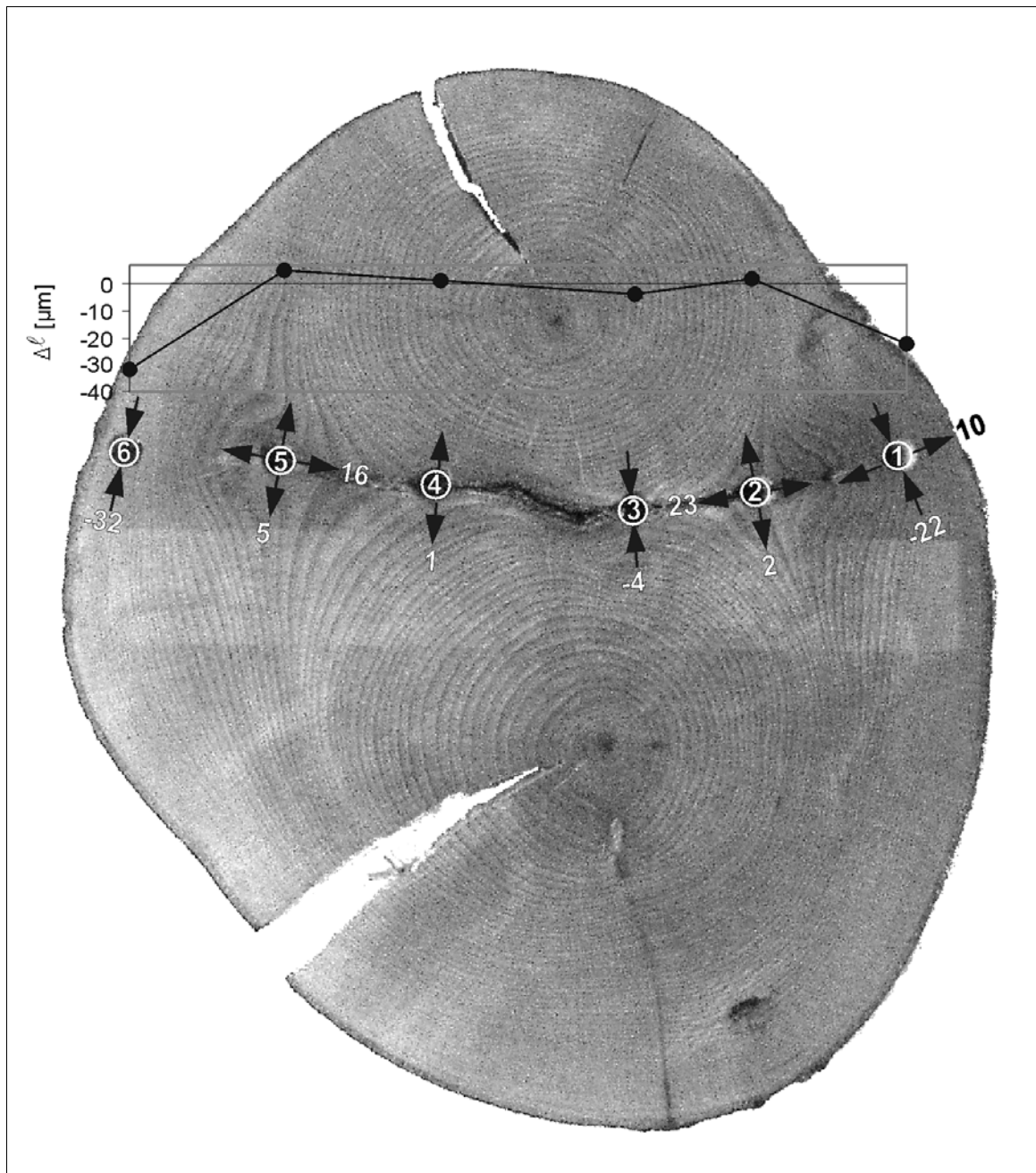


Abbildung 4.35: Querschnittsscheibe aus einem Buchenzwiesel (*Fagus sylvatica* L.). Die Pfeile zeigen die Richtungen der gemessenen Dehnungen an. Die Bohrungsnummern sind eingekreist, neben den Pfeilen ist die Größe der jeweiligen Längenänderung in µm angegeben.

Die mit der Bohrlochmethode an Querschnittsscheiben quantitativ bestimmten Spannungen sind Näherungswerte, da nicht alle Voraussetzungen für eine präzise Spannungsermittlung erfüllt werden können. Den Auswerteformalismen der Bohrlochmethode liegt der Spannungszustand in der Umgebung eines Loches in einer unendlich ausgedehnten Platte mit isotropen Materialeigenschaften zugrunde. Im vorliegenden Fall bedingt die Nähe der Scheibenränder bzw. der eingeschlossenen Rinde zu den Bohrlochern Abweichungen von diesem theoretischen Spannungszustand. Abweichungen ergeben sich auch durch die orthotropen Materialeigenschaften des Holzes. Der Elastizitätsmodul europäischer Laubhölzer ist in radialer Richtung im Mittel zweifach höher als der in tangentialer Richtung. Die entsprechenden Poissonzahlen sind ebenfalls unterschiedlich.

Nach ASHBEE (1989) und LAVERS (1983) beträgt der Elastizitätsmodul von Buchenholz in radialer Richtung $E_r=1600$ MPa und in tangentialer Richtung $E_t=820$ MPa. Die entsprechenden Poissonzahlen betragen $\nu_{rt}=0,75$ und $\nu_{tr}=0,36$. Für die Spannungsberechnung mit den in Kapitel 3.3.2 vorgestellten Gleichungen wurden die Mittelwerte dieser Materialdaten gebildet und damit vereinfachend transversale Isotropie zugrundegelegt. Mit einem mittleren Elastizitätsmodul von 1210 N/mm^2 und einer mittleren Poissonzahl von $0,55$ lassen sich aus den gemessenen Längenänderungen folgende Eigenspannungswerte errechnen:

- Das Holz im Bereich der Bohrung Nr. 1 steht in tangentialer Richtung mit $-2,4$ MPa unter Druckvorspannung und ist in radialer Richtung, senkrecht zur äußeren Rinde, am Umfang mit $0,1$ MPa geringfügig zugvorspannt.
- Das Holz im Bereich der Bohrung Nr. 2 steht in tangentialer Richtung, senkrecht zum Rindeneinschluß, mit $1,6$ MPa unter Zugvorspannung und ist in radialer Richtung mit $3,2$ MPa zugvorspannt.
- Das Holz im Bereich der Bohrung Nr. 5 steht in tangentialer Richtung, senkrecht zum Rindeneinschluß, mit $1,6$ MPa unter Zugvorspannung und ist in radialer Richtung mit $2,4$ MPa zugvorspannt.

Sowohl die errechneten tangentialen als auch die radialen Wachstumsspannungen entsprechen in ihrer Größenordnung den Literaturwerten (ARCHER 1987) für gerade, ungestörte Stammbereiche.

4.13 Wachstumsspannungen im Wundholz

Im Bereich von überwallten Verwundungen stellt die Grenzfläche zwischen dem Kallusgewebe und dem darunterliegenden Holz, analog dem Rindeneinschluss in Zwieseln, eine Störung im Holzkörper dar, die vom neugebildeten Holz umwachsen wird. Es ist nicht bekannt, ob und in welchem Maße das Kallusgewebe Wachstumsspannungen generiert; zu Eigenspannungen im Wundholz von Bäumen finden sich in der Literatur keine Angaben.

Abbildung 4.36 zeigt den Querschnitt einer 67-jährigen Buche mit im 51. Lebensjahr zugefügten, teilweise überwallten Verletzungen. Der Baum hatte die Verwundung gut überstanden und das Gewebe abgeschottet. Lediglich 5 Jahrringe weisen lokal durch eine Verfärbung auf Pilzbefall hin. Die Wachstumsspannungen wurden mittels der Lochbohrmethode mit aufgeklebtem Dehnungsmesser qualitativ untersucht. Die Messungen der durch das Bohren bedingten Längenänderungen erfolgten quer zu den Kontaktstellen zwischen überwalltem und überwallendem Holz. Der radiale Riss entstand nach den Messungen durch Trocknung.

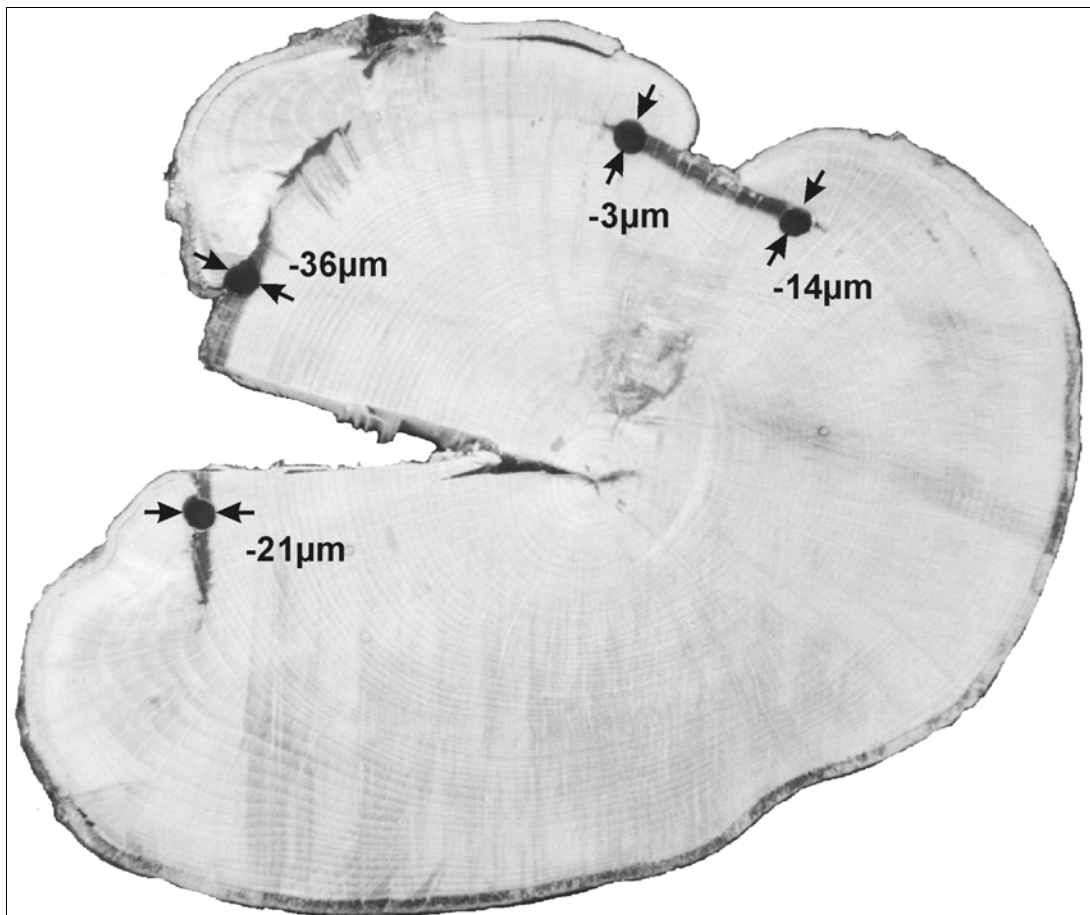


Abbildung 4.36: Buchenstamm mit teilweise überwundenen Verletzungen. Die Pfeile zeigen in Richtung der durch das Bohren ausgelösten Dehnungen, der Zahlenwert gibt die jeweilige Abstandsänderung der Messstellen an.

Nach dem Bohren verringerten sich die Abstände der Messmarken an allen vier Bohrlöchern. Dies ist ein Indiz dafür, dass das Kallusgewebe gegen die Wunde gedrückt wird. Die Beträge der gemessenen Abstandsänderungen sind mit $-36\ \mu\text{m}$ bzw. mit $-24\ \mu\text{m}$ nahe den Rändern des Kallusgewebes, was dem jüngeren Holz entspricht, größer als im bereits länger überwundenem Holz ($-14\ \mu\text{m}$ bzw. $-3\ \mu\text{m}$). Voraussichtlich resultiert dies aus einem höheren Anpressdruck an den Rändern des Kallusgewebes, der entlang der Kontaktfläche nach innen zu abnimmt. Im Bereich des miteinander verwachsenen Holzes sind aus Gleichgewichtsgründen Zugspannungen zu erwarten.

Abbildung 4.37 zeigt den Querschnitt einer ca. 60 Jahre alten Buche mit überwundener Faulstelle. Die Faulstelle erstreckte sich bis einschließlich Markstrang, und vereinzelte Bohrkanäle wiesen auf Insektenbefall dieses Bereiches hin. Der Baum befand sich in vitalem Zustand und produzierte Jahresringe mit bis zu 1,2 cm Breite in den an die Faulstelle angrenzenden Bereichen. Die Sägeschnittfugen sind in der Abbildung im gesunden Holz nahezu vollständig geschlossen, dies ist ein durch Trocknung bedingtes Artefakt. Die durch das Freischneiden der Wachstumsspannungen ausgelösten Dehnungen betragen nur einen Bruchteil der durch die anschließende Trocknung verursachten Dehnungen.

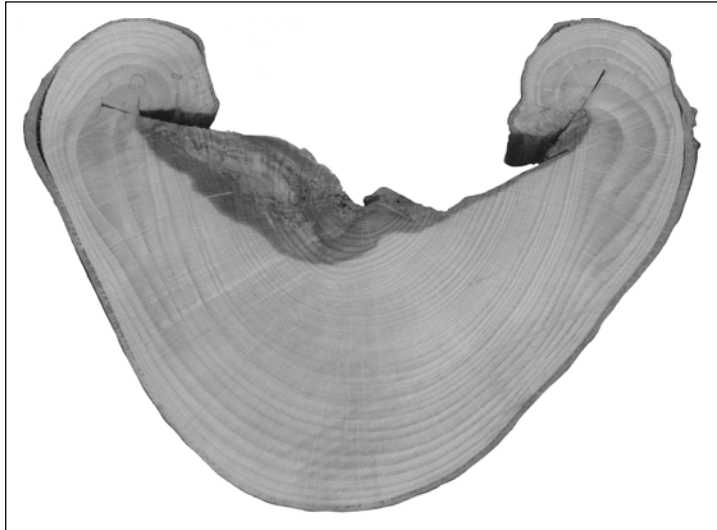


Abbildung 4.37:
Querschnitt einer Buche (*Fagus sylvatica* L.) mit teilweise überwallten Verletzungen.

An beiden Überwallungen wurde in mehreren Schritten zwischen Faulstelle und Überwallung eingesägt und dabei der Abstand jeweils zweier Messmarken bestimmt. Die nach jedem Sägeschnitt gemessenen Abstandsänderungen sind für die beiden überwallten Bereiche in Abbildung 4.38 dargestellt.

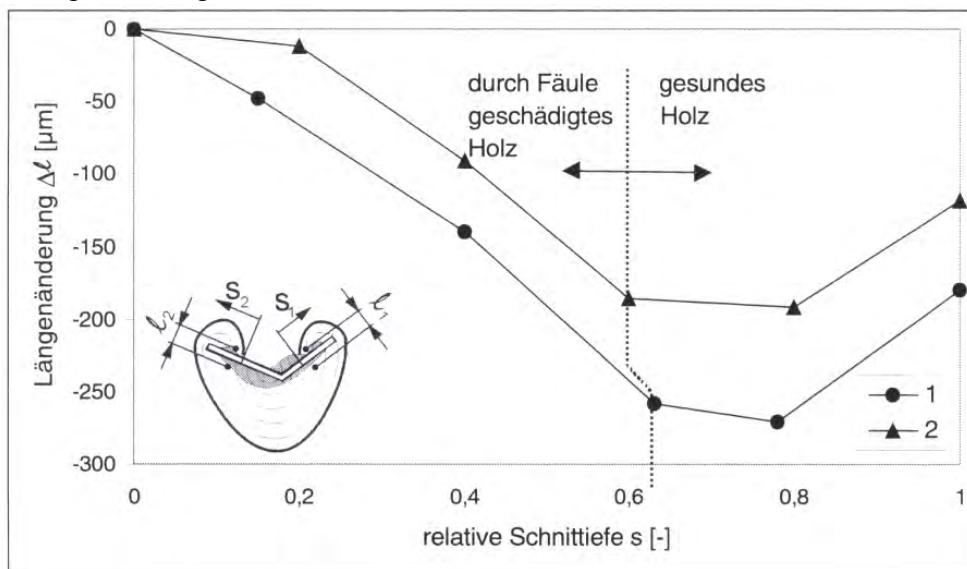


Abbildung 4.38: Beim schrittweise Einsägen am Buchenquerschnitt (*Fagus Sylvatica* L.) mit überwallter Faulstelle gemessene Abstandsänderungen jeweils zweier Messmarkenpaare.

Solange der Sägeschnitt im Bereich der überwallten Faulstelle geführt wird, verringert sich der Abstand der Messmarken. Wird der Schnitt in das gesunde Holz weitergeführt, so kehrt sich der Trend um, und der Abstand wird größer. Der Wechsel von Druck- zu Zugeigenschaften erfolgt im Bereich des ersten Zentimeters des gesunden Holzes. Im Ursprungszustand befindet sich der Spannungsnulldurchgang nicht notwendigerweise an derselben Stelle. Die Spannungen die in einem Sägeschnitt freigesetzt werden sind das Resultat aus der Überlagerung der ursprünglichen Spannungsverteilung mit dem durch die vorhergehenden Sägeschnitte bedingten Spannungsumlagerungen. Daher sind die im ungesägten Zustand Zugspannungen näher am Übergang vom geschädigten zum gesunden Holz zu erwarten. Die ersten Sägeschnitte am Rand der Überwallung zeigen, dass hier das neugebildete Kallusgewebe auf das darunter liegende Holz drückt.

4.14 Untersuchung zur Festigkeitsverteilung in einer schiefstehenden Buche

Geraten Bäume durch eine Bodenverschiebung, Schneedruck oder ständig einseitigen Windeinfluss in eine Schiefstellung, so versuchen sie, sich wieder aufzurichten.

Ihr Kambium, das laterale Bildungsgewebe, von dem das sekundäre Dickenwachstum ausgeht, bildet dann ein Sondergewebe, das sogenannte Reaktionsholz. Mit diesem aktiven Richtgewebe versuchen die Bäume, sich wieder in ihre Normalstellung zurückzubringen. Der physiologische bzw. biochemische Mechanismus der Reaktionsholzbildung durch das gravitrop gereizte Kambium ist noch unbekannt.

Laubhölzer bilden auf der Oberseite der Biegung Zugholz aus (Abb. 4.39A), während die Nadelhölzer auf der Unterseite der Biegung Druckholz ausbilden (Abb. 4.39B). Bereiche, in denen Reaktionsholz gebildet wird, sei es Zug- oder Druckholz, zeigen vermehrte Zuwächse mit verbreiterten Jahresringen. Es findet dort ein exzentrisches Dickenwachstum statt.

Reaktionsholzbildung findet man nicht nur in Baumstämmen, sondern auch in horizontalen Ästen, denn biomechanisch betrachtet ist jeder Ast ein schiefer Baum.

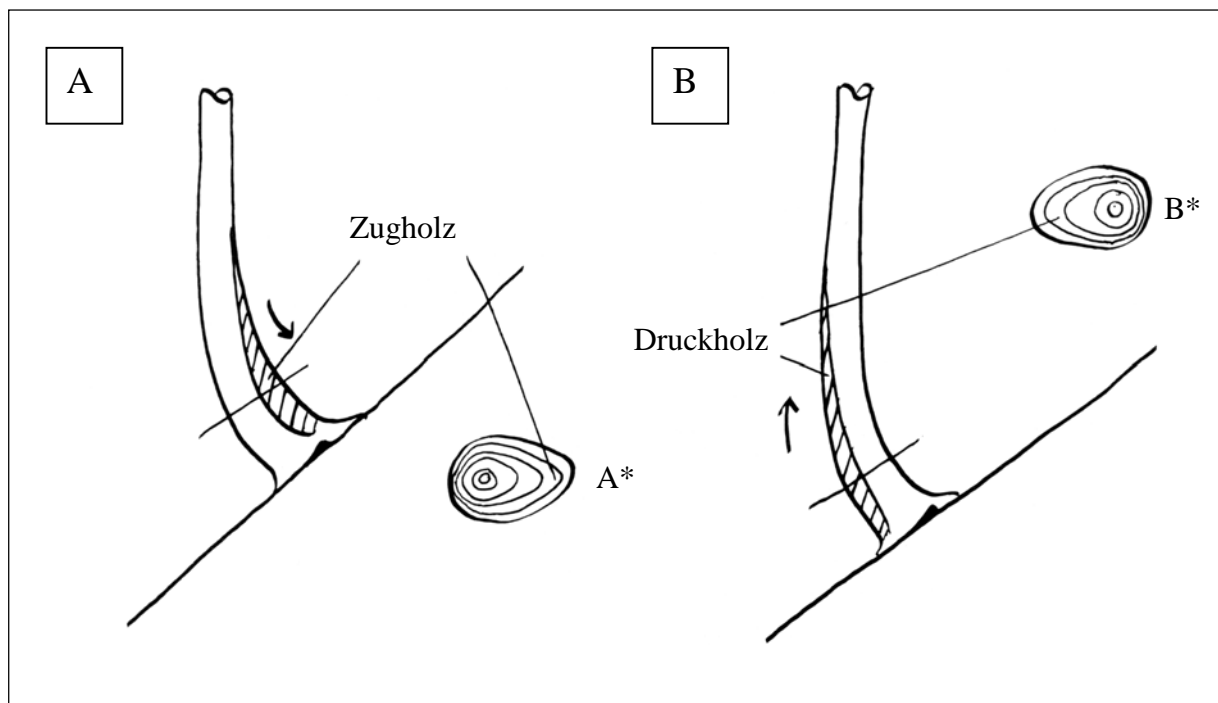


Abbildung 4.39: A: Zugholz auf der Oberseite der Biegung bei Laubhölzern; B: Druckholz auf der Unterseite der Biegung bei Nadelhölzern [MATTHECK, 1997].

Das Aufrichten schiefer Bäume ist ein wesentlicher Bestandteil der permanenten Selbstoptimierung der Baumgestalt. Wachstumsregulatoren reagieren auf Umwelteinflüsse und passen die Baumgestalt an neue Verhältnisse an. Diese Regulatoren wirken teilweise gegeneinander und teilweise gleichgerichtet und sind von vielen Autoren bereits detailliert beschrieben worden [TROLL, 1959] [WILSON, 1988] [ZIMMERMANN und BROWN, 1980]. Von besonderer Bedeutung für das Aufrichten schiefer Bäume sind hierbei die Wachstumsregulatoren wie der Phototropismus und der negative Geotropismus.

Als Phototropismus bezeichnet man die Neigung der Bäume, zum Licht zu wachsen, um dadurch die notwendige Energie bzw. Lebensraum zu erhalten.

Der negative Geotropismus ist ein Aufrichtemechanismus, der durch Bildung von Reaktionsholz den Baum entgegen der Schwerkraft vertikal wachsen lässt und so die enorme Biegebelastung am Stammfuß reduziert.

Am Beispiel einer schiefen Buche (*Fagus sylvatica* L.) wurden die Auswirkungen der Wachstumsregulatoren in bezug auf die Holzanatomie und den daraus resultierenden Festigkeiten untersucht.

Hierzu wurden mittels Zuwachsbohrer radiale Bohrkerne aus dem Stamm entnommen, die sowohl zur Festigkeits-, als auch zur lichtmikroskopischen Untersuchung herangezogen wurden. Die Festigkeitsuntersuchungen erfolgten an Bohrkernen mit einem Durchmesser von 5 mm und die mikroskopischen Untersuchungen wurden an Bohrkernen mit einem Durchmesser von 12 mm durchgeführt.

Mit dem Fractometer III wurde die axiale Druckfestigkeit $\sigma_{D,1}$ bzw. die radiale Biegefestigkeit $\sigma_{B,r}$ von acht Bohrkernen bestimmt und die entsprechende Holzanatomie zum Vergleich herangezogen.

Aus dem unteren Stammbereich der schiefen Buche, der sich am stärksten krümmte, wurde jeweils aus der Zugseite (Oberseite der Biegung) und aus der Druckseite (Unterseite der Biegung) Holzproben in unterschiedlichen Ebenen entnommen (Ebene 1 = 0,5 Meter, Ebene 2 = 1,0 Meter und Ebene 3 = 1,5 Meter über Grund). Aus dem mittleren Stammbereich, der schon fast wieder senkrecht stand, wurden ebenfalls zug- und druckseitig Holzproben entnommen (Ebene 4 = 3,0 Meter über dem Erdboden).

Das druckbelastete Holz der Unterseite wird im Folgenden „Stützholz“ genannt, da der Begriff „Druckholz“ schon für das Reaktionsholz der Nadelbäume vergeben ist.

Spezielles Interesse dieser Untersuchung galt dem biologisch-mechanischen Vergleich zwischen dem Reaktionsholz auf der Zugseite der Biegung und dem Stützholz auf der Druckseite der Biegung.

4.14.1 Holzanatomische Untersuchung

Die Bohrkerne wurden in ca. 20 mm lange Segmente zersägt und in 70% Ethanol aufbewahrt. Anschließend wurden sie in Methacrylat (Nobecutan[®]) eingebettet. Nach dieser Fixierung konnten mit einem Schlittenmikrotom (Microm HM 440 E) 10 – 15 μ m dicke Quer- und Längsschnitte von diesen Segmenten hergestellt werden [WALTER, 1980]. Die Holzchnitte wurden mit Safranin-Astrablau gefärbt.

Färbereaktionen:

- Safranin reagiert mit den phenolischen Hydroxylgruppen des Lignins und färbt es rot an (aber auch andere phenolische Substanzen sollen gebunden und somit angefärbt werden können).
- Astrablau hat eine hohe Affinität zu Zellulose und füllt die intermicellaren Hohlräume auf, wenn diese nicht mit Lignin inkrustiert sind. Unverholzte Zellwände erscheinen dann blau.

Die Färbezeit betrug 10 Minuten. Anschließend wurden sie zwei mal mit entmineralisiertem Wasser gewaschen, über eine Alkoholreihe mit jeweils 50 % -, 70 % -, 99,8 % Ethanol entwässert, in Xylol überführt und in Eukitt eingeschlossen [VON PECHMANN, 1972] [VON AUFSEß, 1973].

Die gefärbten Holzpräparate wurden mit einem Lichtmikroskop und einer Stereolupe, die jeweils eine Aufsatzkamera besaßen, untersucht und ausgewertet.

Der unterschiedliche Zellwandaufbau von Normalholz-Holzfasern und von Zugholz-Holzfasern ist in Abbildung 4.40 schematisch dargestellt.

Chemisch betrachtet besteht die Zellwand von normalen Holzfasern aus drei Hauptkomponenten: Zellulose, Hemizellulose und einem hohen Anteil an Lignin. Die verholzten (lignifizierten) Normalholz Holzfasern erscheinen nach der Färbung rot.

Die Zellwand von Zugholz besteht aus denselben Komponenten, allerdings mit deutlich höheren Zellulosegehalt und deutlich niedrigeren Ligningehalt. Es gibt Bereiche innerhalb der

Zugholzfasern (G-Schicht), die vollständig unverholzt, d. h. nicht lignifiziert sind. Dieser unverholzte Bereich der Zugholz-Holzfasern färbt sich deshalb blau.

Eine Normalholz-Holzfasern ist folgendermaßen aufgebaut: Eine Mittellamelle (ML) verbindet die einzelnen Faserzellen miteinander, sie verklebt gewissermaßen die Zellen. Direkt daran anliegend befindet sich die Primärwand (PW) der Faserzelle, gefolgt von der Sekundärwand (SW). Mittellamelle und Primärwand enthalten neben Zellulose viel Lignin pro Volumenanteil, während die Sekundärwand weniger Lignin und dafür mehr Zellulose pro Volumenanteil besitzt. Im Zellinnern befindet sich das Lumen.

Der Aufbau der Sekundärwand ist 3-schichtig (S1, S2, S3). Der wesentliche Unterschied dieser drei Schichten liegt im strukturellen Aufbau ihrer Zellulose. Die Zellulosemoleküle sind zu langen, fadenförmigen Molekülbündeln zusammengefasst, die man Mikrofibrillen nennt. Die äußere Wandschicht (S1) ist relativ dünn. Die Mikrofibrillen in der S1-Schicht verlaufen in einer fast horizontalen Helix, d. h. sie sind schraubenförmig, nahezu senkrecht zur Zellachse angeordnet. Die zentrale Wandschicht wird als S2 bezeichnet. Sie ist sehr dick und enthält Mikrofibrillen, die etwa parallel zur Zellachse verlaufen. Die innere Wandschicht wird S3 bezeichnet. Verschiedene Autoren nennen sie auch Tertiärwand (TW). Sie enthält Mikrofibrillen, die wieder fast senkrecht zur Zellachse verlaufen, also etwa parallel zur S1-Schicht [PANSCHIN und DE TEEUW, 1980].

Die Sekundärwand von Zugholzfasern enthält im Gegensatz zu normalem Holz eine dicke, quellbare, unverholzte, aus fast reiner Zellulose bestehende gelatinöse Schicht, die sogenannte G-Schicht [ILVESSALO-PFÄFFLI, 1995]. Diese kann entweder auf die S3-Schicht gelagert sein, die S3-Schicht ersetzen oder gar die S3- und die S2-Schicht ersetzen, so dass die Sekundärwand nur aus S1- und G-Schicht besteht [WAGENFÜHR und SCHEIBER, 1996].

Der submikroskopische Bau der G-Schicht zeigt eine lamellenartige Feinstruktur aus Zellulose-Mikrofibrillen, die nahezu parallel zur Zellachse orientiert sind. Die Lamellen sind dabei nur an einzelnen Haftpunkten miteinander verbunden, so dass eine Wabenstruktur entsteht [SACHSSE, 1965]. SACHSSE vermutet nun, dass in den Kammern dieses Wabensystems quellbare Substanzen eingelagert sind, die durch Quellung oder Entquellung die Längszugspannung des Zugholzes bewirken.

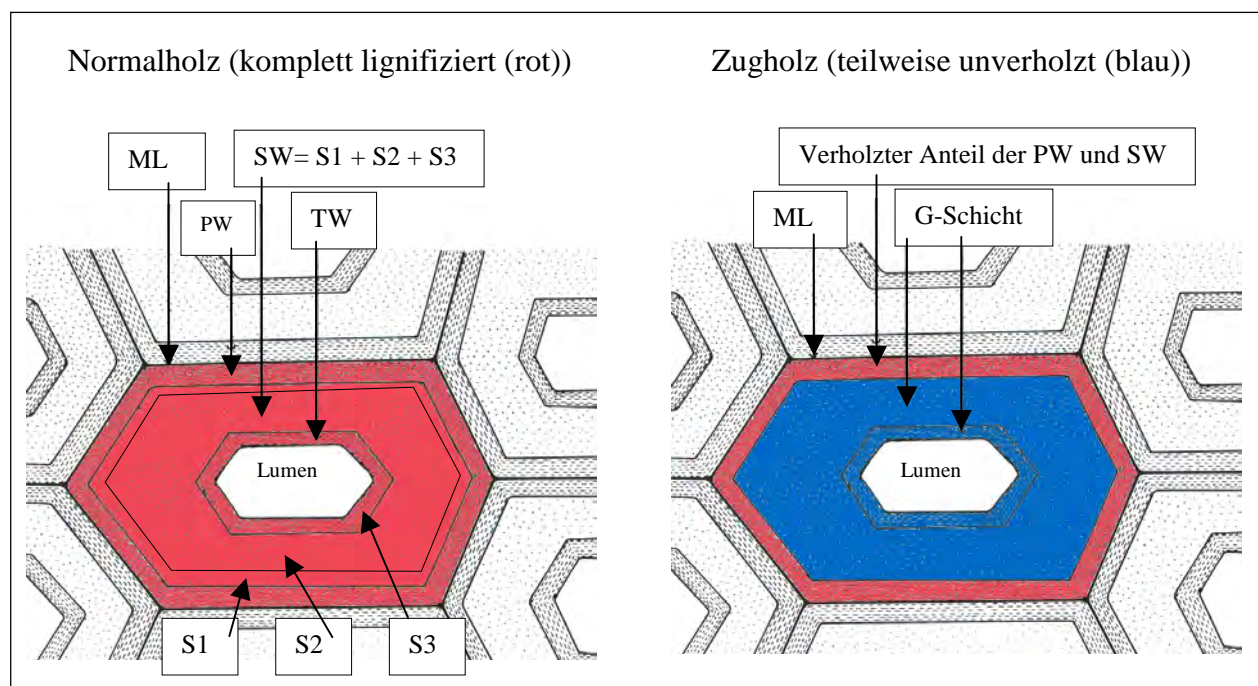


Abbildung 4.40: Schematische Darstellung des Zellwandaufbaus von normalen Holzfasern und Zugholz-Holzfasern nach BRAUN (1998).

Anhand der durchgeführten mikroskopischen Untersuchungen konnten die wichtigsten anatomischen Unterschiede zwischen dem Zugholz auf der Oberseite des schiefen Buchenstammes und dem druckbelasteten Holz auf der Unterseite des Stammes dargestellt werden.

Die nachfolgend dargestellten mikroskopischen Schnitte wurden in Zusammenarbeit mit Dr. K. Weber angefertigt. In Abbildung 4.41 ist ein Querschnitt durch das Zugholz mit ca. 640-facher Vergrößerung dargestellt. Die Zugholzzellen besitzen die typische gelatinöse Schicht (G-Schicht), die aus fast reiner Zellulose besteht. Diese ist durch die Safranin/Astrablau-Kombinationsfärbung intensiv blau gefärbt. Abbildung 4.42 zeigt einen Querschnitt durch Stützholz, das aus der gegenüber liegenden Sprossseite stammt. Die Zellwände der Holzfasern sind komplett verholzt.

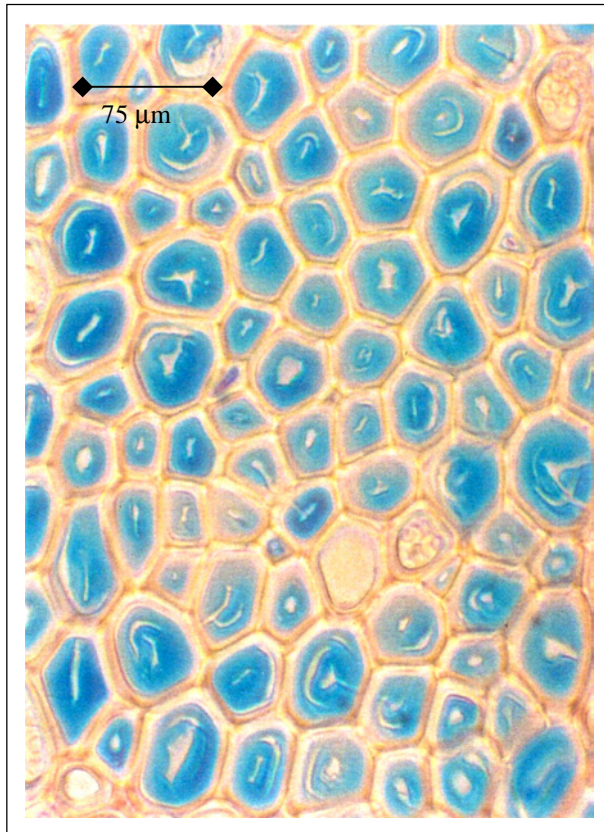


Abbildung 4.41: Querschnitt durch Zugholz; Die G-Schicht der Sekundärwand ist blau angefärbt. Ebene 1, Zugseite.



Abbildung 4.42: Querschnitt durch Stützholz; Die Zellwände sind vollständig verholzt (rot angefärbt), Ebene 1, Druckseite.

Abbildung 4.43 zeigt den Querschnitt durch einige Zugholz-Holzfasern, ca. 1600-fach vergrößert. Deutlich erkennt man die blau gefärbte G-Schicht der Sekundärwand, die fast das gesamte Zelllumen ausfüllt. Die Mittellamelle, die Primärwand und die äußeren Wandschichten der Sekundärwand sind rot gefärbt, d. h. sie sind lignifiziert. Die verholzten Zellwandbereiche, die für die Stützfunktion dieser Holzfasern verantwortlich sind, sind relativ dünn.

Im Gegensatz dazu sind die verholzten Zellwände des Stützholzes ausgesprochen dick, wie in Abbildung 4.44 zu sehen ist. Die Zellwände haben abgerundete Ecken, wodurch sich die Gestalt der Holzfasern einem runden, dickwandigen Hohlzylinder nähert. Diese abgerundete Zellform ist, wenn sie noch etwas stärker ausgeprägt vorliegt, ein typisches Merkmal für das Druckholz der Nadelbäume. In der Sekundärwand ist des weiteren eine konzentrische Schichtung des Wandmaterials zu erkennen.

Die Holzfaserzellen auf der Druckseite der Biegung sind folglich anatomisch besonders auf axiale Druckbelastungen ausgelegt.

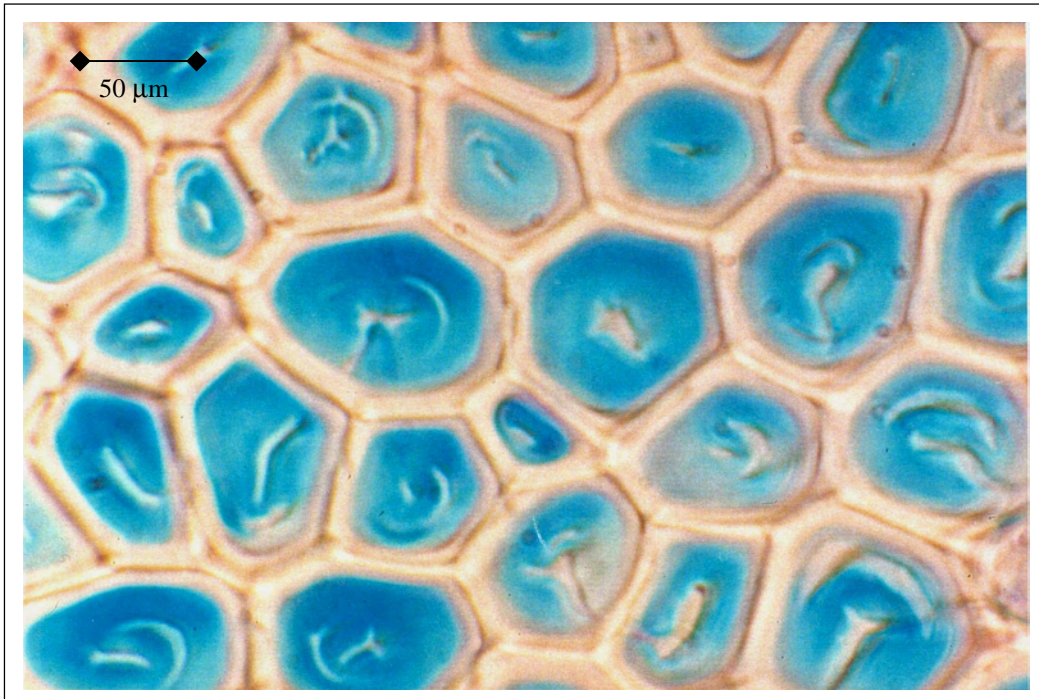


Abbildung 4.43: Querschnitt durch einige Zugholzfasern, ca. 1600-fach. Durch die Safranin/Astrablau-Färbung ist die blau gefärbte, gelatinöse Schicht, die fast das gesamte Zelllumen ausfüllt, deutlich erkennbar. Holzprobe: Ebene 1, Zugseite.

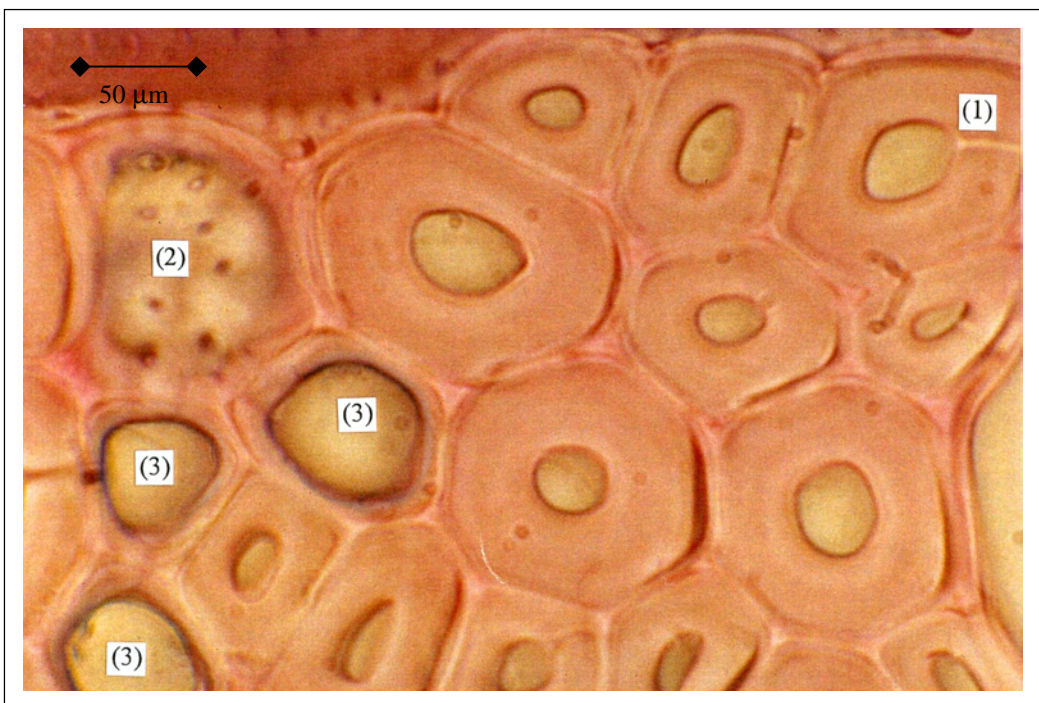


Abbildung 4.44: Querschnitt durch einige Stützholzfasern, ca. 1600-fach. Durch die Safranin/Astrablau-Färbung sind die Zellwände rot gefärbt, d. h. sie sind verholzt. Tüpfelkanal längs (1) und quer (2) geschnitten. Axiales Parenchym (3). Holzprobe: Ebene 1, Druckseite.

In Abbildung 4.44 sind außerdem noch Tüpfelkanäle, längs und quer angeschnitten, erkennbar. Tüpfel, oder besser Tüpfelpaare, sind Poren in den Zellwänden, die den Innenraum einer Zelle mit dem ihrer Nachbarzellen verbinden.

Des Weiteren sind Zellen des axialen Parenchyms zu sehen, die eine deutlich dünnere Zellwand besitzen. Sie haben sich auf die Speicherung von Reservestoffen spezialisiert, z. B. Stärkekörner.

Zusammenfassend ist in Abbildung 4.45 die untersuchte schiefe Buche mit den Bohrkernentnahmestellen (Pfeile) und den entsprechenden Holzquerschnitt-Präparaten dargestellt. Entlang der gesamten Zugseite des Stammes ist Reaktionsholz (Zugholz) nachweisbar.

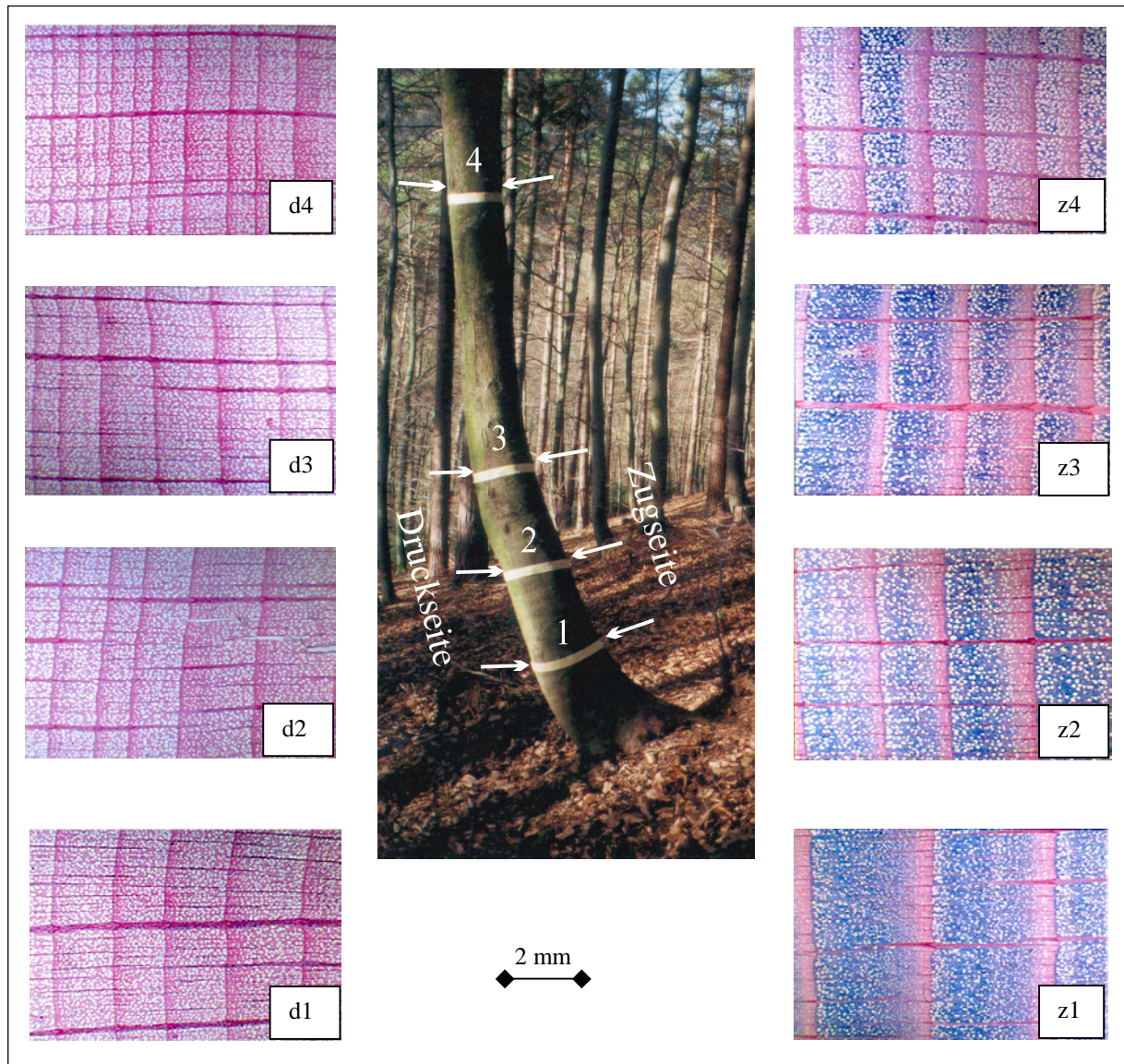


Abbildung 4.45: Das Holz einer schiefen Buche. Die Holzproben wurden mittels Zuwachsbohrer (Pfeile) aus 4 unterschiedlichen Ebenen entnommen. Holzquerschnitte ca. 5-fach vergrößert. Holzanatomischer Vergleich der Zugseite (Zugholz) mit der Druckseite (Stützholz). Durch die Safranin/ Astrablau-Färbung ist das Lignin der verholzten Zellwände rot gefärbt. Unverholzte Zellulose in der gelatinösen Schicht (G-Schicht) der Zugholzfasern wurde blau angefärbt.

In Abbildung 4.46 und 4.47 sind jeweils als Detail die Holzquerschnitt-Präparate der Zugseite und der Druckseite aus Ebene 1 bzw. Ebene 4 gegenübergestellt (d1 \leftrightarrow z1 bzw. d4 \leftrightarrow z4 mit jeweils 18-facher Vergrößerung).

Abbildung 4.46 (z1) zeigt zwei Jahresringe aus Ebene 1. Sie bestehen hauptsächlich aus Zugholzfasern, deren unverholzter Zelluloseanteil intensiv blau angefärbt ist. Lignifiziert ist nur der relativ geringe Spätholzanteil (rot angefärbt).

Dem gegenüber sind die Jahreszuwächse auf der benachbarten Druckseite (d1) nur etwa halb so groß und der komplette Holzquerschnitt ist rot gefärbt, d. h. alle Zellwände sind lignifiziert.

Der Ligningehalt des Holzes auf der Druckseite ist wesentlich höher als auf der Zugseite, während auf der Zugseite der Zellulosegehalt deutlich höher ist als auf der Druckseite.

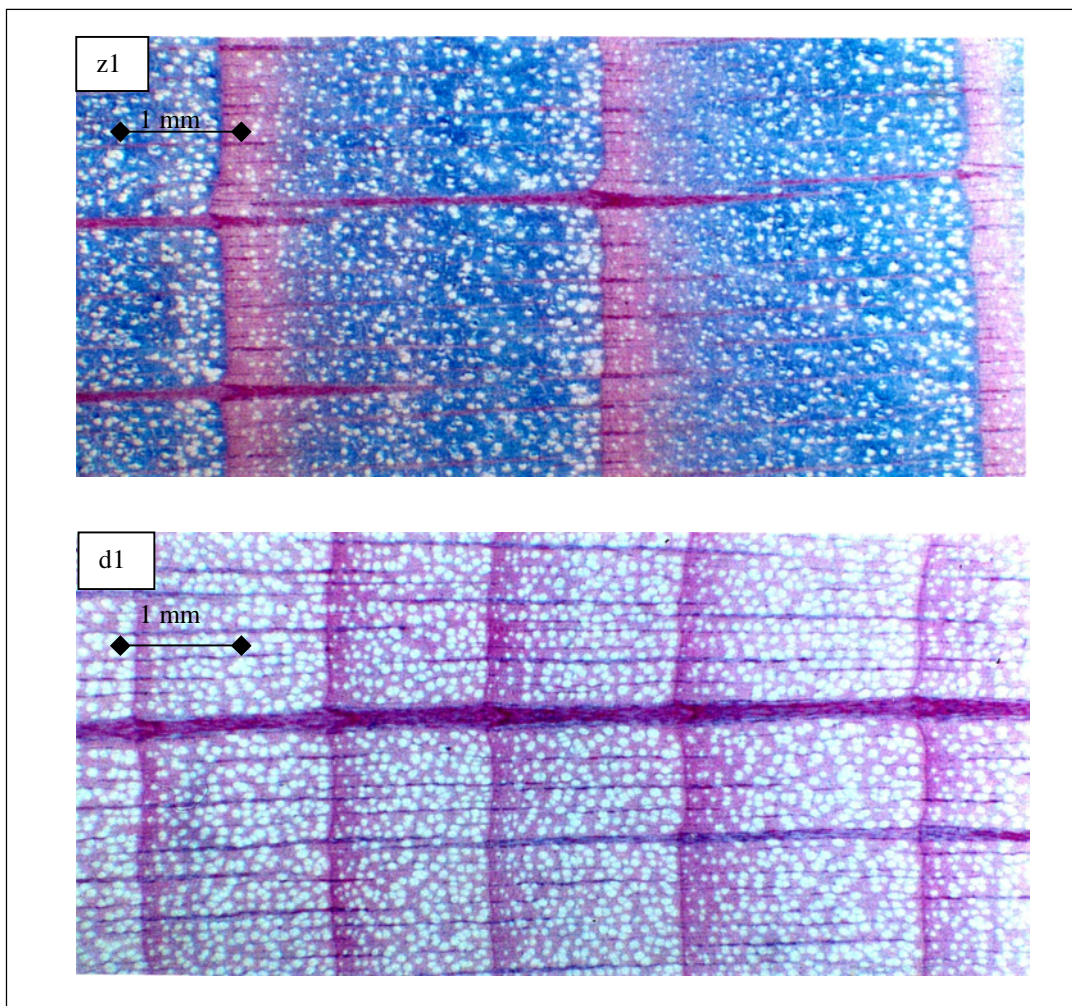


Abbildung 4.46: Holzquerschnitte aus der Zug- und Druckseite der Ebene 1; ca. 18-fache Vergrößerung.

Vergleichend dazu sind in Abbildung 4.47 (z4 und d4) die korrespondierenden Holzquerschnitte aus dem oberen Stammbereich dargestellt. Die Jahreszuwächse sind in diesem oberen Stammbereich wesentlich geringer als im unteren Stammbereich. Da auch der obere Stammbereich geringfügig schief steht, bildet dieser ebenfalls Reaktionsholz auf der Zugseite aus, allerdings deutlich weniger als unten, im stark gekrümmten Abschnitt.

Analog zum unteren Stammbereich sind in drei Metern Höhe (Ebene 4) die Jahreszuwächse auf der Zugseite fast doppelt so stark wie auf der Druckseite. Das Holz auf der Druckseite hat ebenfalls einen höheren Ligningehalt als zugseitig und der Zellulosegehalt auf der Zugseite ist höher als druckseitig.

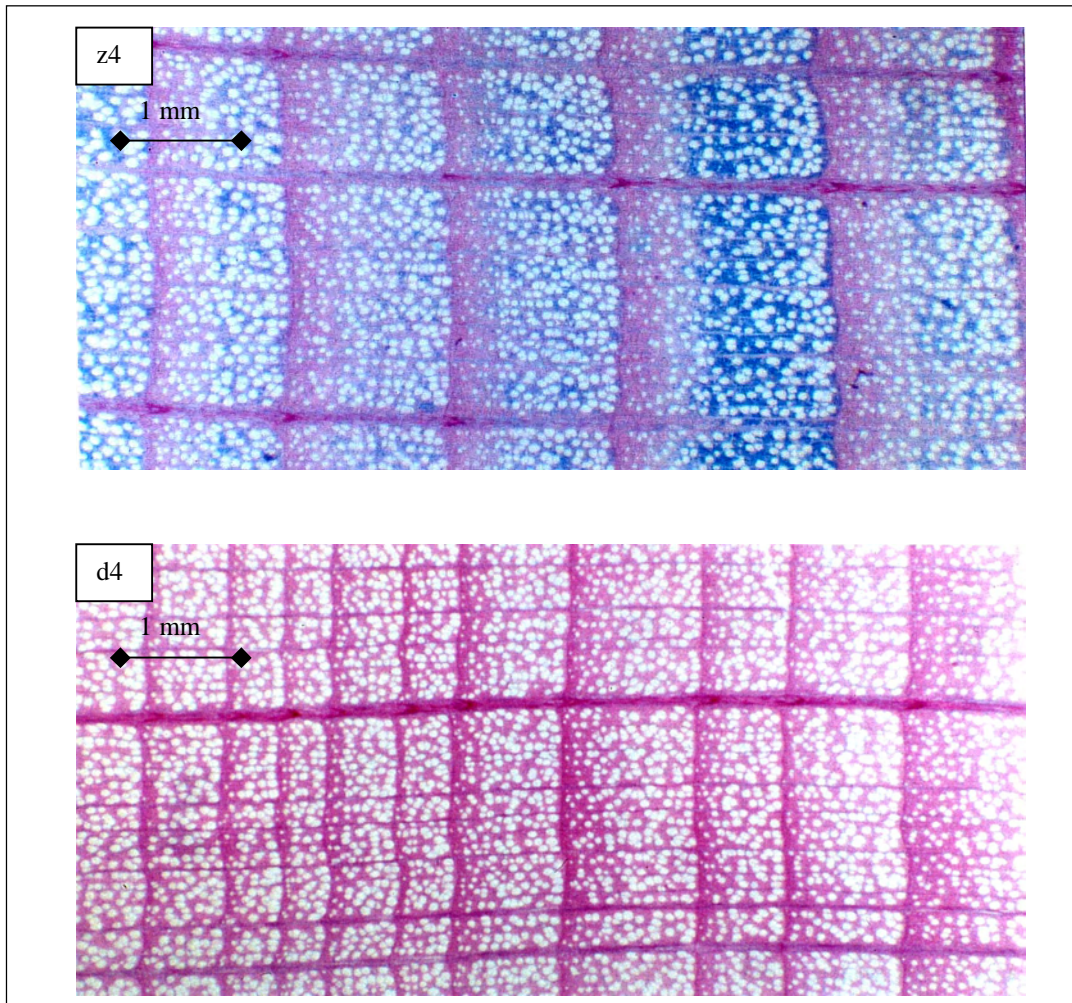


Abbildung 4.47: Holzquerschnitte aus der Zug- und Druckseite der Ebene 4; ca. 18-fache Vergrößerung.

Bemerkenswert ist der Vergleich der Jahresringgrenzen, also dem abrupten Übergang von Spätholz zu Frühholz, im zugbelasteten Reaktionsholz und im druckbelasteten Stützholz. Abbildung 4.48 links zeigt eine Jahresringgrenze im Zugholz. Im Spätholz (untere Bildhälfte) besitzen die Holzfasern eine vollständig verholzte Sekundärwand. Diese Faserform und die erkennbare Zellwanddicke ist typisch für "normales" Buchenholz. Sobald im darauffolgenden Frühjahr die neue Wachstumsperiode beginnt, wird vom Kambium Zugholz ausgebildet. Es produziert neben Gefäßen und Holzstrahlzellen ausschließlich Zugholzfasern, mit viel unverholzter Zellulose (blaue Flächen in der oberen Bildhälfte), um den schief stehenden Stamm erneut ein Stück weiter aufzurichten. Eine Stützfunktion üben dann nur die roten Wandbereiche aus, da nur sie verholzt sind.

Auf der gegenüberliegenden Seite des schiefen Stammes, der druckbelasteten Seite, erkennt man keinen Unterschied im Faseraufbau zwischen Spät- und Frühholz (Abb. 4.48 rechts). Das Frühholz ist z. T. so kompakt aufgebaut wie das Spätholz.

Die Zellwände der Früh- und Spätholzfasern sind sehr dick und ausnahmslos verholzt. Die Zellwände der druckbelasteten Fasern sind zudem dicker als die im Normalholz (vgl. Abb. 4.48 links, untere Bildhälfte), wodurch ihre Zelllumina deutlich verkleinert sind. Dieses Holz ist anatomisch besonders gut an die vorherrschende Druckbelastung angepasst.

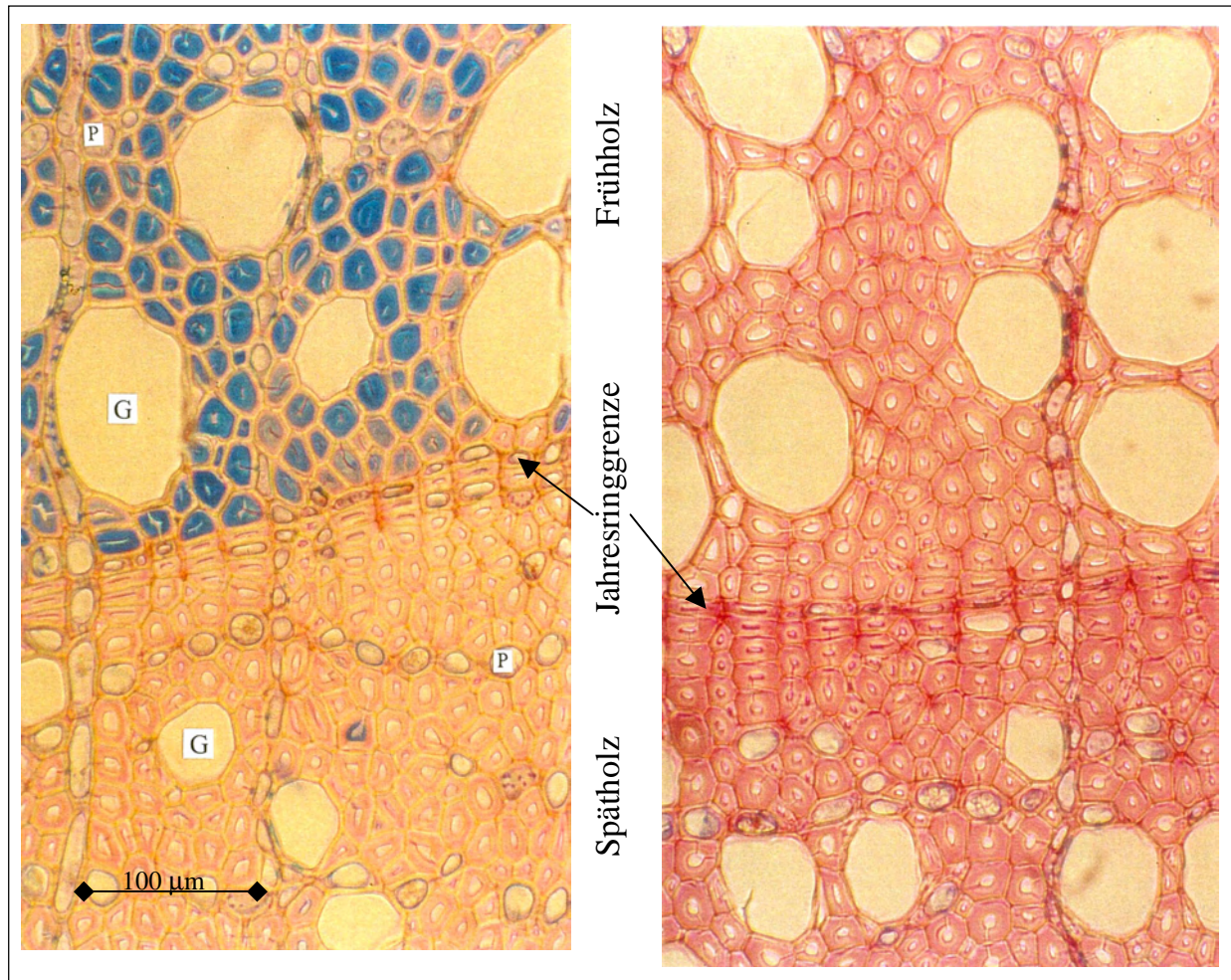


Abbildung 4.48: Jahresringgrenzen im Zugholz (links) und im Stützholz (rechts); ca. 320-fache Vergrößerung; G = Gefäß, P = Parenchym.

Im Holz der Buche gibt es schmale einreihige (uniseriate) und breite mehrreihige (multiseriate) Holzstrahlen. Sie bestehen im wesentlichen aus liegenden, langgestreckten Parenchymzellen. Die Zellwände der Parenchymzellen sind lignifiziert und zum Teil verdickt.

Abbildung 4.49 zeigt einen breiten Holzstrahl im Zugholzquerschnitt. Er wurde der Länge nach aufgeschnitten. An der Jahresringgrenze ist der Holzstrahl relativ breit. Die im darauffolgenden Frühjahr gebildeten, sehr großen Zugholz-Zuwächse sind deutlich erkennbar. Die Strahlzellen sind deshalb besonders stark in die Länge gewachsen, um dem radialen Dickenwachstum des Stammes zu folgen. Die Zellen wurden dabei relativ lang und schlank.

Gegen Ende der Wachstumsperiode wird das Dickenwachstum des Stammes wieder reduziert und die Holzstrahlzellen wachsen weniger in die Länge. Sie sind kürzer und dicker als im Frühholz. Aus diesem Grunde sind bei der Buche die mehrreihigen Holzstrahlen am Ende von großen Jahreszuwächsen immer dicker als in der Mitte derselben. Anhand Abbildung 4.48 kann dieses Wachstumsverhalten nachvollzogen werden.

Bei der Reaktionsholzbildung findet häufig ein exzentrisches Dickenwachstum statt. Die größten Zuwächse treten im Zugholz auf. Die mehrreihigen Holzstrahlen sind dort besonders schlank. Der Holzstrahl in Abbildung 4.50 (rechts) ist, bezogen auf seine Dicke an der Jahresringgrenze, um mehr als die Hälfte dünner geworden.

Im Holz der gegenüber liegenden Druckseite finden geringere Zuwächse statt. Die Holzstrahlen innerhalb eines Jahresringes besitzen deshalb eine nahezu konstante Dicke (vgl. Abbildung 4.50 (links)).

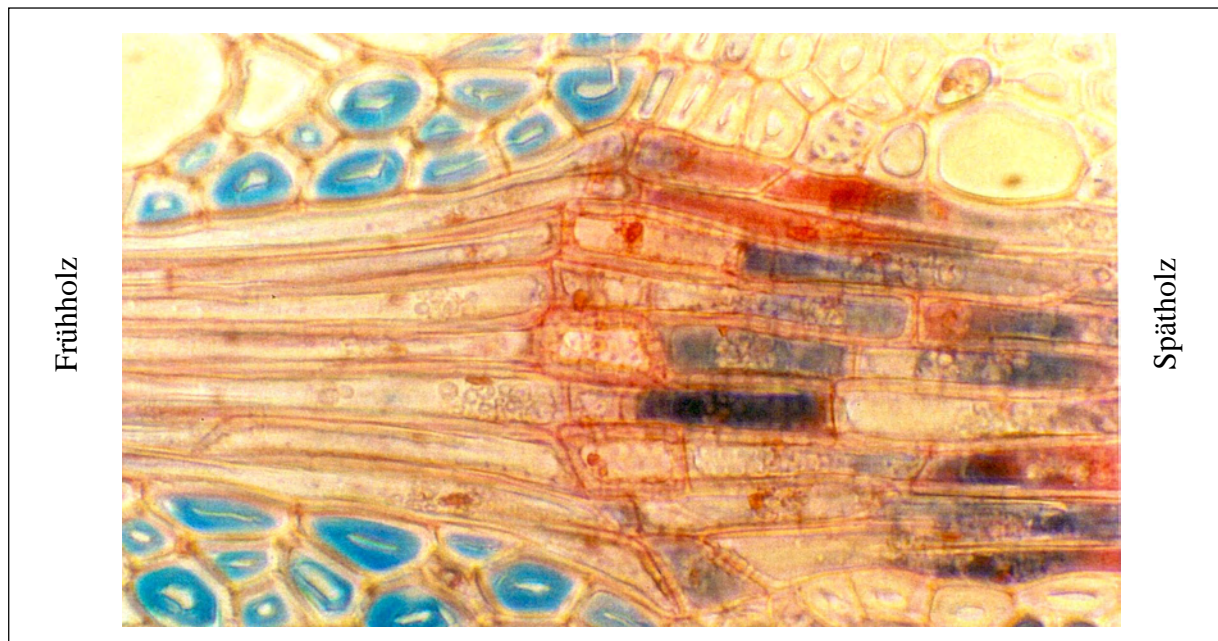


Abbildung 4.49: Die Verbreiterung des multiseralen Holzstrahls an der Jahresringgrenze; ca. 640-fache Vergrößerung.

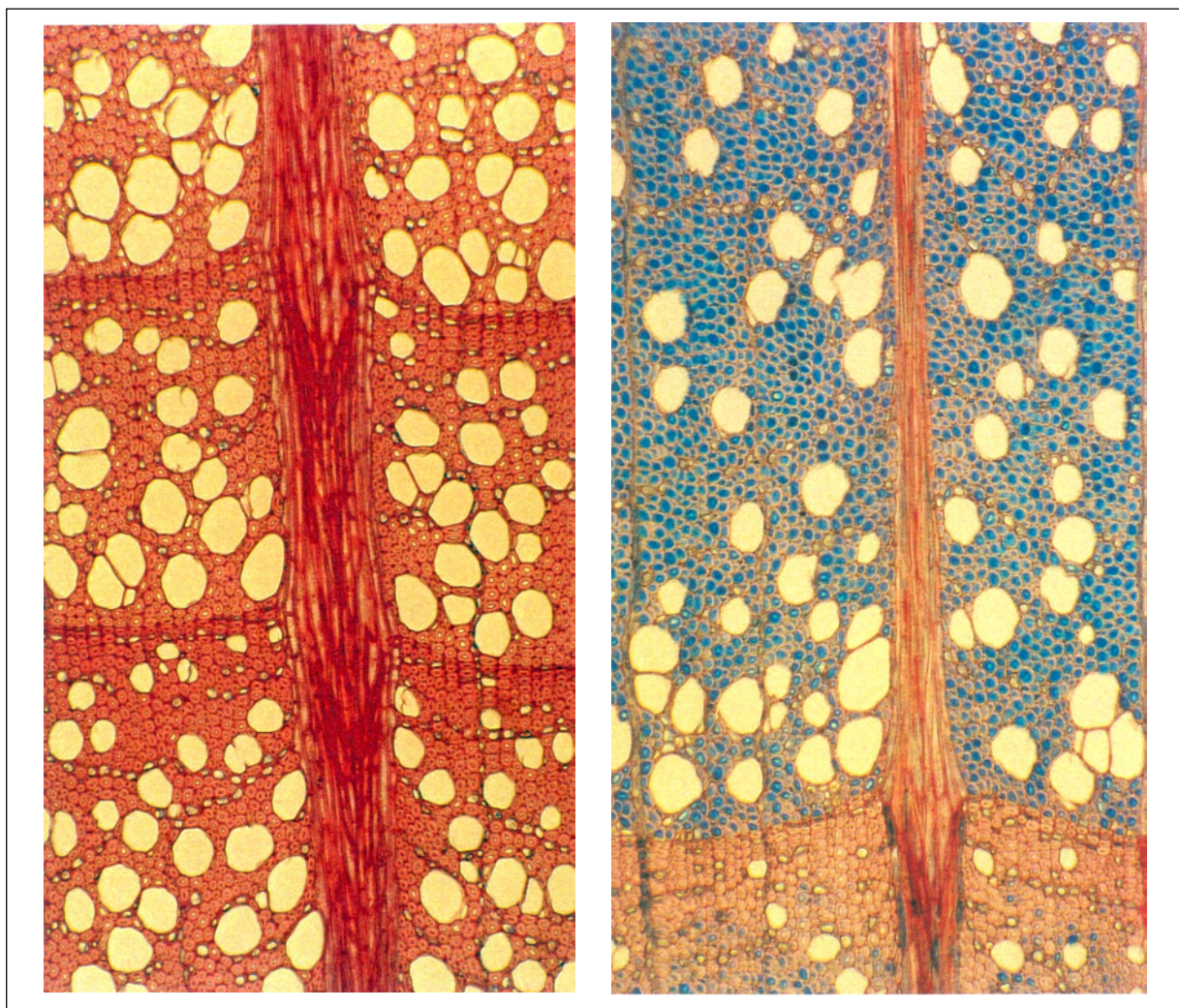
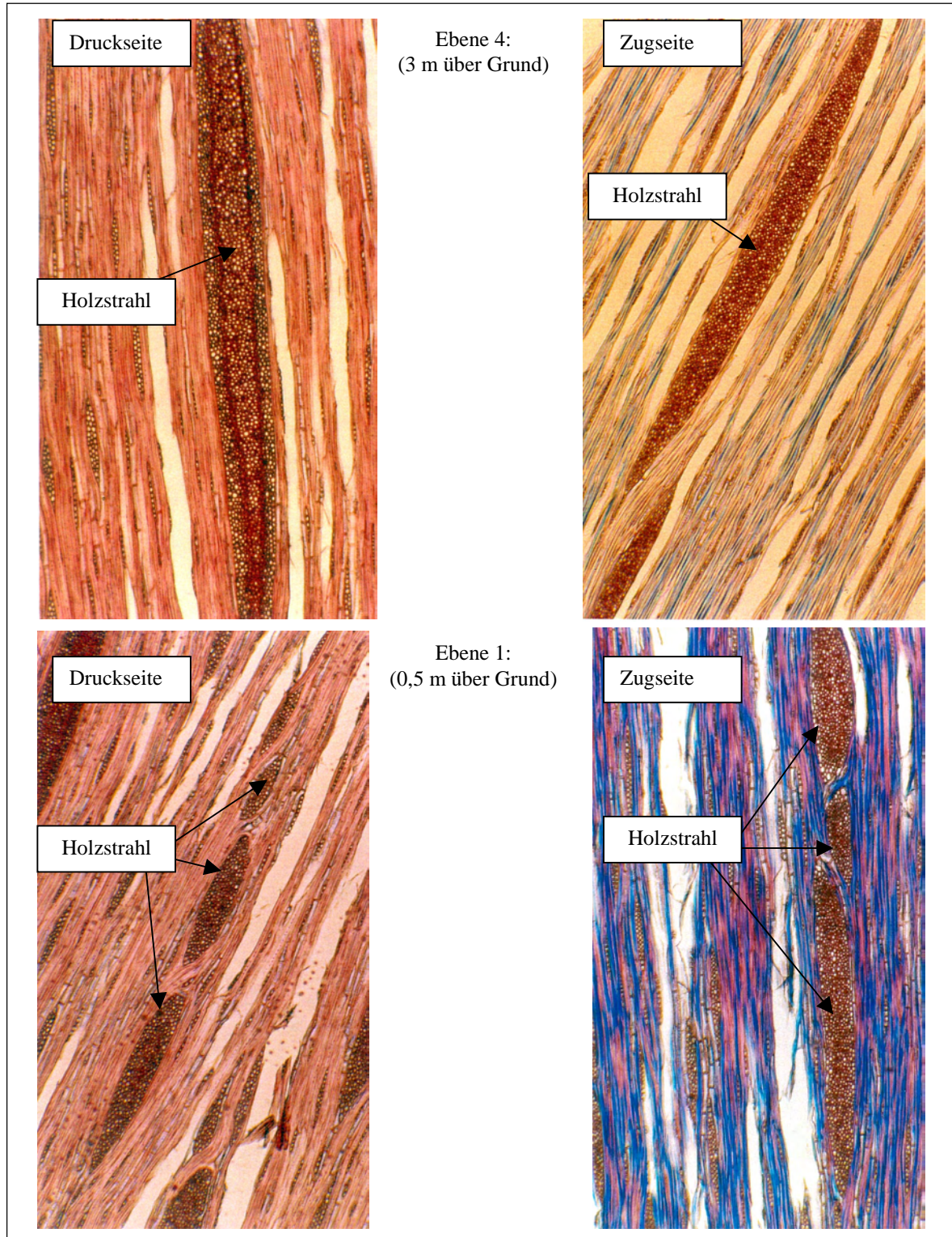


Abbildung 4.50: Querschnitte durch druckbelastetes Stützholz (links) und zugbelastetes Reaktionsholz (rechts); ca. 100-fache Vergrößerung.

In Abbildung 4.51 ist der Zusammenhang zwischen den untersuchten Ebenen und der Größe bzw. Geometrie der Holzstrahlen aufgezeigt. In den angefertigten Tangentialschnitten sind die Querschnitte der Holzstrahlen ersichtlich. In dem oberen Stammbereich, der Ebene 4, sind die Holzstrahlen hoch, schmal und spindelförmig. In dem unteren Bereich, der Ebene 1, sind die Holzstrahlquerschnitte niedrig und breit. Dies ist sowohl auf der Zugseite wie auf der Druckseite der Biegung beobachtbar.



Abbildungen 4.51: Tangentialschnitte durch druckbelastetes Stützholz (links) und zugbelastetes Reaktionsholz (rechts) in verschiedenen Ebenen der untersuchten Buche; ca. 50-fache Vergrößerung.

Der Grund für die Gestaltänderung der Holzstrahlen liegt in ihrer ontogenetischen Entwicklung [BRAUN, 1970]. Die großen multiseriaten Holzstrahlen der Buche beginnen sich im Bereich der Wurzelanläufe, vom Stamminnern nach außen hin, aufzusplitten [WEBER et. al., 1999b].

Diese Holzstrahlaufspaltung konnte anhand einer weiterführenden Studie von Holzproben der schiefen Buche dokumentiert werden. Hierzu wurden aus Ebene 1 und Ebene 4, jeweils auf der Zug- und Druckseite, Radialbohrkerne mit einem Durchmesser von 12 mm entnommen. Diese zylindrischen, ca. 20 cm bis 25 cm langen Bohrkern wurden in 30 mm lange Segmente aufgeteilt. Von diesen Segmenten wurden mit einem Schlittenmikrotom (Microm HM 440 E) ca. 30 μm dicke Schnitte angefertigt. Jeder Querschnitt wurde mit Hilfe einer Stereolupe und einem angeschlossenen Videorekorder gefilmt. Nachdem ein gesamter Bohrkern in 30 μm dicke Einzelteile zerlegt wurde, war es möglich, eine "Reise" entlang der Holzstrahlen vom Mark bis zur Oberfläche der Buche zu unternehmen. Hierbei konnte die oben beschriebene Holzstrahlaufspaltung im Bereich der Wurzelanläufe erkannt werden. In der Ebene 4, also 3 m über dem Erdboden, konnte diese Aufspaltung nicht beobachtet werden. Die Holzstrahlen in oberen Stammbereichen bleiben vom Mark bis zur Rinde hin groß, schlank und spindelförmig.

Die Holzstrahlen, die im Bereich der Krümmung radialen Querkräften ausgesetzt sind, verringern durch die Aufspaltung die Gefahr von Deckelbrüchen im Spätholz. Abbildung 4.52 zeigt die Entstehung von Querkräften durch umgelenkte Längszugkräfte im Zugholz und die damit verbundene Gefahr von Deckelbrüchen im Spätholz. Die längsgerichteten „Zugholzseile“ drücken quer gegen die von steifem Spätholz gebildeten Jahresringgrenzen, die gleichsam wie eine Art „Deckelung“ das Ausbrechen der Zugholzseile verhindern. Die Deckelbreiten werden zwischen zwei benachbarten Holzstrahlen mit zunehmendem Baumwachstum immer breiter, so dass die radiale Belastung der Spätholzdeckel durch die Zugseile einen Bruch dieser "Deckelung" bewirken kann [MATTHECK et. al., 1999b].

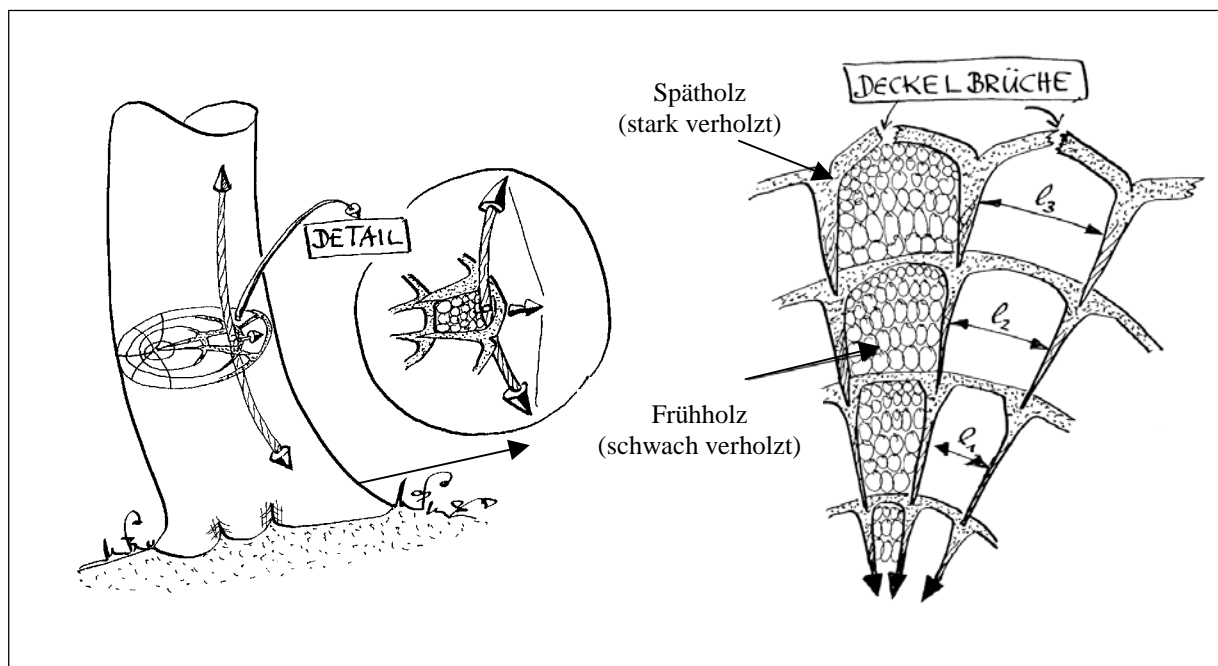


Abbildung 4.52: Schematische Darstellung der Entstehung von Querkräften im Zugholz und der daraus resultierenden Gefahr von Deckelbrüchen im Spätholz. Zeichnungen von C. Mattheck.

Durch das Einfügen von Zwischenstrahlen kann der Abstand zwischen den Holzstrahlen verringert und somit die Gefahr eines Deckelbruchs begrenzt werden (Abb. 4.53A und B). Dies kann einerseits durch Einfügen von Sekundärstrahlen (Abb. 4.53C) geschehen, andererseits aber auch durch Aufspaltung großer Holzstrahlen in den auf radialen Zug belasteten Bereichen (Abb. 4.53D).

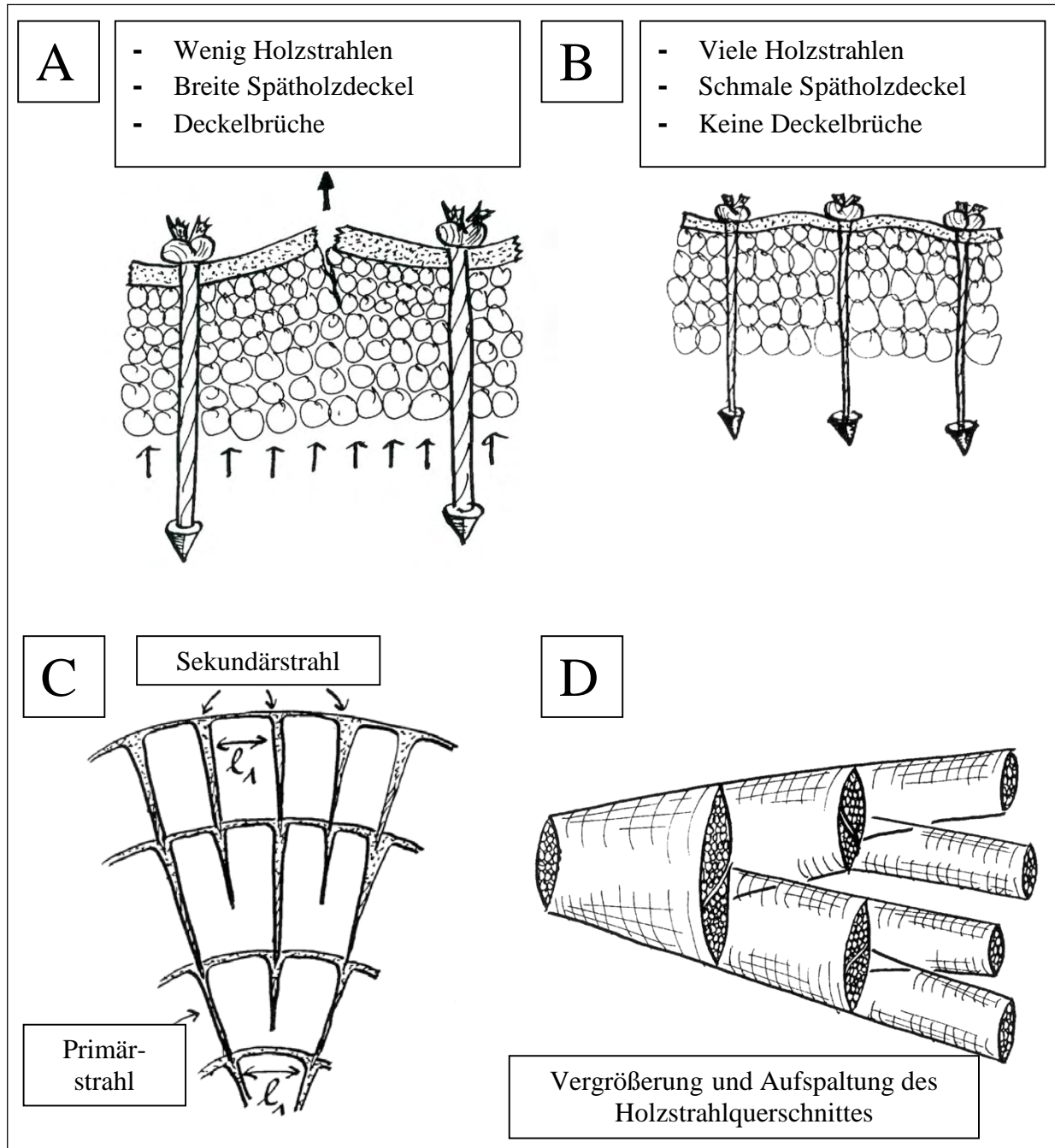


Abbildung 4.53: Schematische Darstellung wie Deckelbrüche verhindert werden: A und B: eingeschobene Holzstrahlen mindern das Risiko des Deckelbruchs; C: die Einfügung von Sekundärstrahlen; D: die Holzstrahlaufspaltung [MATTHECK et al., 1999b].

Da die Holzstrahlen senkrecht auf den Jahresringen stehen sollten, kann folgende Hypothese aufgestellt werden: die Aufspaltung der Holzstrahlen wirkt mehr in der Vertikalen und begrenzt somit die Höhe der Spätholzdeckel. Durch die Ausbildung von Sekundärholzstrahlen wird die Breite der Spätholzdeckel begrenzt.

4.14.2 Festigkeitsuntersuchungen mit dem Fractometer III

Parallel zu den mikroskopischen Untersuchungen wurde die axiale Druckfestigkeit $\sigma_{D,l}$ und die radiale Biegefestigkeit $\sigma_{B,r}$ mit dem Fractometer III bestimmt. Bei den nachfolgenden Festigkeitskenngrößen handelt es sich jeweils um die Mittelwerte der untersuchten Bohrkerne. Aufgrund der hohen Auflösung des Fractometer III war es möglich, jeweils zehn Einzelmessungen pro Bohrkern zur Bestimmung der Mittelwerte durchzuführen.

In Abbildung 4.54 ist die radiale Biegefestigkeit und die axiale Druckfestigkeit in Abhängigkeit von der Messhöhe (Ebene 1-4) aufgetragen. Auf der linken Seite sind die untersuchten Festigkeiten der Druckseite der Biegung dargestellt, auf der rechten Seite der Abbildung 4.54 die Festigkeiten des Zugholzes. Die weißen Markierungen im Bild der schiefen Buche zeigen die unterschiedlichen einzelnen Messebenen an, aus denen die Bohrkerne entnommen wurden.

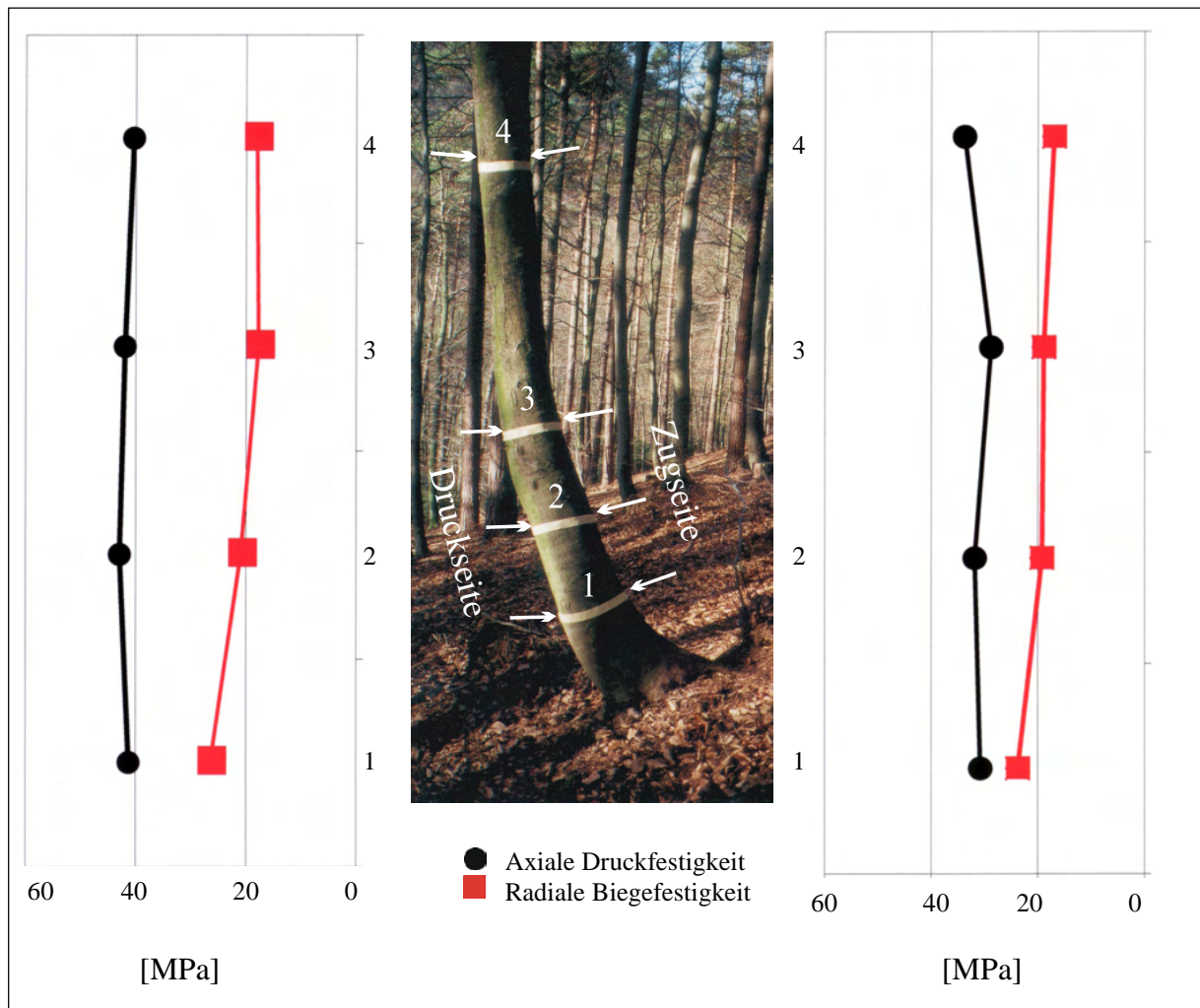


Abbildung 4.54: Longitudinaler Verlauf der untersuchten Festigkeiten.

Sowohl die unterschiedliche Holzanatomie zwischen dem Zugholz und dem Stützholz als auch die Änderung der Holzstrahlgeometrie (Aufsplittung) der schiefen Buche haben großen Einfluss auf die untersuchten Festigkeiten.

Zum besseren Verständnis kann wiederum das vereinfachte Holzmodell von MATTHECK (1994) herangezogen werden. Hierin ist das Lignin in den Holzzellen an eine Druckbelastung und die Zellulose in den Zellen an eine Zugbelastung angepaßt. Die Holzstrahlen werden als

I-Balken modelliert, verhindern Schub zwischen den Jahrringzylindern und sind eine radiale Armierung im Holz.

Der hohe Ligningehalt im Stützholz führt zu viel höheren Druckfestigkeiten als im Zugholz der schiefen Buche. Die Werte liegen auf der Druckseite der Biegung (im Stützholz) in einem Bereich von 40,4 MPa bis 42,9 MPa. Auf der Zugseite der Biegung (Zugholz) liegt die axiale Druckfestigkeit in einem Bereich von 28,8 MPa bis 33,7 MPa.

Die radiale Biegefestigkeit steigt von 18,0 MPa auf 26,4 MPa auf der Druckseite vom oberen Stammbereich zur Wurzel hin an. Analog dazu steigt die radiale Biegefestigkeit zur Wurzel hin auf der Zugseite von 17,0 MPa auf 23,8 MPa.

In Abbildung 4.55 sind die Mittelwerte der axialen Druckfestigkeit der Druckseite denen der Zugseite gegenübergestellt. Die axiale Druckfestigkeit ist auf der Druckseite im Mittel 33 % höher als auf der Zugseite der schiefen Buche.

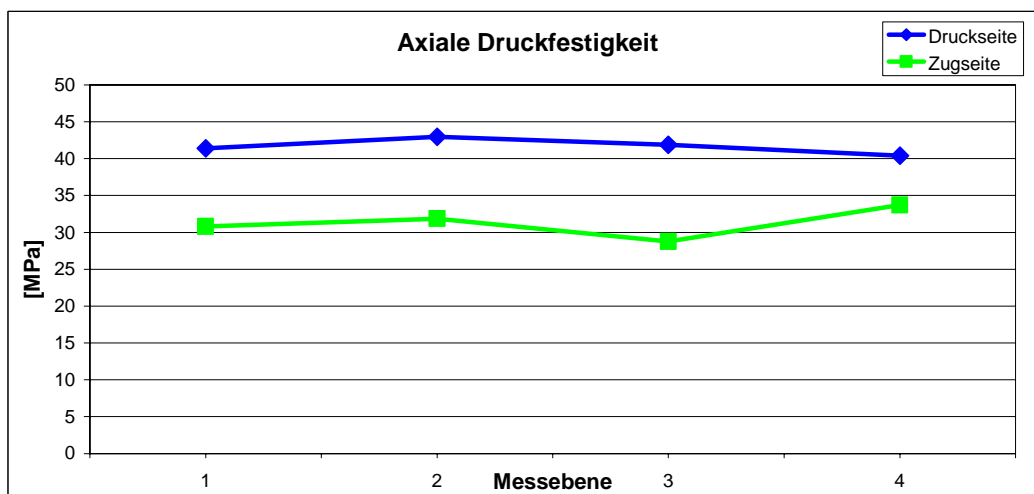


Abbildung 4.55: Longitudinaler Verlauf der axialen Druckfestigkeit auf der Druck- bzw. Zugseite der schiefen Buche.

In Abbildung 4.56 sind die Mittelwerte der radialen Biegefestigkeit der Druckseite denen der Zugseite gegenübergestellt. Die radiale Biegefestigkeit ist auf der Druck- und Zugseite der schiefen Buche in den entsprechenden Ebenen nahezu gleich groß. Die radiale Biegefestigkeit nimmt vom oberen Stammbereich bis in die Wurzel hinunter zu. Auf der Zugseite beträgt dieser Anstieg der radialen Biegefestigkeit 40 %, auf der Druckseite 46 %.

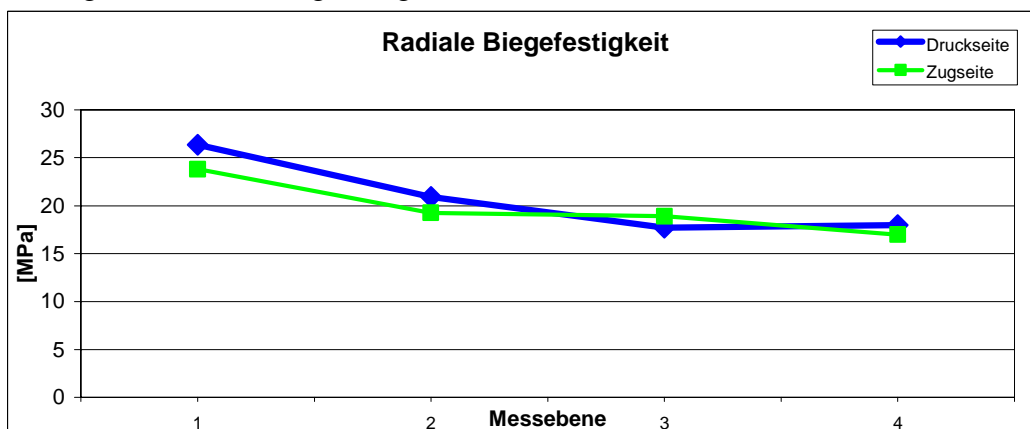


Abbildung 4.56: Longitudinaler Verlauf der radialen Biegefestigkeit auf der Druck- bzw. Zugseite der schiefen Buche.

Die radiale Biegefestigkeit ist ein Maß für den Widerstand, den der Baum einem Versagen durch eine Querspannung (quer zur Faser in radialer Richtung) entgegensetzt (vgl. Abb. 3.12). Dieser Widerstand ist auf der Druck- und Zugseite der schiefen Buche gleich groß. Die unterschiedliche Anatomie des Holzes in bezug auf Lignin- bzw. Zellulosegehalt hat somit keinen großen Einfluß auf die radiale Biegefestigkeit.

Bei der Ermittlung der radialen Biegefestigkeit wird die Belastung des Baumes durch Querspannung simuliert, bei der die Holzstrahlen auf Zug belastet werden. Im unteren Stammbereich der schiefen Buche „splitten“ sich die Holzstrahlen auf. Viele kleine Holzstrahlen bewirken vermutlich bei Querspannung einen größeren Bruchwiderstand gegenüber Längsspaltung des Holzes als wenige hohe und schmale Holzstrahlen. Dieses Phänomen wurde bereits in der Feldstudie an hoch belasteten Wurzelanläufen von Buchen beobachtet (vergl. Kapitel 4.3) und liefert eine mögliche Erklärung für die höhere radiale Querspannung im Bereich der Wurzel gegenüber den oberen Stammbereichen.

Es stellt sich nun die Frage nach einem direkten Zusammenhang zwischen der Holzstrahlform und der radialen Biegefestigkeit. Zur Beantwortung dieser Frage wird im Folgenden die Spindelform der Holzstrahlen mit der radialen Biegefestigkeit in der entsprechenden Ebene verglichen. Zur Charakterisierung der Spindelform des Holzstrahl-Querschnittes wurde die Holzstrahl-Breite durch die Holzstrahl-Höhe dividiert. Hohe und schlanke Holzstrahlen besitzen dadurch niedrigere HS-Formzahl-Werte, während niedrige und breite Strahlen höhere HS-Formzahl-Werte besitzen (Abb. 4.57).

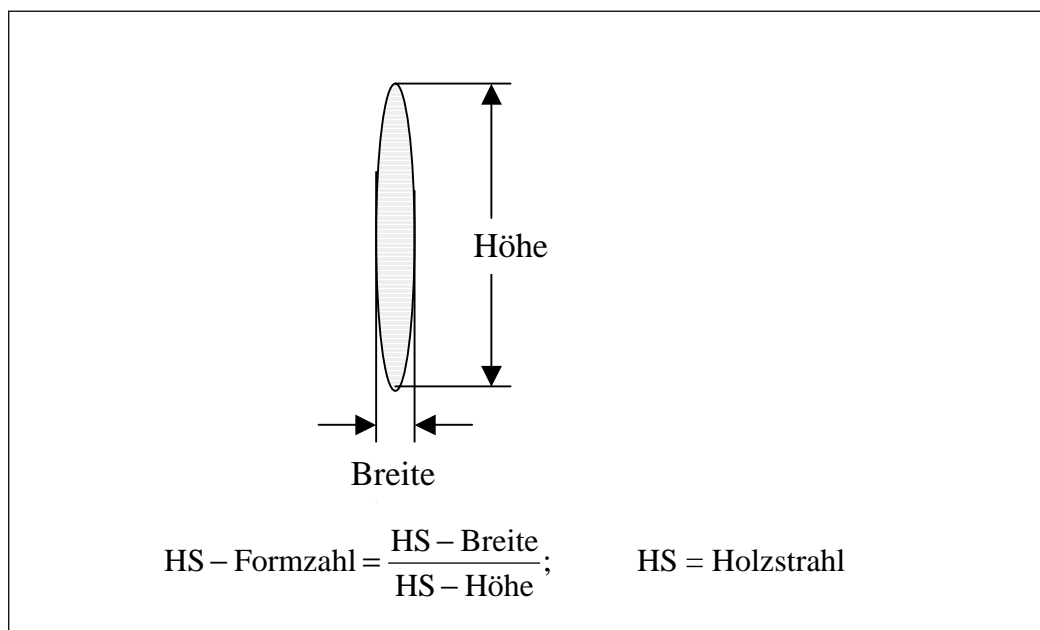


Abbildung 4.57: Die Holzstrahl-Formzahl.

Die Breite eines Holzstrahls ist auch, wie bereits erwähnt, von den Jahreszuwächsen abhängig (vgl. Abb. 4.50). Diese Abhängigkeit ist auf der Druckseite weniger ausgeprägt. Um die Präparation der Holzproben zu erleichtern, wurde deshalb für die folgenden Untersuchungen nur Holzproben der Druckseite verwendet. Sie besitzen eine annähernd konstante Holzstrahl-Breite, unabhängig vom Bereich des Jahresrings der tangential geschnitten wurde. Des Weiteren wurde eine zusätzliche Bohrkernprobe direkt an der Stammbasis entnommen (Ebene 0; 0,1 m über dem Grund). Vermessen wurden alle mehrreihigen Holzstrahlen, die im Querschnitt eines Bohrkerns von 12 mm Durchmesser vorhanden waren. Tabelle 4.4 zeigt die Anzahl der vermessenen Holzstrahlen pro Tangentialschnitt in Abhängigkeit der Messebenen.

Ebene	n= Anzahl der vermessenen Holzstrahlen pro Tangentialschnitt
0 (0,1 m)	n= 24
1 (0,5 m)	n= 22
2 (1,0 m)	n= 18
3 (1,5 m)	n= 22
4 (3,0 m)	n= 16

Tabelle 4.4: Anzahl der vermessenen der Holzstrahlen pro Querschnitt und Messebene.

In Abbildung 4.58 ist der Zusammenhang zwischen der HS-Formzahl und der radialen Biegefestigkeit dargestellt. Die Gesamtfläche der spindelförmigen Holzstrahlquerschnitte pro ausgewertetem Tangentialschnitt blieb von Ebene 0 bis Ebene 4 etwa konstant.

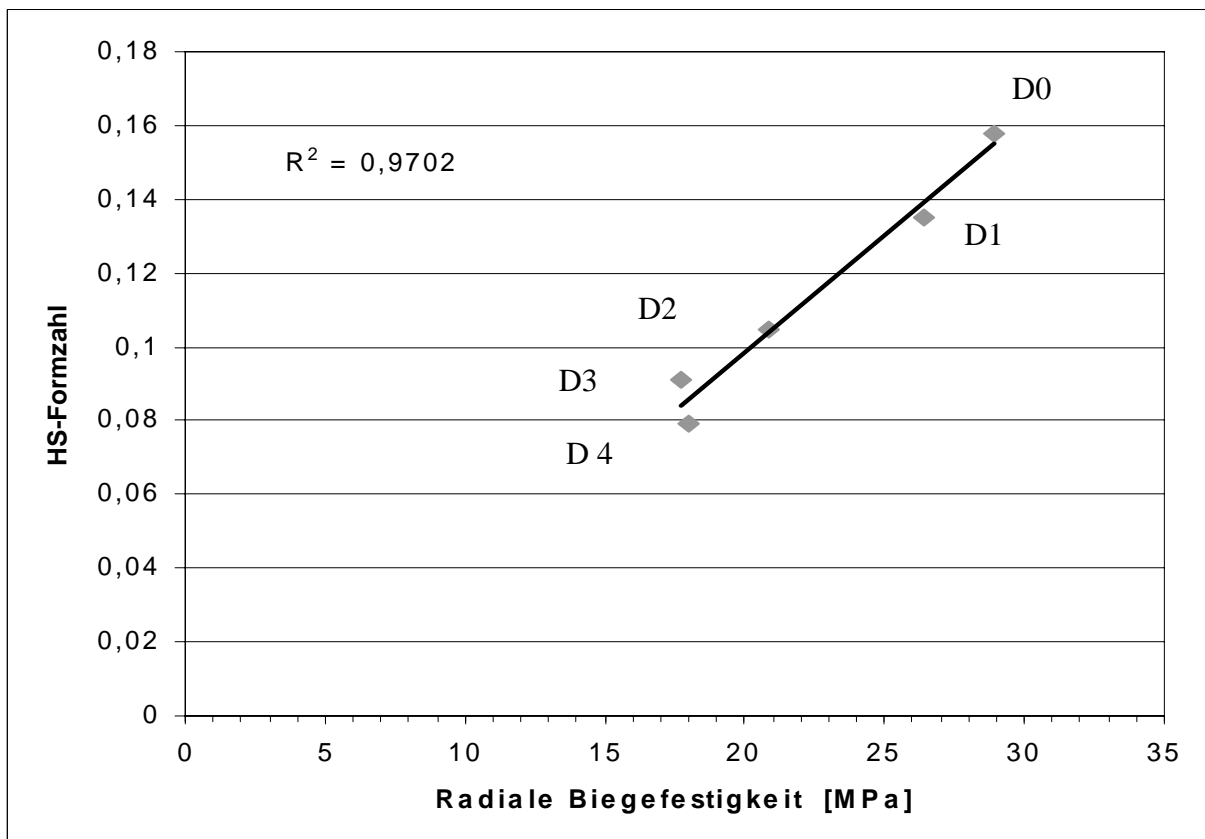


Abbildung 4.58: HS-Formzahl (Breite/Höhe) in Abhängigkeit der radialen Biegefestigkeit.

Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Erhöhung der radialen Biegefestigkeit zur Stamm-basis hin durch das Aufsplitten der Holzstrahlen mitbestimmt wird.

4.14.3 Numerische Untersuchung zur inneren Optimierung der Bäume

Im Zugholz zeigt sich eine besondere Art der Verbindung im Holzstrahl beim Übergang von Spätholz zu Frühholz. In der Literatur finden sich lediglich Hinweise, dass sich die Holzstrahlen gegen Ende der Vegetationsperiode trompetenförmig aufweiten. In dem holzanatomischen Querschnitt (Abb. 4.59) erkennt man, dass sich der Holzstrahl im Spätholz nicht nur aufweitet, sondern auch gabelt. Wenn der Holzstrahl sein Wachstum am Ende der Vegetationsperiode einstellt, wird sein Ende in ligninreiches Spätholz eingebettet. Aber auch der Spätholz-Holzstrahl selbst besteht aus kurzen, ligninreichen Zellen. Mit Beginn der nächsten Vegetationsperiode wird Frühholz im neuen Jahresring gebildet. Der Holzstrahl wächst aus der Gabelung weiter und verjüngt dabei seinen Querschnitt. Er muss mit dem starken Dickenwachstum des Baumes schritthalten. Seine Zellen sind deshalb langgestreckt und besitzen einen hohen Anteil an Zellulose. Im Holzstrahl sind die kurzen, ligninreichen Spätholzzellen und die langen, zellulosereichen Frühholzzellen durch Pektin miteinander verklebt. Der Holzstrahl im Frühholz ist von zellulosereichem Holz umgeben.

Kombiniert man die im verdickten Bereich eines Holzstrahls angefertigten Tangential- und Querschnitte (Abbildung 4.59 A und B) zu einem räumlichen Gebilde, so lässt sich eine spindelförmige Steckverbindung ausmachen, die im Folgenden „Schwert-Scheide-Verbindung“ genannt wird (Abbildung 4.60).

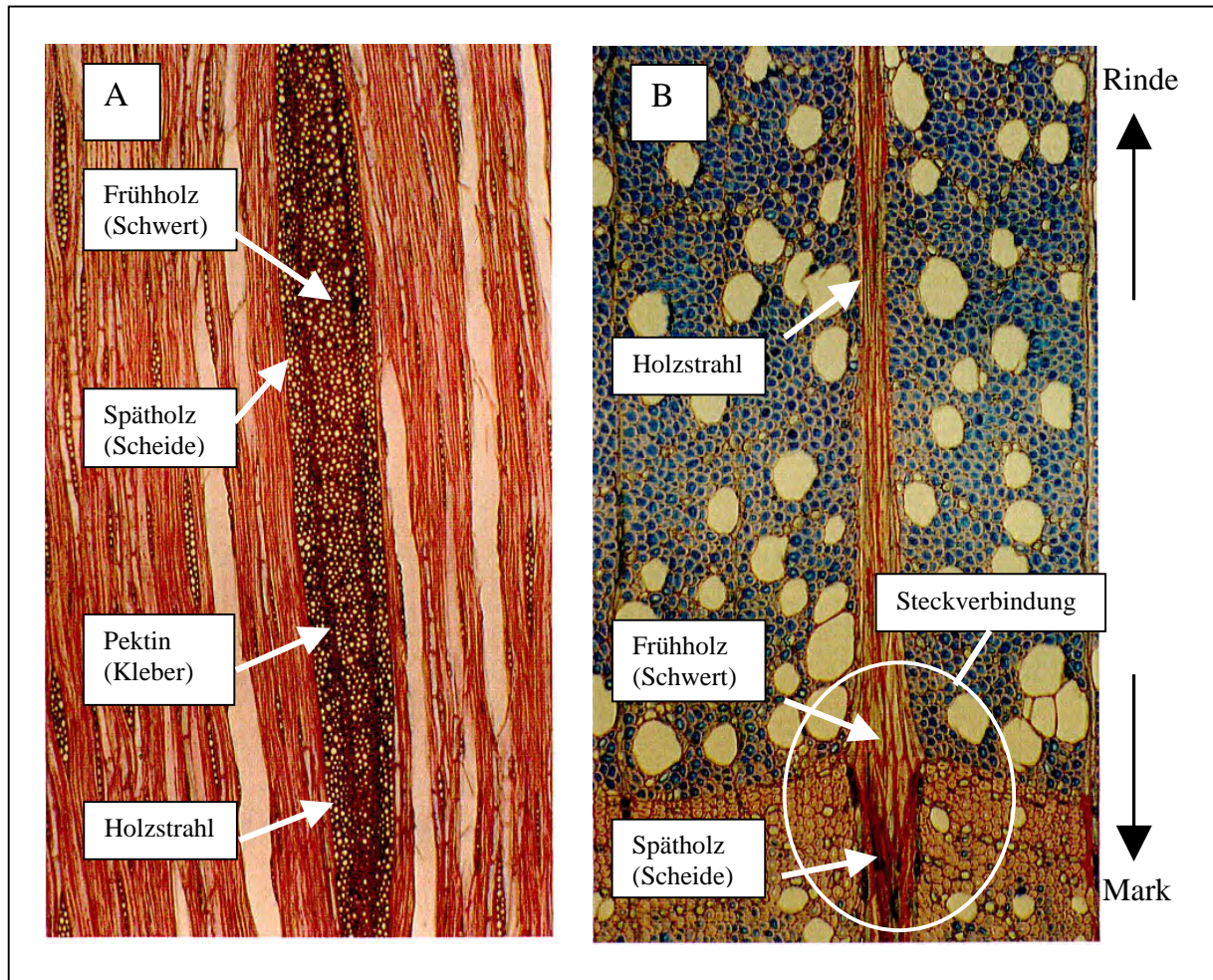


Abbildung 4.59: Übergang zwischen Spätholz und Frühholz eines Rotbuchenholzstrahles im Zugholzbereich einer schiefen Buche. A: Tangentialschnitt ca. 64-fach vergrößert; B: Querschnitt ca. 100-fach vergrößert.

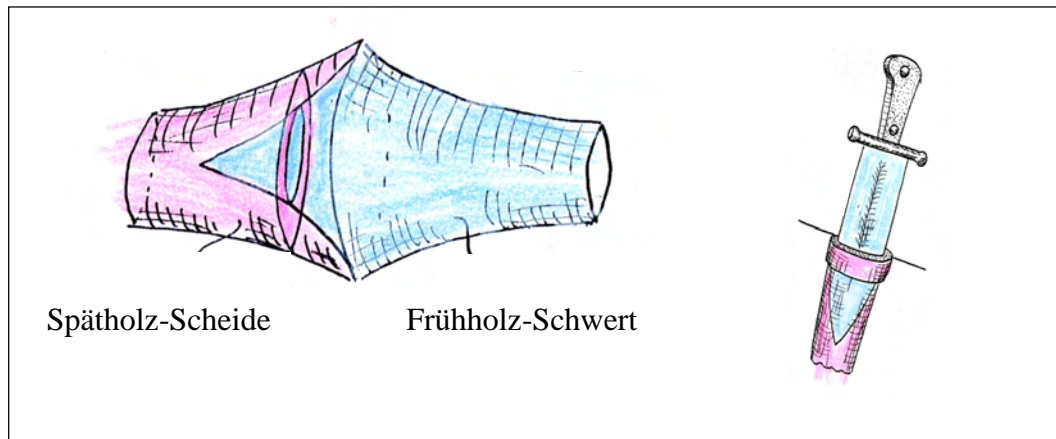


Abbildung 4.60: Der Schwert-Scheide-Effekt. Zeichnung: C. Mattheck.

Der zellulosereiche Frühholz-Holzstrahl steckt in einer ligninreichen Spätholzscheide und ist mit dieser durch Pektin, einem Klebstoff in Bäumen, verbunden. Warum bildet die Buche diese besondere Art der Verbindung? Wird hier von der Natur ein Optimum geschaffen, mit dem der Baum radiale Zugbelastungen besser bewältigen kann? Aus dieser Vermutung heraus könnten sich auch die geringen radialen Festigkeiten von Bäumen mit einreihigen Holzstrahlen wie z. B. Pappeln und Weiden ergeben. Diese können keine Schwert-Scheide-Steckverbindung ausbilden. In die nachfolgenden Untersuchungen wird diese spezielle Holzstruktur näher untersucht.

In den anatomischen Holzchnitten ist, neben dieser besonderen Art der Kopplung zwischen dem im Spätholz und dem im Frühholz liegenden Teil des Holzstrahls, ein weiterer Effekt aufgefallen. Abbildung 4.61A zeigt den Querschnitt durch das Zugholz der schiefen Buche. An den Jahresringgrenzen bilden sich zwischen den Holzstrahlen steif-spröde Spätholzringbereiche (Spätholzdeckel) aus. Diese Spätholzdeckel sind bei genauer Betrachtung gewölbeartig angeordnet. Es liegt die Vermutung nahe, dass aufgrund dieser Anordnung bei den auf Druck belasteten Spätholzdeckeln (Abb. 4.61B) die Gefahr von Deckelbrüchen verringert wird.

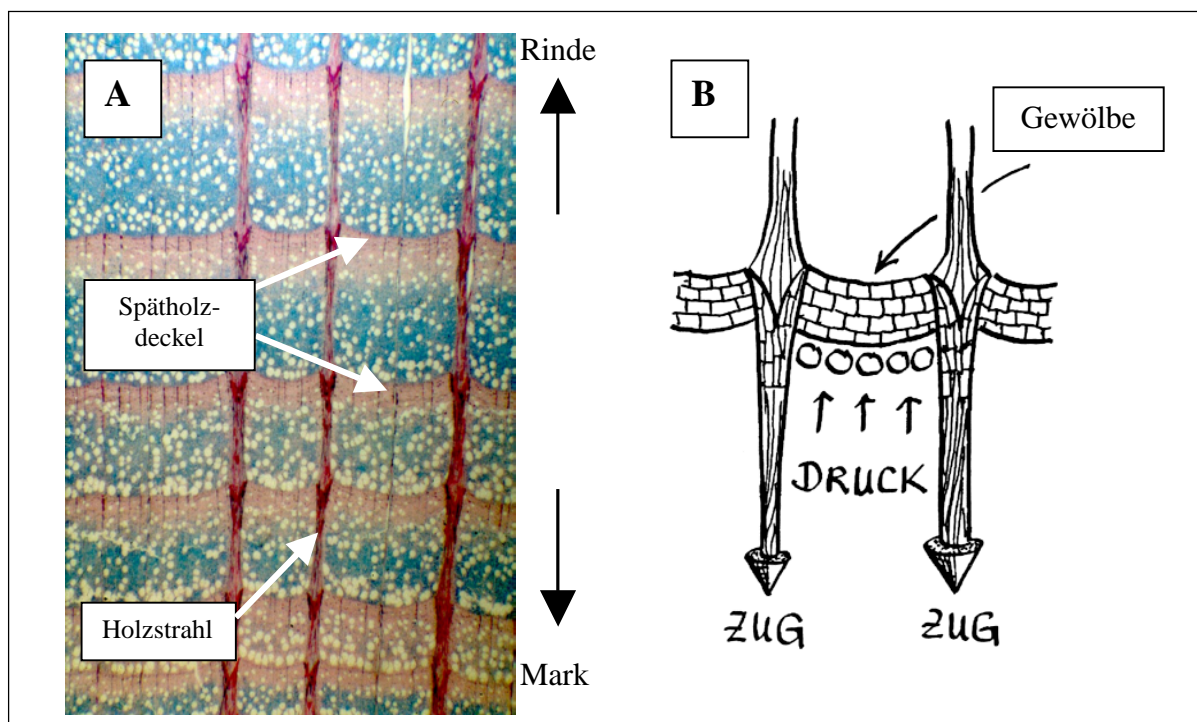


Abbildung 4.61: Die Gewölbehypothese: A: Querschnitt durch Zugholz. B: Schematische Darstellung des Funktionsprinzips. Zeichnung: C. Mattheck.

4.14.3.1 Modellgenerierung

Im Rahmen einer Studie wurden mit Hilfe der Methode der finiten Elemente numerische Untersuchungen anhand eines Modells von einem Holzstrahl und eines Spätholzdeckels hinsichtlich ihrer mechanischen Eigenschaften durchgeführt.

Hierbei wurde von der mikroskopischen Aufnahme des Querschnittes durch das Zugholz der schiefen Rotbuche ausgegangen (Abb. 4.61A). Die Holzstrahlen mit Schwert-Scheide-Verbindung, zwischen denen sich gewölbeartig ausgebildete Spätholzdeckel befinden, sind deutlich zu sehen.

Für das Erstellen der Modellgeometrie wurde die Kontur von einem längsgeschnittenen Holzstrahl mit Schwert-Scheide-Verbindung und einem an den Holzstrahl angrenzenden Gewölbebogen punktweise abgegriffen. Aus diesem Punktemuster wurden dann sowohl das Modell des Holzstrahles als auch das Modell des gewölbeartig ausgebildeten Spätholzdeckels generiert. Abbildung 4.62 zeigt das zusammengesetzte Gesamtmodell. Das Modell 1 repräsentiert den Holzstrahl und das Modell 2 repräsentiert den gewölbeartig ausgebildeten Spätholzdeckel.

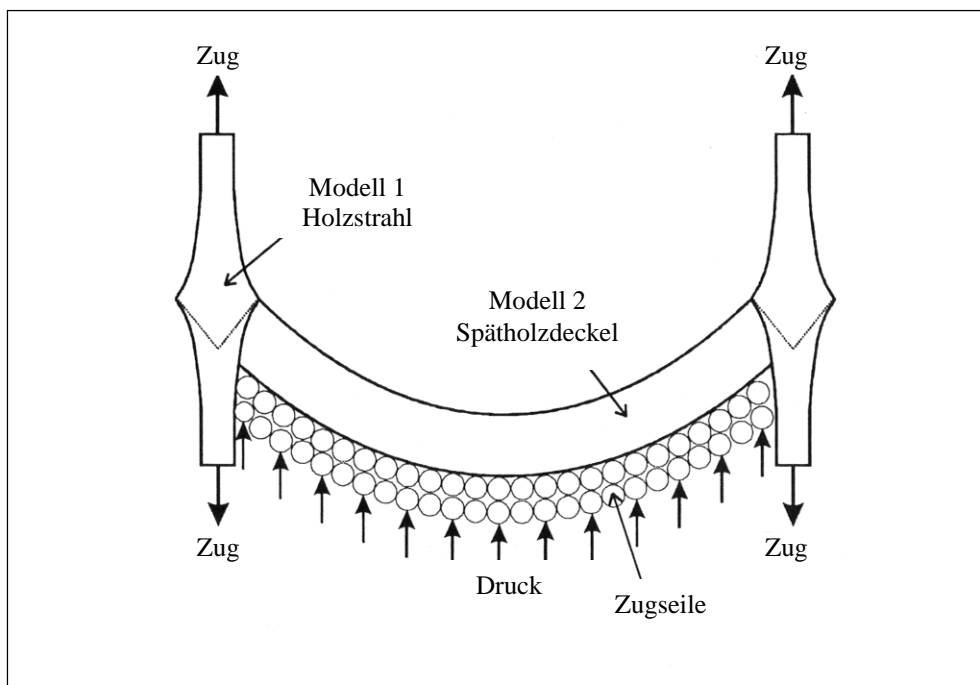


Abbildung 4.62: Modellbildung entsprechend der Anatomie und den angenommenen Randbedingungen. Modell 1: Holzstrahl. Modell 2: Spätholzdeckel.

Die Randbedingungen wurden aus dem in Abbildung 4.61B dargestellten Funktionsprinzip eines Gewölbes abgeleitet. Abbildung 4.63 zeigt die einzelnen Modelle und deren aufzugebene Randbedingungen.

Bei dem Holzstrahl (Modell 1) wird das eine Ende in Belastungsrichtung festgehalten und an dem anderen Ende Zug als konstante Flächenlast aufgegeben.

Der Spätholzdeckel (Modell 2) wird mit einer konstanten, gleichgerichteten Flächenlast auf Druck beansprucht (Abb. 4.62). Für die Lagerung wurden aufgrund der gewölbeartigen Geometrie hauptsächlich Lagerkräfte senkrecht zur Lagerfläche angenommen und die Ränder des Modells wurden in den entsprechenden Richtungen festgehalten.

Das Holzstrahlmodell (Modell 1) wurde in zwei Teilbereiche unterteilt, einem Spätholz- und einem Frühholzteil. Den beiden Teilbereichen können unterschiedliche Materialeigenschaften

bezüglich der Parameter Elastizitätsmodul E und Querkontraktionszahl ν zugeordnet werden. Der tatsächlich „wirksame“ Elastizitätsmodul im Spätholz und im Frühholz resultiert aus der Struktur des Holzes und kann im Spätholz höher sein als im Frühholz. Die Indizes SH für Spätholz und FH für Frühholz ordnen die Parameter dem geometrischen Teil des Holzstrahlmodells zu (Abb. 4.63): SH wird dem linken Holzstrahlteil und FH dem rechten Holzstrahlteil zugeordnet. Alle drei Modelle besitzen an deren Enden den gleichen Querschnitt und für jedes der drei Modelle wurden die gleichen Randbedingungen angenommen.

Modell 1A weist keine Verdickung an der Jahresringgrenze auf und es besitzt dort keine Steckverbindung. Es sieht also aus wie zwei aneinandergeliebte Rechtecke.

Modell 1B weist eine Verdickung an der Jahresringgrenze auf und sieht aus wie die Projektion zweier am Schalltrichter miteinander verklebten Trompeten.

Modell 1C weist ebenfalls wie Modell 1B eine Verdickung an der Jahresringgrenze auf, besitzt dort aber im Gegensatz zu Modell 1B eine Steckverbindung (Schwert-Scheide-Verbindung). Modell 1C entspricht also geometrisch dem Abbild des ausgewählten realen Holzstrahls.

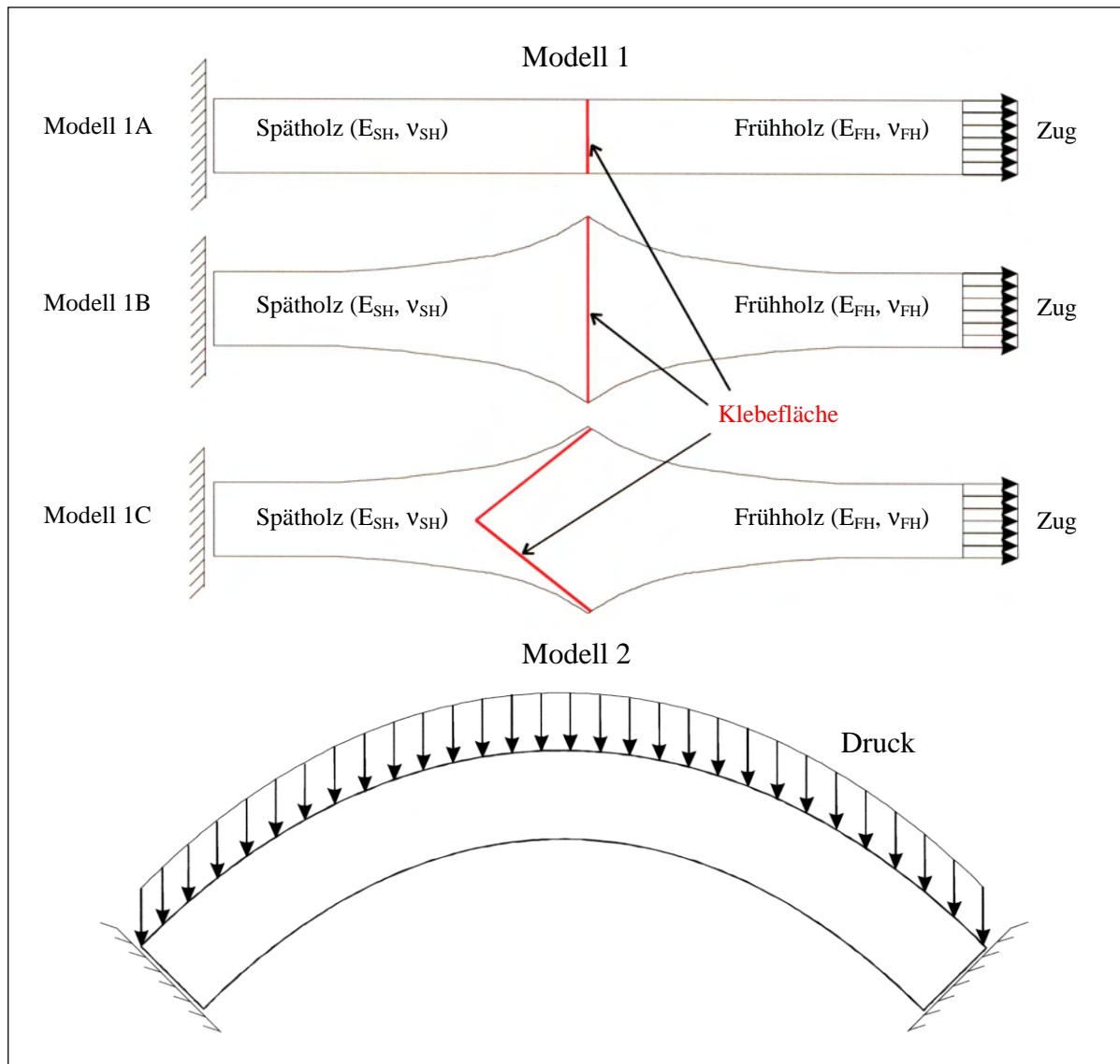


Abbildung 4.63: Finite Element Modelle von Holzstrahlen und Spätholzdeckel als Grundlage für die rechnerische Simulation.

Als besonders schwer erwies sich die Einschätzung der Werkstoffkennwerte der einzelnen Komponenten. Der Elastizitätsmodul E und die Querkontraktion ν können im Allgemeinen durch Versuche ermittelt werden. Zur experimentellen Bestimmung des Elastizitätsmoduls und der Querkontraktion ist es erforderlich, die einzelnen Komponenten völlig unbeschädigt zu isolieren. Dieses Isolieren ist bisher nicht gelungen. Deshalb müssen für eine rechnerische Simulation nach den Methoden der finiten Elemente zunächst Abschätzungen für den Elastizitätsmodul und die Querkontraktionszahl im Holzstrahl getroffen werden. Für die Festigkeit ist hauptsächlich die Kombination von Lignin und Zellulose in den Holzzellen verantwortlich. Zur Ermittlung der Materialkonstanten können die Werte der reinen Komponenten herangezogen werden. Diese sind nachfolgend in Tabelle 4.5 zusammengestellt.

Literaturquelle	Werkstoff	E_1 [MPa]	$\nu_{r,t}$
BODING und JAYNE, 1982	Zellulose	132400	0,1
CAVE, 1978	Zellulose	136000	-
DIETRICH, 1995	Zellulose	132400	0,3
KOPONEN et al., 1989	Zellulose	137000	-
MARK und GILLIS, 1970	Zellulose	137000	0,1
MARK und GILLIS, 1970	Lignin	2040	0,3
CAVE, 1978	Lignin	7000	-
COUSIN, 1976	Lignin	3500 - 7000	-
BODING und JAYNE, 1982	Lignin	1230	0,3

Tabelle 4.5: Werkstoffkennwerte von Zellulose und Lignin.

Da die reinen Zellkomponenten Lignin und Zellulose einen weiten Bereich für mögliche „wirksame“ Materialkonstanten vorgeben, wurde eine Parameterstudie an drei verschiedenen Holzstrahlmodellen durchgeführt. Ziel dieser Parameterstudie ist, es Aussagen über eine Konstellationen treffen zu können, bei denen die Spannungen an der Klebefläche ein Minimum annehmen.

4.14.3.2 Schwert-Scheide-Verbindung

Untersucht wurde von Modell I A-C jeweils die Belastung an der Klebefläche. Klebeverbindungen können auf verschiedene Arten versagen. Für optimale Ergebnisse in der Klebtechnik sollten auf eine Klebeverbindung nur Scher- und/oder Druckkräfte wirken [LOCTITE, 1992]. Es sind für die Klebestellen die Zugbeanspruchung senkrecht zur Klebefläche und die Scherbeanspruchung parallel zur Klebefläche zu untersuchen. Aufgrund der vorausgesetzten Randbedingungen müssen Druck- und Schälbeanspruchung nicht berücksichtigt werden.

Von Pektin, einem vom Baum verwendeten Klebstoff, ist nicht bekannt, wie er unterschiedliche Belastungsarten erträgt. Viele technische Kleber ertragen eine Scherbelastung besser als eine Zugbelastung. Deshalb werden Zugkräfte, die senkrecht auf die Klebefläche wirken, als die versagensrelevante Größe betrachtet.

Holzstrahlen, die in ihrem Querschnitt weniger als 12 Zellreihen hoch und weniger als 5 Zellreihen breit sind, können sich aufgrund der geringen Anzahl ihrer Zellen meistens nicht an der Jahresringgrenze aufweiten bzw. dort eine ausgeprägte Steckverbindung ausbilden. Diese Holzstrahlen entsprechen dem Typ „Holzstrahl ohne Aufweitung“ (Modell 1A).

Nimmt man für einen Holzstrahl ohne Aufweitung die gleichen Werkstoffkennwerte für den Spätholz- und den Frühholzteil an (homogener Holzstrahl), so liegt für die definierten Randbedingungen ein einachsiger Spannungszustand vor. Aus der Gleichgewichtsbedingung ergibt sich die Zugspannung. Diese ist über den Querschnitt konstant. Die Größe der vorkommenden Spannungen hängt natürlich von der Größe der gewählten Kraft ab, mit der an dem Holzstrahlmodell gezogen wird und nicht von der Verbindungsart. Sie ist deshalb nicht von Interesse. Wichtig für eine Vergleichbarkeit der verschiedenen Modelle untereinander sind die Verhältnisse der Spannungen in den verschiedenen Modellen. Deshalb werden nachfolgend die Spannungen auf die Zugnormalspannung des homogenen Holzstrahlmodells ohne Aufweitung bezogen. Mit diesen relativen, dimensionslosen Spannungen können dann die Spannungszustände der verschiedenen Holzstrahlmodelle direkt miteinander verglichen werden.

Unterscheidet sich beim Holzstrahl ohne Aufweitung (Modell 1A) der Elastizitätsmodul und/oder die Querkontraktionszahl von dem Spät- und dem Frühholzteil, so treten auch Spannungen parallel zur Klebeebene auf. Diese sind um so höher, je größer der Unterschied der E-Moduln bzw. der Querkontraktionszahlen ist. Ihre Richtungen sind entgegengesetzt was zu einem Spannungssprung an der Klebestelle führt. Bei gleicher Querkontraktionszahl treten im steifen Teil des Holzstrahls Druckspannungen und im weniger steifen Zugspannungen auf. Wählt man bei diesem Modell einen gleichen Elastizitätsmodul kommt es im Holzstrahlteil mit der höheren Querkontraktionszahl zu Zugspannungen und im anderen Teil zu Druckspannungen. Die Spannungen parallel zur Klebeebene sind generell klein gegenüber den für die Klebestelle versagensrelevanten Zugnormalspannungen und spielen aufgrund der Überlappung der Holzzellen beim realen Holzstrahl nur eine untergeordnete Rolle.

Ein Vorteil des Holzstrahls ohne Aufweitung (Modell 1A) gegenüber den aufgeweiteten Holzstrahlen (Modell 1B und 1C) ist die homogene Verteilung der Zugspannung auf der Klebeebene. Großer Nachteil ist die geringe Klebefläche durch die fehlende Aufweitung.

Im trompetenförmigen Holzstrahl (Modell 1B) wurden für eine Querkontraktionszahl von $\nu = 0,3$ unterschiedliche Materialpaarungen bezüglich des Elastizitätsmoduls für den Spätholzteil (E_{SH}) und den Frühholzteil (E_{FH}) des Holzstrahls untersucht.

Der Elastizitätsmodul im Frühholzteil wurde mit $E_{FH} = 135.000$ MPa konstant gehalten. Das entspricht etwa dem Elastizitätsmodul von reiner Zellulose. Im Spätholzteil wurde der Elastizitätsmodul schrittweise von $E_{SH} = 6.750$ MPa (Lignin) bis $E_{SH} = 135.000$ MPa (Zellulose) erhöht. Nachfolgend sind in Tabelle 4.6 die untersuchten Materialpaarungen dargestellt.

Spätholz		Frühholz		$\kappa = E_{FH} / E_{SH}$
E_{SH} [MPa]	ν_{SH}	E_{FH} [MPa]	ν_{FH}	
6750	0,3	135000	0,3	20
9000	0,3	135000	0,3	15
13500	0,3	135000	0,3	10
27000	0,3	135000	0,3	5
67500	0,3	135000	0,3	2
135000	0,3	135000	0,3	1

Tabelle 4.6: Variation der Materialparameter der durchgeführten Studie von Abbildung 4.64.

In Abbildung 4.64 sind die Maximalwerte der Zugnormalspannungen (σ_x) der Klebefläche in Abhängigkeit der angelegten Spannung (σ_x^*) über dem Verhältnis der Elastizitätsmodule von Frühholz und Spätholz ($\kappa = E_{FH}/E_{SH}$) aufgetragen.

Bei $\kappa = 1$ ist der Maximalwert von σ_x in der Klebeebene am größten. Er verringert sich mit zunehmendem Verhältnis der Elastizitätsmodule nur geringfügig. Die Maximalwerte treten in der Mitte des Holzstrahls auf und sind für den Spätholzteil und den Frühholzteil gleich groß. Die integrale Mittelspannung in Belastungsrichtung resultiert aus dem Kräftegleichgewicht und ist für alle Parameterpaarungen gleich groß.

Bei den Spannungen senkrecht zur Zugrichtung (σ_y) sind die Maximalwerte in der Klebeebene im Spätholzteil und im Frühholzteil unterschiedlich hoch. Diese Maximalwerte von σ_y bzw. ihr Verhältnis zur angelegten Spannung (σ_x^*) sind ebenfalls in Abbildung 4.64 dargestellt. Es herrscht ein Spannungssprung beim Übergang vom Spätholzteil zum Frühholzteil in der Klebeebene des Holzstrahls vor. Im Frühholzteil liegen Druckspannungen vor, die mit wachsendem Verhältnis der Elastizitätsmodule κ größer werden. Im Spätholzteil hingegen liegen für $\kappa \geq 2$ Zugspannungen vor, die ebenfalls mit wachsendem κ größer werden.

Je weiter die Elastizitätsmodule von Spätholz und Frühholz auseinanderliegen, desto größer ist dieser Spannungssprung. Die Maximalwerte treten in der Mitte des Holzstrahls auf. Nur für $\kappa = 1$, dem „Idealzustand“ des homogenen Holzstrahls gibt es diesen Spannungssprung aufgrund der fehlenden Steifigkeitsdifferenz nicht.

Aus der Betrachtung der Spannungsverläufe in der Mitte des Holzstrahls ist erkennbar, dass es keine optimale Parameterpaarung bezüglich des Elastizitätsmoduls gibt. Je weiter man sich vom Zustand des homogenen Holzstrahls entfernt, desto größer fällt der Spannungssprung in der Klebestelle aus.

Der gleiche Effekt tritt auch auf, wenn bei gleichem Elastizitätsmodul im gesamten Holzstrahl den beiden Holzstrahlteilen unterschiedliche Querkontraktionszahlen zwischen 0,1 und 0,3 zugeordnet werden. Deshalb wurden im weiteren Verlauf der Arbeit Holzstrahlmodelle mit homogenen Materialkennwerten $E^{SH} = E^{FH}$ und $\nu^{SH} = \nu^{FH}$ verwendet, um die geometriebedingten Unterschiede zwischen Holzstrahlmodell 1B und 1C zu untersuchen.

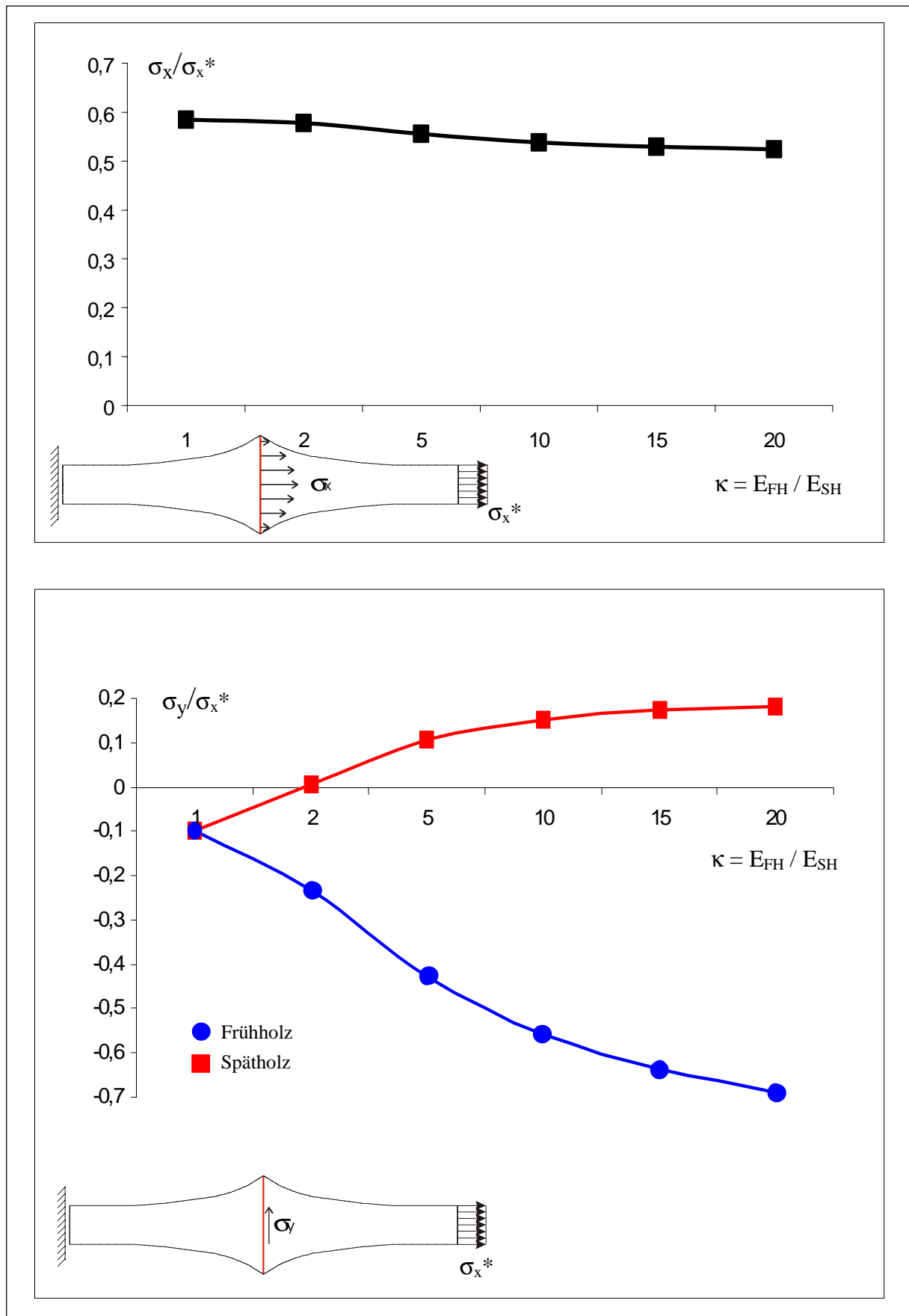


Abbildung 4.64: Spannungsverlauf in der Klebeebene von Modell 1B. Die Maximalwerte der Spannungen parallel und senkrecht zur Zugrichtung sind Abhängigkeit der angelegten Spannung (σ_x^*) über dem Verhältnis der Elastizitätsmodule von Frühholz und Spätholz aufgetragen.

Durch die Schrägstellung der Klebeebene bei der Schwert-Scheide-Verbindung (Modell 1C) ergibt sich gegenüber dem trompetenförmigen Holzstrahl (Modell 1B) eine deutliche Vergrößerung der Klebefläche. Daneben wird durch die Schrägstellung der Kleber nicht mehr auf reinen Zug beansprucht, sondern es wirkt eine Kombination aus Zug- und Scherbeanspruchung. Viele technische Kleber ertragen eine Scherbelastung besser als eine Zugbelastung [LOCTITE, 1992]. Diese Eigenschaft wird nun auch für die Klebestelle des Holzstrahls diskutiert, da von Pektin, dem maßgeblichen Kleber in Bäumen, nicht bekannt ist, ob Zug- oder Schubspannungen das Versagen von Klebeverbindungen auslösen.

Bei den untersuchten zwei Holzstrahlmodellen wurden die Klebeflächen durch Geraden angenähert. Betrachtet man die Klebestellen bei realen Holzstrahlen, so erkennt man, dass sich die Spätholz- und die Frühholzzellen an der Jahresringgrenze teilweise überlappen. Abbildung 4.65 zeigt einen Längsschnitt durch einen Holzstrahl mit relativ wenigen Zellen. Die Jahresringgrenze im Holzstrahl ist schwarz markiert. Sie verläuft nicht geradlinig. Dadurch entsteht eine Art „Verzahnung“. Durch diese „Verzahnung“ der Zellen wird an der Klebestelle ein Formschluss gebildet, der die Gefahr des Abgleitens der Klebeebenen durch die Scherbelastung vermindert.

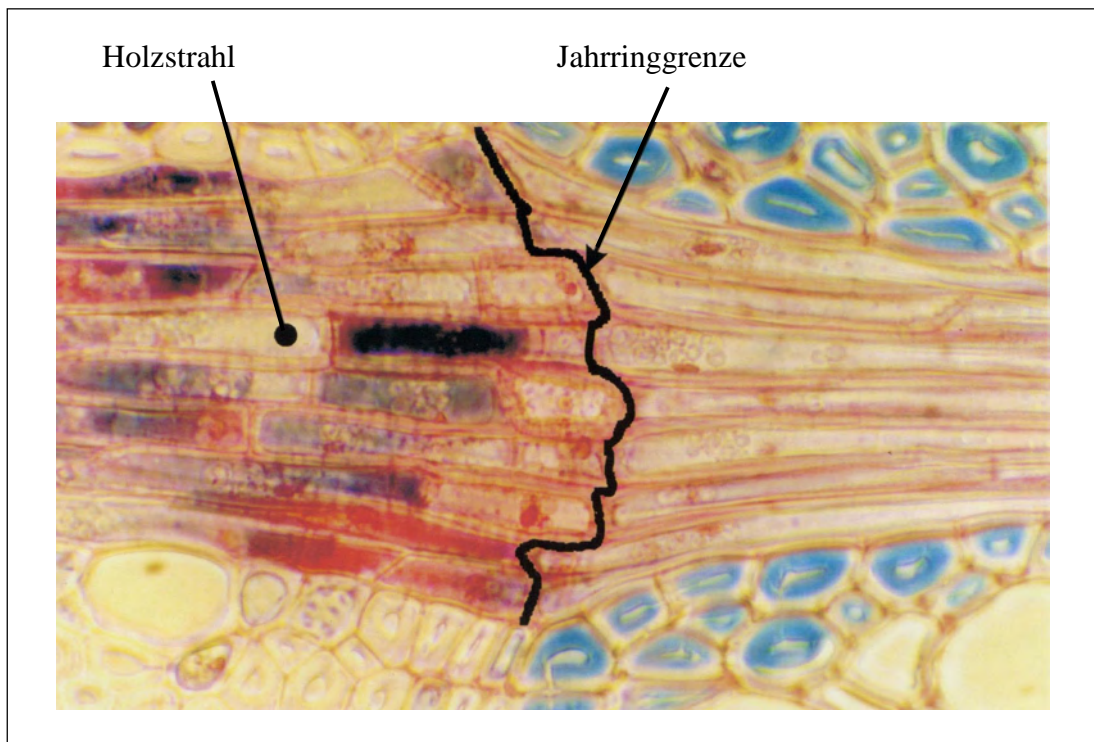


Abbildung 4.65: Längsschnitt durch einen Holzstrahl an der Jahresringgrenze.

Betrachtet man nun die Zugspannungen senkrecht zur Klebeebene, so befinden sich beim Modell mit Schwert-Scheide-Verbindung genau wie beim trompetenförmigen Holzstrahlmodell die größten Zugnormalspannungen in der Mitte (Symmetrielinie) des Holzstrahls. Beim Schwert-Scheide-Modell sind diese aber deutlich geringer und betragen nur etwa 40 % der maximalen Zugspannungen des trompetenförmigen Holzstrahlmodells. Der Verlauf der maximalen Zugspannungen ist beim Schwert-Scheide-Modell in einem großen Bereich nahezu linear. Zum Rand hin gehen die Spannungen auf Null zurück. Abbildung 4.66 zeigt einen Vergleich der relativen Zugnormalspannungen an den Klebeflächen der Modelle 1B und 1C.

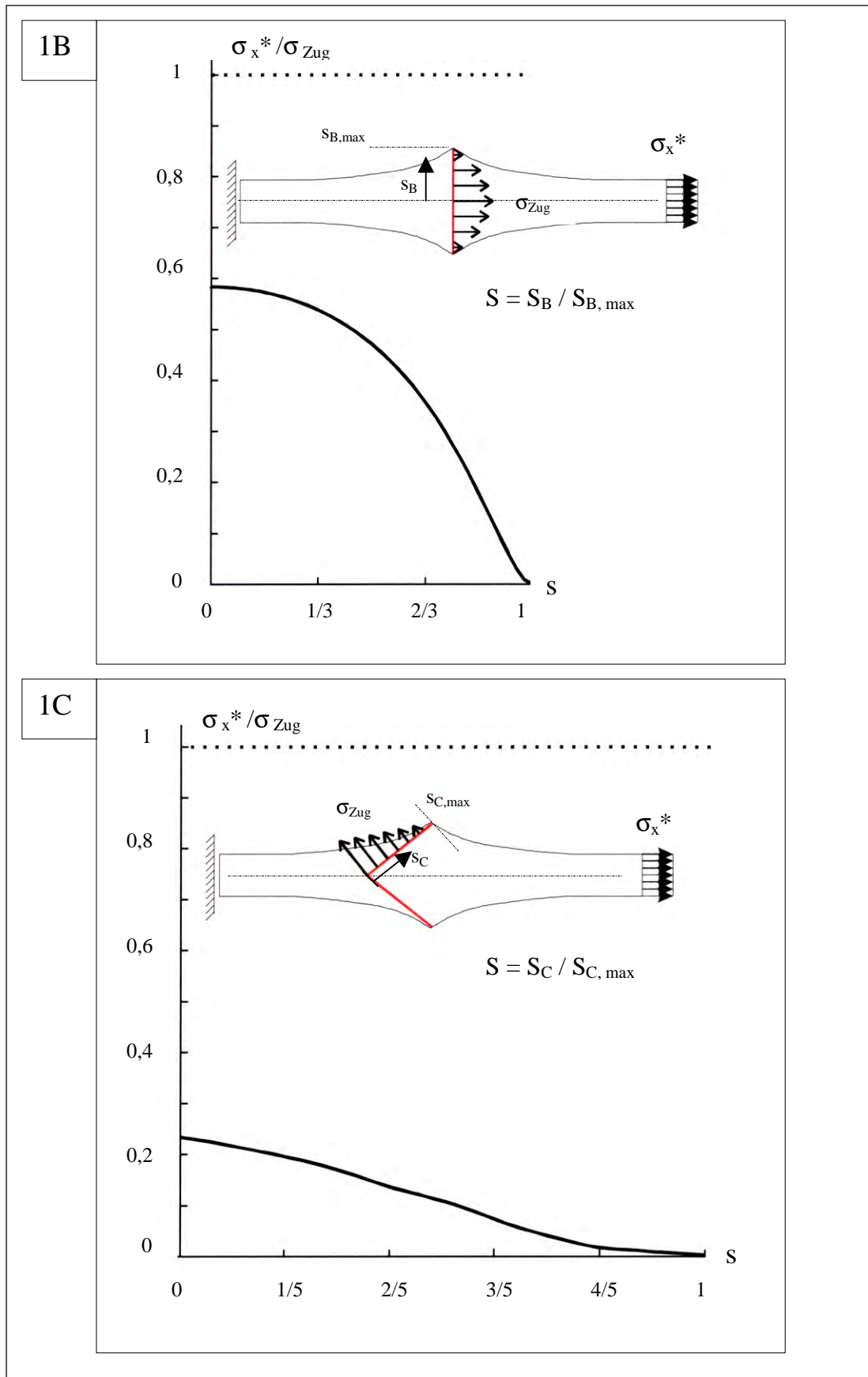


Abbildung 4.66: Vergleich der Zugnormalspannungen senkrecht zur Klebefläche.
 1B: trompetenförmiges Holzstrahlmodell; 1C: Modell mit Schwert-Scheide-Verbindung; mit $E_{SH} = E_{FH} = 12 \text{ GPa}$, $\nu_{SH} = \nu_{FH} = 0,3$.

Die Untersuchungen an Modell 1 haben gezeigt, dass durch die Aufweitung des Holzstrahls an der Jahresringgrenze und durch die Ausbildung einer Steckverbindung an dieser Stelle der Zug auf die Klebefläche stark reduziert wird. Aufgrund der Schrägstellung der Klebeebene wird diese auf Schub belastet. Die Gefahr eines möglichen Versagens durch Schubbeanspruchung wird jedoch durch den Formschluss, den die Holzzellen untereinander im Übergangsbereich von Früh- zu Spätholzgebieten bilden, gemindert.

Die Parameterstudie ergab kein optimales Elastizitätsmodul- bzw. Querkontraktionsverhältnis im Holzstrahl, bei dem die betrachteten Spannungen ein Minimum annehmen. Je größer der Unterschied des Elastizitätsmoduls oder der Querkontraktionszahl zwischen den beiden Holzstrahlteilen ist, desto größer sind die Spannungen, mit der die Klebestelle belastet wird.

Für eine Zugscherbelastung bei einer Klebeverbindung empfiehlt LOCTITE (1992) eine doppelte Laschung oder eine Schäftung mit einem Schäftungswinkel von ungefähr 30 Grad als eine sehr gute, klebgerechte Konstruktion. Die Schwert-Scheide-Verbindung des realen, dreidimensionalen Holzstrahls ist eine Mischung aus doppelter Schäftung und doppelter Laschung und kann somit als eine geniale, natürliche Steckverbindung angesehen werden. Die anfangs getroffenen Annahmen, dass die Klebestelle im Holzstrahl eine vermeintliche Schwachstelle sein kann und dass der Holzstrahl auf Zug belastet wird, werden hiermit bestätigt. Die Schwachstelle wurde vom Baum durch geniale konstruktive Maßnahmen beseitigt.

4.14.3.3 Gewölbehypothese

Belastet man einen geraden Balken wie in Abbildung 4.67A ersichtlich mit einer konstanten Flächenlast, so entstehen auf seiner Unterseite Zugspannungen. Diese können zu einem Problem werden, wenn der Balken aus einem Werkstoff besteht, der zwar stark auf Druck belastet werden kann, aber schon bei relativ geringem Zug zu versagen droht (Stein, Beton). Dieses Problem kann jedoch durch konstruktive Maßnahmen gelöst werden. Hierfür muss der Balken gewölbeartig ausgebildet werden. Es entstehen dadurch zusätzliche Druckspannungen, die dem Spannungsprofil aus Abbildung 4.67A überlagert werden. Somit wird der Zug auf der Unterseite gemindert oder gar aufgehoben. Der Druck wird auf der Oberseite entsprechend erhöht (Abb. 4.67B).

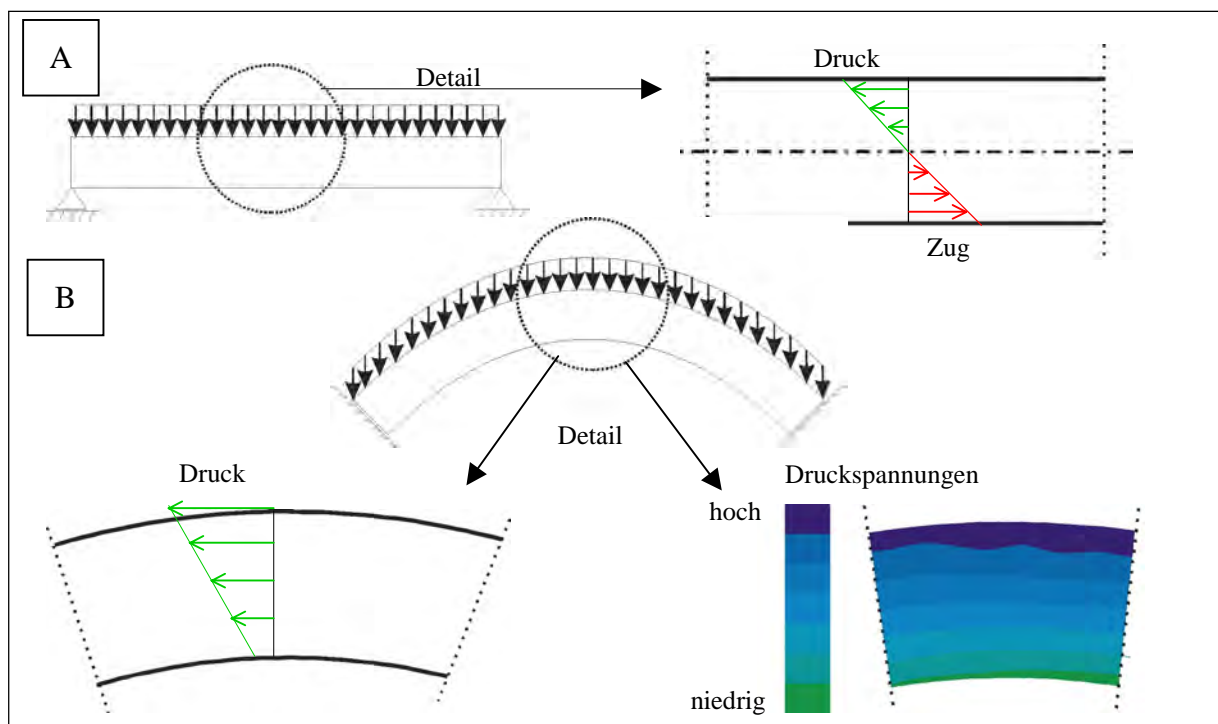


Abbildung 4.67: Vergleich der Spannungsverläufe bei konstanter Streckenlast in einem Balken (A) und einem Gewölbe (B).

Bei antiken Steingebäuden sind häufig Gewölbebögen zu sehen, aber nicht alle Gewölbebögen lösen das Problem gleich gut. Die Krümmung eines idealen Gewölbebogens folgt der Funktion des Cosinushyperbolikus, auch bekannt unter dem Namen „Kettenlinie“.

Hält man eine Kette an ihren beiden Enden fest, so beschreibt diese unter dem Einfluss der Gravitation die eben erwähnte Kettenlinie. Eine Kette kann keinen Druck aufnehmen, da ihre Glieder frei beweglich sind. Aus dem selben Grund können an den beiden Enden keine Querkraft übertragen werden. Baut man also einen Gewölbebogen nach dem Vorbild dieser Kettenlinie und kehrt die Lastrichtung um, so erhält man einen Gewölbebogen, in dem es keine Zugspannungen gibt und bei dem die Lagerkräfte stets senkrecht auf den Lagerflächen stehen.

In Abbildung 4.68 sieht man die Funktion des Cosinushyperbolikus als gepunktete schwarze Linie. Sie stimmt ziemlich genau mit der Gewölbeform des Spätholzdeckels der schiefstehenden Rotbuche überein. Durch diese Gewölbeform vermeidet der Baum Zugspannungen in den Spätholzdeckeln. Während Zug das Risswachstum fördert, hält Druck hingegen Risse zu. Durch diese Umwandlung von Zug- in Druckspannungen wird die Gefahr von Brüchen der Spätholzdeckel im Baum minimiert.

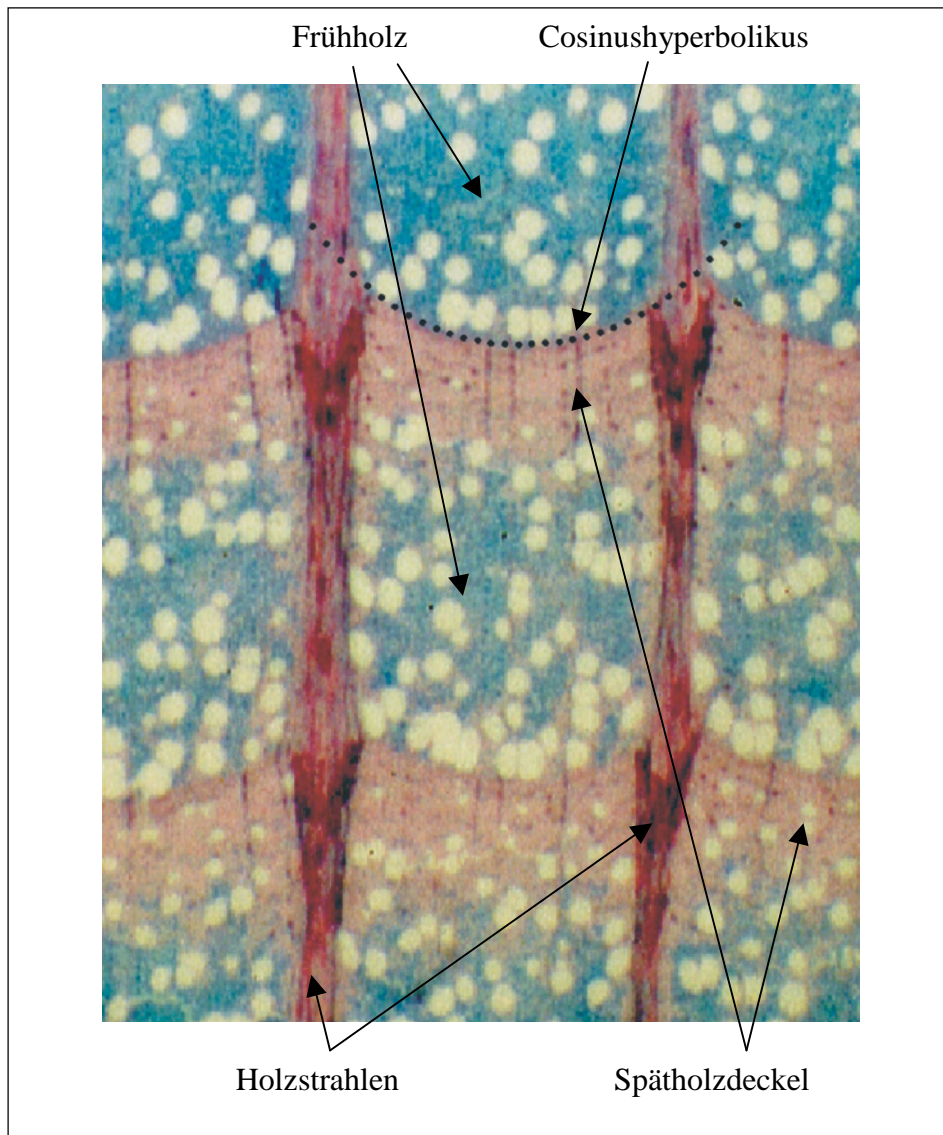


Abbildung 4.68: Querschnitt durch das Zugholz der schiefen Buche. Die Funktion des Cosinushyperbolikus (schwarz gepunktete Linie) und der Gewölbebogen des modellierten Spätholzdeckels sind nahezu identisch.

4.14.3.4 Kombination von Schwert-Scheide-Verbindung und Gewölbehypothese

Abbildung 4.69 zeigt den Verlauf der Druckspannungen an den Lagerflächen des Gewölbes. Sie sind an der Außenseite der Wölbung am größten und fallen bis auf den kleinsten Wert auf der Innenseite der Wölbung nahezu linear ab. Damit wirken sie den ebenfalls nahezu linear verlaufenden Zugspannungen auf der Klebefläche des Holzstrahls entgegen.

Die Zugspannungen im Holzstrahl und die Druckspannungen im Spätholzdeckel können sich somit an der Klebefläche der Schwert-Scheide-Verbindung gegenseitig abschwächen. Denkbar wäre auch eine resultierende Druckbelastung auf die Klebestelle oder sogar eine Kompensation der Druck- und der Zugspannungen. Der exakte Spannungszustand, der aus einer Kopplung von Modell 1 und Modell 2 resultiert, kann hier nicht aufgezeigt werden, da die Belastungsverhältnisse zwischen der Zugbelastung im Holzstrahl und der Druckbelastung durch die Holzfasern auf den Spätholzdeckel unbekannt sind. Zu einer endgültigen Klärung dieser Interaktion der beiden Modelle sind aufbauend auf diese Ergebnisse weiterführende Untersuchungen erforderlich.

Ähnlich wie bei der Gestaltoptimierung durch lastadaptives Wachstum oder dem Legen der Fasern in Richtung des Kraftflusses wird auf konstruktive Weise ein Optimum für den Baum geschaffen.

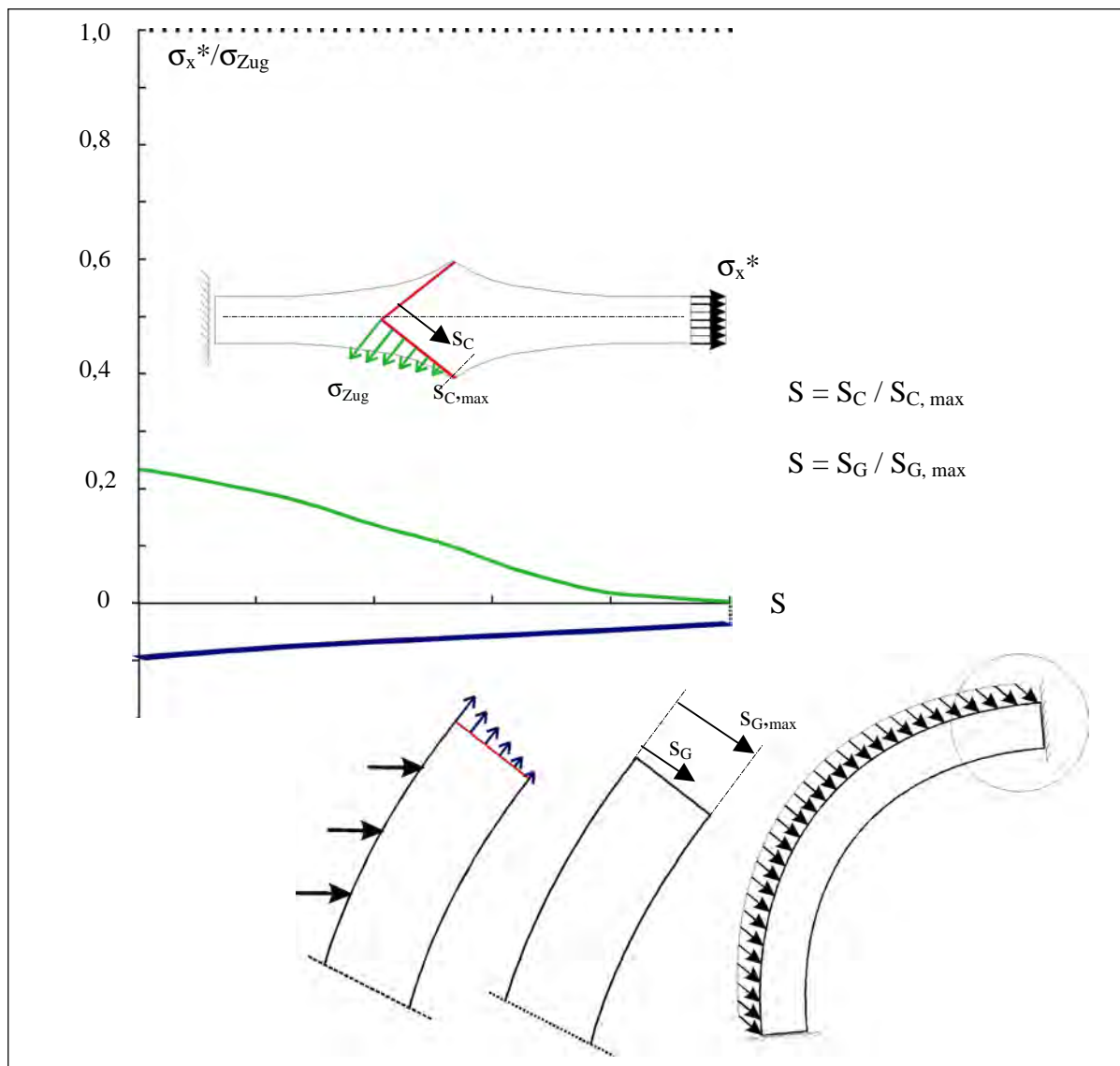


Abbildung 4.69: Qualitativer Vergleich der Spannungsverläufe an der Klebestelle der Schwert-Scheide-Verbindung und an der Lagerfläche des Gewölbebogens.

5 Lastgerechte Faserverbunde - eine lokale Approximation

Eine der Zielsetzungen dieses Projektes ist es, technische Faserverbunde für definierte Betriebsbelastungen so zu konstruieren wie Bäume, die ihre Holzfasern an jedem beliebigen Ort lastgerecht ausrichten. Besonderes Augenmerk gilt hierbei der technischen Realisierbarkeit bei der Übertragung dieser Optimierungsprinzipien der Natur in die Technik.

5.1 Technisches Holz nach dem Vorbild der Natur

Grundsätzlich können drei innere Optimierungsprinzipien von Bäumen als Grundlage für die Entwicklung von technischem Holz nach dem Vorbild der Natur dienen:

- Einbringen von Eigenspannungen in den Faserverbund; diese Eigenspannungen (u. a. Wachstumsspannungen im Baum) können einer äußeren Belastung des Bauteils entgegenwirken und dadurch die Bruchlast erhöhen [TESARI, 2000];
- Gezieltes Einbringen von Querfasern in einen UD-Verbund; die Querfasern (Holzstrahlen) nehmen die für Faserverbunde gefährlichen Quersugbelastungen auf und verringern somit die Gefahr einer Faserdelamination [ALBRECHT 1995, DIETRICH 1995, ZIPSE 1997, GÖTZ und MATTHECK, 1999];
- Ausrichten der Längsfasern in Richtung der Hauptspannungstrajektorien; die lastgerechte Ausrichtung der Längsfasern (Holzfasern) entlang des herrschenden Kraftflusses minimiert den Schub zwischen den Fasern und steigert damit die Festigkeit bzw. reduziert die erforderliche Masse und somit das Gewicht des Bauteils bei gleicher Festigkeit [KRIECHBAUM 1992 und REUSCHEL 1999].

Bisher wurde am Institut für Materialforschung II des Forschungszentrums Karlsruhe an gelochten CFK- bzw. GFK-Zugproben versucht, die gesamte Faseranordnung optimal an die Betriebsbelastung anzupassen. Der Grundgedanke hierbei war: Nach der Berechnung des optimalen Faserverlaufs mit Hilfe der CAIO-Methode werden die Fasern entlang des berechneten Kraftflusses gelegt.

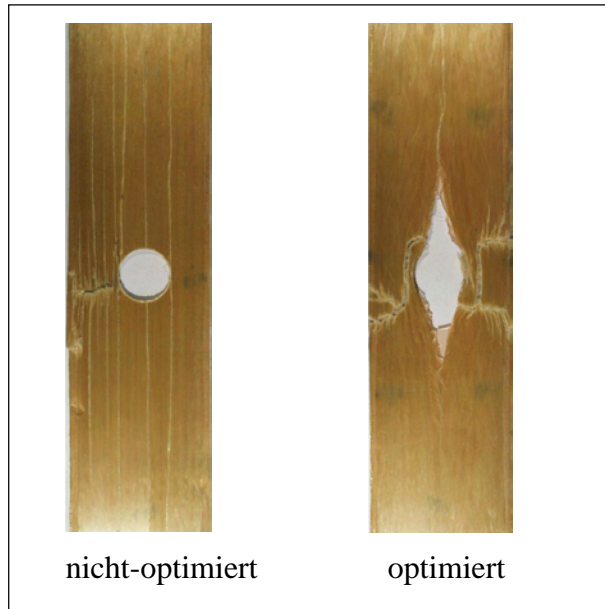
In der industriellen Realität sind jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt die Fertigungsmöglichkeiten zum optimalen „Weben“ bzw. „Legen“ von Faserverbunden nach einer vorangegangenen Verteilungsoptimierung noch nicht ausreichend entwickelt, im Gegensatz zu den modernen CAM- (Computer Aided Manufacturing) Möglichkeiten zur Herstellung beliebig komplexer Bauteilgeometrien von isotropen Materialien.

Die hohen Produktionskosten der gefertigten Prototypen, die unzureichende Reproduzierbarkeit der im Zugversuch ermittelten Messergebnisse und unerwünschte Einflüsse auf die Festigkeiten einzelner Komponenten der Zugprobe verhinderten bisher ein ausreichendes Interesse der faserverarbeitenden Industrie für eine Umsetzung dieses Ökofaserverbundes in die Massenproduktion.

Die nachfolgenden Abbildungen 5.1 bis 5.3 zeigen jeweils optimierte und nicht optimierte Zugprobenprototypen, die durch unterschiedliche Produktionsverfahren hergestellt wurden.

In Abbildung 5.1 ist eine nicht-optimierte und eine optimierte GFK-Zugprobe mit einer kreisrunden Störbohrung nach den Bruchtests dargestellt. Mit Hilfe einer, einem X-Y-Plotter nachempfundenen Faserlegemaschine, konnte die mit dem CAIO-Verfahren berechnete optimale Faseranordnung in einer zweidimensionalen Faserstruktur „nachgefahren“ werden. Die hergestellten Proben bestehen aus ca. zehn Einzelschichten. Diese Einzelschichten wurden anschließend im Vakuum mit einem Harz als Matrix getränkt und zu einer Probe zusammengefügt. Der Fasergehalt dieser GFK-Proben beträgt ca. 15 %. Die optimierten

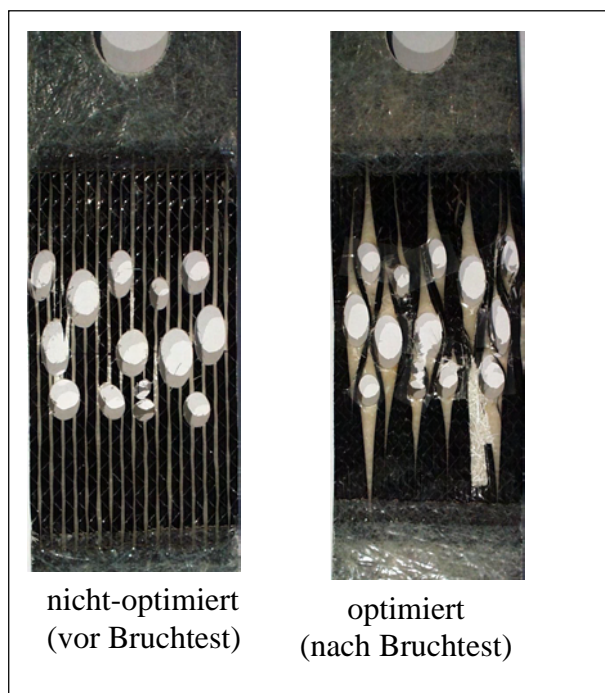
Zugproben ertrugen deutlich höhere Bruchspannungen (im Mittel 36% höher) als die nicht optimierten Zugproben. Die optimale Ausrichtung der Fasern wurde durch die Legegenauigkeit der Faserbündel durch die Maschine stark eingeschränkt. Zusätzlich ergaben sich beim Auslegen der Faserbündel durch eine Düse ein teilweise leicht welliger Faserverlauf.



*Abbildung 5.1:
Optimierte und nicht-optimierte GFK-
Zugprobe; Produktionsverfahren:
Faserlegemaschine.*

In Abbildung 5.2 ist eine nicht-optimierte und eine optimierte CFK- Zugprobe mit mehreren Störbohrungen dargestellt. Bei einer deutschen Firma wurde ein Stickautomat entwickelt, mit dessen Hilfe die optimale Faseranordnung auf einem textilen Stickgrund (Wirrglasfaser) geheftet wurde.

Die optimierten Zugproben ertrugen auch hier deutlich höhere Bruchlasten als die nicht optimierten Zugproben. Die optimale Ausrichtung der Fasern wurde durch die Welligkeit der Langfaserbündel und eine ungleichmäßige Beanspruchung der Fasern untereinander, da die kürzesten Fasern überproportional hoch beansprucht wurden, eingeschränkt. Auch hier konnte nur eine faserverbundähnliche (der Fasergehalt beträgt ca. 10%), zweidimensionale Struktur erzeugt werden.



*Abbildung 5.2:
Optimierte und nicht-optimierte CFK-
Zugproben. Produktionsverfahren:
Stickautomat.*

In Abbildung 5.3 ist eine nicht-optimierte und eine optimierte GFK-Zugprobe mit jeweils zwei kreisrunden Störbohrungen dargestellt. Diese Proben wurden in Zusammenarbeit mit der Firma Schleicher Segelflugzeugbau in Poppenhausen hergestellt.

Bei dem nicht-optimierten Prototyp besteht die Verstärkung aus handelsüblichen und in der Massenproduktion von z. B. Automobilherstellern verwendeten unidirektionalen Glasfasermatten (Glasfaseranteil in der Probe ca. 30-40 %). Diese Glasfasermatten wurden in Epoxid-Harz getränkt und anschließend bei einer Temperatur von 80°C getempert.

Ein wesentlicher Vorteil der Glasfasergewebe zu den vorher verwendeten Carbonfasern liegt in der Versagensart beim Bruchtest. Im Gegensatz zu den schwarzen, undurchsichtigen carbonfaserverstärkten Kunststoffen kann bei einer glasfaserverstärkten Probe der Ort des Versagens des Bauteils sowie die Versagensart während des Bruchtests sehr gut beobachtet werden. Daneben wird bei GFK-Proben dem Beobachter eine Art „spannungsoptische Betrachtung“ ermöglicht. Die hochbelasteten Bauteilbereiche erscheinen im Zugversuch dunkler als die unterbelasteten Bereiche.

Die Problematik der Krafteinleitung, von den Bolzen über die Aufdoppler und schließlich in den eigentlichen Designraum der Zugprobe konnte durch die Verwendung von Glas- statt Kohlefasern deutlich reduziert werden. Beim Zugversuch müssen die Zugspannungen in den Aufdopplern über Schubspannungen zwischen den Aufdopplern und der eigentlichen Zugprobe in die Verstärkungsfasern übertragen werden. Der maximal übertragbare Schub ist durch die Breite bzw. Länge der Klebefläche beschränkt. Aufgrund der geringeren Zugfestigkeit der Glasfaser gegenüber der Kohlefaser wurde die notwendige Schubspannung deutlich reduziert.

Die optimierte Probe wurde in einem Negativform-Verfahren hergestellt. Hierzu wurde entsprechend der Berechnung eine Negativform der Zugprobe mit einer optimalen Faseranordnung aus Aluminium hergestellt. In diese Negativform konnten dann die Glasfaserrovings exakt, unter leichter Vorspannung und somit ohne Wellen in der einzelnen Verstärkungsfasern manuell eingelegt werden. Die optimierte Probe hatte aufgrund der fertigungsbedingten 4-fachen Dicke gegenüber der nicht-optimierten Probe einen Fasergehalt von ca. 10 %. Die Anzahl der nicht durchtrennten (tragenden) Glasfasern war bei den untersuchten optimierten und nicht-optimierten Proben gleich groß.

Problematisch war bei diesem Produktionsverfahren, dass, ebenso wie bei den vorhergehenden Produktionsverfahren, kein fehlerfreier, paralleler Mikrofaserverlauf nach einer durch die CAIO-Berechnung vorgegebenen Richtungsänderung gewährleistet werden konnte.

Auch hier konnten bei den optimierten Prototypen deutlich höhere Bruchlasten erreicht werden als bei den nicht optimierten, uniaxial gerichteten, glasfasermattenverstärkten Prototypen.

Die Problematik der Krafteinleitung in die Zugprobe wurde nicht vollständig behoben. Teilweise versagten die optimierten Prototypen, indem die Verstärkungsfasern aus den Aufdopplern herausgezogen wurden. Die exakte Bruchlast im Bereich der Kerbe konnte somit nicht immer ermittelt werden.

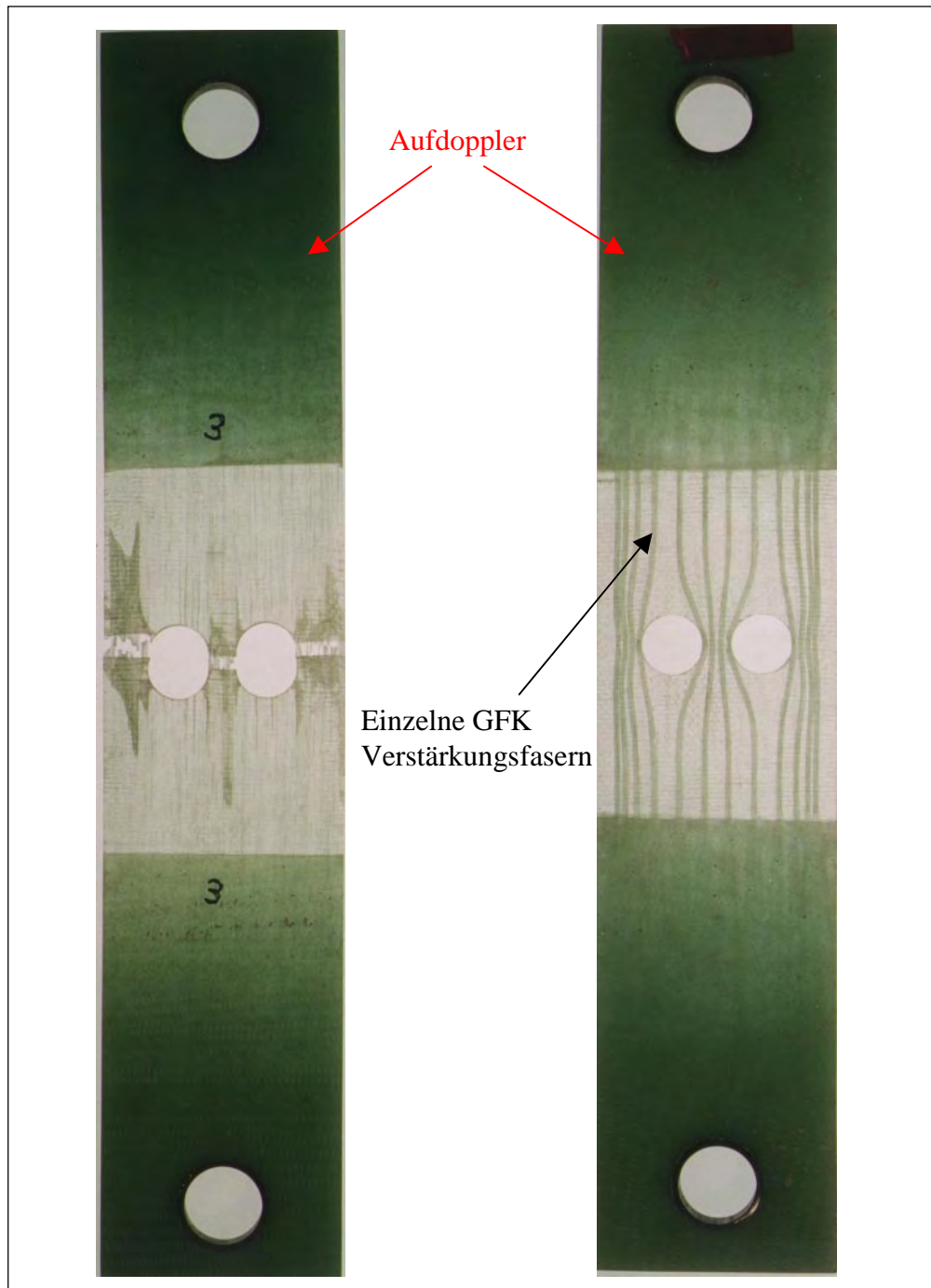


Abbildung 5.3: Optimierte und nicht-optimierte GFK- Zugproben. Produktionsverfahren: Einlegen in Negativform

Die aufwendige Herstellung der Prototypen bei allen beschriebenen Produktionsverfahren, die unzureichende Qualität der Faserverlegung (Welligkeit, Faserdrehung, Makrorisse in den Rovings, keine parallele Faserausrichtung innerhalb eines Rovings), die unzureichende Reproduzierbarkeit der Meßergebnisse und somit der Qualitätssicherung und die Problematik der Krafteinleitung von den Aufdopplern in den eigentlichen Designraum verhinderten es, das Interesse der faserverarbeitenden Industrie auf diese Optimierungsmethode zu lenken.

Daneben ist jedes der verwendeten Produktionsverfahren bei der Realisierung der mit Hilfe der CAIO-Methode berechneten Faseranordnung auf eine zweidimensionale Kompromisslösung beschränkt.

Zum Einbringen von Eigenspannungen bzw. zur Vermeidung von bereits vorhandenen unerwünschten Eigenspannungen existieren bereits verschiedene Ansätze zur Verbesserung des Zwischenfaserbruchverhaltens von FK-Verbunden. Von BARTOSCH (1998) wurde untersucht, inwieweit flexibilisierte Harze z. B. die Querbruchdehnung der Einzelschicht steigern können. In der Regel führt das Flexibilisieren von Duromeren, das durch Zumischen von Elastomeren geschieht, zu einer Reduzierung der Haftfestigkeit zwischen Faser und Matrix. Bartosch stellt in seiner Arbeit fest, dass es thermomechanische Behandlungsverfahren gibt, die es ermöglichen, in vollständig ausgehärtete Lamine gezielt Eigenspannungen einzubringen. Es stellt sich jedoch heraus, dass es beim Kerb- und beim Lochleibungsproblem durch diese Behandlungsweise bei bestimmten Fällen zu einer Steigerung, bei anderen dagegen zu einer zum Teil drastischen Verschlechterung der Bruchreserve führt. Daneben kann zur Zeit keine Beurteilung zur praktischen Realisierung seitens der Industrie - insbesondere vor dem Hintergrund ökonomischer Randbedingungen - getroffen werden.

Dem Autor erscheint es als äußerst schwierig, in bestimmten Bereichen eines FV-Werkstoffes eine unterschiedliche Anzahl von Querfasern verschiedenster Querschnitte (vergleiche Holzstrahl-Formzahl) in diverse Richtungen einzuweben.

Das gezielte Einbringen von Querfasern in den UD-Schichtverbund als weiteres Optimierungsprinzip der Natur wurde ebenso wie das Einbringen von Eigenspannungen aus produktionstechnischen Gründen verworfen.

5.2 Die Multilinearisierungs-Methode

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es gelungen, eine Methode zu entwickeln, die es ermöglicht, auf einfache Weise die maximal ertragbare Last von gekerbten, technischen Faserverbunden deutlich zu erhöhen. Diese Methode wird im Folgenden Multilinearisierungsmethode genannt.

Der wesentliche Vorteil dieser Multilinearisierungsmethode gegenüber den oben aufgeführten Produktionsverfahren liegt in der einfachen, kostengünstigen und fehlerarmen Herstellung des faserverstärkten Bauteils. Der Grundgedanke hierbei war, einen in der Industrie bereits bei der Massenfertigung verwendeten Grundwerkstoff wie Glasfasermatten, welche einen Fasergehalt von 40-50 Vol. % im späteren Bauteil gewährleisten können, aufgrund der CAIO-Berechnung lastgerecht zu verstärken. Das Ziel, den optimalen Faserlauf durch stetig verlaufende Fasern im gesamten Bauteil zu erreichen wurde aufgrund der erheblichen produktionstechnischen Schwierigkeiten verworfen.

Statt dessen wird der mit der CAIO-Methode berechnete, optimale Faserlauf multilinearisiert, d. h. durch diskrete Matten mit unidirektionalen Fasern angeglichen.

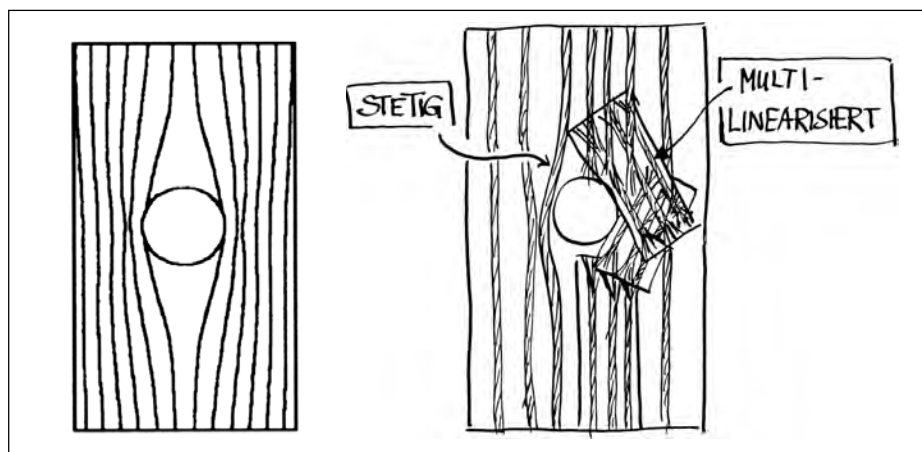


Abbildung 5.4: Schematische Darstellung der Multilinearisierung. Diskrete Matten werden an der Schwachstelle des Bauteils gezielt und gerichtet aufgebracht. Zeichnung: C. Mattheck.

In Abbildung 5.5 ist eine Zugplatte mit einer Kreisbohrung zusammen mit der Spannungsverteilung dargestellt. In der Umgebung der Bohrung bilden sich in Abhängigkeit der Form der Kerbe, der Anisotropie der Platte und der Belastung z. T. starke Schnittlastüberhöhungen aus. Bei einer isotropen Zugprobe mit kreisrunder Bohrung ist der Normalkraftfluss am Lochrand an der Stelle des geringsten Querschnitts dreimal höher als die angelegte Spannung ($\sigma_{x\infty}$). Bei einer anisotropen Zugprobe kann diese Spannungsüberhöhung noch wesentlich höher ausfallen.

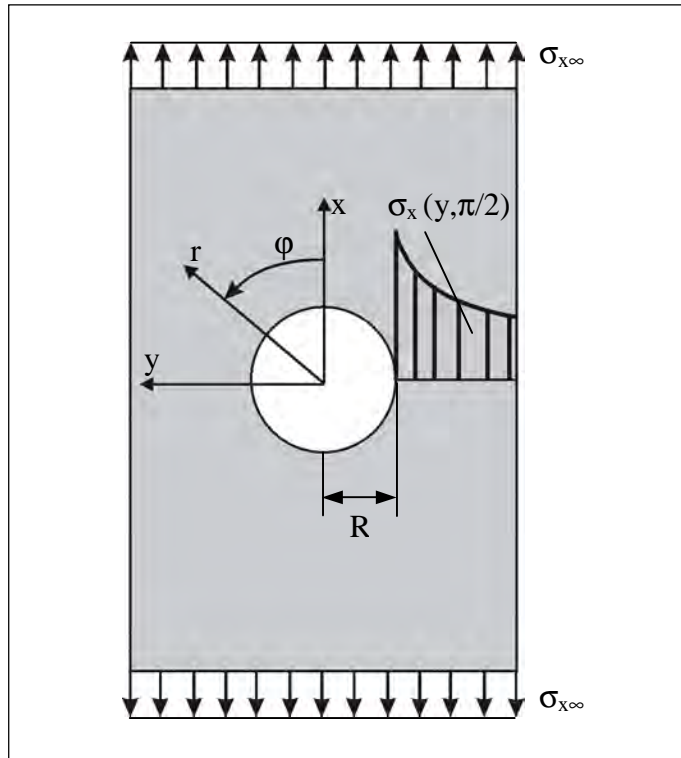


Abbildung 5.5:
Die Kerbspannung als lokale Spannungsspitze bei der gelochten isotropen Zugprobe.

Für die Entstehung erster Zwischenfaserbrüche im Laminat ist die Spannung in der gefährdeten Einzelschicht am Lochrand verantwortlich. Aufgrund der Festigkeitsanisotropie von Laminaten muss nicht, wie bei den isotropen Werkstoffen, der Ort des größten Tangentialkraftflusses mit dem Ort der größten Gefährdung übereinstimmen. Vielmehr wird bei FV-Werkstoffen der Ort der größten Gefährdung durch den Verlauf der Bruchreserve entlang des Lochrandes auf der Grundlage eines Versagenskriteriums (z. B. Tsai-Hill) berechnet. Die Stelle der geringsten Bruchreserve entspricht dann dem Ort der größten Gefährdung.

Zur Verbesserung des Kerbverhaltens von multidirektionalen FV-Werkstoffen wurden am Beispiel der Lochplatte sowohl numerische Untersuchungen an FE-Modellen mit unterschiedlichen Materialkennwerten als auch praktische Untersuchungen an Glasfaser-Proto-typen durchgeführt.

Mit Hilfe der CAIO-Methode wurde in einer FE-Analyse der optimale Faserverlauf in einem FK-Verbund berechnet (vergl. Kapitel 3.2). Auf der Grundlage dieses Ergebnisses und im Hinblick auf eine kostengünstige Herstellung wurden die gefährdeten Bereiche am Lochrand der Platte durch das Aufkleben von diskreten Matten mit unidirektionalen Fasern (= Pflaster) verstärkt. Die Pflaster bestehen aus vorimprägnierten uniaxialen Rovings, die nach Aushärten des Grundlaminates und Einbringen der Störbohrung mit Epoxid-Harz aufgeklebt werden, und konnten somit im FE-Modell mit Tied Contact (fest verbunden) generiert werden.

Nachfolgende Abbildung 5.6 zeigt das Ergebnis der CAIO-Berechnung und die daraus resultierende multilinearisierte Anordnung der Rovings auf der Grundplatte.

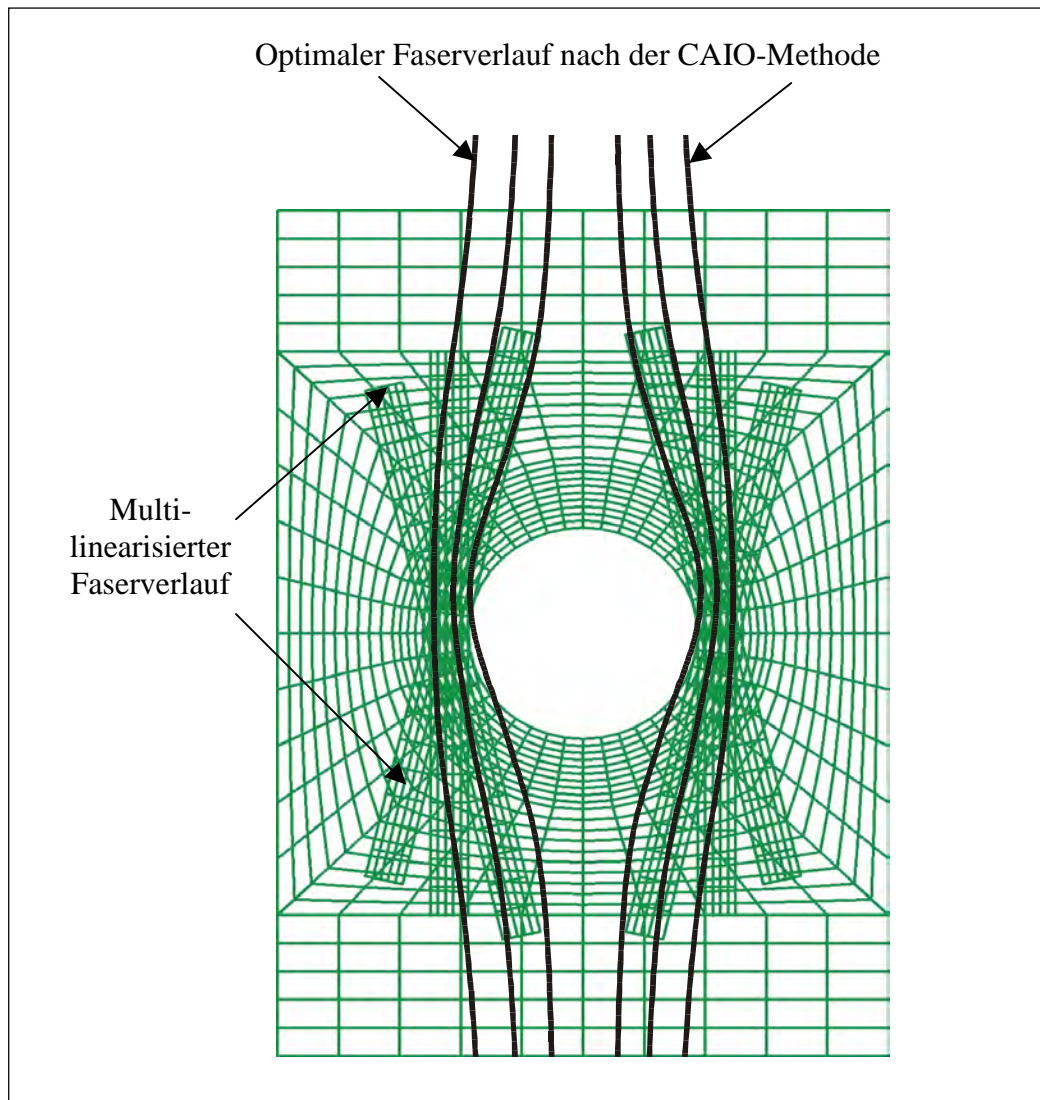


Abbildung 5.6: Der multilinearisierte Faserverlauf nach Vorgabe der CAIO-Berechnung.

Anhand von weiteren FE-Analysen wurde an CFK- und GFK-Werkstoffen die optimale Anordnung dieser Rovings auf dem jeweiligen Laminat ermittelt. Die untersuchten Laminat bestehen aus einem Schichtverbund von unterschiedlich zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten ($(+45^\circ/0^\circ/-45^\circ)$ -Abweichung) bzw. aus drei uniaxialen Einzelschichten (Schichtverbund aus gleichmäßig zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten; $(0^\circ,0^\circ,0^\circ)$ -Abweichung). Als Verstärkung wurde jeweils der gleiche Werkstoff verwendet, aus dem die Grundplatte besteht. Verstärkt wurde die Ober- und Unterseite der Lochplatte mit jeweils drei Pflastern an den Stellen mit dem geringsten Querschnitt (Abb. 5.6). Eine der drei Verstärkungen ist bei allen Lochplatten parallel zur Belastungsrichtung angeordnet (tangential zum Lochrand im engsten Querschnitt der Platte). Bei den anderen Pflastern wurde jeweils die gleiche Neigung zur Zugachse angenommen (z. B. ± 10 Grad).

Nachfolgende Abbildung 5.7 zeigt exemplarisch das Ergebnis der dreidimensionalen FE-Analyse einer CFK-Lochplatte die aus drei uniaxialen Einzelschichten (Schichtverbund aus $(0^\circ,0^\circ,0^\circ)$ zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten) aufgebaut ist. Berechnet wurde hierbei der Ort der geringsten Bruchreserve im Faserverbund von unverstärkten und verstärkten Lochplatten anhand des Tsai-Hill-Versagenskriteriums. Betrachtet werden die unverstärkte, die 0-Grad-, die 20-Grad- und die 40-Grad-Verstärkung. Die Gradzahlangebe bezieht sich jeweils auf die Neigung der Rovings zur Zugachse. Je höher der Tsai-Hill-Wert

ist, desto geringer ist die Bruchreserve an der jeweiligen Stelle. Bei einem Tsai-Hill-Wert von 1,0 versagt das Laminat.

Dargestellt sind hierbei jeweils die versagensrelevante Schicht, d. h. die Bereiche mit den höchsten Tsai-Hill-Werten von der Oberfläche des Laminats (Ebene unterhalb des Verstärkungspflasters). Die Belastung wurde so gewählt, dass das Bauteil ohne die Verstärkung versagt. Deutlich ist der Unterschied im Tsai-Hill-Wert zu sehen. Der Tsai-Hill-Wert nimmt vom unverstärkten über die 0-Grad-Verstärkung bis zur 20-Grad-Verstärkung ab, steigt jedoch zur 40-Grad-Verstärkung hin an.

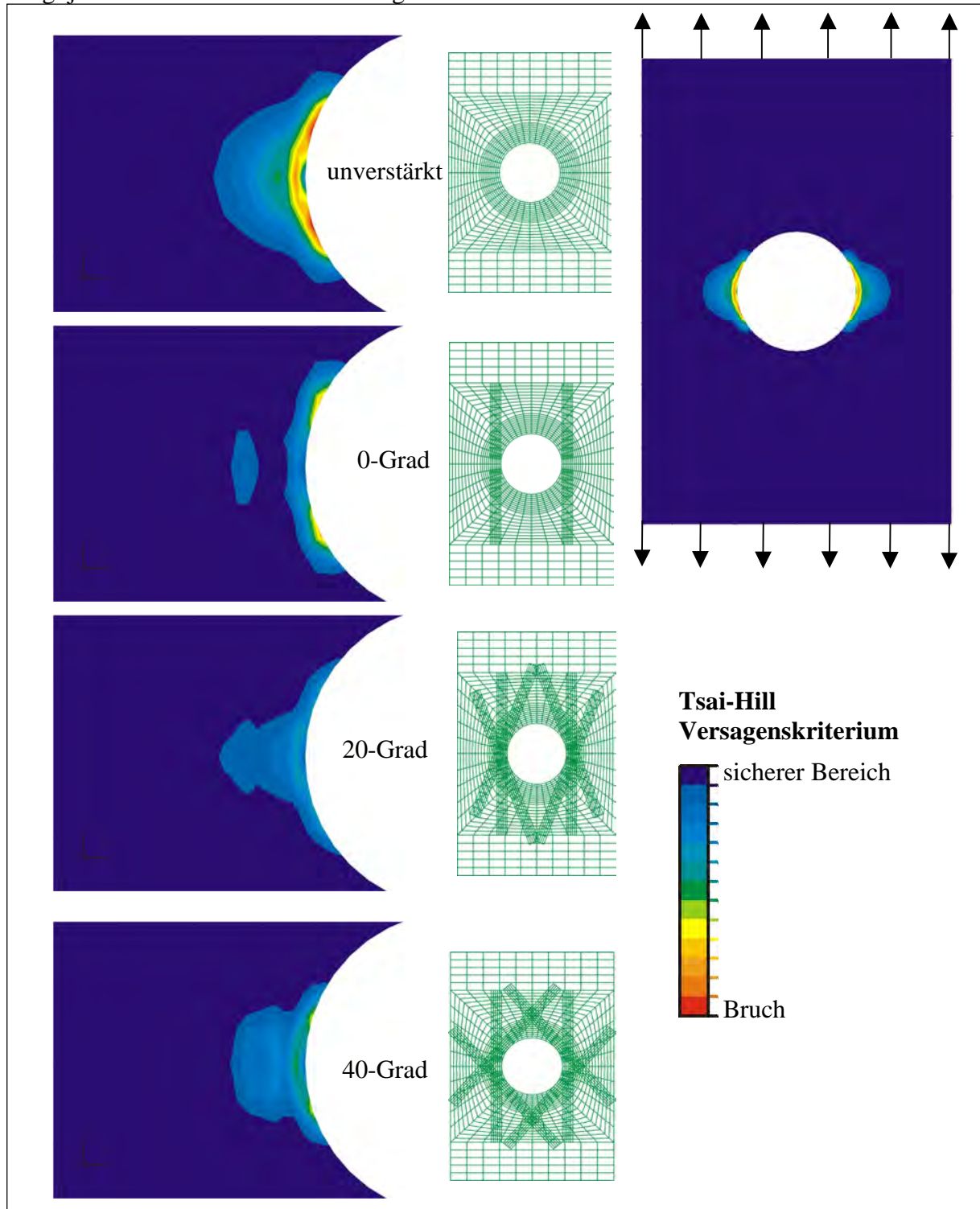


Abbildung 5.7: Ergebnisse der FE-Analyse: Tsai-Hill-Versagenskriterium bei einer unverstärkten und verschiedenen verstärkten CFK-Lochplatten.

Verwendet man diese Tsai-Hill-Werte als Maß für eine noch mögliche Steigerung der mechanischen Belastung der Lochplatte, so führt dies zu der in der nachfolgenden Abbildung 5.8 dargestellten Bruchkrafterhöhung in Abhängigkeit der Neigung der Verstärkung zur Zugachse. Das Diagramm zeigt das Ergebnis der FE-Analysen von 15 verschiedenen Verstärkungsanordnungen bezüglich der theoretischen Steigerung der Belastung bis zum Bruch. Die Erhöhung der Bruchkraft ist prozentual, bezogen auf die Bruchkraft der unverstärkten Lochplatte dargestellt. Diese führt die nach dem Tsai-Hill-Versagenskriterium zu einem "first ply failure", also zu einem ersten Versagen in einer Einzelschicht.

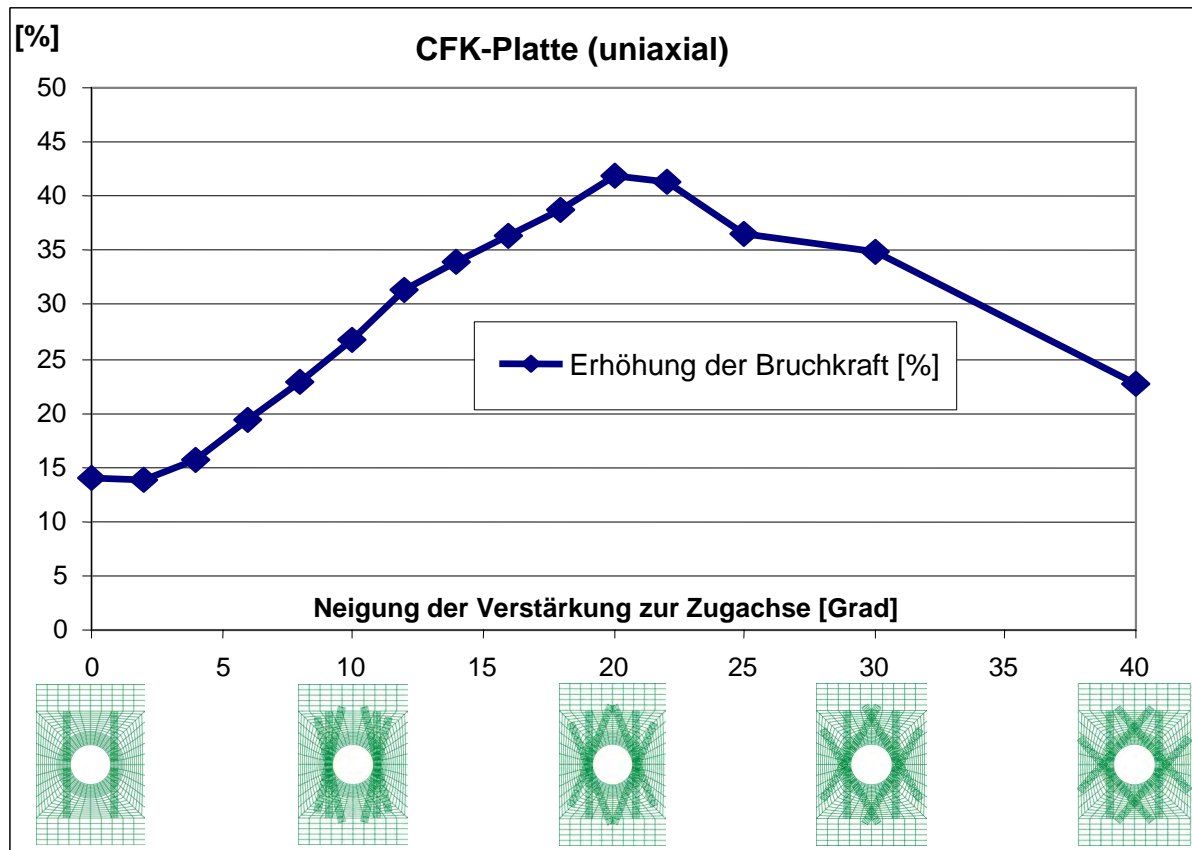


Abbildung 5.8: Berechnete prozentuale Erhöhung der Bruchkraft einer CFK-Lochplatte in Abhängigkeit der Neigung der Verstärkung zur Zugachse.

Eine Verstärkung des Lochrandes mit jeweils drei parallel zur Zugrichtung angeordneten Pflastern auf Vorder- und Rückseite (insgesamt zwölf Pflaster) bewirkt eine Erhöhung der Bruchkraft um 14 %. Die maximale Bruchkraft wird in dieser Berechnung bei einer Verstärkung im Winkel von 20 Grad zur Zugachse erreicht. Die maximale Erhöhung der Bruchkraft beträgt hierbei 41,9 % gegenüber der Bruchkraft der unverstärkten Lochplatte. Größere Winkel als 20 Grad führen zu einer Reduzierung der Bruchkrafteerhöhung. Bei einem Winkel von 40 Grad beträgt die Erhöhung noch 22,7 %.

Diese Berechnungen zeigen, dass es mit Hilfe der aufgetragenen Pflaster möglich ist, eine signifikante Verbesserung des Kerbverhaltens von unidirektionalen CFK-Werkstoffen zu erreichen. Daneben zeigt der große Gradient in der Erhöhung der Bruchkraft die Abhängigkeit der Pflasterorientierung zur Belastungsrichtung.

In der nachfolgenden Abbildung 5.9 ist analog zu den oben aufgeführten Ergebnisse der CFK-Platte das Ergebnis der FE-Analysen von GFK-Lochplatten mit verschiedenen

Verstärkungsanordnungen aufgezeigt. Die GFK-Lochplatte ist ebenfalls aus drei uniaxialen Einzelschichten (Schichtverbund aus $(0^\circ, 0^\circ, 0^\circ)$ zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten) aufgebaut.

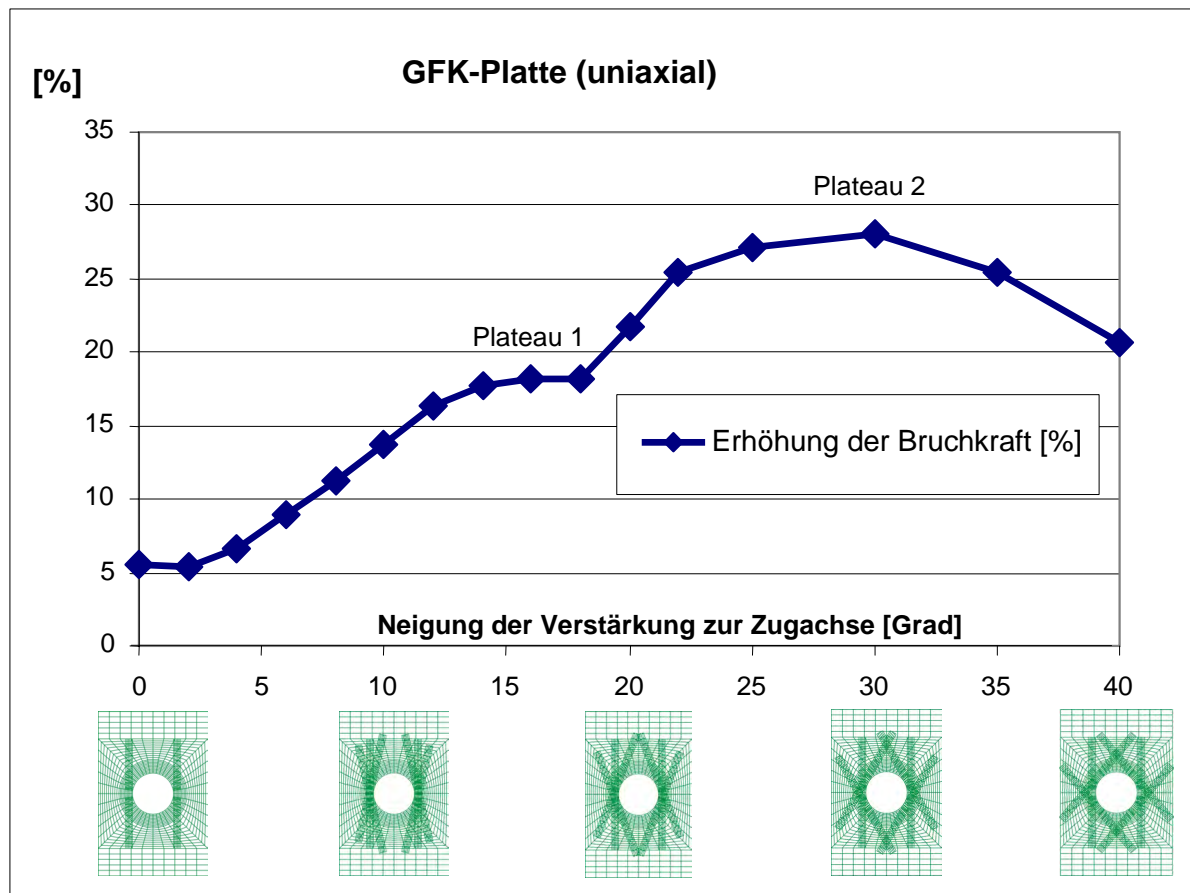


Abbildung 5.9: Berechnete prozentuale Erhöhung der Bruchkraft einer GFK-Lochplatte in Abhängigkeit der Neigung der Verstärkung zur Zugachse.

Eine Verstärkung des Lochrandes mit jeweils drei parallel zur Zugrichtung angeordneten Rovings bewirkt eine Erhöhung der Bruchkraft um 5,5 %. Die maximale Bruchkraft wird in dieser Berechnung bei einer Verstärkung im Winkel von 30 Grad zur Zugachse erreicht. Die maximale Erhöhung der Bruchkraft beträgt hierbei 28,1 % gegenüber der Versagenslast der unverstärkten Lochplatte. Größere Winkel als 30 Grad führen zu einer Reduzierung der Bruchkrafteerhöhung. Bei einem Winkel von 40 Grad beträgt die Erhöhung noch 20,6 %.

Auch hier zeigt sich, dass es mit Hilfe der aufgebrachten Pflaster möglich ist, eine signifikante Verbesserung des Kerbverhaltens von unidirektionalen GFK-Werkstoffen zu erreichen. Daneben zeigt der große Gradient in der Erhöhung der Bruchkraft die Abhängigkeit der Pflasterorientierung zur Belastungsrichtung. Dieser Gradient ist jedoch nicht so ausgeprägt wie bei dem vorher betrachteten Kohlefaser-Werkstoff. Die Werkstoffeigenschaften haben somit ebenfalls einen wesentlichen Einfluss auf die Orientierung der Pflaster und der maximal erreichbaren Erhöhung der Bruchlast.

Je höher die Anisotropie eines FV-Werkstoffs, desto empfindlicher reagiert dieser auf Schubbelastungen zwischen den Fasern und den Druck- bzw. Zugbelastungen quer zur Faserrichtung. Die last- und werkstoffabhängige Anordnung der Rovings bewirkt am Lochrand eine Kraftflussumlenkung und sorgt für eine Reduzierung der Nettospannung im

gefährdeten Bereich. Dadurch werden die darunter liegenden Schichten entlastet und die versagensrelevanten Schub- und Querspannungen reduziert.

Das höhere Maximum beim CFK-Werkstoff im Vergleich zum GFK-Werkstoff resultiert u. a. daraus, dass der Kraftfluss stärker in die sehr steifen Kohlefaser-Pflaster umgelenkt werden kann als dies bei den weniger steifen Glasfaser-Pflastern der Fall ist.

Das lokal stark ausgeprägte Maximum im Verlauf der Bruchkrafteerhöhung der Kohlefaser resultiert aus der höheren Quersugempfindlichkeit von CFK-Werkstoffen im Vergleich zu GFK-Werkstoffen. Diese geringe Quersugfestigkeit ist für den steilen Anstieg der Tsai-Hill-Werte bzw. der maximal erreichbaren Erhöhung der Bruchkraft verantwortlich.

Beim GFK-Werkstoff ist das Plateau 1 im Verlauf der Bruchkrafteerhöhung zwischen einer Verstärkung von 14 Grad bis 18 Grad bemerkenswert.

Wie oben erwähnt muss aufgrund der Festigkeitsanisotropie der Ort des größten Tangentialkraftflusses nicht mit dem Ort der größten Gefährdung im Laminat übereinstimmen. Für ein erstes Versagen nach Tsai-Hill sind in diesem Modell die Quersugspannungen und die Schubspannungen zwischen den Fasern die maßgeblichen Größen. Die Wechselwirkung bzw. die Überlagerung von Schub- und Quersugspannungen bestimmen den Ort des Versagens. Nähern sich die Orte der Maxima von Schub- und Quersugspannung so steigt der Tsai-Hill-Wert - die Platte versagt bei kleineren Lasten. Entfernen sich dagegen diese Maxima, so ist eine höhere Bruchlast möglich. Je nach Orientierungswinkel der aufgebrachten Verstärkungspflaster variiert der Schub- und Quersugspannungsverlauf in der versagensrelevanten Schicht. Die Orte der maximalen Schub- und Quersugspannungen sind somit ebenfalls voneinander verschieden. Mit zunehmender Neigung der Verstärkung zur Zugachse wird nach "durchlaufen" des Plateaus 1 ein weiterer deutlicher Anstieg der Bruchkraft (Plateau 2) durch räumliche Separierung von Schubspannungs- und Quersugspannungsmaxima erreicht.

In der nachfolgenden Abbildung 5.10 ist exemplarisch der Schubspannungs- bzw. Quersugspannungsverteilung der GFK-Platte mit der 18-Grad-Verstärkung (Plateau 1 in Abb. 5.9) und mit der 30-Grad-Verstärkung (Plateau 2) als Ergebnis der FE-Analyse dargestellt. Betrachtet wird hierbei jeweils die versagensrelevante Oberschicht der Lochplatte. Dargestellt sind hierbei jeweils die Schub- und Quersugspannungsverläufe bei derjenigen Belastung, bei der in der Lochplatte nach dem Tsai-Hill-Versagenkriterium erste Risse auftreten. Im Fall der 18-Grad-Verstärkung liegt die Versagenslast des Modells bei 8097 Newton, bei der 30-Grad-Verstärkung hingegen bei 8782 Newton. Dieser Vergleich zeigt, wie im Folgenden beschrieben, dass es sich hierbei um ein räumlich separiertes Versagen des GFK-Verbundes handelt.

Bei einer Verstärkung der Lochplatte durch Pflaster mit einer Neigung von 18-Grad zur Belastungsrichtung ist am Lochrand der Ort mit der maximalen Schubspannung gleichzeitig der Ort mit der maximalen Quersugspannung. Beide Spannungsmaxima treten in der unmittelbaren Nähe des Knotens Nr. 4 auf (Abb. 5.10). Die Bruchkrafteerhöhung gegenüber der unverstärkten Lochplatte beträgt 18,2 %. Bei einer Verstärkung der Lochplatte durch Pflaster mit einer Neigung von 30-Grad zur Belastungsrichtung ist am Lochrand der Ort mit der maximalen Schubspannung nicht mit dem Ort der maximalen Quersugspannung identisch. Das Schubspannungsmaximum tritt in der Nähe des Knotens Nr. 3, das Quersugspannungsmaximum hingegen am Knoten Nr. 4 auf. Die Bruchkrafteerhöhung gegenüber der unverstärkten Lochplatte beträgt hier 28,1 %.

Die Betrachtung dieser unterschiedlichen Spannungsverteilungen am Lochrand liefert eine plausible Erklärung für das Vorhandensein des Plateaus Nr. 1 im Verlauf der theoretischen, prozentualen Bruchkrafteerhöhung in Abbildung 5.9.

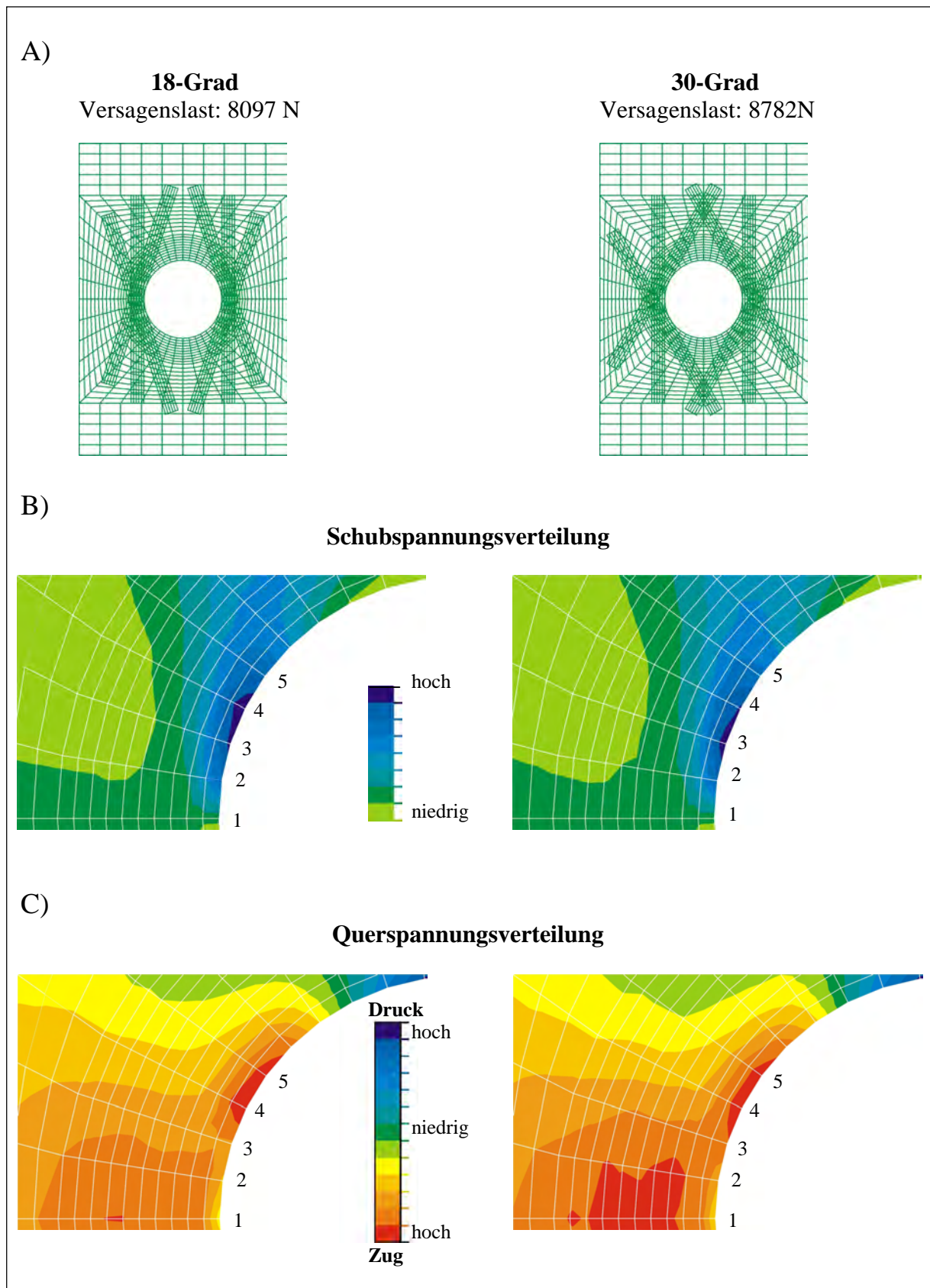


Abbildung 5.10: Räumlich separiertes Versagen des GFK-Verbundes. A: Verstärkungsart; B: Schubspannungsverteilung bei Versagenslast; C: Querspannungsverteilung bei Versagenslast.

Anhand von weiteren FE-Analysen wurde an CFK- und GFK-Schichtverbunden die optimale Anordnung der Verstärkungspflaster untersucht. Diese modellierten Lamine bestehen aus einem Schichtverbund von $(+45^\circ/0^\circ/-45^\circ)$ zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten.

Abbildung 5.11 zeigt das Ergebnis der FE-Analysen von 15 verschiedenen Verstärkungsanordnungen einer CFK-Lochplatte bezüglich der möglichen Steigerung der Gesamtbelastung bis zum Bruch. Die dargestellte prozentuale Erhöhung der Bruchkraft bezieht sich auf die Bruchkraft der unverstärkten Lochplatte.

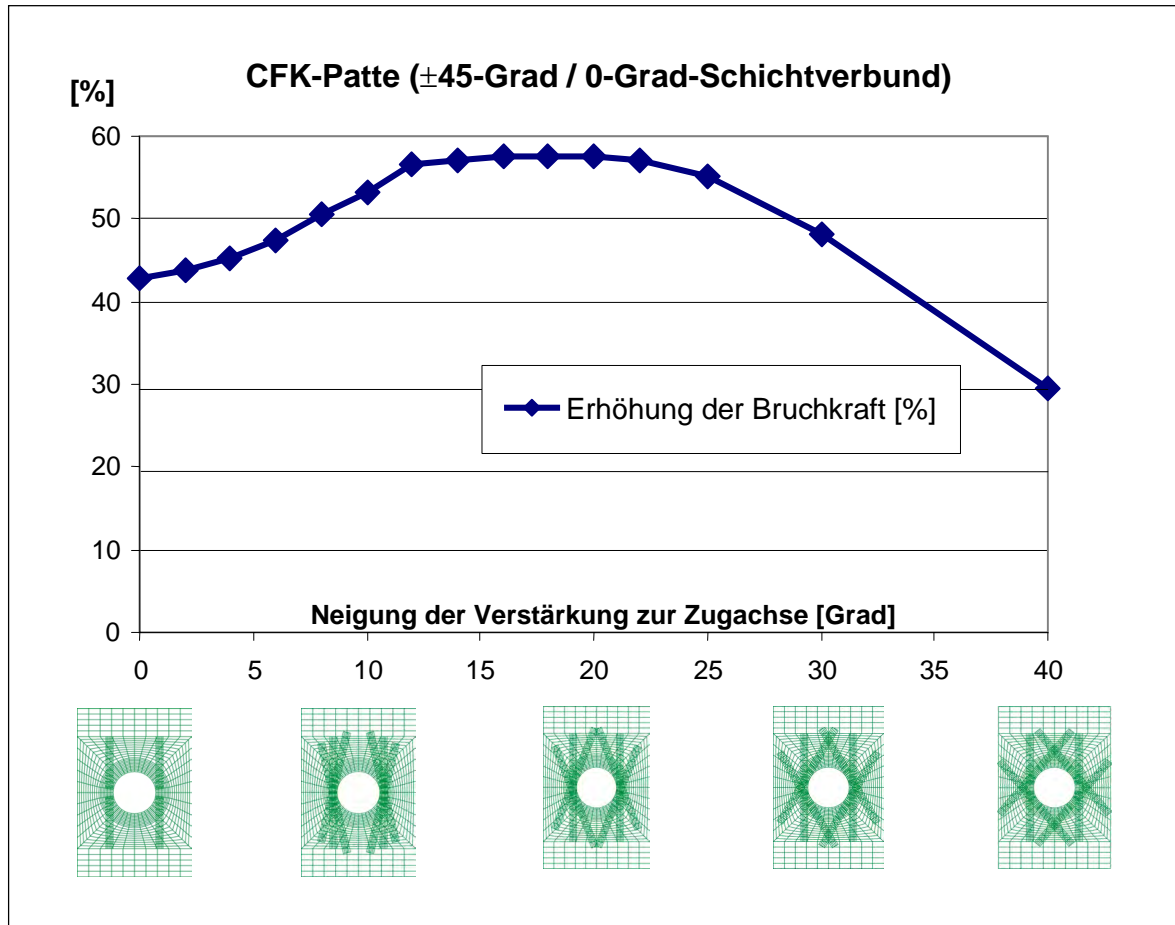


Abbildung 5.11: Berechnete prozentuale Erhöhung der Bruchkraft einer CFK-Lochplatte in Abhängigkeit der Neigung der Verstärkung zur Zugachse. Die Lochplatte besteht aus einem Schichtverbund von $(+45^\circ/0^\circ/-45^\circ)$ zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten.

Eine Verstärkung des Lochrandes mit jeweils drei parallel zur Zugrichtung angeordneten Pflastern bewirkt eine Erhöhung der Bruchkraft um 42,9 %. Die maximale Bruchkraft ist bei einer Verstärkung im Winkel von 16 Grad zur Zugachse zu erreichen. Die maximale Erhöhung der Bruchkraft beträgt hierbei 57,7 % gegenüber der Versagenslast der unverstärkten Lochplatte. Größere Winkel als 16 Grad führen zu einer Reduzierung der Bruchkrafteerhöhung. Bei einem Winkel von 40 Grad beträgt die Erhöhung noch 29,5 %.

Auch hier zeigt sich, dass es mit Hilfe der aufgebrachtten Pflaster möglich ist, eine Verbesserung des Kerbverhaltens von multidirektionalen CFK-Werkstoffen zu erreichen. Der Gradient ist jedoch nicht so ausgeprägt wie bei den vorher betrachteten uniaxialen CFK- und GFK-Verbunden. Die beiden äußeren Einzelschichten, deren Orientierung einen Winkel von 45 Grad zur Belastungsrichtung aufweist, werden teilweise quer zur Faserrichtung auf Zug

belastet. Dies ist aus mechanischer Sicht äußerst ungünstig. Deshalb bewirkt die 0-Grad-Verstärkung bereits diese signifikante Erhöhung der Bruchlast von nahezu 43 %.

Der Gradient in der Erhöhung der Bruchkraft insbesondere bei der Betrachtung der 16-Grad-Verstärkung (+57,7 %) und der 40-Grad-Verstärkung (+29,5 %) zeigt ebenfalls die Abhängigkeit der Pflasterorientierung zur Belastungsrichtung.

Die nachfolgende Abbildung 5.12 zeigt analog zu den oben aufgeführten Ergebnissen der FE-Analyse den Zusammenhang zwischen Pflasterorientierung und theoretischer Erhöhung der Bruchkraft einer GFK-Lochplatte (+45°/0°/-45°-Schichtverbund). In diesem Diagramm sind für 23 unterschiedliche Pflasterorientierungen die zugehörige prozentuale Erhöhung der Bruchkraft aufgeführt.

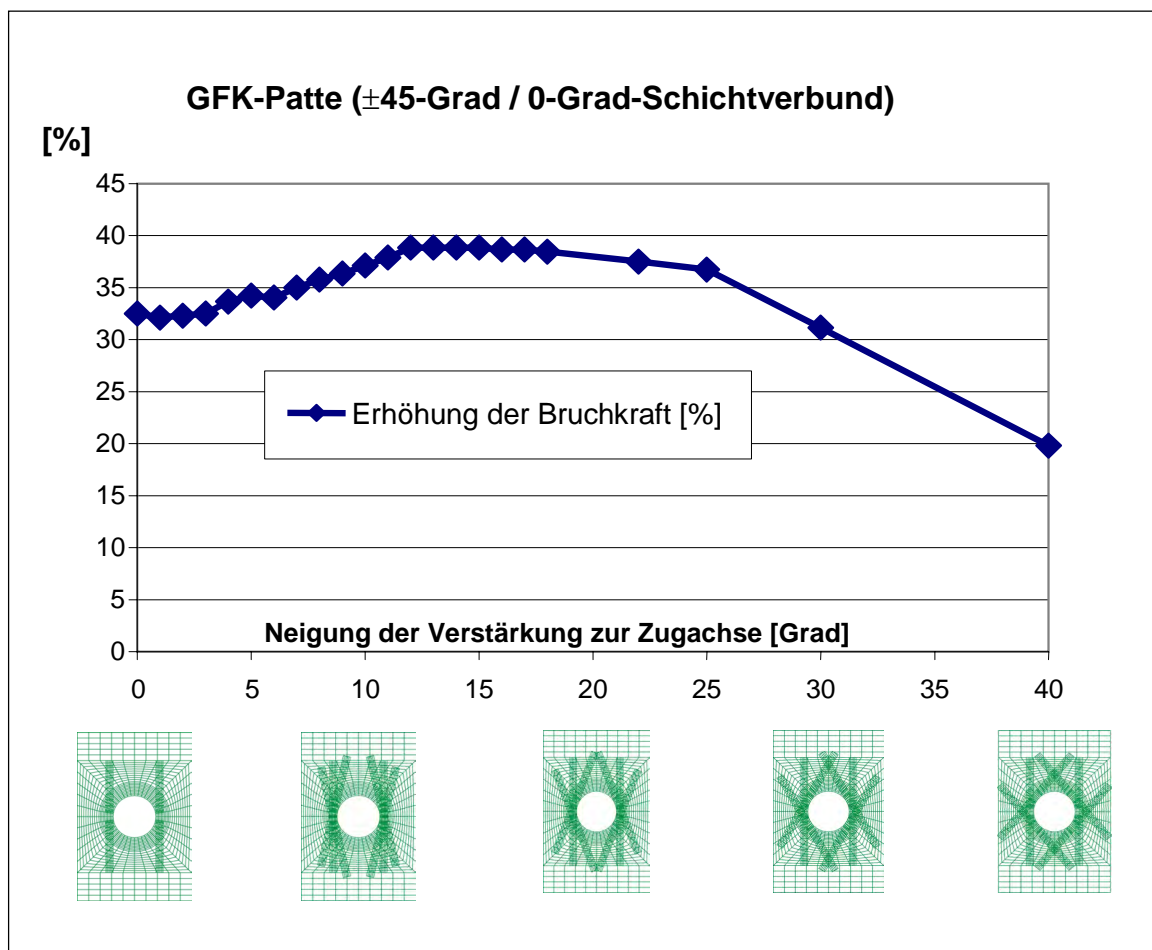


Abbildung 5.12: Berechnete prozentuale Erhöhung der Bruchkraft einer GFK-Lochplatte in Abhängigkeit der Neigung der Verstärkung zur Zugachse. Die Lochplatte besteht aus einem Schichtverbund von (+45°/0°/-45°) zur Belastungsrichtung angeordneten Einzelschichten.

Eine Verstärkung des Lochrandes mit jeweils drei parallel zur Zugrichtung angeordneten Pflastern bewirkt eine Erhöhung der Bruchkraft um 32,4 %. Die maximale Bruchkraft ist bei einer Verstärkung im Winkel von 13 Grad zur Zugachse zu erreichen. Die maximale Erhöhung der Bruchkraft beträgt hierbei 38,9 % gegenüber der Versagenslast der unverstärkten Lochplatte. Größere Winkel als 13 Grad führen zu einer Reduzierung der Bruchkrafteerhöhung. Bei einem Winkel von 40 Grad beträgt die Erhöhung noch 19,9 %.

Auch hier zeigt sich, dass es mit Hilfe der aufgetragenen Pflaster möglich ist, eine Verbesserung des Kerbverhaltens von multidirektionalen GFK-Werkstoffen zu erreichen. Der Gradient ist ebenfalls, in Analogie zur vorher untersuchten multidirektionalen CFK-Lochplatte, nicht so ausgeprägt wie bei dem vorher betrachteten uniaxialen FK-Verbunden.

Ein Vergleich der Ergebnisse von der multidirektionalen CFK- und der GFK-Lochplatte zeigt ebenfalls einen Einfluss der Werkstoffeigenschaften auf die Orientierung der Pflaster und auf den Gradienten in der Bruchkrafteerhöhung. Die geringere Festigkeitsanisotropie des GFK-Werkstoffes gegenüber dem CFK-Werkstoff spiegelt sich im niedrigeren Gradienten in der Bruchkrafteerhöhung der GFK-Platte im Vergleich zur CFK-Platte wieder.

Der relativ geringe Gradient in der Erhöhung der Bruchkraft von der GFK-Platte zeigt jedoch abermals die Abhängigkeit der Pflasterorientierung zur Belastungsrichtung.

Diese numerischen Untersuchungen an unidirektionalen und multidirektionalen CFK- und GFK-Lochplatten zeigten eine Möglichkeit zur Verbesserung des Kerbverhaltens von FV-Werkstoffen. Die Verifizierung dieser Berechnungen anhand praktischer Versuche ist eine weitere Zielsetzung dieser Arbeit.

Durch die DIN 65559 "Prüfung von multidirektionalen Laminaten - Bestimmung der Kerbzugfestigkeit" wurden Laminataufbau, Probengeometrie und Prüfverfahren standardisiert. Bei der Prüfung nach DIN 65559 wird diejenige Zugkraft ermittelt, bei der die Kerbprobe total versagt. Diese Bruchkraft liegt weit über der Zugkraft, welche eine Querrissbildung initialisiert.

Eine Verifizierung der FE-Analysen von unidirektionalen CFK- und GFK-Lochplatten sowie der multidirektionalen CFK-Lochplatte nach dieser DIN 65559 ist nicht möglich. Die Probenfertigung kann aufgrund der hohen Bruchkraft, der notwendigen Mindestgröße des zu optimierenden Designraums und aufgrund erheblicher Schwierigkeiten im Bereich der Kraffteinleitung nicht realisiert werden. Deshalb wurde Probengeometrie und Laminataufbau abweichend zur DIN-Norm wie folgt festgesetzt (Abb. 5.13):

Höhe: 400 mm; Breite: 80 mm; Störbohrung mittig mit Durchmesser: 30 mm; Probendicke: 0,9 mm; Orientierung der Schichten zur Belastungsrichtung: $+45^{\circ}/0^{\circ}/-45^{\circ}$.

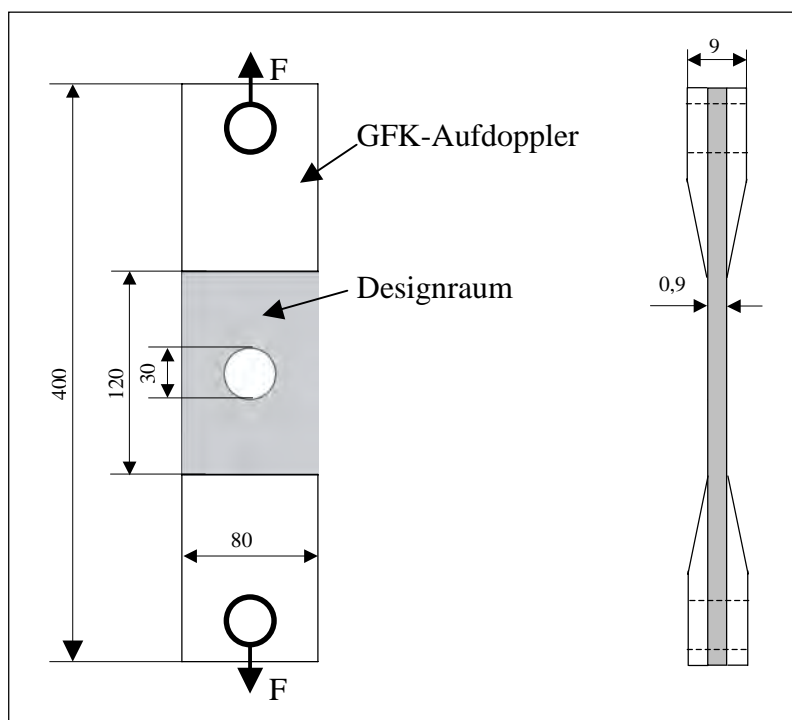


Abbildung 5.13:
Schematische Darstellung der
Zugprobengeometrie; Maße
in [mm].

In einem Vorversuch wurde die Tauglichkeit der Materialpaarung von dem Glasfaser-Längsgewebe (Fa. Vertrotex, E-Glasfaser, Typ: EC 14 2400 P185) und dem Epoxid-Harz (Fa. Scheufler, Harz Nr. 285, Härter Nr. 286) untersucht. Hierfür wurde eine Lochplatte, die aus zwei unidirektionalen Längsgewebschichten besteht, mit einer Lochplatte mit vier, sich teilweise überlappenden, unidirektionalen Längsgewebschichten (Patchwork) verglichen. Dieser Vorversuch sollte mögliche Unterschiede im Materialverhalten aufzeigen. Weiterhin sollten Informationen zur Festigkeit der Klebeverbindung zwischen den sich überlappenden Längsgewebschichten gewonnen werden. In der Abbildung 5.14 ist der Aufbau der Lochplatten, das Versagensverhalten beim Zugversuch und die Kraft-Weg-Kurve zur Bestimmung der Bruchkraft dargestellt.

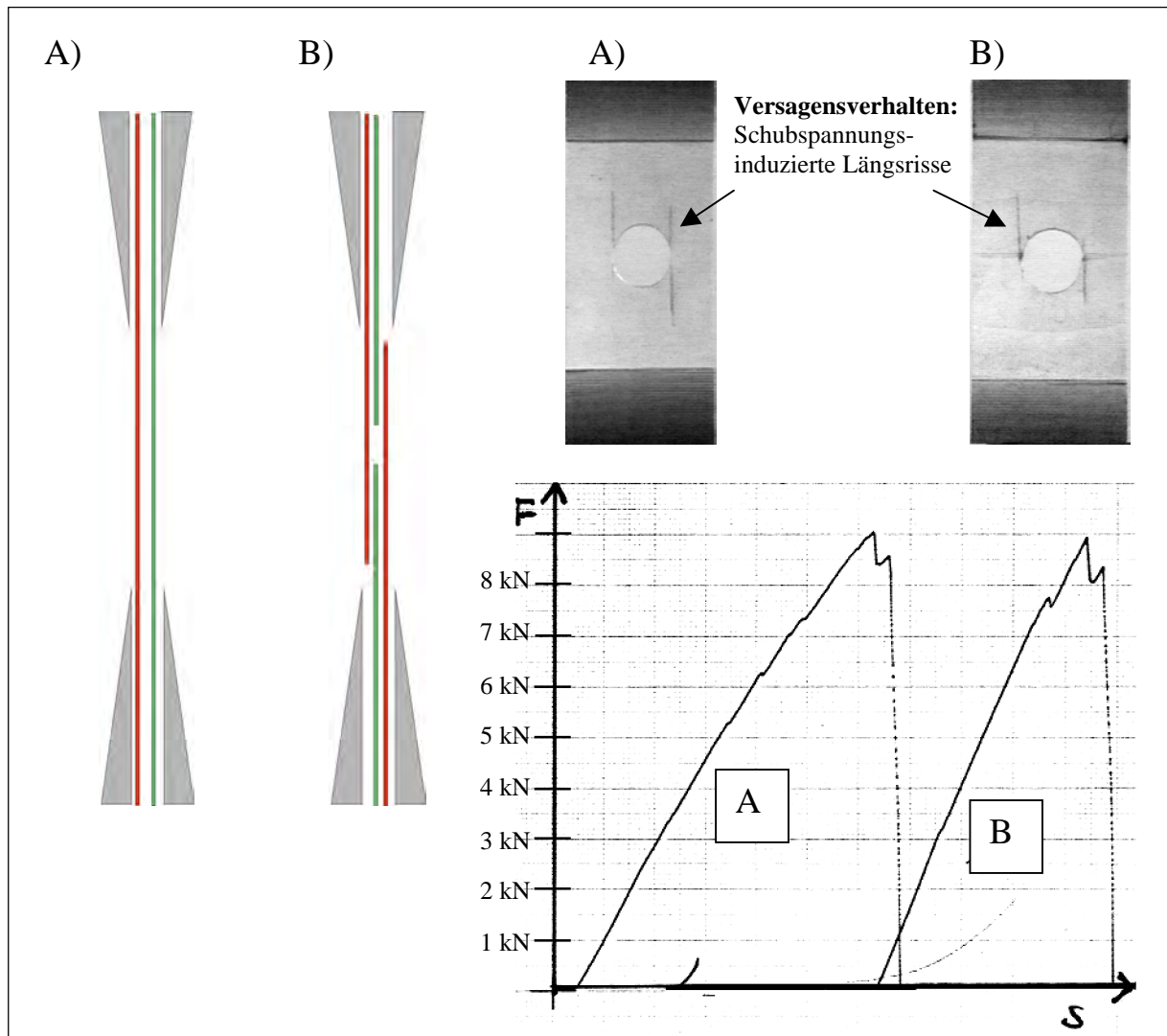


Abbildung 5.14: Unterschiedlicher Laminataufbau, Versagensverhalten und Bestimmung der Bruchkraft beim Patchwork Vorversuch; A: Zwei Längsgewebschichten; B: Vier Längsgewebschichten (jeweils zwei pro Aufdoppler) in der Mitte mit Epoxid-Harz verklebt.

Die Eigenschaften der unterschiedlich aufgebauten Lamine sind nahezu gleich. Beide Lochplatten versagen bei ca. 9000 N aufgrund schubspannungsinduzierter Längsrisse, die tangential am Loch in vertikaler Richtung verlaufen. Daraus kann geschlossen werden, dass dieser FV-Werkstoff in der Lage ist die Zugbelastung in den Längsfasern über Schub in die benachbarte Längsfaserschicht zu übertragen.

Dieses Ergebnis zeigt, dass es mit dieser Materialpaarung möglich ist optimal angeordnete Verstärkungspflaster im Bereich einer Kerbe zu platzieren, ohne dass ein Ablösen der Pflaster auftritt.

Zur Verifizierung der Berechnungsergebnisse der multidirektionalen GFK-Platte wurden in mehreren Probenserien von Lochplatten mit unterschiedlichen Verstärkungen miteinander verglichen. Von jeder dieser Serien wurden jeweils fünf Proben in Handarbeit angefertigt. Die Proben wurden von der Fa. Schleicher - Segelflugzeugbau, Poppenhausen, hergestellt. Die Proben wurden auf einer Großprüfmaschine der Firma Instron, Modell 1185, bei einer Vorschubgeschwindigkeit von zwei Millimeter pro Minute weggesteuert und bis zum totalen Versagen belastet. Ermittelt wurde die bis zum Versagen benötigte Bruchkraft. Während der Versuche, die in Zusammenarbeit mit Dr. K. Bethge durchgeführt wurden, konnte das Versagensverhalten der Zugproben mit einer Videokamera dokumentiert werden. Nachfolgend war es somit möglich, anhand der Monitoranalyse in Einzelbildfolgen detaillierte Aussagen zum Versagensverhalten der Probe zu treffen.

Bei den ersten Probenserien versagten die Proben gelegentlich nicht an der Sollbruchstelle, der Bohrung, sondern im Übergangsbereich von Verstärkungspflaster und Grundplatte. Die Ursache hierfür ist ein Steifigkeitssprung zwischen den steifen Rovings und der um 45 Grad zur Belastungsrichtung orientierten Glasfasermatte. Durch das Aufspießen der Verstärkungs-Rovings an diesen versagenseinleitenden Stellen konnte eine Reduzierung des Steifigkeitsunterschiedes bzw. eine homogenere Kraftübertragung erzielt werden. Aufgrund dieser weiteren Optimierungsmaßnahme konnte bei den nachfolgend beschriebenen Proben ein primäres Versagen am Lochrand in Form von Faserdelamination beobachtet werden.

Die Holzstrahlaufspaltung als grundsätzliches Optimierungsprinzip der Natur, wurde somit in den technischen Faserverbund mit übertragen. Abbildung 5.15 zeigt einen extrem aufgespleißten, in einzelne Filamente zerlegten Roving.

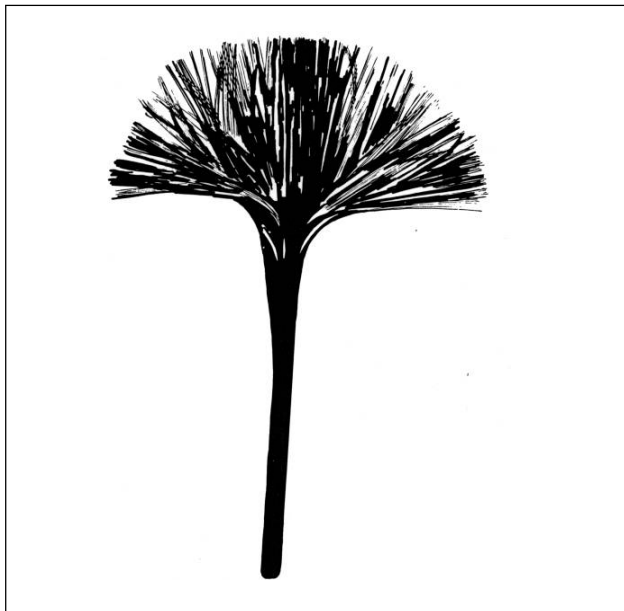


Abbildung 5.15:
Schematische Darstellung eines
aufgespleißten Rovings.

In Abbildung 5.16 sind die Ergebnisse der Zugversuche von fünf Probenserien dargestellt. Bei der ersten Serie handelt es sich um die unverstärkte Lochplatte. Daneben wurde die 0-Grad-Verstärkung, die 13-Grad-Verstärkung mit der maximalen, theoretisch erreichbaren Bruchlast, die 30-Grad- und die 40-Grad-Verstärkung untersucht. In Balkendiagrammen sind die Versagenslasten der einzelnen Proben und der Mittelwert der jeweiligen Probenserie aufgeführt.

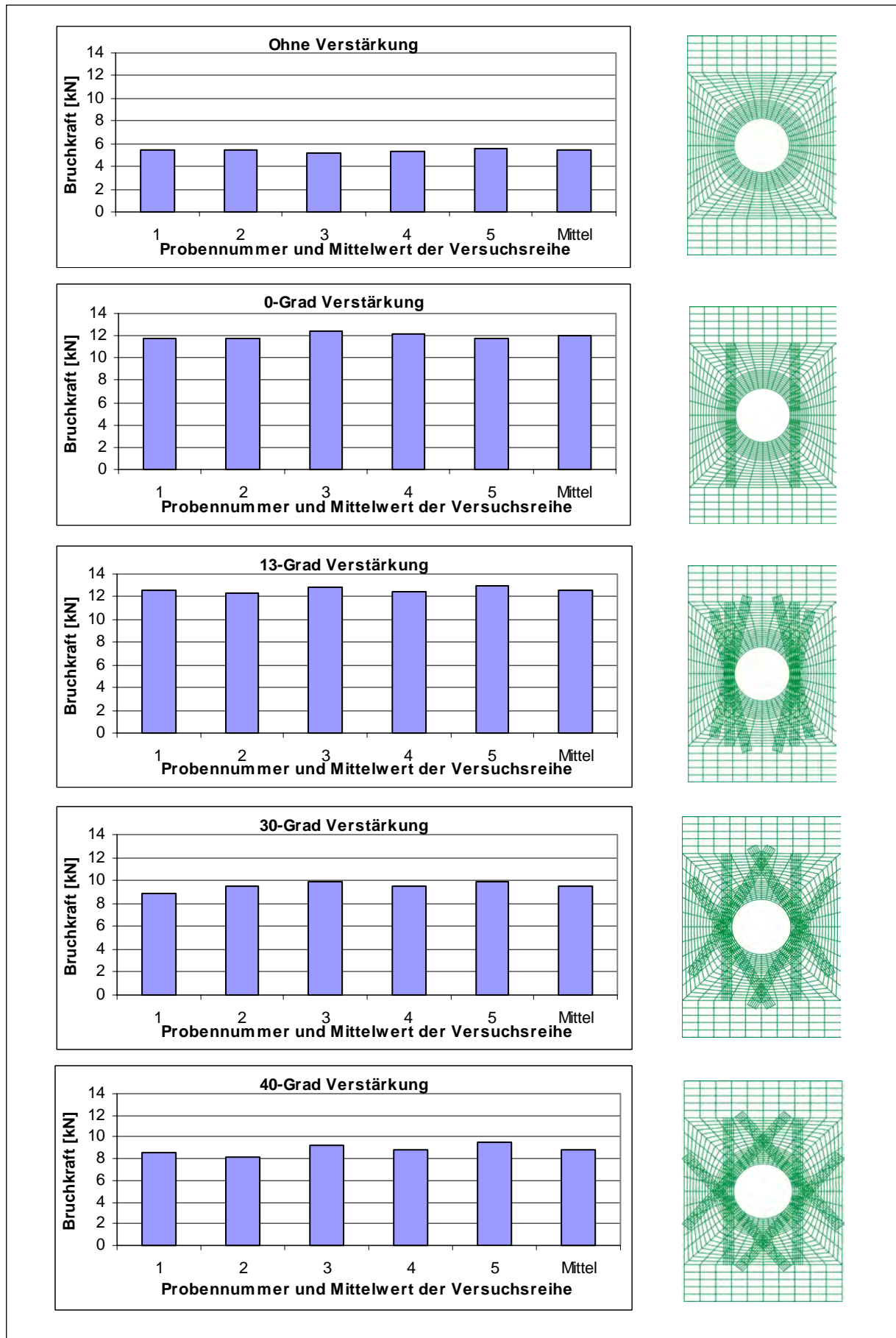


Abbildung 5.16: Versagenslasten und Mittelwerte der Zugproben.

Die Mittelwerte der Bruchlasten der jeweiligen Probenserie sind in nachfolgender Tabelle 5.1 aufgelistet. Daneben ist die Standardabweichung und die auf die unverstärkte Probe bezogene, prozentuale Bruchlasterhöhung angegeben.

Die mit der Zugprüfmaschine gemessenen Bruchkräfte der verstärkten Zugproben liegen in einem Bereich von 8,1 kN bis 12,9 kN. Die unterschiedlichen Orientierungen der Verstärkungen bewirken somit, analog zu den theoretischen Betrachtungen, unterschiedliche Versagenslasten. Die geringe Streuung der Meßwerte bzw. die geringe Standardabweichung innerhalb der jeweiligen Probenserie ist ein Maß für die gute Reproduzierbarkeit der Ergebnisse.

Verstärkungsart	Mittelwert der Bruchlast [kN]	Standardabweichung [kN]	Bruchlasterhöhung bezogen auf die unverstärkte Probe [%]
Ohne	5,4	±0,1	
0-Grad	12,0	±0,3	122
13-Grad	12,6	±0,2	133
30-Grad	9,5	±0,4	76
40-Grad	8,8	±0,5	63

Tabelle 5.1: Mittelwerte und Standardabweichungen von den gemessenen Bruchlasten der Zugproben.

Die unverstärkte Serie versagt im Mittel bei einer Bruchlast von 5,4 kN. Die verstärkten Proben besitzen durchweg höhere Bruchlasten als die unverstärkten Proben.

Eine 0-Grad-Verstärkung bewirkt eine Erhöhung der Bruchlast um 122 % gegenüber den unverstärkten Proben.

Die Serie mit den 13-Grad-Verstärkungen hat im Zugversuch, analog zu den vorangegangenen numerischen Untersuchungen, die höchste Bruchlast. Diese beträgt 12,6 kN, das bedeutet eine Steigerung der Bruchlast um 133 %.

Das Kerbverhalten der 30-Grad-Verstärkung ist mit 9,5 kN bzw. einer Steigerung um 76% signifikant schlechter als das der 13-Grad-Verstärkungen.

Die geringsten Bruchlasten der verstärkten Lochplatten besitzt die 40-Grad-Serie mit einer Bruchlasterhöhung von 63 %.

In der nachfolgenden Abbildung 5.17 ist die mit Hilfe des Tsai-Hill-Versagenskriteriums berechnete, maximale Erhöhung der Last bis zur ersten Faserdelamination den praktischen Ergebnissen gegenübergestellt. Die hier aufgeführten Bruchlasterhöhungen beziehen sich jeweils auf die berechnete bzw. erreichte Versagenslast der unverstärkten Probe.

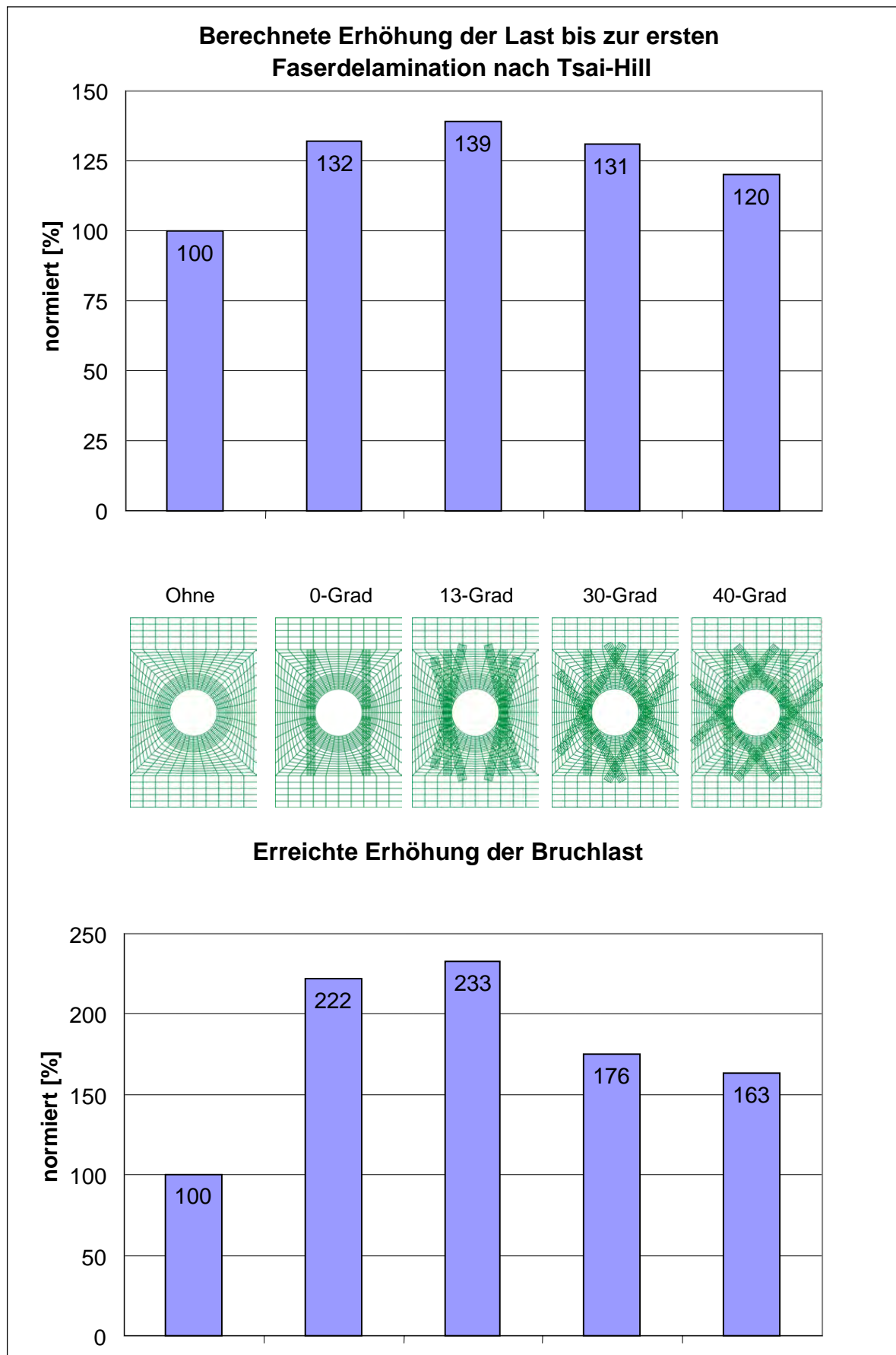


Abbildung 5.17: Vergleich der berechneten Lasten bis zur ersten Faserdelamination nach Tsai-Hill und den im Zugversuch ermittelten Versagenslasten.

Der qualitative Vergleich von den numerisch ermittelten Ergebnissen bei einsetzender Faserdelamination nach dem Tsai-Hill-Versagenskriterium und den im Zugversuch bestimmten Lasten bis zum totalen Versagen der Proben zeigt eine gute Übereinstimmung von Theorie und Praxis. Der qualitative Verlauf der berechneten Bruchkrafteerhöhung konnte anhand von Zugprüfungen verifiziert werden.

Die numerisch ermittelte, optimale Anordnung der Verstärkungspflaster im Winkel von 13-Grad konnte quantitativ durch die Bruchversuche verifiziert werden. Die Verstärkung der Lochplatte in einem Winkel von 0-Grad- und die 30-Grad-Verstärkung weisen sowohl in der Theorie als auch der Praxis geringere Bruchlasten auf als die 13-Grad-Verstärkung.

Es besteht quantitativ ein großer Unterschied zwischen den Berechnungsergebnissen und den entsprechenden im Zugversuch ermittelten Bruchlasten. Die Berechnung liefert z. B. für die Anordnung der Verstärkung im Winkel von 13-Grad eine Verbesserung im Kerbverhalten von 39 %. Die erreichte Bruchlasterhöhung im Zugversuch beträgt in diesem Fall jedoch 134 % gegenüber der unverstärkten Lochplatte. Für die große Diskrepanz zwischen den berechneten Werten und den im Experiment erreichten Bruchlasterhöhungen kommen folgende, mögliche Ursachen in Betracht:

- Als Näherungsverfahren erfordert die FE-Analyse zum Teil erhebliche Idealisierungen. Die Abschätzungen bei der Festlegung der Eingangsbedingungen, die zur Ableitung einer geschlossenen Lösung getroffen werden, entsprechen in der Regel nicht exakt der Realität.
- Das Tsai-Hill-Versagenskriterium stellt eine grobe Vereinfachung der wirklichen Versagensbedingungen dar.
- Bei der Bestimmung der Bruchlast im Zugversuch wird diejenige Zugkraft ermittelt, bei der die Probe total versagt. Diese Bruchkraft liegt weit über der Zugkraft, welche eine Querrißbildung nach Tsai-Hill initialisiert.

Die Berechnungsergebnisse der unidirektionalen CFK- und GFK-Lochplatten mit einer theoretischen Bruchkrafteerhöhung von 41,9 % bzw. 28,1 % weisen darauf hin, dass es mit Hilfe der Multilinearisierungs-Methode auch möglich ist, das Kerbverhalten von uniaxial verstärkten FK-Werkstoffen signifikant zu verbessern.

Zur Verifizierung dieser Berechnungsergebnisse wurde in einer weiteren Studie, in Zusammenarbeit mit Fa. Schleicher, eine Versuchseinrichtung entwickelt, konstruiert und hergestellt, die es ermöglicht, an einer bereits vorhandenen Prüfmaschine, Biege- bzw. Torsionsversuche an Glasfaserprüflingen durchzuführen.

Daneben wurden die konventionell im Wickelverfahren hergestellten, noch nicht optimierten Glasfaserröhren und die benötigten, hochpräzisen Flansch-Klebe-Verbindungen hergestellt und im Torsions- und Biegebruchtest auf ihre Tauglichkeit überprüft.

Der Bruchtest bei reiner Torsionsbelastung wies keinerlei Mängel in bezug auf die gefertigte Einspannvorrichtung bzw. des Glasfaserprüflings auf.

Beim Biegebruch hingegen versagte der Prüfling nicht an der eigentlichen Schwachstelle, der eingebrachte Störbohrung, sondern auf der ungestörten Druckseite der Biegung. Durch eine Umkehrung der Belastung wurde die eingebrachte Sollbruchstelle (Kreiskerbe) in den folgenden Versuchen nicht mehr auf Zug, sondern auf Druck belastet. Der Glasfaserprüfling versagte somit an der vorher definierten Schwachstelle. Die Problematik des druckseitigen Versagens im ungestörten Bereich konnte somit behoben werden.

In den nachfolgenden Abbildungen 5.18A/B sind die Einspannvorrichtung und ein Glasfaserprüfling beim Torsionsversuch dargestellt. Die offene Bauweise ermöglicht eine gute Betrachtung und Aufzeichnung der jeweiligen Bruchtests. Die Einspannvorrichtung und die als kritisch angesehene Flansch-Klebe-Verbindung sind sehr gut geeignet die hohen Belastungen bei den bevorstehen Bruchtests zu ertragen. Darunter, in den Abbildungen 5.18C bis 5.18E ist jeweils der Glasfaserprüfling nach dem Bruchtest dargestellt. Links (5.18C) der tordierte Prüfling rechts daneben die Zug- und Druckseite der auf Biegung belasteten Glasfaserröhre (1D/E).

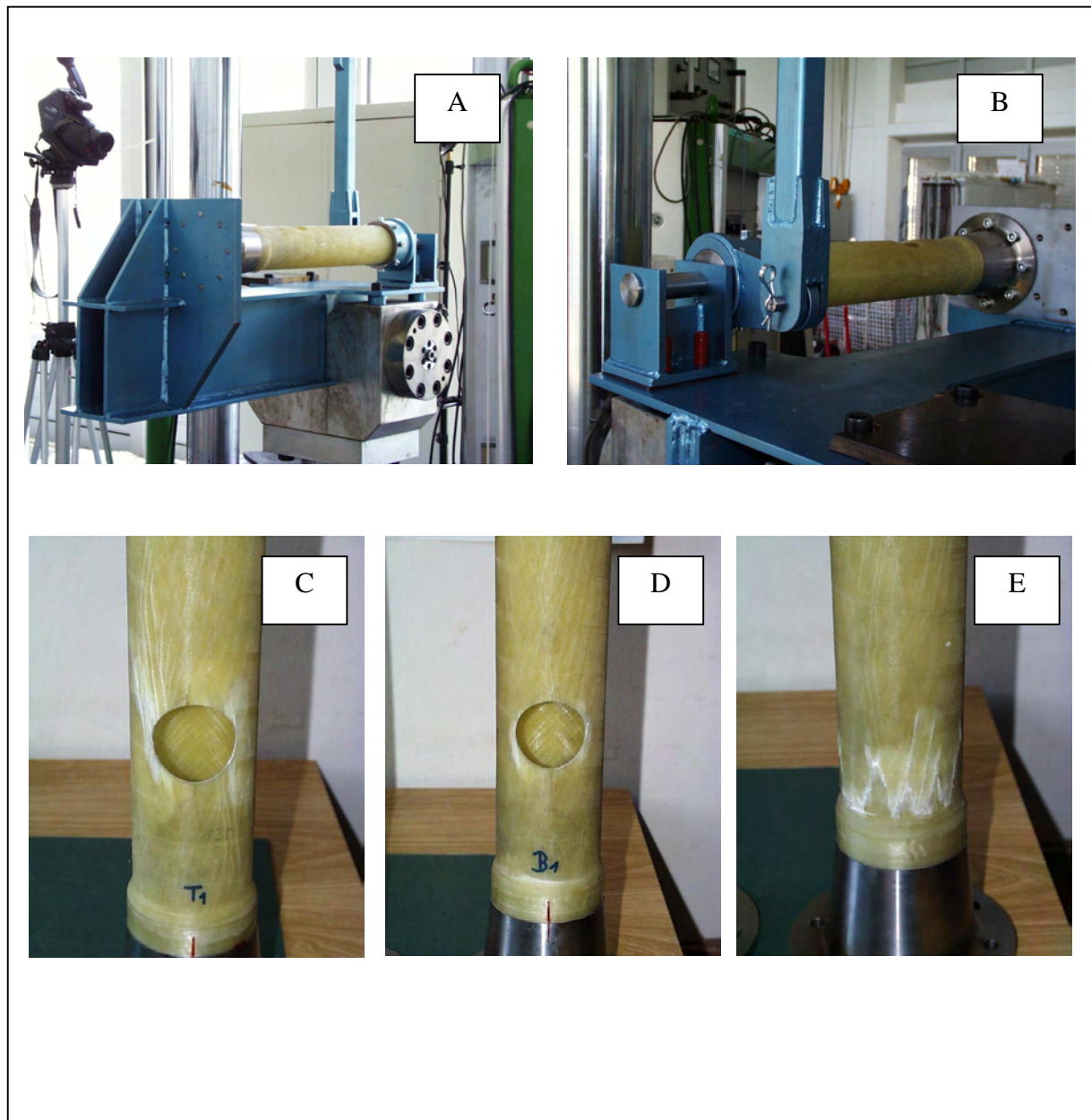


Abbildung 5.18: Die Einspannvorrichtung und die Glasfaserprüflinge.

Nachfolgende Abbildung 5.19 zeigt einen nicht-optimierten (Abb. 5.19A) und einen optimierten (Abb. 5.19B) GFK-Prüfling vor dem Bruchtest. Daneben sind in Abbildung 5.19A ein Verstärkungspflaster im Grundzustand und im verharzten Zustand dargestellt.

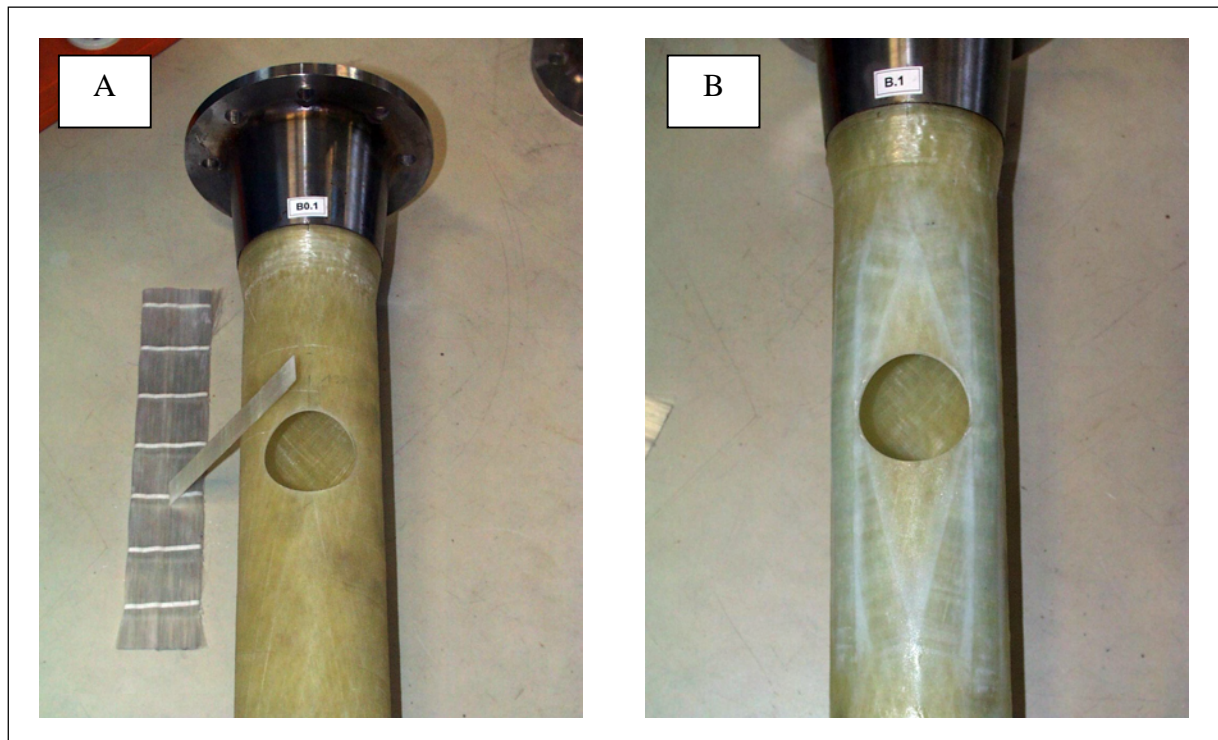


Abbildung 5.19: Nicht-optimierter (A) und optimierter (B) Glasfaserprüfling vor dem Bruchtest.

Abbildung 5.20 zeigt einen in der Versuchseinrichtung eingespannten Biegeprüfling mit dem verwendeten Verstärkungspflaster-Grundwerkstoff (links) und den Prüfling direkt nach vollzogenem Bruchtest (mittig bzw. rechts). Die Glasfaserröhre versagte im Druckbereich der Biegung an der Sollbruchstelle (Kreiskerbe).

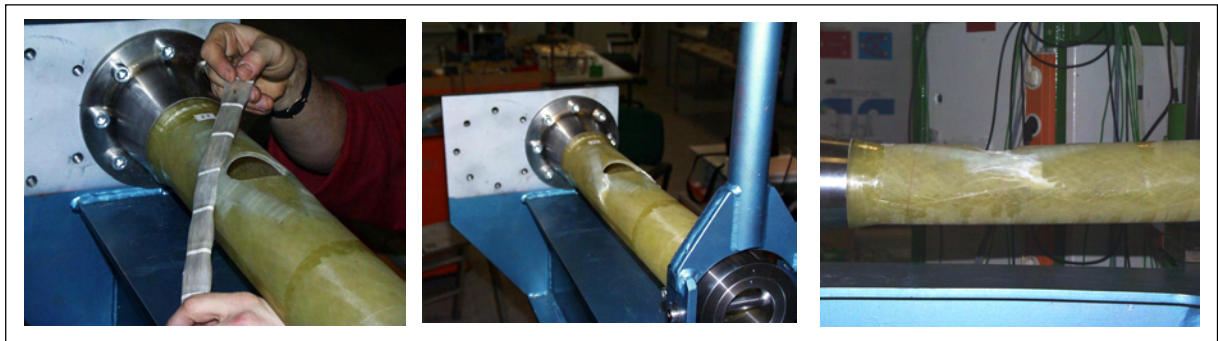


Abbildung 5.20: Biegeprüfling vor und nach dem Bruchtest.

In Analogie zu der Vorgehensweise bei den Zugproben wurde mit Hilfe der CAIO-Methode der optimale Kraftfluss berechnet. Basierend auf diesen Berechnungsergebnissen wurde der optimale Faserverlauf für den Lastfall Torsion bzw. Biegung multi-linearisiert, um nach dieser Vorgabe die Glasfaserprüflinge lastgerecht zu verstärken. In Torsions- und Biegebruchtests wurden anschließend diese Berechnungsergebnisse verifiziert. Nachfolgende Diagramme zeigen die Ergebnisse der Bruchtests für den Lastfall Torsion bzw. Biegung und die Effizienz der Multilinearisierungs-Methode.

In Abbildung 5.21 und 5.22 sind die Ergebnisse der Bruchtests aufgeführt. Die beiden Probenserien bestehen aus drei nicht-optimierten, unverstärkten Glasfaserprüflingen und fünf optimierten, an den jeweiligen Lastfall angepassten Proben.

In Abbildung 5.21 sind die einzelnen Bruchlasten des Torsionsversuchs, der Mittelwert der unverstärkten und der Mittelwert der verstärkten Rohre dargestellt. Die unverstärkten Rohre versagten im Mittel bei einer Bruchlast von 15,2 kN, die optimierten Rohre bei einer mittleren Bruchlast von 19,2 kN. **Dies ist eine Steigerung der maximal ertragbaren Last von 26 %.**

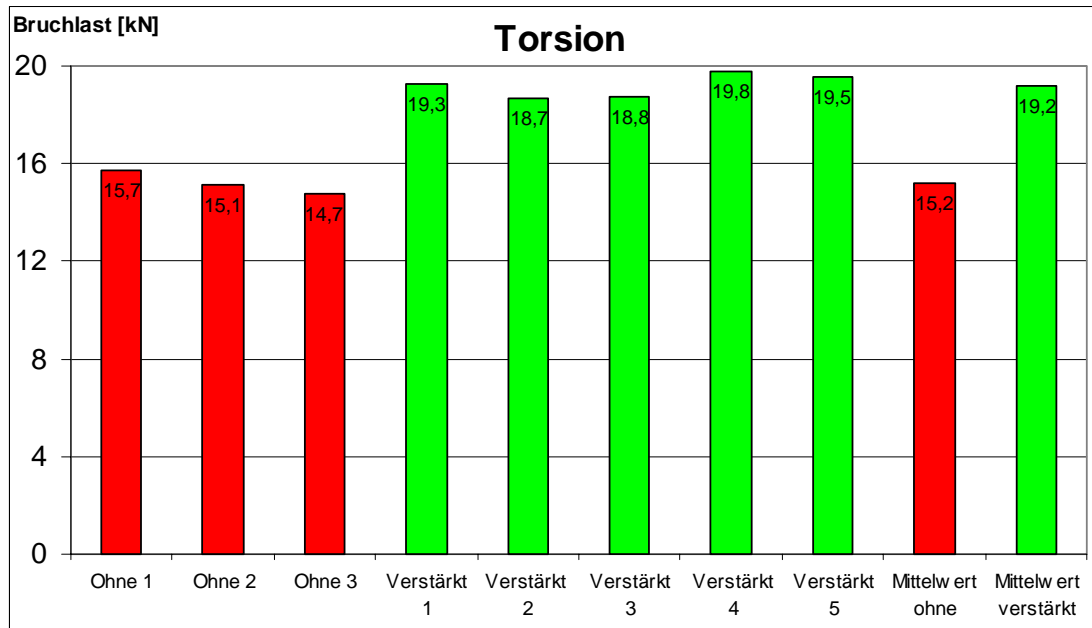


Abbildung 5.21: Bruchlasten beim Torsionsversuch.

In Abbildung 5.22 sind die einzelnen Bruchlasten des Biegeversuchs, der Mittelwert der unverstärkten und der Mittelwert der verstärkten Rohre dargestellt. Die unverstärkten Rohre versagten im Mittel bei einer Bruchlast von 6,2 kN, die optimierten Rohre bei einer mittleren Bruchlast von 10,7 kN. **Dies ist eine Steigerung der maximal ertragbaren Last von 73 %.**

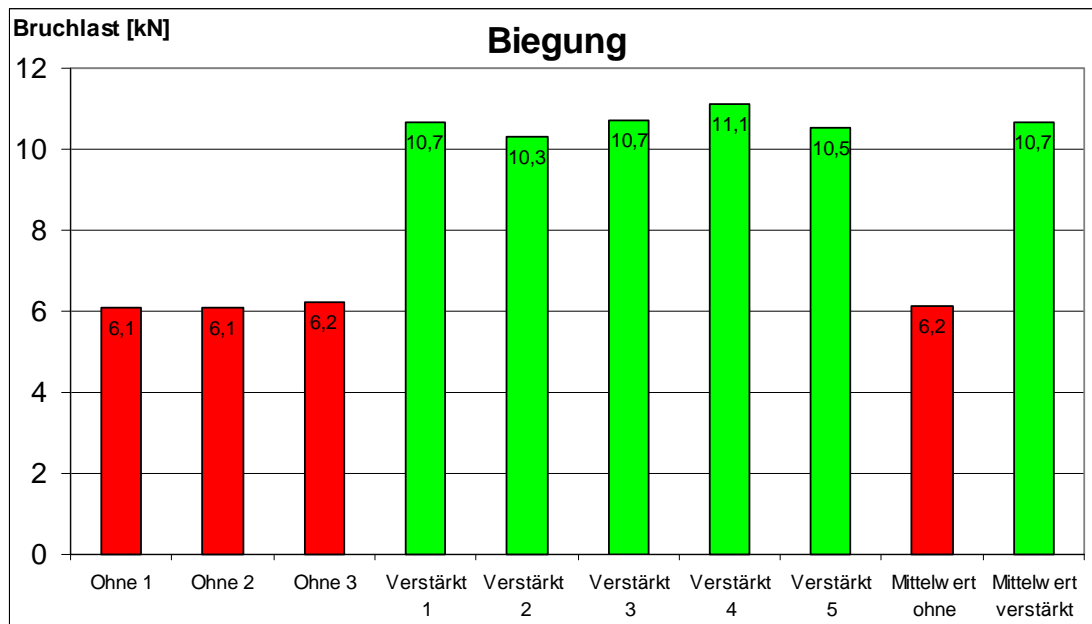


Abbildung 5.22: Bruchlasten beim Biegeversuch.

In der industriellen Realität werden großteils multidirektionale FK-Werkstoffe verwendet. Bei solchen FK-Bauteilen sind unvermeidbare Schwachstellen der Konstruktion meist bekannt. Aufgrund herstellungsbedingter Restriktionen werden jedoch oftmals versagensauslösende

Bereiche durch z. B. eine dickere Wandstärke des gesamten Bauteils vom Überschreiten eines Festigkeitsgrenzwertes an diesen Sollbruchstellen gehindert. Materialeinsparender Leichtbau kann somit nicht konsequent verwirklicht werden.

Die Multilinearisierungs-Methode ist durch partielle, lastgerechte Verstärkung versagensrelevanter Bereiche ein geeignetes Verfahren, das Kerbverhalten von Faserverbunden signifikant zu verbessern. Verstärkungen werden an den erforderlichen Stellen gezielt und gerichtet angebracht.

Durch diese Optimierung werden wie im Vorbild in der Natur, dem Baum, die auftretenden Lasten im Faserverbund verteilt und somit eine ökonomische Leichtbauweise ermöglicht.

6 Zusammenfassung

Festigkeitsuntersuchungen an grünem Holz in Verbindung mit makroskopischen und mikroskopischen holzanatomischen Untersuchungen zeigten Mechanismen auf, die einem möglichen Materialversagen von Bäumen an vermeintlichen Schwachstellen entgegenwirken. Der Zusammenhang zwischen Belastung im Baum, Holzanatomie und lastabhängiger Festigkeitsverteilung gibt einen Einblick in die Optimierung der inneren Baumstruktur. Zusammen mit dem schubspannungsfreien Arrangement der Längsfasern und der optimalen Verteilung von Eigenspannungen stellt die innere Optimierung der Bäume eine ideale Ergänzung zu der bekannten, äußeren Gestaltoptimierung von biologischen Kraftträgern dar. Die Natur liefert somit eine wertvolle Hilfestellung zur Verbesserung der mechanischen Eigenschaften von Faserverbundwerkstoffen. Durch das Verständnis der inneren Optimierung von Bäumen konnte das Kerbverhalten von Faser-Kunststoffverbunden, anhand einer lokalen Approximation des optimalen Faserverlaufs nach dem Vorbild der Natur, signifikant verbessert werden.

Festigkeiten und ihre Verteilung im Baum

Festigkeitsuntersuchungen an geraden und defektfreien Bäumen zeigten, dass jeder Baum als ein Individuum angesehen werden muss, welches sich seiner Umwelt anpasst. Verschiedene Umwelteinflüsse wie Lichtverhältnis, Nährstoff-, Wasserangebot und äußere Belastungen führen daher auch zu unterschiedlichen Festigkeiten innerhalb einer Baumart. Aus diesem Grund ist die Streuung der gemessenen Festigkeiten innerhalb eines Einzelbaumes geringer als die Streuung der Werte innerhalb einer Baumart.

Der Vergleich von axialen Druckfestigkeitskennwerten die an Großprüfmaschinen und mit dem Fractometer III ermittelten wurden zeigte, dass beide Verfahren quantitativ annähernd gleiche Ergebnisse liefern. Die an Großprüfmaschinen bestimmten Festigkeitskennwerte sind etwas niedriger als die mittels Fractometer III gemessenen Festigkeiten.

In einer Feldstudie an Bergahorn (*acer pseudoplatanus* L.) wurde der Verlauf der radialen Biegefestigkeit, der tangentialen Biegefestigkeit, der axialen Druckfestigkeit, der tangentialen Scherfestigkeit in Faserrichtung, der radialen Scherfestigkeit in Faserrichtung und der tangentialen Scherfestigkeit senkrecht zur Faserrichtung zwischen den Wurzellanläufen in longitudinaler Richtung der Stämme untersucht. Die untersuchten Bohrkerne wurden in verschiedenen Ebenen radial aus dem Stamm entnommen. Diese Bäume stehen dicht beieinander und sind ungefähr gleichen Umwelteinflüssen und Belastungen ausgesetzt. Die Auswertung der Festigkeitsmessungen ergab: Gleiche Belastungen führen zu vergleichbaren Festigkeiten. Die Übereinstimmung unterschiedlicher Festigkeiten der vier Ahornbäume ist als ein Maß für die gute Reproduzierbarkeit der Messdaten des Fractometer III zu sehen.

In einer weiteren Feldstudie an Buche (*fagus sylvatica* L.) wurde der Verlauf der axialen Druckfestigkeit und der radialen Biegefestigkeit über den Wurzellanlauf in longitudinaler Richtung der Stämme untersucht. Die untersuchten Bohrkerne wurden in verschiedenen Ebenen, vom Stamm über den Wurzellanlauf bis in die Wurzel, radial entnommen. Diese Bereiche innerhalb des Baumes sind verschiedenen Belastungen ausgesetzt. Die Ergebnisse zeigen eine entsprechende Verteilung der Festigkeiten innerhalb des Baumes in seiner Längsrichtung.

Die axiale Druckfestigkeit nimmt im Stamm von den Wurzellanläufen in Richtung Baumkrone zu. Die Änderung der axialen Druckfestigkeit beträgt bei acht von neun untersuchten Buchen 10 % bis 20 %. Das biomechanische Holzmodell nach MATTHECK (1995) liefert eine plausible Erklärung für die Zunahme der Druckfestigkeit. Die schmale, hohe Spindelform des

Holzstrahlquerschnittes in oberen Stammbereichen sorgt für eine weiche Umlenkung der Holzfasern um den Holzstrahl und damit auch für eine hohe axiale Druckfestigkeit. Belastet man hingegen stark vorgekrümmte oder seitlich ausgelenkte Holzfasern, wie es im Bereich vieler breiter Holzstrahlen im Bereich des Wurzelanlaufs der Fall ist, so versagt der Holzfaserverbund bereits bei geringerer Belastung.

Die radiale Biegefestigkeit nimmt von oberen Stammbereichen bis in den Bereich der größten Krümmung des Wurzelanlaufs bei acht von neun untersuchten Buchen zu. Dieser Anstieg beträgt zwischen 40 % und 88 %. Die radiale Biegefestigkeit ist ein Maß für den Widerstand den der Baum einem Versagen durch eine Querkzugspannung (quer zur Faserrichtung) entgegensetzt. Der Baum begegnet somit der Gefahr einer Faserdelamination durch Querkzugbelastungen mit lokal hohen Querkzugfestigkeiten. Er optimiert seine Festigkeit entsprechend der lokalen Belastung.

Zusammenhang zwischen Festigkeiten, Wachstumsspannungen und Elastizitätsmoduln im Bereich von Astanbindungen und Gabelungen von Bäumen

Die Untersuchungen der Festigkeiten, Wachstumsspannungen und Elastizitätsmoduln im Bereich von Astanbindungen und Gabelungen von Bäumen zeigten Mechanismen auf, mit denen diese vermeintlichen Schwachstellen einem Materialversagen dennoch entgegenwirken.

An waagrecht ausladenden Laubholzästen wurden nahe der Astbasis die axialen Druckfestigkeiten des Holzes der Astoberseite und des Holzes der Astunterseite mit dem Fractometer III bestimmt. Die mittleren Festigkeiten des unterseitigen Astholzes sind bei allen untersuchten Ästen zwischen 15% und 54% höher als die des oberseitigen Astholzes. Vergleichende Messungen an den entsprechenden Stämmen zeigten, dass die mittlere Druckfestigkeit des Stammholzes bei allen untersuchten Bäumen kleiner als die mittlere Festigkeit des unterseitigen Astholzes und meist größer als die mittlere Festigkeit des oberseitigen Astholzes ist. Die ermittelten Festigkeitssteigerungen im Holz der Astunterseiten sind eine Reaktion auf die permanente Belastung der Äste durch ihr Eigengewicht und weitere, zeitweilig auftretende Lasten wie z. B. Schnee oder Belaubung. Diese Lasten induzieren an der Astbasis große Biegemomente, wodurch in den Unterseiten der Äste Druckspannungen und in den Oberseiten Zugspannungen resultieren. Berücksichtigt man die durchschnittlich zweifach höhere Zug- als Druckfestigkeit des Holzes, wird ersichtlich, dass jede Druckfestigkeitserhöhung im unterseitigen Astholz unmittelbar die Sicherheit des Astes vor dem Versagen steigert.

Bemerkenswert ist, dass die untersuchten Äste überwiegend in den Astoberseiten die größeren Zuwachsraten aufwiesen. Nach Literaturangaben nimmt die Druckfestigkeit von Laubholz mit der Jahrringbreite zu. Die Druckfestigkeit aller untersuchten Äste ist jedoch in den Unterseiten größer als in den Oberseiten, so dass bei Ästen der Einfluss der Jahrringbreite gegenüber der lastgesteuerten Festigkeitsanpassung nur von untergeordneter Bedeutung ist. Somit ist bei Laubholzästen ein Schluss von der Jahrringbreite auf die Holzqualität nicht möglich.

Weiterhin wurden an geraden Astabschnitten, nahe der Astanbindungen die Elastizitätsmoduln in Faserrichtung sowohl in vivo als auch im Labor an einer konventionellen Prüfmaschine bestimmt. Die ermittelten Elastizitätsmoduln des Holzes der Astoberseiten sind zwischen 8% und 114% höher als die Elastizitätsmoduln des Holzes der Astunterseiten. Die inhomogene Verteilung der Elastizitätsmoduln beeinflusst die Spannungsverteilung im Ast. Das Holz mit der höheren Steifigkeit trägt einen auf die Materialmenge bezogenen, überproportional großen Anteil der Lastspannungen. Der höhere Elastizitätsmodul zieht sozusagen den Kraftfluss an. Bei der durch Eigengewicht bedingten Biegebelastung bewirkt dies, dass die Randfasern der Astoberseite einer erhöhten Zugspannung ausgesetzt sind und die Druckspannungen in den Fasern der Astunterseite reduziert werden. Damit mindert der

geringere Elastizitätsmodul die Druckspannungen in den Astunterseiten und ist eine weitere Maßnahme, um die im Vergleich zur Zugfestigkeit geringe Druckfestigkeit des Holzes zu kompensieren.

Daneben bedingt die gefundene Verteilung der Elastizitätsmoduln in funktioneller Hinsicht einen weiteren Nutzen. Die Gleichgewichtslagen der Äste sind nicht dauerhaft. Über die Jahre wechselnde Lichtverhältnisse oder ein durch Eigengewicht bedingtes Absinken der Äste können zu einer erforderlichen Korrektur der Astlage führen. Diese Korrekturen werden bei Laubbäumen in der Regel aktiv durch in der Astoberseite gebildetes Zugholz bewirkt. Dabei ist es von Vorteil, wenn das passive Holz der Astunterseite einer notwendigen Verbiegung möglichst wenig Widerstand entgegengesetzt.

Die gemessenen Unterschiede bezüglich des Elastizitätsmoduls und der Druckfestigkeit zwischen dem Holz der Astoberseite und dem der Astunterseite warfen die Frage nach den Mechanismen auf, mit denen der Baum dies realisiert. Zur Klärung dieser Frage wurden einige Äste und Stämme holzanatomisch untersucht. Die höheren Elastizitätsmoduln in den Astoberseiten resultieren aus den hohen Anteilen an Zellulose in den dort nachgewiesenen Zugholzzellen. In der G-Schicht ist die Zellulose in Form von Mikrofibrillen nahezu faserparallel ausgerichtet. Zellulose ist von den Hauptbestandteilen der Holzzellen das Material mit dem höchsten Elastizitätsmodul. Die faserparallele Orientierung der Mikrofibrillen ist strukturell steifer als die im Normalholz vorherrschende spirale Anordnung. Die axiale Druckfestigkeit des Astholzes wird wesentlich von der Dicke der lignifizierten Zellwandschichten bestimmt. Das Holz mit den hohen gemessenen Druckfestigkeiten (Astunterseite) bestand im wesentlichen aus Holzfasern mit sehr dicken und vollständig lignifizierten Zellwänden. Das Holz mit den geringen Druckfestigkeiten (Astoberseite) enthielt Zugholzzellen mit zum Teil ebenfalls sehr dicken Zellwänden. Diese setzten sich aus der dicken, nicht lignifizierten G-Schicht und aus relativ dünnen, lignifizierten Zellwandschichten zusammen.

Der Einfluss der inhomogenen Verteilung der Elastizitätsmoduln auf das sekundäre Dickenwachstum wurde mittels der CAO-Methode analysiert. Die Ergebnisse der Simulation sind nicht mit den vorgefundenen Zuwächsen aller untersuchten Äste vereinbar. Dies führte zu dem Schluss, dass der lokale Elastizitätsmodul keinen dominanten Einfluss auf das sekundäre Dickenwachstum der Äste ausübt, dass also eher biologische Mechanismen wie Apicaldominanz, Photo- und Geotropismus die Zuwächse steuern.

Das Holz in der Astachsel ist durch Zugspannungen quer zu den Fasern gefährdet. Die Zugfestigkeit quer zur Faser beträgt im Normalholz nur ca. 3%-4% der Zugfestigkeit in Faserrichtung. Im Bereich der Astbasis werden die Astfasern nach unten in den Stamm umgelenkt. Die Biegespannungen werden hier vom Ast in den Stamm eingeleitet. Die Zugspannungen, die in der Astoberseite distal noch nahezu gänzlich in Faserrichtung wirken, werden aufgrund der Faseranordnung im Stamm und der Astfaserumlenkung an der Basis teilweise auch quer zu den Fasern übertragen. Hierdurch ist die Querkzugbelastung im Holz des zentralen Bereiches der Achseln wesentlich höher als im umliegenden Holz.

Die tangential Biegefestigkeit, als maßgeblich durch die Zugfestigkeit quer zur Faser bestimmte Größe, wurde mit dem Fractometer III entlang des Kontaktbereichs von Ast- und Stammfasern gemessen. Im zentralen Bereich der Achsel weist das Holz die höchsten tangentialen Biegefestigkeiten auf. Diese sind bis zu 350% höher als die im Stamm gemessenen Festigkeiten. Zu den Seiten hin werden die Festigkeiten geringer und entsprechen im Rahmen der natürlichen Streuung den weiter unten im Stamm gemessenen.

Als Hauptursache für die hohen gemessenen tangentialen Biegefestigkeiten in den Astachseln zeigten holzanatomische Untersuchungen sehr verworrene und vom Normalholz abweichende

Faserorientierungen auf. Die verworrene Faseranordnung charakterisiert eine weitere erstaunliche und bis dato unbekannte Strategie der Bäume: In Bereichen der Astanbindung, wo biologische Restriktionen eine Orientierung der Fasern exakt in Kraftflussrichtung verhindern, bedingt eine lokal ungeordnete Faseranordnung ein quasi-isotropes Materialverhalten. Damit meidet der Baum die Schwächen eines unidirektionalen Faserverbundes (geringe Festigkeiten bei Schubbelastungen zwischen den Fasern und Zugbelastungen quer zu der Faserrichtung) an einer Stelle, an der er die Stärke des unidirektionalen Faserverbundes (sehr hohe Festigkeiten bei Belastung in Faserrichtung) nicht nutzen kann. Zudem wirkt die verworrene Faseranordnung als Rissstopper und Stoßbremse. Die Rissausbreitung ist mit hohem Energieaufwand verbunden, da der Riss entweder entlang der Fasern verläuft und damit häufig umgelenkt werden muss, oder die Fasern bzw. das Holzstrahlparenchym durchtrennt werden müssen.

Weiterhin wurden die Wachstumsspannungen in den Astanbindungen und Gabelungen untersucht. Beim Einsägen in die Astachsel wurde die Abstandsänderung zwischen zwei an der Gabelung angebrachten Messpunkten qualitativ ermittelt. Im oberflächennahen Holz der Astachsel bewirkten die Wachstumsspannungen immer eine Verringerung der Messstrecke, was auf eine Druckvorspannung weist. Die Druckspannungen im Holz der Astachsen werden mit äußeren Lastspannungen, welche im Bereich der Astachsel vornehmlich durch Abwärts-Biegung bedingte Zugspannungen sind, überlagert. Damit werden die effektiven Spannungen reduziert und die Sicherheit der Astanbindungen und Gabelungen vor Versagen erhöht.

Als mögliche Ursache für den ungewöhnlichen Schadensfall des „Sommerbruchs grüner Äste“ wurde ein durch nachlassende Zugholzwirkung bedingtes Schubversagen untersucht. Ein Vergleich der Materialkennwerte von Holz mit Ergebnissen von durchgeführten FE-Berechnungen schloss Schubversagen als alleinige Ursache aus, deutet jedoch auf die Aktivierung der Risseigenschaft der Holzstrahlen hin.

Zwiesel mit eingeschlossener Rinde sind durch Querkzugbelastung in besonderem Maße gefährdet, da der Rindeneinschluss analog einem Riss keine Zugspannungen übertragen kann. Die Zugspannungen wirken ausschließlich im Holz des Verschweißungsbereichs (Restligament) der beiden Stämmlinge. Mit dem Fractometer III wurde die tangentielle Biegefestigkeit an Zwieseln gemessen. Entlang des Zwieselumfangs vorgenommene Messungen belegten, dass in den Verschweißungsbereichen das Holz höhere Festigkeiten aufweist als in den umliegenden Bereichen. Holzanatomische Untersuchungen zeigten in diesen Bereichen ähnlich ungeordnete Faserverläufe auf, wie in den Achseln der Astanbindungen.

Zur Bestimmung der Verteilung der Wachstumsspannung in Zwieseln wurden Querschnitts-scheiben aus diesen herausgesägt. An den Zwieselscheiben wurden, ausgehend vom Scheibenrand, entlang der eingewachsenen Rinde bis zum gegenüberliegenden Scheibenrand die Spannungen mit einer Bohrlochmethode qualitativ ermittelt. An einigen Stellen war zusätzlich eine quantitative Abschätzung möglich. Im zentralen Bereich der eingeschlossenen Rinde herrschen Druckspannungen vor. In den beiden Verschweißungsbereichen des Zwiesels, seitlich am Rindeneinschluss, steht das Holz unter einer Zugvorspannung. Nahe am Scheibenrand, zu beiden Seiten des Rindeneinschlusses, überwiegen wiederum Druckspannungen.

Die Zugvorspannung im Restligament, nahe der eingeschlossenen Rinde, erscheint als Gefährdung für den Zwiesel. Sie wird mit Lastzugspannungen überlagert, wodurch sich die effektive Spannung erhöht. Die Druckeigenstressungen am Umfang der Zwiesel schützen das oberflächennahe Holz vor Versagen durch Zugbelastungen. Insbesondere wirken sie der Rissinitiierung durch Holzstrahlen („schlafende Risse“) entgegen, die durch ihre Spindelform bei Querkzugbelastung Risse zwischen den umgebenden Fasern auslösen können. Die am

längeren radialen Hebelarm angreifenden tangentialen Druckspannungen mindern um den Preis innerer tangentialer Zugspannungen das Risiko des „Schranktürklappens“ im Zwieselbereich. Somit sind die Zugvorspannungen im Inneren ein notwendiges Übel, um das für Eigenspannungszustände notwendige Kräftegleichgewicht, und damit die risikomindernden Druckspannungen am Umfang, aufrecht erhalten zu können.

Daneben wurden im Bereich von überwallten Verwundungen, entlang der Grenzfläche zwischen dem Kallusgewebe und dem darunterliegenden Holz, die Wachstumsspannungen bestimmt. Qualitative Abschätzungen mit einer Lochbohrmethode und einem Einsägeverfahren zeigten, dass das Kallusgewebe das umwallte Holz unter Druckvorspannungen setzt, es wirkt gleichsam wie ein Druckverband.

Befinden sich rissartige Störungen wie eingeschlossene Rinde und überwallendes Kallusgewebe im Holzkörper, lautet das Fazit bezüglich der Wachstumsspannungen: Die oberflächennahe Druckvorspannung schützt das lebende Holz der Oberfläche vor Rissen, kann jedoch aus Gleichgewichtsgründen im Bereich der Risspitze im Holz Zugspannungen bewirken.

Die neugewonnenen Erkenntnisse über Astanbindungen und Astgabelungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Festigkeiten sind lastgesteuert an auftretende tangentialer Querkzugspannungen und axiale Druckspannungen angepasst. Ein „wirrer“ Faserverlauf in den Astachsen und Verschweißungsstellen von Zwieseln erhöht die Querfestigkeit, wirkt risshemmend und wohl auch schockabsorbierend. Wachstumsspannungen wirken dem tangentialen Querkzug entgegen.

Zusammenhang zwischen Festigkeit und Holzanatomie an einer schiefstehenden Buche

Weitere Festigkeitsuntersuchungen an einer schiefstehenden Buche galten dem biologisch-mechanischen Vergleich zwischen dem Reaktionsholz auf der Zugseite der Biegung und dem Stützholz auf der Druckseite der Biegung.

Anhand der durchgeführten makroskopischen und mikroskopischen Untersuchungen konnten die wichtigsten holzanatomischen Unterschiede zwischen Reaktions- und Stützholz in verschiedenen Ebenen der Buche aufgezeigt werden. Der Ligningehalt des Holzes auf der Druckseite ist wesentlich höher als auf der Zugseite, während der Zellulosegehalt auf der Zugseite deutlich höher ist als auf der Druckseite.

Zusätzlich konnte anhand von Festigkeitsuntersuchungen mit dem Fractometer III gezeigt werden, dass der hohe Ligningehalt im Stützholz zu viel höheren Druckfestigkeiten führt. Die Werte liegen auf der Druckseite der Biegung (im Stützholz) in einem Bereich von 40,4 MPa und 42,9 MPa. Auf der Zugseite der Biegung (Zugholz) liegt die axiale Druckfestigkeit in einem Bereich von 28,8 MPa und 33,7 MPa. Dies bedeutet, dass die axiale Druckfestigkeit auf der Druckseite im Mittel 33 % höher ist als auf der Zugseite der schiefen Buche.

Des Weiteren konnte ein direkter Zusammenhang zwischen den untersuchten Ebenen im Baum und Größe bzw. Geometrie der Holzstrahlen gezeigt werden. Im oberen Stammbereich sind die Holzstrahlen hoch, schmal und spindelförmig. Im unteren Bereich der Buche sind die Holzstrahlen niedrig und breit. Dies konnte sowohl auf der Zugseite als auch auf der Druckseite der Biegung beobachtet werden. Die Ursache hierfür liegt in der Aufspaltung der Holzstrahlen. Die großen, multiseriaten Holzstrahlen der Buche beginnen sich im Bereich der Wurzelanläufe, vom Stamminnern nach außen hin aufzusplitten. Diese Aufspaltung der Holzstrahlen hat einen wesentlichen Einfluss auf die radiale Biegefestigkeit des Holzes. Auf der Druck- und Zugseite der schiefen Buche ist die radiale Biegefestigkeit in den entsprechenden Ebenen gleich groß, nimmt jedoch vom oberen Stammbereich bis in die Wurzel hinunter zu. Auf der Zugseite beträgt dieser Anstieg der radialen Biegefestigkeit im Mittel 40 % und auf der Druckseite im Mittel 46 %. Mit der Einführung der

Holzstrahlformzahl, welche die Spindelform der Holzstrahlen charakterisiert (Holzstrahl-Breite dividiert durch die Holzstrahl-Höhe) und dem Vergleich der Holzstrahlformzahl mit der radialen Biegefestigkeit in der entsprechenden Ebene der schiefen Buche konnte ein direkter Zusammenhang zwischen Holzstrahlform und radialer Biegefestigkeit abgeleitet werden. Diese Ergebnisse bekräftigten die Vermutung, dass die Erhöhung der radialen Biegefestigkeit zur Stammbasis hin, durch das Aufsplitten der Holzstrahlen mitbestimmt wird.

Beispiele der inneren Optimierung von Holz

Mit der Finite-Elemente-Methode wurden numerische Spannungs-Dehnungs-Analysen zur inneren Optimierung der Bäume durchgeführt. Anhand mikroskopischer Aufnahmen der schief stehenden Buche wurden FE-Modelle von Holzstrahlen im Übergangsbereich von Spät- zu Frühholz generiert. Ein weiteres Modell simulierte die gewölbeartig ausgebildeten Jahresringgrenzen zwischen zwei benachbarten Holzstrahlen.

Bei den Holzstrahlen wurden die Klebestellen zwischen dem Spätholz- und dem Frühholzteil untersucht. Anhand einer Parameterstudie wurden Auswirkungen unterschiedlicher Werkstoffkennwerte im Spätholz- und im Frühholzteil des Holzstrahls auf die Belastung der Klebestelle betrachtet. Variiert wurden der Elastizitätsmodul und die Querkontraktionszahl. Die Parameterstudie hat ergeben, dass unterschiedliche Verhältnisse der Elastizitätsmodule beziehungsweise der Querkontraktionszahlen in den beiden Teilen des Holzstrahls ungünstige Spannungszustände an der Klebestelle hervorrufen. Je weiter man sich von den Materialkennwerten des homogenen Holzstrahls entfernt, desto ungünstiger wird die Belastung für die Klebestelle.

In einer weiteren FE-Analyse wurde untersucht, welche Auswirkungen die Ausbildung einer speziellen Steckverbindung im Holzstrahl, die sogenannte Schwert-Scheide-Verbindung, die anhand mikroskopischer Schnitte im Zugholzbereich der schiefen Buche nachgewiesen werden konnte, auf die Belastung der Klebestelle hat.

Neben einer Vergrößerung der Klebefläche wird die angreifende Kraft vektoriell in eine Komponente senkrecht und eine Komponente parallel zur Klebeebene aufgeteilt. Die Zugspannungen, die senkrecht auf die Klebeebene wirken werden dadurch stark reduziert. Die Spannungsverteilung ist homogener als beim Holzstrahl ohne Steckverbindung. Das Maximum der Zugnormalspannung liegt im Innern des Holzstrahls und fällt zum Rand hin nahezu linear bis auf Null ab. Ein Versagen an der Klebestelle durch ein Abgleiten der Klebeebenen verhindert der Holzstrahl durch einen Formschluss seiner Zellen. Die Spätholz- und die Frühholzzellen überlappen sich an der Klebestelle und bilden dadurch eine Art Verzahnung.

Die Untersuchung der gewölbeartig ausgebildeten Jahresringgrenze zwischen zwei Holzstrahlen ergab, dass die Krümmung des Gewölbebogens durch eine Cosinushyperbolikus-Funktion angenähert werden kann. Dadurch werden Zugspannungen im Gewölbebogen vermieden, und somit die Gefahr von Deckelbrüchen gemindert. Daneben wirken zum angrenzenden Holzstrahl hin linear verlaufende Druckspannungen. Diese Druckspannungen und die ebenfalls linear verlaufenden Zugspannungen der Klebefläche des Holzstrahls schwächen sich gegenseitig ab.

Die Schwert-Scheide-Verbindung ist eine hochgradig optimierte Klebe- bzw. Steckverbindung. Die Zugbelastung auf die Klebefläche wird geometriebedingt minimiert. Das Versagensrisiko durch ein Abgleiten der Klebeebenen wird durch einen Formschluss reduziert. Durch die Kombination von Steckverbindung und Gewölbedeckel werden die Spannungen auf die Klebefläche abgebaut.

Ähnlich wie bei der äußeren Gestaltoptimierung des Baumes durch adaptives Wachstum wird auch im Inneren in konstruktiver Weise ein Optimum geschaffen.

Optimierte Faserverbund-Werkstoffe

Zur Verbesserung des Kerbverhaltens von multidirektionalen FV-Werkstoffen wurden am Beispiel der Lochplatte sowohl numerische Untersuchungen an FE-Modellen mit unterschiedlichen Materialkennwerten als auch praktische Untersuchungen an Glasfaser-Prototypen durchgeführt. Im Rahmen dieser Untersuchung ist es gelungen eine Methode zu entwickeln (Multilinearisierungs-Methode) die es ermöglicht, auf einfache Weise die maximal ertragbare Last von gekerbten, technischen Faserverbunden deutlich zu erhöhen.

Der qualitative Vergleich von den numerisch ermittelten Ergebnissen bei einsetzender Faserdelamination nach dem Tsai-Hill-Versagenskriterium und den im Zugversuch bestimmten Lasten bis zum totalen Versagen der Proben zeigte eine gute Übereinstimmung von Theorie und Praxis. Der qualitative Verlauf der berechneten Bruchkraftehöhung konnte anhand von Zugprüfungen verifiziert werden.

In Analogie zu der Vorgehensweise bei den Zugproben wurde mit Hilfe der CAIO-Methode der optimale Kraftfluss von gekerbten Glasfaserrohren unter Torsions- bzw. Biegebelastung berechnet. Basierend auf diesen Berechnungsergebnissen wurde der optimale Faserverlauf für die beiden Lastfälle multi-linearisiert, um nach dieser Vorgabe die Glasfaserprüflinge lastgerecht zu verstärken. In Torsions- und Biegebruchtests wurden anschließend diese Berechnungsergebnisse verifiziert.

Die unverstärkten Rohre versagten bei Torsion im Mittel bei einer Bruchlast von 15,2 kN, die optimierten Rohre bei einer mittleren Bruchlast von 19,2 KN. Dies ist eine Steigerung der maximal ertragbaren Last von 26 %.

Die unverstärkten Rohre versagten bei Biegebelastung im Mittel bei einer Bruchlast von 6,2 kN, die optimierten Rohre bei einer mittleren Bruchlast von 10,7 KN. Dies ist eine Steigerung der maximal ertragbaren Last von 73 %.

Durch diese Methode werden wie beim natürlichen Vorbild, dem Baum, die auftretenden Lasten im Faserverbund verteilt und somit eine ökonomische Leichtbauweise ermöglicht.

Literatur

- ALBRECHT W. (1995) *Untersuchung der Spannungssteuerung radialer Festigkeitsverteilung in Bäumen*. Dissertation an der Fakultät für Maschinenbau der Universität Karlsruhe (TH).
- ALBRECHT, W., BETHGE, K., MATTHECK, C. (1995) *Is lateral strength in trees controlled by lateral stress?*, Journal of Arboriculture 21, Seite 83 - 87
- ARCHER R. R. (1987) *Growth stresses and strains in trees*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.
- ASHBEE K. (1989) *Fundamental principles of fiber reinforced composites*. Technomic Publishing Company Inc., Lancaster, Pennsylvania.
- ASTM (1987) *Standard methods of testing small clear specimens of timber*. ASTM D 143 - 83, Philadelphia.
- ASTM (1995) *Standard test method for determining residual stresses by the hole-drilling strain-gage method*. ASTM E 837 - 95, Philadelphia.
- BAMBER R. K. (1987) *The origin of growth stresses: a rebuttal*. IAWA Bulletin 8, S. 80-84.
- BARTOSCH, H. (1998) *Verbesserung des Zwischenfaserbruchverhaltens von CFK-Laminaten bei praxisrelevanten Belastungen durch thermomechanische Behandlung*, Fortschritt-Berichte VDI, Reihe 18, Nr. 226, VDI-Verlag, Düsseldorf
- BAUMANN, R. (1922) *Die bisherigen Ergebnisse der Holzprüfungen in der Materialprüfungsanstalt an der Technischen Hochschule Stuttgart*, Forsch. Ing.-Wes. Heft 231, Berlin
- BAUMGARTNER, A., HARZHEIM, L., MATTHECK, C. (1992) *SKO: Soft Kill Option - the biological way to find optimum structure topology*, Int. J. Fatigue, 147, Seite 387 - 393
- BEIMGRABEN T. (1999) *Spannungen in Buchenwertholzabschnitten*. Internetseite: <http://www.uni-freiburg.de/fobawi/projekt-buche.htm> der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- BEITZ W., KÜTTNER K. H. (1990) *Dubbel – Taschenbuch für den Maschinenbau*. 17. Auflage, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.
- BEITZ, W., KÜTTNER, K. H., (1986) *Dubbel- Taschenbuch für den Maschinenbau*, 15. Auflage, Springer-Verlag, Berlin
- BLH (1999) *DMS-Kleben auf Nichtmetalle*. Internetseite: <http://blh.de/german/applikation/NichtMetall.htm>, BLH, Heilbronn.
- BODING, J., JAYNE, B. A. (1982) *Mechanics of wood and wood composites*, Van Nostrand Reinhold Company
- BÖHLMANN D. (1970) *Anatomisch-histologische Untersuchungen im Bereich der Astabzweigung bei Nadel- und Laubbäumen (I-IV)*. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 141/7, S. 134-40; 141/10, S. 189-193; 141/11, S. 224-230; 141/12, S. 245-250.
- BOYD J. D. (1985) *The key factor in growth stress generation in trees: lignification or crystallisation?* IAWA Bulletin 6, S. 139-150.

- BRANDT, DRECHSLER, (1996) *Technische Textilien*, Dreidimensionale Faserverbundwerkstoffe, Spektrum der Wissenschaft, Seite 91 – 94.
- BRAUN, H. J. (1970) *Funktionelle Histologie der sekundären Sprossachse, 1. Das Holz*, Gebrüder Borntraeger, Berlin.
- BRAUN, H. J. (1998) *Bau und Leben der Bäume*, 4. Auflage, Rombach Verlag, Freiburg.
- BRÖKER F. W. (1985) *Dehnungsmessungen an Holz mit direkt applizierten DMS*. Messtechnische Briefe 21/1, S. 18–23.
- BRONSTEIN I. N., SEMENDJAJEW K. A. (1989) *Taschenbuch der Mathematik*. 24. Auflage, Verlag Harri Deutsch, Thun und Frankfurt am Main.
- CAVE, I. D. (1978) *Modelling moisture-related mechanical properties of wood, Part II: Computation of properties of a model of wood and comparison with experimental data*, Wood Science and Technology Vol. 12, Seite 127 – 139.
- CHAMIS, C. C. (1984) *Simplified Composite Micromechanics Equations for Strength, Fracture Toughness and Environmental Effects*, NASA Report TM-83696, January 1984.
- COUSINS, W. J. (1976) *Elastic modulus of lignin as related to moisture content*, Wood Science and Technology Vol. 10, Seite 9 - 17
- DIETRICH, F. (1995) *Wie der grüne Baum tangentielle Zugspannungen bewältigt*. Dissertation an der Fakultät für Maschinenbau der Universität Karlsruhe (TH).
- DIN 65559 (1991) *Faserverstärkte Kunststoffe, Prüfung von multidirektionalen Laminaten - Bestimmung der Kerbzugfestigkeit*, Deutsche Norm, DIN 65559
- DTV-ATLAS (1990) *dtv-Atlas zur Biologie*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- ENGELS, J., SCHWARZE, F. W. M. R. (1997) *Holzzersetzende Pilze als Werkzeug zur Erforschung von Zellwandstrukturen*. Seminarunterlagen zum 3. VTA-Spezialseminar: Messen und Beurteilen am Baum, 23.-24. April 1997, Forschungszentrum Karlsruhe
- ESAU, K. (1977) *Anatomy of seed plants*. 2. Auflage, Wiley Verlag, New York.
- ESSLINGER, V., WEISSE, B. (2000) *Analyse von betriebsbeanspruchten Bauteilen*, <http://www.empa.ch/deutsch/fachber/abt121/English/Forschung/pro125a.htm>
- FACHNORMENAUSSCHUSS MATERIALPRÜFUNG (1976) *DIN 52185, Prüfung von Holz: Bestimmung der Druckfestigkeit parallel zur Faser*. Deutsches Institut für Normung e.V., Beuth Verlag, Berlin.
- FACHNORMENAUSSCHUSS MATERIALPRÜFUNG (1978) *DIN 52186, Prüfung von Holz: Biegeversuch*. Deutsches Institut für Normung e.V., Beuth Verlag, Berlin.
- FELTIN, D., GLIESCHE, K. (1999) *Neue textile Preformtechniken zur kostengünstigen FV-Bauteilherstellung*, Beitrag zur 2. Internationalen Arbeitsgemeinschaft Verstärkter Kunststoffe - Technische Vereinigung, Fachtagung, Baden Baden, Beitrag B10
- FENGEL, D., WEGENER, G. (1984) *Wood-Chemistry, Ultrastructure, Reactions*. W. De Gruyter, Berlin.
- FETT T. (1987) *Bestimmung von Eigenspannungen mittels bruchmechanischer Beziehungen*. Zeitschrift für Materialprüfung 29, S. 92-94.

- FETT T., THUN G. (1996) *Residual stresses in PVC-cylinders determined with the weight function method*. Engineering fracture mechanics 55, S. 859-863.
- FOBO W. (1986) *Zum Tragverhalten der Bäume*. Sonderforschungsbereich 230, Heft 11, Universität Stuttgart.
- GENENZ V., SPECK T., BRÜCHERT F. BECKER G. (1997) *Astbruch an Pappeln – biomechanische und morphologische Untersuchungen an Populus x canadensis*. Jahrbuch der Baumpflege 1997, Thalacker Verlag, Braunschweig.
- GILLIS P. P., HSU C. H. (1979) *An elastic, plastic theory of longitudinal growth stresses*. Wood science and Technology 13, S. 97-115.
- GORDON J. E. (1989) *Strukturen unter Stress*. Spektrum der Wissenschaft-Verlag, Heidelberg.
- GÖTZ, K. (1997) *Scherfestigkeitsuntersuchungen an grünen Bäumen mit dem Fractometer III*, Diplomarbeit am Institut für Zuverlässigkeit und Schadenskunde, Universität Karlsruhe
- GÖTZ, K., MATTHECK, C. (1998) *Festigkeitsuntersuchungen an grünen Bäumen mit dem Fractometer III*, Seminarunterlagen zum 4. VTA Spezialseminar "Messen und beurteilen am Baum", 24. - 25. März 1998, Forschungszentrum Karlsruhe
- GRIFFITH, A. A. (1921) *The phenomenon of rupture and flow in solids*, Phil. Trans. Roy. Soc. London A221, Seite 163 - 198
- GROSSER, D. (1977) *Die Hölzer Mitteleuropas - Ein mikroskopischer Lehratlas*, Springer Verlag, Berlin
- HASHIN, Z. (1980) *Failure criteria for unidirectional fibre composites*, Journal of Applied Mechanics, Vol. 47, Seite 329 - 334
- HBM (1991) *Bedienungsanleitung DDI*. Hottinger Baldwin Messtechnik GmbH, Darmstadt.
- HIBBIT D., KARLSSON B., SORENSEN P. (1998) *Abaqus User's Manual, Version 5.8*. Pawtucket, USA.
- HILL, R. (1948) *Theory of yielding on plastic flow of anisotropic materials*, Proceedings of the Royal Society, Vol 193, Seite 281 - 297
- HINZ, B. (1999a) *Gestaltung und Auslegung von FVW-Bauteilen*, DGM Seminarunterlagen, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Stuttgart
- HINZ, B. (1999b) *Fertigungsverfahren für faserverstärkte Duromere*, DGM Seminarunterlagen, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Stuttgart
- IBE, G., PENKAVA, J. (1987) *Entwicklung faserverstärkter Aluminiumstoffe*, Metall 41, Seite 590 - 600
- ILVESSALO-PFÄFFLI, M. S. (1995) *Fibre Atlas, identification of papermaking fibres*, Springer-Verlag, Berlin
- INTERGLAS (1998) *Gewebe für Kunststoffverarbeitung*, Produktinformation der Fa. CS-Interglas, Erbach
- JACOBS M. R. (1938) *The fiber tension of woody stems with special reference to the genus Eucalyptus*. Commonwealth Forestry Bureau, Bulletin No. 24, Canberra.

- JACOBS M. R. (1939) *Further studies in fiber tension*. Commonwealth Forestry Bureau, Bulletin No. 28, Canberra.
- JACOBS M. R. (1965) *Stresses and strains in tree trunks as they grow in length and width*. Leaflet, Forestry and Timber Bureau, No. 96, Australia.
- KAPPEL, R. (1998) *Konditionierung von Bohrkernen*, Seminarunterlagen zum 4. VTA Spezialseminar "Messen und beurteilen am Baum", 24. - 25. März 1998, Forschungszentrum Karlsruhe
- KAYA F., SMITH I. (1993) *Variation in crushing strength and some related properties of red pine*. Wood science and Technology, 27, S. 229-293.
- KENSCHKE, C. (1999) *Herstellung und Eigenschaften von Fasern und Matrix*, DGM Seminarunterlagen, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Stuttgart
- KINDERVATER, C. (1999) *Faserverbundwerkstoffe - Laminatberechnung*, DGM Seminarunterlagen, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Stuttgart
- KIRSCH J. G. (1898) *Die Theorie der Elastizität und die Bedürfnisse der Festigkeitslehre*. Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure, Düsseldorf.
- KLAUDITZ, W. (1952) *Zur biologisch-mechanischen Wirkung des Lignins im Stammholz der Nadel- und Laubbölzer*, Holzforschung 6/3, S. 70 - 82
- KNAUST, U. (1979) *Zur Analyse und Optimierung von Faserverbund-Leichtbauteilen*, Fortschritt-Berichte VDI, Reihe 20, Nr. 11, VDI-Verlag, Düsseldorf
- KÖHLER, W. (1996) *Biostatistik*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York
- KOLLMANN F. (1956) *Untersuchung über die Querkzugfestigkeit der Hölzer*. Universität München.
- KOLLMANN F. (1982) *Technologie des Holzes und der Holzwerkstoffe*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.
- KÖNIG E. (1958) *Fehler des Holzes*. Holzzentralblattsverlagsgesellschaft, Stuttgart.
- KÖNIG G. (1991) *Ein Beitrag zur Weiterentwicklung teilzerstörender Eigenspannungsmessverfahren*. Dissertation an der Fakultät Energietechnik der Universität Stuttgart.
- KOPONEN, S., TORATTI, T., KANVERA, P. (1989) *Modelling longitudinal elastic and shrinkage properties of wood*, Wood Science and Technology Vol. 23, Seite 55 - 63
- KRÄMER R. (1998) *Ermittlung der Druckfestigkeit und des Elastizitätsmoduls von Astholz verschiedener Laubbäume*. Studienarbeit am Institut für Zuverlässigkeit und Schadenskunde im Maschinenbau, Universität Karlsruhe (TH).
- KRESS, G. (1993) *Analytische und experimentelle Untersuchung zu Versagensvorgängen in Faserverbundwerkstoffen mit besonderer Berücksichtigung der Randeffekte*, Fortschritt-Berichte VDI, Reihe 18, Nr. 130, Düsseldorf
- KRIECHBAUM R. (1994) *Ein Verfahren zur Optimierung der Faserverläufe in Verbundwerkstoffen durch Minimierung der Schubspannungen nach Vorbildern der Natur*. Dissertation an der Fakultät für Maschinenbau der Universität Karlsruhe (TH).

- KRIECHBAUM, R., SCHÄFER, J., MATTHECK, C. (1992) *CAIO (Computer Aided Internal Optimization): A Powerful Method to Optimize Fibre Arrangement in Composite Materials*, Proc. Of Localized Damage II, Southampton, Seite 331 - 335
- KÜBLER H. (1959a) *Studien über Wachstumsspannungen – Erste Mitteilung: Die Ursache der Wachstumsspannungen und die Spannungen quer zur Faserrichtung*. Holz als Roh- und Werkstoff 17/1, S. 1-9.
- KÜBLER H. (1959b) *Studien über Wachstumsspannungen – Zweite Mitteilung: Die Spannungen in Faserrichtung*. Holz als Roh- und Werkstoff 17/2, S. 44-54.
- KÜBLER H. (1959c) *Studien über Wachstumsspannungen – Dritte Mitteilung: Längenänderungen bei der Wärmebehandlung frischen Holzes*. Holz als Roh- und Werkstoff 17/3, S. 77-86.
- KUBLER H. (1987) *Growth stresses in trees and related wood properties*. Forestry Abstracts, 48/3, S. 131-189.
- KUHN P., SAUTER J. (1991) *Formulierung einer neuen Theorie zur Bestimmung des Fließ- und Spröbruchversagens bei statischer Belastung unter Angabe der Übergangsbedingung*, Zeitschrift für angewandte Mathematik und Mechanik, 71/4, T 383 - 387
- LAVERS, G. M. (1983) *The strength properties of timber*, Building Research Establishment Report, 3rd edition, Her Majesty's Stationery Office, London
- LEV-YADUN S., ALONI R. (1990) *Vascular differentiation in branch junctions of trees: circular patterns and functional significance*. Trees: Structure and Function 4, S. 49-54.
- LOCTITE (1992) *Schraubensichern, Dichten, Kleben, Vergießen, Dosieren*, Loctite Deutschland, München
- MARK, R. E., GILLIS, P. P. (1970) *New models in cell-wall mechanics*, Wood and Fibre 2, Seite 79 - 95
- MATHAR J. (1933) *Ermittlung von Eigenspannungen durch Messung von Bohrloch-Verformungen*. Archiv Eisenhüttenwesen 7/6, S. 277-281.
- MATTHECK C. (1990a) *Why they grow, how they grow: the mechanics of trees*. Arboricultural Journal 14, S. 1-17.
- MATTHECK C. (1990b) *Engineering components grow like trees*. Materialwissenschaft und Werkstofftechnik 21, S. 143-168.
- MATTHECK C. (1992) *Die Baumgestalt als Autobiographie. Eine Einführung in die Mechanik der Bäume und in ihre Körpersprache*. 2. Auflage, Thalacker Verlag Braunschweig
- MATTHECK C. (1997) *Design in der Natur – der Baum als Lehrmeister*. 3. Auflage, Rombach Verlag, Freiburg.
- MATTHECK C., BRELOER H. (1993) *Bruch grüner Äste*. Deutscher Gartenbau 42, S. 2664-2668.
- MATTHECK C., BURKHARDT S. (1990) *A new method of structural shape optimization based on biological growth*. Int. Journal of Fatigue 12, S. 185-190.
- MATTHECK C., SCHWARZE F. W. M. R. (1994) *Die Holzstrahlen als getarnte I-Balken in einem mechanischen Ersatzmodell*. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 10/11, S. 197-201.

- MATTHECK C., WALTHER F., KEILEN K. (1989) *Hirnrisse in Laubbäumen – ihre Entstehung und Wege zu ihrer Vermeidung*. Bericht des Kernforschungszentrums Karlsruhe, KFK 4557, Karlsruhe.
- MATTHECK, C. (1994) *Holz: die innere Optimierung der Bäume*, KFK-Nachrichten 4/94, Kernforschungszentrum Karlsruhe, Seite 232 - 239
- MATTHECK, C. KÜBLER, H. (1995) *Wood - the internal optimization of trees*, 2. Auflage, Springer Verlag, Berlin
- MATTHECK, C., BRELOER, H. (1994) *Handbuch der Schadenskunde - der Baumbruch in Mechanik und Rechtsprechung*, 2. Auflage, Rombach Verlag, Freiburg
- MATTHECK, C., BURKHARDT, S. (1991) *Der Unglücksbalken - Biomechanik der Holzstrahlen*, Allg. Forst und Jagdzeitung, 8, Seite 143 - 147
- MATTHECK, C., REUSCHEL, D., GÖTZ, K. (1999a) *Technisches Holz im Automobilbau*, Sonderdruck aus ATZ / MTZ-Sonderausgabe Werkstoffe im Automobilbau 98/99, Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden
- MATTHECK, C., WEBER, K., GÖTZ, K. (1999b) *Wie die Rotbuche radiale Zugbelastungen bewältigt*, Allgemeine Forst und Jagdzeitung, Sonderdruck, 171. Jahrgang 2000, Heft 1, Sauerländer's Verlag, Frankfurt
- MICHAELI, W., WEGENER, M. (1990) *Einführung in die Technologie der Faserverbundwerkstoffe*, Carl Hanser Verlag, München
- MOSER K. (1992) *Faser-Kunststoff-Verbund: Entwurfs- und Berechnungsgrundlagen*. VDI-Verlag GmbH, Düsseldorf.
- MOTZFELD H. (1961) *Fehlerquellen beim Messen von Schweißeigenstressungen nach dem Trepanier- und Bohrlochverfahren*. Schweißen und Schneiden 13/10, S. 465-470.
- MÜLLER, U. (2000) *Homepage der Luftsportgemeinschaft Kesselsweiher*, <http://www.segelflug.de/vereine/kesselsweiher/info/nframe.html>
- MÜNCH E. (1938) *Statik und Dynamik des schraubigen Baus der Zellwand*. Flora 32, Jena, S. 357-424.
- MÜNCKER J. (1995) *Untersuchung und Weiterentwicklung der Auswertungsmethoden für teilzerstörende Eigenspannungsmessverfahren*. Dissertation am Fachbereich Maschinentechnik der Universität-Gesamthochschule Siegen.
- MUNZ, D. (1995) *Versagensverhalten von Konstruktionswerkstoffen*, Stichworte und Formeln der Vorlesung, Institut für Zuverlässigkeit und Schadenskunde im Maschinenbau, Technische Hochschule Karlsruhe
- MUNZ, D., FETT, T. (1989) *Mechanisches Verhalten keramischer Werkstoffe: Versagensablauf, Werkstoffauswahl, Dimensionierung*, Springer Verlag, Berlin
- NAHAS, N. M. (1989) *Survey of failure and post-failure theories of laminated fibre-reinforced composites*, Journal of Composites Technology and Research, Vol. 8, Nr.: 4, Seite 138 - 153
- NICHOLSON J. E. (1971) *A rapid method for estimating longitudinal growth stresses in logs*. Wood science and Technology 5, S. 40-48.

- NIEMZ P. (1993) *Physik des Holzes und der Holzwerkstoffe*. DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co., Leinfelden-Echterdingen.
- NIKLAS K. J. (1992) *Plant biomechanics: an engineering approach to plant form and function*. The University of Chicago Press, Chicago.
- PANSHIN, A. J., DE TEEUW, C. (1980) *Textbook of wood technology*, 4th edition, McGraw-Hill Book Company, New York
- PEITER A. (1966) *Eigenspannungen I. Art – Ermittlung und Bewertung*. Tritsch Verlag, Düsseldorf.
- PEITER A. (1992) *Handbuch Spannungsmesspraxis – Experimentelle Ermittlung mechanischer Spannungen*. Viehweg Verlag, Braunschweig.
- PERKITNY T., HELINSKA-RACZKOWSKA L. (1966) *Über den Einfluß von Wachstums-
spannungen auf die durch Temperatur- und Feuchtigkeitsänderung ausgelösten
Verformungen des Holzes*. Holz als Roh- und Werkstoff 24/10, S. 481-486.
- PUCK A., SCHÜRMAN, H. (1982) *Die Zug-Druck-Torsionsprüfung an rohrförmigen
Probekörpern*, Kunststoffe 72/9, Seite 554 - 561
- PUCK, A. (1969a) *Einführen in das Gestalten und Dimensionieren*, Beiheft zur Fachzeitschrift
Kunststoffberater
- PUCK, A. (1969b) *Festigkeitsberechnung an Glasfaser-Kunststoff-Laminaten bei
zusammengesetzter Beanspruchung*, Kunststoffe, Vol. 59, Seite 780 - 787
- PUCK, A., SCHNEIDER, W. (1969) *On failure mechanisms and failure criteria of filament-
wound glass-fibre/resins composites*, Plastics and Polymers, Seite 33 - 44
- REUSCHEL D. (1999) *Untersuchung der Faseranordnung natürlicher Faserverbunde und
Übertragung der Ergebnisse auf technische Bauteile mit Hilfe der Finiten-Elemente-Methode*,
Dissertation am Institut für Zuverlässigkeit und Schadenskunde, Universität Karlsruhe
- SACHSSE, H. (1965) *Untersuchungen über Eigenschaften und Funktionsweise des Zugholzes
der Laubbäume*, Schriftenreihe der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen, Band 35,
Sauerländer's Verlag, Frankfurt
- SCHMIDT, K. (1969) *Textilglas als Verstärkungsmaterial für Gießharze*, Konstruieren und
berechnen von GFK-Teilen, Umschau Verlag, Frankfurt
- SCHWARTZ, Mel M. (1997) *Composite Materials - Processing, Fabrication and Applications*,
Vol. 2, Prentice Hall Inc., New Jersey
- SCHWARZ T., KOCKELMANN H. (1993) *Die Bohrlochmethode – ein für viele Anwen-
dungsbereiche optimales Verfahren zur experimentellen Ermittlung von Eigenspannungen*.
Messtechnische Briefe 29/2, S. 33-38.
- SCHWEINGRUBER, F. H. (1990) *Anatomie europäischer Hölzer*, Paul Haupt Verlag
- SHAH KAHN, M. Z., MOURITZ, A. P. (1996) *Fatigue behavior of stitched GRP laminates*,
Composite Science and Technology 56, Seite 695 - 701
- SHIGO A. L. (1985) *How tree branches are attached to trunks*. Canadian Journal of Botany,
63/8, S. 1391-1401.
- SHIGO A. L. (1990) *Die neue Baumbiologie*. Bernhard Thalacker Verlag, Braunschweig.

- SUMMERSCALES, J. (1994) *Manufacturing defects in fibre-reinforced plastics composites*, Composites Vol. 36, Nr.: 12
- SUUNTO (1993) *Gebrauchsanleitung für Zuwachsbohrer*, Produktinformation der Fa. Suunto, Schweden
- TESARI, I. (2000) *Untersuchungen zu lastgesteuerten Festigkeitsverteilungen und Wachstumsspannungen in Bäumen*, Dissertation am Institut für Zuverlässigkeit und Schadenskunde, Universität Karlsruhe
- TROLL W. (1973) *Allgemeine Botanik*. 4. Auflage, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- TROLL, W. (1959) *Allgemeine Botanik*, Enke Verlag, Stuttgart
- TSAL, S. W. (1980) *Introduction to Composite Materials*, Technomic Publishing Co., Westport, Connecticut
- TSAL, S. W., WU, E. M. (1971) *A general theory of strength for anisotropic materials*, Composite Materials, Vol. 5, Seite 58 ff
- U.S. DEPARTMENT OF AGRICULTURE: FOREST SERVICE (1987) *Wood Handbook*, Agricultural Handbook No. 72
- VON AUFSEB, H. (1973) *Mikroskopische Darstellung des Verholzungsgrades durch Färbemethoden*, Holz als Roh- und Werkstoff, Jahrgang 31, Seite 24 - 33
- VON PECHMANN, H. (1972) *Das mikroskopische Bild einiger Holzfehler*, Holz als Roh- und Werkstoff, Jahrgang 30, Heft 2, Seite 62 - 66
- WAGENFÜHR R. (1989) *Anatomie des Holzes: unter besonderer Berücksichtigung der Holztechnik*. 4. Auflage, VEB Fachbuchverlag Leipzig.
- WAGENFÜHR R., SCHEIBER C. (1996) *Holzatlas*, 4. Auflage, VEB Fachbuchverlag, Leipzig
- WALTER, F. (1980) *Das Microtom*, 2. Auflage, neubearbeitet von Schmitt, W., Leitz, Wetzlar
- WALTHER F. (1994) *Struktur- und Formoptimierung hochbelasteter Bauteile- ein geschlossenes Konzept auf der Basis des Axioms konstanter Spannung*. VDI Reihe 18, Nr. 146, VDI-Verlag GmbH, Düsseldorf.
- WEBER K. (1999) *Persönliche Mitteilung*.
- WEBER K., GÖTZ K. O., MATTHECK C. (1999) *Die Schiefe Buche: Holzanatomie und Festigkeiten*. Seminarunterlagen zum 5. VTA-Spezialseminar: Messen und Beurteilen am Baum, 20.-21. April 1999, Forschungszentrum Karlsruhe.
- WEBER K., TESARI I., MATTHECK C. (1999) *Druckfestigkeit und Holzanatomie von Laubholzästen*. Seminarunterlagen zum 5. VTA-Spezialseminar: Messen und Beurteilen am Baum, 20.-21. April 1999, Forschungszentrum Karlsruhe.
- WEBER, K., GÖTZ, K., SCHÄFER, J., MATTHECK, C. (1999) *Das Aufsplitten der Holzstrahlen der Buche*, Videodokumentation, Seminarunterlagen zum 5. VTA Spezialseminar "Messen und beurteilen am Baum", April 1999 Forschungszentrum Karlsruhe
- WIEDEMANN, J. (1996) *Leichtbau I: Elemente*, Springer Verlag, Berlin
- WILBERG, T. (1997) *Das virtuelle Luftfahrtmuseum*, <http://www.aviation.inhh.de>

WILSON, F. (1988) *The growing tree*, Univ. of Massachusetts Press, Amherst

YOSHIDA M., OKUYAMA T., YAMAMOTO H. (1994) *Tree forms and growth stresses*. Bulletin of the International Association for Shell and Spatial Structures, 35/114, S. 55-63.

ZIMMERMANN M. H. (1974) *Trees: Structure and function*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.

ZIPSE A. (1997) *Untersuchungen zur lastgesteuerten Festigkeitsverteilung in Bäumen*. Dissertation an der Fakultät für Maschinenbau der Universität Karlsruhe (TH).

ZWERGER, K. (1997) *Das Holz und seine Verbindungen; traditionelle Bautechniken in Europa und Japan*. Birkhäuser Verlag, Basel, Berlin, Boston.